

NEW BUSINESS

Entschlüsselt

Aktuelle Entwicklungen am Immobilienstandort Österreich: Nachhaltige Gebäude, ganzheitliche Energiekonzepte, Serverhallen statt Büros, „Built-to-suit“ u. v. m.



AI | KI-generiert

Top-Thema Neue Anforderungen: Wie bauen wir heute, damit wir auch morgen noch gut wohnen? **Innovative Industrie** Souveräne Cloud-Edge-Services, AI Factory Hackathon, KI im Bestandsmanagement **Steiermark** Unternehmen investieren in die Zukunft



PEUGEOT

DEIN BUSINESS LIEGT
UNS AM HERZEN



PEUGEOT Nutzfahrzeuge
Jetzt ab € 19.890,-*
mit 4 Jahren Garantie sichern
BEREIT FÜR JEDE HERAUSFORDERUNG!

*Stand 09/2026. Verbrauchs- und Emissionswerte nach WLTP. Verbrauch kombiniert: 5,4 – 10,8 l/100km; CO₂-Emission kombiniert: 142 - 275 g/km. Die angegebenen Werte beziehen sich jeweils auf die Serienausstattung und sind als Richtwerte zu verstehen. Aktionspreis exkl. USt für PARTNER LKW KW M BLUEHDI 100 S&S 6-GANG MANUELL bei Barkauf. Angebot inkl. Garantieverlängerung für 48 Monate/150.000 km (Garantieverlängerung gemäß den Bedingungen der Peugeot Austria GmbH). Gültig für Firmenkunden bei Abschluss eines Neuwagen-Kaufvertrages bis 31.10.2026. Druck- und Satzfehler vorbehalten.



Bettina Ostermann

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Sind die Österreicher:innen mit ihrer Wohnsituation zufrieden? Die Antwort fällt laut einer Umfrage von findmyhome.at überraschend positiv aus. Doch hinter dieser hohen Wohnzufriedenheit verbirgt sich eine bemerkenswerte Dynamik. Vor allem für die jüngere Generation wird die Wohnung zunehmend zur flexiblen Lebensstation. Das Zuhause ist kein statischer Endpunkt mehr, sondern ein Raum, der sich an neue Lebensphasen, Bedürfnisse und Prioritäten anpasst. Diese Entwicklung ist auch aus Sicht der Immobilienwirtschaft relevant. Denn Wohnen wird längst nicht mehr allein über Quadratmeter, Lage oder Ausstattung definiert. Die eigenen vier Wände sind Ausdruck von Identität, Sicherheit und Lebensqualität – und damit ein zunehmend emotionaler Wirtschaftsfaktor. Gleichzeitig wandelt sich der Umgang mit Veränderung. Was früher häufig mit einem Umzug begann, findet heute immer öfter innerhalb der bestehenden vier Wände statt: optimieren statt übersiedeln, umgestalten statt neu anfangen, verbessern statt ersetzen. Das Zuhause wird zum laufenden Projekt. Dabei zeigt sich allerdings auch eine wirtschaftliche Realität, die sich nicht wegdekoriert lässt: Wohnkostenstress ist längst kein Randphänomen mehr. Während der Wunsch

nach einem individuell passenden Zuhause wächst, stehen viele Haushalte unter zunehmendem Kostendruck. Die Frage lautet daher nicht nur, wie wir wohnen wollen – sondern auch, was wir uns leisten können.

Vor dem Wohnen steht allerdings erst der Bau. Barbara Sawka hat sich die Frage gestellt: „Wie bauen wir heute, damit wir auch morgen noch gut wohnen?“ Ihre Antworten finden Sie ab Seite 12.

Gut wohnen lässt es sich auch in der Steiermark. Für unser Bundesland-Special haben wir aber die dort ansässige Unternehmenslandschaft unter die Lupe genommen. Mit der Investition in Höhe von 40 Millionen Euro in Fürstenfeld erweitert zum Beispiel Siemens Mobility seine Kapazitäten in Österreich und setzt ein starkes Zeichen für den Innovationsstandort Steiermark. Außerdem feierte der Technologiekonzern AT&S das 50-jährige Jubiläum seiner Leiterplatten-Serienproduktion in Fehring, während Knapp und Andritz auf Wachstumskurs bleiben.

Viele interessante Einblicke mit diesen und weiteren Geschichten wünscht Ihnen Ihre

Bettina Ostermann

IMPRESSUM

Medieneigentümer, Herausgeber- und Redaktionsadresse: NEW BUSINESS Verlag GmbH, 1180 Wien, Kutschkergasse 42, Tel.: +43 1 235 13 66-0 • **Geschäftsführer:** Lorin Polak, lorin.polak@newbusiness.at • **Anzeigen, Sonderprojekte:** Marcus Kellner (DW 500), marcus.kellner@newbusiness.at • **Sekretariat:** Sylvia Polak (DW 100), sylvia.polak@newbusiness.at • **Chefredaktion:** Bettina Ostermann (BO), bettina.ostermann@newbusiness.at • **Redaktion:** Rudolf N. Felser (RNF), rudolf.felser@newbusiness.at, Barbara Sawka (BS), info@sawka.at, Albert Sachs (ALS), albert.sachs@newbusiness.at, Max Gfrerer, max.gfrerer@newbusiness.at • **Illustrationen:** Kai Flemming • **Art-Direktion:** Gabriele Sonnberger, gabriele.sonnberger@newbusiness.at • **Lektorat:** Mag. Caroline Klima, caroline.klima@gmail.com • **Herstellung:** MAßGEDRUCKT® • **Abonnements:** Abopreise Inland: 40 Euro pro Jahr, abos@newbusiness.at • **Vertrieb:** cargoe Morawa PGV GmbH & Co KG, Friedrich-von-Walchen-Straße 37, 5020 Salzburg • **Verlagspostamt:** 1180 Wien • **Cover:** © Montage: Genius Graphics/Chat GPT/KI-generiert, Magnific/3dhun.

Unsere Verlagsprodukte entsprechen den Anforderungen der EU-Verordnung über die allgemeine Produktsicherheit (GPSR).



Klick: NEW
BUSINESS
auf LinkedIn



6 Menschen & Karrieren

Experten sind gefragt – wer hat welchen Karrieresprung gemacht

8 Porträt

Interessante Persönlichkeiten aus der Wirtschaft. Diesmal: Thomas Kicker, CEO von Magenta

12 Coverstory

Wie wir morgen wohnen wollen: Baukosten, Klimawandel und neue Anforderungen verändern die Planung

18 All Electric Society

Phoenix Contact setzt auf ganzheitliche Energiekonzepte

20 Rekordjahr bei Beratungen

Von der ABA unterstützte Unternehmen investieren rund 900 Mio. Euro

22 Transformationsdruck

Österreichs Unternehmen stellen Wettbewerbsfähigkeit neu auf

26 Datacenter-Boom

Google-Rechenzentrum in Kronstorf sorgt für lautes Für und Wider

28 Maßgeschneidert mieten

„Built-to-suit“-Lösungen stehen bei Unternehmen hoch im Kurs

42 Büchertipps

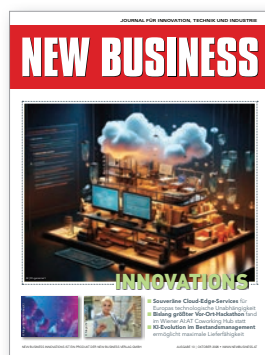
Die neuesten Buch-Highlights im Oktober: u. a. „Homo Universus“ von Matthias Stolz

44 Life & Style

Weniger Verpackung, digitaler Sommelier, internationale Biere u. v. m.

48 Hoteltipp

Das Anantara Palais Hansen Vienna Hotel präsentiert sich als eines der großzügigsten Hotels der Stadt



Schwerpunkt:
Innovative Software- und IT-Lösungen
auf 56 Seiten



54



66

Interessantes in dieser Ausgabe

IT-Transformationsstudie 2026
Souveräne Cloud- und Edge-Services
Die Eplan Plattform 2027



50 Coachingzone

Die monatliche Kolumne zum Thema Coaching von Dr. Hannes Sonnberger

171 Cartoon

NEW BUSINESS zeigt den neuesten Cartoon des Frankfurter-Rundschau-Karikaturisten Kai Flemming



Mehr Marge für smarte Produkte
AI Factory Hackathon in Wien
KI im Bestandsmanagement
und vieles mehr ...



IN DIESER AUSGABE

→ 64 Seiten Steiermark

110 Innovationsstandort

Mit der Investition von 40 Mio. Euro in Fürstenfeld erweitert Siemens Mobility seine Kapazitäten in Österreich

114 NovaLabs wächst

Fünf Millionen Euro für den Ausbau der beiden Grazer Standorte

118 Doppelte Kapazität

nexspace data centers erweitert sein Rechenzentrum in Graz

122 Rundes Jubiläum

AT&S feiert 50 Jahre Leiterplatten-Serienproduktion in Fehring

126 Technology Impact Summit

Im November wird in Graz über Europas digitale Zukunft diskutiert

136 Andritz wächst

Der Technologiekonzern Andritz verzeichnet ein deutliches Wachstum

160 Starke Produktionsbasis

Fresenius Kabi stärkt seine Position als bedeutender Anbieter von Biosimilars

166 Vernetzte Drehscheibe

Der Graz Airport blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2025 zurück und stärkt seine Strukturen



TRUSTIFAI

Michael Weberberger

Mit 1. September hat Michael Weberberger die Geschäftsführung der TRUSTIFAI GmbH übernommen. Das Joint Venture von TÜV AUSTRIA und dem Software Competence Center Hagenberg (SCCH) verbindet Prüf- und Zertifizierungskompetenz mit Spitzenforschung und begleitet Unternehmen auf dem Weg zum Einsatz von vertrauenswürdiger KI. Michael Weberberger verfügt über mehr als 25 Jahre Erfahrung in den Berei-



chen digitale Transformation, Plattform-geschäftsmodelle und KI-Innovation. Zu seinen beruflichen Stationen zählen unter anderem die Neuausrichtung von Premedia zu einem

KI-gestützten Plattformunternehmen sowie der Aufbau digitaler Wertschöpfungsketten bei der Connex Marketing Group. Darüber hinaus ist der Oberösterreicher seit mehr als zehn Jahren Trainer und Dozent für digitales Marketing und E-Business. ■

ARVAL

Arantxa Hernando

Die Geschäftsführung von Arval Österreich liegt seit 17. August in den Händen von Arantxa Hernando. Sie bringt mehr als zehn Jahre Erfahrung in den Bereichen digitale und operative Transformation innerhalb der Arval-Gruppe mit. Zuletzt war sie als Global Operations & Insurance



Director bei Arval Spanien tätig. Seit ihrem Eintritt bei Arval Spanien im Jahr 2014 als Head of Organization and Projects hat sie die Transformation des Unternehmens wes-

sentlich mitgestaltet. Arantxa Hernando absolvierte ein Studium des Computer Engineering an der Universidad Politécnica de Madrid. Darüber hinaus besitzt sie einen Masterabschluss in Logistics & Commercial Distribution der ESIC Business & Marketing School. ■



Winfried Neumayer hat im Sommer die Geschäftsführung von Panasonic Industry Austria übernommen.

Wechsel an der Spitze.

Panasonic Industry Austria (PIAT) hat seine Weichen für die Zukunft gestellt: Winfried Neumayer hat mit Wirkung zum 15. Juni die Funktion des Geschäftsführers der österreichischen Gesellschaft übernommen. Er folgte damit auf Pascal Rey, der die Funktion bisher innehatte.

Kontinuität und Verlässlichkeit

Mit diesem Wechsel an der Spitze setzt PIAT auf Kontinuität. Das Unternehmen betont, ein verlässlicher Partner für Kunden und Geschäftspartner in Österreich und der DACH-Region zu bleiben. Die operative Ausrichtung sowie die strategischen Schwerpunkte des Unternehmens bleiben unverändert. „Kontinuität und Verlässlichkeit sind zentrale Werte unserer Unternehmenskultur. Gleichzeitig wollen wir die Chancen technologischer Entwicklungen aktiv nutzen und gemeinsam mit unseren Kunden die Industrie von morgen gestalten“, sagt Neumayer. Neumayer ist seit 2022 als Senior Director PID (Panasonic Industrial Devices) Sales bei Panasonic Industry Europe tätig und hat damit zusätzlich die Geschäftsführung der Panasonic Industry Austria GmbH übernommen. In dieser Funktion verantwortet er die strategische Weiterentwicklung des Industriegeschäfts sowie die Stärkung der Marktposition des Unternehmens in Österreich und Europa.

Seit 25 Jahren bei Panasonic

Mit mehr als 25 Jahren Erfahrung bei Panasonic verfügt Neumayer über umfassende Expertise in den Bereichen Vertrieb, Marketing, Personalmanagement und Unternehmensführung. Während seiner Laufbahn bekleidete er zahlreiche Führungspositionen, darunter Sales Director, Marketing Director, Head of HR & Compliance sowie Director der Industrial Sales Division. Der diplomierte Physiker der TU München ergänzte seine fachliche Ausbildung durch internationale Executive-Education-Programme an der Imperial Business School London sowie der National University of Singapore. Als überzeugter Verfechter von Innovation, Digitalisierung und nachhal-

tigen Technologielösungen setzt er sich für die Entwicklung zukunftsorientierter Geschäftsmodelle, moderner Arbeitswelten und erfolgreicher Partnerschaften mit Kunden und Industrieunternehmen ein.

Neue Chancen nutzen

PIAT bietet Kunden unter anderem elektromechanische Relais, Präzisionssteckverbinder, Servoantriebe und Sensoren für vielfältige industrielle Anwendungen an sowie Lösungen für speicherprogrammierbare Steuerung (SPS) und Lasermarkierung bzw. -bearbeitung. Gerade in einem Umfeld, das von Digitalisierung, Automatisierung und dem Wandel industrieller Wertschöpfungsketten geprägt ist, setzt das Unternehmen weiterhin auf langfristige Partnerschaften und innovative Technologien. Mit dem Geschäftsführerwechsel unterstreicht Panasonic Industry Austria zudem die Bedeutung des österreichischen Marktes innerhalb der europäischen Organisation. Das Unternehmen sieht weiterhin großes Potenzial in den Bereichen intelligente Fabrik, Energiemanagement, industrielle Kommunikation sowie nachhaltige Automatisierungslösungen.

Die Panasonic Industry Austria GmbH mit Sitz in Biedermannsdorf bei Wien unterstützt seit 1974 Unternehmen bei der Umsetzung moderner Automatisierungs- und Komponentenlösungen. Als österreichische Niederlassung der Panasonic Corporation verbindet das Unternehmen japanische Technologiekompetenz mit lokalem technischem Support und begleitet Kunden von der Planung über die Integration bis hin zum After-sales-Service. Mit einem breiten Portfolio an Automatisierungs-, Sensor- und Relaislösungen trägt PIAT dazu bei, Industrieprozesse effizienter, vernetzter und nachhaltiger zu gestalten.

Neumayer abschließend: „Panasonic Industry Austria verfügt über eine starke Marktposition und ein hervorragendes Team. Ich freue mich darauf, die erfolgreiche Entwicklung des Unternehmens gemeinsam mit unseren Mitarbeitenden, Kunden und Partnern fortzuführen und neue Chancen im österreichischen Markt zu nutzen.“

RNF

WALTER GROUP

Clemens Först

Der Aufsichtsrat der Walter Group Holding AG hat Clemens Först, bis April 2026 CEO und CFO der Rail Cargo Group, mit Wirkung zum 1. November 2026 zum Chief Financial Officer der Gruppe ernannt. Er übernimmt die Position von Christoph Pernsteiner, der nach 35 Jahren Unternehmenszugehörigkeit, davon 22 Jahre als Finanzvorstand, sein Vorstandsmandat per 31.10.2026 vertragskonform niederlegt. Bis zur Übernahme des Mandats durch Först wird er weiterhin als Finanzvorstand tätig sein. Först ist promovierter Physiker und kam über McKinsey & Company in die Transport- und Logistikbranche. Nach Stationen als Strategiechef der ÖBB-Holding sowie in Vorstands- und Geschäftsführungsfunktionen in der ÖBB-Güterverkehrssparte und bei der DB Cargo AG führte er ab 2017 als CEO und CFO die Rail Cargo Group.

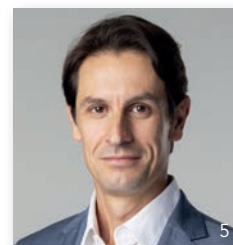


4

RHI MAGNESITA

Gustavo Franco

Der neue CEO von RHI Magnesita wird Gustavo Franco. Er folgt mit Wirkung zum 1. November auf Stefan Borgas, der nach zehn Jahren als CEO zurücktritt. Franco begann seine Laufbahn bei Magnesita 2001 und hat während seiner Karriere Positionen in Südamerika, Nordamerika und Europa bekleidet. Nach dem Zusammenschluss im Jahr 2017 spielte er eine entscheidende Rolle bei der kommerziellen Integration von RHI und Magnesita und ist seit 2019 Mitglied des Executive Management Teams. Als Chief Customer Officer leitet er derzeit die globale Sales-Organisation von RHI Magnesita und trägt die Verantwortung für Kundenbeziehungen, die regionale Geschäftsentwicklung sowie die Bereiche Procurement und Supply Chain.



5

Thomas Kicker, CEO von Magenta, plädiert für mehr „digitalen Optimismus“ und den Mut, Neues auszuprobieren.

Nicht den Kopf in den Sand stecken.

Aus der Steiermark nach Wien, von dort ins Silicon Valley und dann wieder zurück in die Heimat. So lässt sich der Karriereweg von Thomas Kicker, heute CEO des heimischen Mobilfunkers Magenta, sehr kurz zusammenfassen. Aber will man das „Big Picture“ sehen, dann braucht man Details. Aufgewachsen und zur Schule gegangen ist Kicker in Graz. Schon sehr früh war er fasziniert von Wirtschaft und Technologie. Für das Studium fiel seine Wahl auf das erstere Themengebiet und er schrieb sich an der WU Wien ein. Seine Karriere startete er dann in der Beratung. Erst bei KPMG Consulting (heute Bearingpoint) in Wien und dann bei A.T. Kearney in München. Doch rasch erteilte ihn der Ruf der Telekombranche. So stieg der Wirtschaftswissenschaftler 2003 als Manager Strategy bei der damaligen T-Mobile Austria ein, wo er über mehr als zehn Jahre Stufe für Stufe der Karriereleiter erklomm, bis zur Position als Chief Commercial Officer. „Danach wollte ich internationale Erfahrung sammeln und bin für die Deutsche Telekom ins Silicon Valley gegangen, um internationale Partnerschaften zu akquirieren“, erzählt Kicker. Das war 2016, und in seiner Zeit als Senior Vice President Group Innovation & Partnering des Mutterkonzerns etablierte er mehr als 50 solcher Partnerschaften in den USA, Europa und Asien.

Im Zentrum der digitalen Welt

Dieser besondere Ort, nicht weniger als das pulsierende Zentrum der digitalen Welt, hat Eindruck auf ihn gemacht: „Dort spürt man, wie schnell Innovation

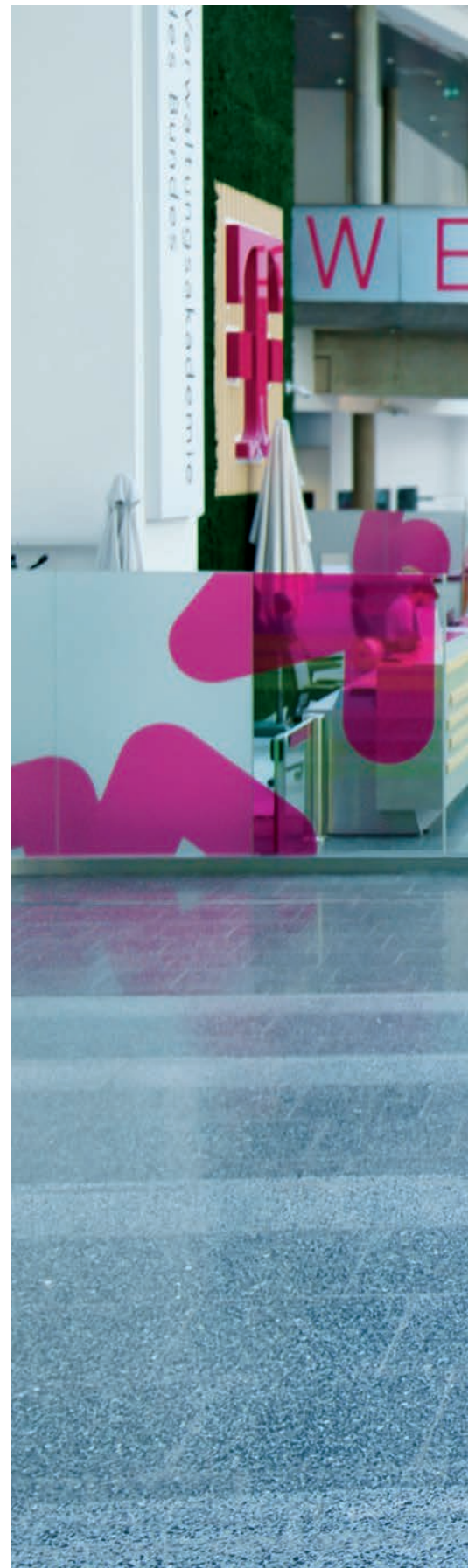
passiert und wie stark Technologie unsere Welt verändert. Das hat meinen Blick auf Digitalisierung geschärft: weg von reinen Produkten, hin zu Ökosystemen, Daten und KI.“

Seine nächsten Karriereschritte spiegeln das wider: 2019 startete er beim heute nicht unumstrittenen Datenanalyse-Pionier Palantir Technologies, wo er für Business Development und als Industry-Lead in Europa tätig war. Knapp drei Jahre später wechselte er als CCO zu dem in seiner Heimatstadt Graz und den USA ansässigen Unternehmen Blackshark.ai, das mit bahnbrechender 3D-Simulations-Technologie bei Giganten wie Microsoft oder Nvidia für Furore gesorgt hat, bevor er sich ab 2024 als CEO der Cyan AG mit KI-basierten Cybersecurity-Lösungen beschäftigte.

Diese Unternehmen hatten alle etwas gemeinsam: Sie bewegen sich am „Leading Edge“. „Die technologische Dynamik hat seither noch einmal stärker Fahrt aufgenommen, die Innovationszyklen werden immer kürzer“, sagt Kicker und ergänzt: „Da ist es oft wichtiger, zu den First Movern zu gehören, als vom Start weg hundertprozentige Perfektion zu liefern. Dieser Approach ist für gelernte Mitteleuropäer nicht immer einfach zu verstehen, aber er ist immens gehaltvoll.“

Bessere Entscheidungen treffen

Einen Unterschied zwischen Europa und dem Silicon Valley hat Kicker besonders deutlich erlebt: den Umgang mit Risiko und mit Entscheidungen, die sich im Nachhinein als falsch herausstellen. „Dort wird weniger lange darüber gesprochen, dass etwas nicht funk-





Entscheidend ist die Lernkurve

»Fehler sind für mich kein Wert an sich. Entscheidend ist die Lernkurve. Wer Neues ausprobiert, muss bereit sein, Annahmen zu korrigieren und die nächste Entscheidung besser zu treffen.«

Thomas Kicker, CEO Magenta

tioniert hat. Die interessantere Frage ist: Was weißt du heute, was du vorher nicht wusstest? Fehler sind für mich kein Wert an sich. Entscheidend ist die Lernkurve. Wer Neues ausprobiert, muss bereit sein, Annahmen zu korrigieren und die nächste Entscheidung besser zu treffen.“ Mit diesen Erfahrungen im Gepäck war er der ideale Kandidat, als Magenta auf der Suche nach einem neuen CEO war. Umso mehr, als ihn seine Faszination für Telekommunikation niemals losgelassen hat. Das spürt man in seinen Worten: „Telekommunikation ist die Lebensader unserer digitalen Gesellschaft. Auf ihr läuft fast alles, aber ohne sie läuft nichts. Im besten Fall bemerkt man sie gar nicht – weil sie einfach funktioniert. Genau das fasziniert mich daran: Unsere Netze verbinden Menschen, Unternehmen und Maschinen und schaffen damit die Voraussetzung für digitale Innovation.“ So stand seinem Come-

ZUR PERSON

Starkes „Comeback“

Thomas Kicker hat im August 2025 das Ruder bei Magenta Telekom übernommen. Zuvor war der gebürtige Grazer bereits von 2012 bis 2015 der CCO des Unternehmens. Kicker startete seine Karriere nach Abschluss seines WU-Studiums 1999 bei KPMG. 2003 wechselte er zu Magenta (damals T-Mobile Austria). 2016 holte ihn die Deutsche Telekom nach San Francisco, um strategische internationale Partnerschaften anzubahnen. Weitere Stationen führten ihn ab 2019 zu Palantir Technologies, Blackshark.ai und Cyan AG.



Schritte aus der Komfortzone eröffneten Magenta-CEO Thomas Kicker neue Perspektiven.

back beim ehemaligen Arbeitgeber im August 2025 nichts im Wege. Telekommunikation gehört zur kritischen Infrastruktur und bildet das Rückgrat der digitalen Gesellschaft. Dieser Verantwortung ist er sich bewusst: „Die Erwartungen an unsere Branche sind extrem hoch, denn von A wie Auto bis Z wie Zoom-Meeting läuft heute nichts mehr ohne eine ständig aufrechte Datenverbindung. Die Challenge besteht darin, diese hohe Komplexität zu managen und zeitgleich für die Kundinnen und Kunden alles möglichst einfach zu gestalten. Wir leisten hier als Komplettanbieter einen besonders wichtigen Beitrag, weil die Menschen mit unseren Produkten und Services die gesamte digitale Palette abdecken können.“

Schokolade & Datenvolumen

Abgesehen davon erfüllt man noch eine weitere Funktion: „Die Telekommunikationsbranche ist eine der größten Inflationsbremsen in unserem Land.“ So seien in Österreich nicht nur die Preise pro Gigabyte in den letzten zehn Jahren um 97 Prozent gefallen, sondern auch der Mobilfunk wäre deutlich günstiger geworden. Dazu stellt er einen interessanten Vergleich an: „Wenn ich das als Schokolade-Liebhaber auf den Punkt bringe, komme ich zu folgendem Schluss: Wenn sich Schokolade wie Datenvolumen entwickelt hätte, würde die Tafel heute ein Kilogramm statt 100 Gramm enthalten.“

Wo wir schon vom Essen sprechen: Wie sieht das Erfolgsrezept von Thomas Kicker aus? Wie schafft man es an die Spitze eines Milliardenunternehmens wie Magenta? „Ich glaube weniger an den perfekten Karriereplan als an Neugier und die Bereitschaft, sich immer wieder auf Neues einzulassen. Einige meiner wichtigsten beruflichen Entscheidungen waren Schritte aus der Komfortzone – andere Branchenlogiken, andere Märkte, andere Perspektiven. Dazu kommen Menschen, die einem etwas zutrauen, gutes Timing und natürlich auch eine Portion Glück.“

Mehr digitaler Optimismus

Diese Offenheit und „Lust auf Innovation“ wünscht er sich auch im größeren Maßstab, wenn er für mehr „digitalen Optimismus“ in der Gesellschaft plädiert. Seine feste Überzeugung: „Wir dürfen trotz des raschen Wandels und der Unsicherheiten unserer Zeit nicht zaghaft sein und den Kopf in den Sand stecken. Denn Dynamik und Veränderung sind wie Wind: Wir können sie nicht kontrollieren, aber wir können lernen, die Segel richtig zu setzen und als Gesellschaft davon zu profitieren. Mit einem positiven und visionären Mindset wie diesem können wir Akzente setzen und die Digitalisierung zugunsten der Menschen in unserem Land gestalten. Und genau daran arbeiten wir jeden Tag.“

RNF

Fotos: RNF

Wer Kicker heißt, muss wohl zwangsläufig auch über eine Karriere im Profi-Fußball nachdenken. Aber der Technologie-Enthusiast wählte einen anderen Weg nach oben.

12 Fragen an Thomas Kicker.



Was wollten Sie als Kind werden?

Fußballer. Aber da hat wohl leider das Talent gefehlt.

Was bedeutet Glück für Sie?

Wenn alle To-dos abgearbeitet, keine großen Probleme offen sind und ich ein Wochenende mit meiner Frau und Freunden genießen kann.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

„Chip War“ von Chris Miller. Ein sehr spannendes Buch. Es zeigt, wie eng Technologie, Wirtschaft und geopolitische Entwicklungen zusammenhängen. Ich versuche bei Tech-Literatur nicht nur die positiven Blickwinkel zu lesen, sondern auch kritische Texte wie „Empire of AI“ oder „Against the Machine“.

Welche Persönlichkeit inspiriert Sie?

Ich lasse mich eher von persönlichen Eigenschaften inspirieren als von einzelnen Persönlichkeiten – von Menschen, die interessiert bleiben, bodenständig sind und etwas bewegen. Ein einzelnes Vorbild ist mir persönlich zu wenig.

Gibt es ein Lebensmotto, das Sie verfolgen?

Keines. Die Welt ist so dynamisch und wechselhaft, dass ich mich lieber an meiner Neugier und Anpassungsfähigkeit orientiere als an einem starren Lebensmotto.

Mit wem würden Sie gerne einen Tag lang tauschen?

Es wäre spannend, kurzzeitig mal mit anderen Personen zu tauschen, um deren Blickwinkel zu sehen und sie besser zu verstehen – aber richtig tauschen möchte ich nicht.

Was war Ihr bisher größter Erfolg?

Der Sprung nach Amerika und dann zurück nach Europa.



Was ist das Verrückteste, das Sie je in ihrem Leben getan haben?

Verrücktes versuche ich zu vermeiden.

Worüber haben Sie zuletzt gelacht?

Gerade eben bei der letzten Frage.

Gibt es etwas, das Sie schon immer ausprobieren wollten, sich bisher aber nicht getraut haben?

Auf den höchsten Berg der Welt zu gehen, ist eine im wahrsten Sinne atemberaubende Vorstellung für mich. Ich werde aber jetzt erst mal einen Aufstieg auf unseren höchsten Sendemast angehen.

Was motiviert Sie, tagtäglich aufzustehen?

Neugier. Und Interesse an Menschen und Themen.

Wenn Sie ein Tier wären, welches wären Sie dann und warum?

Hund, ganz klar.

Auch wenn man Veränderung nicht kontrollieren kann, kann man sich daran ausrichten, um als Gesellschaft zu profitieren, so Kicker.

Wie bauen wir heute, damit wir auch morgen noch gut wohnen? Baukosten, Klimawandel und neue Anforderungen verändern die Planung. Gefragt sind Gebäude, die energieeffizient, klimafit und langfristig lebenswert sind, im Neubau ebenso wie im Bestand.

Wie wir morgen

TEXT BARBARA SAWKA • FOTO ADOBE STOCK/TUACHAN/KI-GENERIERT



wohnen wollen.



vor einem Jahr stand Max vor einer grundlegenden Entscheidung: Die Wiener Wohnung war für ihn, seine Frau und die mittlerweile zwei Kinder auf Dauer zu klein geworden.

Mit etwas Unterstützung der Eltern hat die Familie ein Grundstück in Niederösterreich gefunden. Jetzt soll dort das eigene Haus entstehen. Doch damit beginnen die Fragen erst: Wie baut man heute ein Zuhause, das nicht nur zur aktuellen Lebenssituation passt, sondern auch in einigen Jahrzehnten noch funktioniert? Welche Bauweise ist die richtige, welche Materialien kommen zum Einsatz – und wie lässt sich ein Haus auf heißere Sommer

ten, planbare Abläufe und häufig einen attraktiven Einstiegspreis. Doch ob ein Bauprojekt am Ende tatsächlich günstig wird, entscheidet sich nicht allein an der Bauweise. Grundstück, Erdarbeiten, Bodenbeschaffenheit, Planung, Ausstattung und Baunebenkosten können das Budget erheblich verändern. Aktuelle Kalkulationen setzen allein die Baunebenkosten häufig mit rund 20 Prozent des Hauspreises an. Viele Bauherren und Investoren richten ihren Blick auf den angebotenen Preis für das Gebäude. Dabei entstehen entscheidende Einsparpotenziale häufig schon wesentlich früher: bei der Wahl und Prüfung des Grundstücks, einem effizienten Grund-

riss, der technischen Planung und einem möglichst vollständig definierten Leistungsumfang. Das gilt für das Einfamilienhaus ebenso wie für größere Wohnprojekte. Wer diese Punkte früh optimiert, kann Kosten reduzieren, bevor sie überhaupt entstehen. Sparen sollten Bauherren auch nicht pauschal bei der Planung. Materialien, Fenster, Böden, Wandaufbauten, Dämmung und technische Ausstattung sollten nicht erst während der Bauphase festgelegt werden. Vollständig ausschließen lassen sich Überraschungen zwar nicht, viele Nachträge entstehen jedoch, weil Leistungen vor Vertragsabschluss nicht eindeutig definiert wurden.

Fertigbau kann auch groß

Was Max als mögliche Bauweise für sein Einfamilienhaus prüft, spielt mittlerweile auch in wesentlich größeren Dimensionen eine Rolle. Denn wenn über Fertigbau gesprochen wird, denken viele noch immer zuerst an das

Einfamilienhaus. Dabei hat sich die Bauweise längst weiterentwickelt. Gerade im großvolumigen Bau – bei Schulen, Kindergärten, Gewerbebauten, Wohnanlagen oder kommunalen Projekten – kommt Fertigbau zum Einsatz. Großvolumige Bauprojekte unterscheiden sich dabei in einigen Punkten vom klassischen Einfamilienhaus. Neben architektonischen und funktionalen Anforderungen spielen Vergabekriterien, Zeitpläne, Kostenkontrolle, Genehmigungsprozesse und langfristige Nutzung eine zentrale Rolle. Bauverzögerungen oder Qualitätsmängel wirken sich hier besonders stark aus. Der Fertigbau begegnet diesen Herausforderungen mit klar strukturierten Prozessen. Bauteile werden industriell vorgefertigt, Planungsleistungen frühzeitig koordiniert und Bauzeiten deutlich verkürzt. Ein zentraler Faktor ist die serielle Vorfertigung: Wand-, Decken- und Dachelemente werden im Werk produziert



Für junge Familien stellt sich die Frage nach dem passenden Zuhause, das auch in Zukunft allen Ansprüchen gerecht wird.

und steigende Anforderungen an die Energieeffizienz vorbereiten? Max ist bei Weitem nicht der Einzige, der sich mit diesen Fragen beschäftigen muss. Denn die Anforderungen an Gebäude verändern sich. Steigende Baukosten, hohe Anforderungen an Nachhaltigkeit und Energieeffizienz sowie der Klimawandel beeinflussen Planung und Bau. Gleichzeitig soll Wohnraum leistbar und komfortabel bleiben. Und während bei Max auf der grünen Wiese neu gebaut wird, stellt sich in den Städten eine mindestens ebenso wichtige Frage: Wie lassen sich bestehende Gebäude und ganze Wohnquartiere fit für die kommenden Jahrzehnte machen?

Günstig bauen beginnt vor dem Baustart

Zunächst geht es für Max und seine Familie allerdings um eine sehr handfeste Frage: Was können und wollen sie sich leisten? Fertighäuser versprechen kurze Bauzei-

und montagefertig auf die Baustelle geliefert. Das sorgt für gleichbleibende Qualität und reduziert witterungsbedingte Risiken. Maschinen- und Automatisierungslösungen ermöglichen dabei präzise, digital gesteuerte Produktionsprozesse. Ein weiterer Aspekt ist die Kostensicherheit. Durch klare Planung, definierte Bauteile und industrielle Prozesse lassen sich Budgets verlässlicher kalkulieren und unvorhergesehene Kosten reduzieren. Für öffentliche Auftraggeber und Bauträger ist diese Planbarkeit ein wichtiges Argument.

Womit bauen wir morgen?

Mit der Entscheidung für eine Bauweise ist die nächste Frage noch lange nicht beantwortet: Woraus soll gebaut werden? Eine Möglichkeit ist Holz, das längst nicht mehr nur beim Einfamilienhaus eingesetzt wird. Dass der Baustoff auch im mehrgeschossigen Wohnbau Potenzial besitzt, untersucht die Studie „reduce: CO₂-Einsparpotenzial durch verstärkten Einsatz von Holz im Geschosswohnungsbau“ der TU Wien. Grundlage der Analyse bilden 20 geplante oder realisierte Wohnbauprojekte in Holz- beziehungsweise Holzhybridbauweise, denen jeweils ein funktionell äquivalentes Zwillingengebäude in mineralischer Stahlbetonbauweise gegenübergestellt wurde. Über alle untersuchten Typen und Gebäudeklassen wurde ein durchschnittliches Treibhausgas-Einsparpotenzial von 204 Kilogramm CO₂-Äquivalenten pro Quadratmeter Bruttogeschossfläche ermittelt. Laut Studie können damit in der betrachteten Herstellungsphase durch die Konstruktion in Holz bis zu 50 Prozent der Emissionen von Gebäuden in konventioneller Stahlbetonbauweise vermieden werden. Dass Holz auch bei größeren und anspruchsvollen Projekten zum Einsatz kommt, zeigen die Ergebnisse des ersten Österreichischen Staatspreises Holzbau. Aus 41 nominierten Projekten kürte eine internationale Fachjury drei Hauptpreise und zwei Anerkennungen. Die Hauptpreise gingen an die Erweiterung der Firmenzentrale Windkraft Simonsfeld in Niederösterreich, die Aufstockung der HTL Bau und Design Innsbruck sowie das Rathaus Hohenems. „Der Staatspreis Holzbau macht sichtbar, auf welchem hohem Niveau in Österreich mit Holz gebaut wird. Die ausgezeichneten Projekte zeigen eindrucksvoll, welches Wissen und Können im heimischen Holzsektor steckt. Holz ist ein Schlüssel für die Transformation und Dekarbonisierung des Gebäudesektors. Wir haben alle Voraussetzungen, diese Chance zu ergreifen und den Holzbauanteil in Österreich weiter zu steigern“, versichert Richard Stralz, Obmann von proHolz Austria.

Der Sommer baut mit

Für Max stellt sich die Materialfrage allerdings nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Errich-



tung. Schließlich soll sich die Familie im neuen Haus auch wohlfühlen – im Winter ebenso wie im Sommer. Und gerade der sommerliche Hitzeschutz gewinnt an Bedeutung. Wiederkehrende Hitzewellen stellen den Gebäudesektor damit vor die Frage, wie Wohn- und Arbeitsräume auch bei Extremtemperaturen kühl gehalten werden können, ohne den Stromverbrauch für Klimaanlage ungebremst in die Höhe zu treiben. Hier kommen unterschiedliche bauliche Lösungen ins Spiel. Wienerberger verweist etwa auf die Eigenschaften massiver Ziegel. Sie nehmen Wärme auf und geben sie zeitverzögert wieder ab. Laut einer von Wienerberger angeführten Forschungsarbeit zur Sommertauglichkeit von Gebäuden bleibt die Innentemperatur in massiver Ziegelbauweise selbst bei Außentemperaturen um 30 Grad durchgehend unter der kritischen Marke von 27 Grad. „Das Raum- und Wohnklima von Ziegel ist deutlich angenehmer. Ziegel ist ein träger Baustoff, der Temperaturschwankungen nur langsam ausgleicht und somit ausgleichend bei Temperaturspitzen wirkt. Das ist ideal für die immer heißer werdenden Sommer, gepaart mit einer temperierenden Bauteilaktivierung der Decken“, erklärt Eckehart Loidolt, Partner des Architekturbüros schneider+schumacher Wien. Auch die Betonbranche rückt die Speichermasse des Baustoffs in den Mittelpunkt. Beton Dialog Österreich verweist auf die thermische Bauteilaktivierung als Mög-

Ende Mai kürte eine internationale Fachjury die drei Gewinner des Holzbaupreises.

Hohes Niveau

„Der Staatspreis Holzbau macht sichtbar, auf welchem hohem Niveau in Österreich mit Holz gebaut wird.“

Richard Stralz, Obmann von proHolz Austria





Der Wohnpark Alt-Erlaa in Wien galt bei der Errichtung und gilt bis heute als wohnpolitisches Vorzeigeprojekt.

lichkeit, Gebäude zu heizen und zu kühlen. Dabei werden Rohrleitungen in Betondecken oder -böden verlegt, durch die temperiertes Wasser zirkuliert. Die Speichermasse des Betons nimmt Wärme oder Kälte auf und gibt sie zeitversetzt und gleichmäßig an den Raum ab. In Kombination mit erneuerbaren Energiequellen wie Erdwärme, Wind oder Sonne lässt sich damit im Winter heizen und im Sommer kühlen – lautlos, ohne Zugluft und klassische Klimaanlage. „Nur der Baustoff Beton eignet sich mit seiner Speichermasse, Gebäude ganzjährig angenehm zu temperieren. Angesichts immer häufigerer Hitzewellen soll die thermische Bauteilaktivierung zum Standard nicht nur bei allen neu errichteten Wohnbauten, sondern auch bei Schulen und Kindergärten sowie Senioren- und Pflegeheimen in Österreich werden“, fordert Anton Glasmaier, Vorstandsvorsitzender von Beton Dialog Österreich und Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Betonfertigteilwerke. Der Interessensverband ruft daher Bauträger, Gemeinden und Planende dazu auf, thermische Bauteilaktivierung bereits in der Planungsphase mitzudenken, um spätere teure Nachrüstungen zu vermeiden.

Wohnen endet nicht am Gartenzaun

Max und seine Familie haben sich bewusst für das Grundstück in Niederösterreich und damit für das Leben außerhalb der Stadt entschieden. Doch ein Blick

zurück nach Wien zeigt, dass Grünraum, Klimaanpassung und Lebensqualität auch bei der Planung neuer dichter Stadtquartiere eine immer größere Rolle spielen. Ein aktuelles Beispiel ist das Stadtentwicklungsgebiet Am Heidjöchl in der Donaustadt. Auf rund 39 Hektar sollen 5.200 Wohneinheiten für etwa 11.800 Menschen entstehen. Zwei Drittel des Wohnbaus sind gefördert. Vorgesehen sind außerdem drei Kindergärten, ein Bildungscampus und ein Gesundheitszentrum. U-Bahn und Straßenbahn erschließen das Gebiet, Fuß- und Radwege ergänzen das Mobilitätsangebot. Herzstück des Areals soll ein durchgehendes Netz aus naturnahen Grünflächen, Bäumen und begrünten Wegen im öffentlichen Raum werden. Insgesamt sind rund zehn Hektar öffentliche Parkflächen vorgesehen. Ein großzügiger Grünraum bildet das Zentrum des Quartiers, sogenannte „Grüne Finger“ reichen bis mitten in die Wohnbereiche hinein. Naturnahe Landschaftsräume, grüne Quartierswege, Plätze und gemeinschaftliche Wohnhöfe sollen das Netz ergänzen und zum „grünen Wohnzimmer“ der Nachbarschaft werden. Die Freiräume erfüllen dabei nicht nur eine Freizeitfunktion, sondern sind zentraler Bestandteil der Klimaanpassung. Bäume und klimaresistente Pflanzen sollen Schatten spenden, versickerungsfähige Flächen und Regenwasserrückhalt das Mikroklima verbessern. Die Anordnung der Gebäude soll die Durchlüftung unterstützen, begrünte Gebäude, geringe Versiegelung und eine kompakte Struktur sollen sommerliche Hitze reduzieren. Gleichzeitig setzt die Planung auf kurze Wege. Angebote des täglichen Bedarfs sollen in rund fünf Minuten, quartiersweite Einrichtungen in etwa zehn sowie U- und S-Bahn in rund 15 Gehminuten erreichbar sein. Sichere, weitgehend autofreie Geh- und Radwege verbinden Wohnbereiche, Haltestellen und Nachbarstadtteile. Vier Mobility Hubs bündeln Stellplätze, Mobilitätsangebote und Paketstationen. „Das neue Stadtentwicklungsgebiet Am Heidjöchl wird der Dschungel der Donaustadt! Wir begrünen den öffentlichen Raum, Straßenzüge und Plätze von Beginn an in bestmöglicher Qualität. Mit dem Leitbild holen wir das Maximum an Grün- und Erholungsraum heraus und gestalten aus dem begrün-ten Lebensraum einen attraktiven Aufenthaltsraum. Am Beispiel Heidjöchl haben wir unsere ohnehin hohen

Planungsstandards noch einmal nach oben geschraubt. Ganz zentral ist auch die öffentliche Erreichbarkeit, die mit U-Bahn, S-Bahn und den Straßenbahnlinien 26 und 27 gesichert ist. Ich bedanke mich bei allen, die hier mit Hirnschmalz und Herz ein neues Niveau für Wohnen und Leben in der Donaustadt gestalten“, sagt Planungsstadträtin Ulli Sima. Erste Gebäude sollen Am Heidjöchl frühestens ab 2030 entstehen.



Dschungel im 22ten

»Das neue Stadtentwicklungsgebiet Am Heidjöchl wird der Dschungel der Donaustadt! Wir begrünen den öffentlichen Raum, Straßenzüge und Plätze von Beginn an in bestmöglicher Qualität.«

Ulli Sima, Planungsstadträtin Wien

Vor 50 Jahren schon neu gedacht

Ganz neu ist dieser Ansatz allerdings nicht. Nur rund 20 Kilometer entfernt zeigt ein Wiener Wohnbau, dass manche Vorstellungen von hoher Wohnqualität erstaunlich langlebig sein können. Seit 50 Jahren prägt der Wohnpark Alt-Erlaa das Wiener Stadtbild. Rund 9.000 Menschen leben heute in der von Architekt Harry Glück geplanten „Stadt in der Stadt“.

Als Alt-Erlaa vor 50 Jahren eröffnet wurde, war die Anlage in vielerlei Hinsicht visionär. Großzügige Grünräume, private Terrassen und Balkone, Gemeinschaftseinrichtungen, Vereine und Möglichkeiten zur Mitbestimmung waren von Beginn an Teil des Konzepts. Trotz der Größe der Anlage wird Alt-Erlaa laut Aussendung von seinen Bewohner:innen nicht als anonyme Großsiedlung, sondern als lebendiger Wohn- und Lebensraum wahrgenommen. Die Wohnzufriedenheit wird mit rund 90 Prozent angegeben.

„Der Wohnpark Alt-Erlaa galt bei der Errichtung und gilt bis heute als wohnpolitisches Vorzeigeprojekt. Das Ziel war damals, alles, was die Bewohnerinnen und Bewohner brauchen, an einem Ort zu finden: Freizeiteinrichtungen, Gesundheits- und Nahversorgung und eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel. Was damals gut gelungen ist, ist bis heute Vorbild moderner Stadtplanung. Die hohe Zufriedenheit mit über 90 Prozent gibt dem Projekt bis heute recht. Nun war es aber an der Zeit, Alt-Erlaa ins nächste Zeitalter zu bringen, und das ist mit zahlreichen Maßnahmen zur Dekarbonisierung und thermischen Sanierung erneut bestens gelungen. Leistbarer und moderner Wohnbau hat in Wien nicht nur lange Tradition, sondern ist der Schlüssel, dass Wohnen weiterhin für alle Menschen in unserer Stadt verfügbar ist und bleibt“, so Bürgermeister Michael Ludwig. Damit schlägt Alt-Erlaa gleichzeitig die Brücke zwischen den Anforderungen von gestern und jenen von morgen. Denn selbst ein Wohnkonzept, das sich über Jahrzehnte bewährt hat, muss technisch weiterentwickelt werden.

Der Bestand muss mit

Die Zukunft des Wohnens entscheidet sich nicht nur im Neubau. Alt-Erlaa liefert dafür ein Beispiel in großem Maßstab. Die Gesiba saniert insgesamt 3.182 Wohnungen umfassend thermisch. Rund 24.000 Fenster sowie Terrassen- und Loggiaturen werden getauscht, zusätzlich werden Fassaden und Dämmungen erneuert. Die gesamte Sanierungsfläche umfasst rund 103.000 Quadratmeter. Ein zentraler Bestandteil ist die Umstellung der Energieversorgung. 780 Tiefensonden werden bis in rund 150 Meter Tiefe eingebracht. Damit soll künftig klimafreundlicher und effizienter geheizt und gekühlt werden. Der Heizwärmebedarf soll durch die Maßnahmen voraussichtlich um rund 50 Prozent sinken. Die



Fertigstellung ist bis Ende 2028 vorgesehen. „Mit der thermischen Sanierung und Dekarbonisierung setzen wir eines der größten Projekte dieser Art in Europa um. Alt-Erlaa soll auch in Zukunft ein Ort bleiben, an dem Menschen gerne und leistbar wohnen“, sagt AEAG-Vorstand Paul Steurer.

Damit schließt sich auch der Bogen zur Planung neuer Gebäude. Dort geht es darum, spätere Anforderungen möglichst früh mitzudenken. Im Bestand besteht die Aufgabe darin, vorhandene Qualitäten zu erhalten und Gebäude gleichzeitig energetisch und technisch weiterzuentwickeln. AEAG-Vorstandsmitglied Roland Böhm bringt diesen Anspruch für Alt-Erlaa auf den Punkt: „Alt-Erlaa war vor 50 Jahren ein Vorzeigeprojekt, weil hier Wohnen neu gedacht wurde. Heute haben wir die Chance, diese Geschichte fortzuschreiben. Die Herausforderung besteht darin, die Qualitäten des Bestands zu erhalten und gleichzeitig neue Antworten auf Klimaschutz, Energieeffizienz und die Anforderungen der kommenden Jahrzehnte zu geben. Alt-Erlaa soll deshalb auch künftig für Innovation, Lebensqualität und leistbares Wohnen stehen.“

Max baut für morgen

Und Max? Der steht noch immer vor seinem künftigen Haus in Niederösterreich – zumindest gedanklich. Seit seiner Entscheidung für das Grundstück ist die Sache nicht unbedingt einfacher geworden. Fertig oder individuell gebaut? Wie groß soll das Haus werden? Welche Materialien sollen zum Einsatz kommen? Wie viel lässt sich investieren, um langfristig Energie zu sparen? Und was muss bereits heute eingeplant werden, damit das Haus auch mit heißeren Sommern zurechtkommt? Vielleicht sind genau das die entscheidenden Fragen für das Wohnen der Zukunft: nicht nur für heute zu bauen, sondern so zu planen, dass ein neues Haus auch in einigen Jahrzehnten noch ein gutes Zuhause sein kann.

BS

Das Stadtentwicklungsgebiet Am Heidjöchl will ab 2030 ebenfalls so ein Vorzeigeprojekt werden.



Als innovativer Technologie- und Lösungspartner setzt Phoenix Contact auf ganzheitliche Energiekonzepte, die mit einer starken regionalen Kundenbetreuung einhergehen.

So wird die Vision der All Electric Society Realität.

Die Energiewende erfordert mehr als einzelne Technologien. Gefragt sind integrierte Konzepte, die Energieerzeugung, Speicherung, Verteilung und Nutzung intelligent miteinander verbinden.

Genau hier setzt Phoenix Contact an: Mit einem ganzheitlichen Lösungsansatz unterstützt das Unternehmen seine Kunden dabei, die Transformation hin zu einer nachhaltigen, elektrifizierten und vernetzten Zukunft erfolgreich zu gestalten. Die Grundlage bildet die Vision

der All Electric Society, in der Energie aus erneuerbaren Quellen umfassend verfügbar, wirtschaftlich nutzbar und sektorübergreifend vernetzt ist. Im Mittelpunkt stehen Technologien und Lösungen für eine durchgängige Energieinfrastruktur. Dazu zählen Gleich-

stromnetze, intelligente Netzanschluss-technik, Batterie-Energiespeichersysteme (BESS), Lösungen für das Energiemanagement sowie moderne Ladeinfrastruktur für die Elektromobilität. Ziel ist es, erneuerbare Energien effizient zu integrieren, Energieflüsse zu optimieren und die Versorgungssicherheit langfristig zu erhöhen.

Mit Gleichstrom in die Energiezukunft

Ein wesentlicher Baustein sind Gleichstromnetze. Sie reduzieren Wandlungsverluste, ermöglichen die direkte Kopplung von Erzeugern, Speichern und Verbrauchern und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Effizienzsteigerung in industriellen und energiewirtschaftlichen Anwendungen. Ergänzend dazu gewinnen Batteriespeichersysteme zunehmend an Bedeutung. Sie tragen dazu bei, Schwankungen aus erneuerbaren Energiequellen auszugleichen, Netze zu stabilisieren und Energie flexibel verfügbar zu machen. Mit Lösungen von der Verbindungstechnik über Automatisierung bis hin zur Leistungselektronik unterstützt Phoenix Contact Betreiber beim zuverlässigen Betrieb dieser Systeme.

Komponenten und Lösungen für die elektrische Mobilität

Auch die Elektromobilität entwickelt sich immer stärker zu einem integralen Bestandteil eines intelligenten Energiesystems. Die Anforderungen reichen heute weit über die reine Ladefunktion hinaus und umfassen Themen wie Lastmanagement, Netzintegration und bidirektionale Energieflüsse. Phoenix Contact bietet hierfür ein umfassendes Portfolio an Komponenten und Lösungen für Ladeinfrastruktur, von der Netzanbindung bis hin zu High-Power-Charging-Anwendungen.

Das große Ganze im Blick

Dabei verfolgt das Unternehmen einen ganzheitlichen Ansatz: Einzelne Technologien entfalten ihren vollen Nutzen erst dann, wenn sie nahtlos zusammenspielen. Die Kombination aus Energieerzeugung, Speichertechnik, intelligenten

ter Vernetzung, Automatisierung und Digitalisierung schafft die Grundlage für resiliente und wirtschaftliche Energiesysteme. Kunden profitieren von durchgängigen Lösungen aus einer Hand sowie von umfassender Beratungskompetenz entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Um diese Kompetenz noch gezielter für Kunden nutzbar zu machen, entwickelt Phoenix Contact auch seine Organisationsstrukturen kontinuierlich weiter. Die stärkere Zusammenarbeit innerhalb der DACH-Region ermöglicht es, Expertise, Ressourcen und Dienstleistungen standortübergreifend zu bündeln und Kunden noch umfassender zu unterstützen.

Gemeinsam Energiewende gestalten

Die Herausforderungen der Energiewende lassen sich nur durch die enge Zusammenarbeit von Industrie, Energieversorgern, Anlagenbauern und Technologiepartnern bewältigen. Phoenix Contact versteht sich dabei nicht nur als Hersteller von Komponenten, sondern als Technologie- und Lösungspartner, der seine Kunden mit Expertise, innovativen Technologien und umfassenden Dienstleistungen auf dem Weg in eine nachhaltige Energiezukunft begleitet. Die Kombination aus ganzheitlichen Energiekonzepten und gebündelter DACH-Kompetenz schafft dafür beste Voraussetzungen. **BO**

INTERVIEW MIT THOMAS LUTZKY, EXECUTIVE VICE PRESIDENT DACH

Welche Zielsetzungen verfolgt Phoenix Contact mit der laufenden Transformation?

Wir stellen uns schlagkräftiger auf, um unseren Kunden in Österreich und rund um die Welt ein Schlüsselpartner in der elektrischen Verbindungstechnik, Netzwerktechnik und Automatisierung zu bleiben. Das insbesondere vor dem Hintergrund sich verändernder politischer Rahmen- und Wettbewerbsbedingungen. Ein Element unserer Transformation, die durch zahlreiche Programme quer durch die gesamte Unternehmensgruppe vorangetrieben wird, ist die Bündelung der Vertriebsaktivitäten in der DACH-Region.

Was konkret verbessert sich für Ihre Kunden dadurch?

Bei technischen Fragestellungen können wir jetzt die Expertise und Kapazitäten eines wesentlich größeren Teams anbieten. Durch die enge, grenzüberschreitende Zusammenarbeit lernen wir voneinander und optimieren unsere Prozesse. Die Kundennähe bleibt dabei vollumfänglich erhalten und wird durch unser bewährtes Team in Österreich sichergestellt.

Welche zusätzlichen Services können Sie Ihren Kunden jetzt anbieten?

Das sind produktunabhängige Dienstleistungen wie neutrale Seminare, Konzepterstellungen und Validierungen zu den Themen OT-Security, funktionale oder elektrische Sicherheit und Maschinensicherheit. In Kombination mit unseren Produkten bieten wir zudem Produkt- und Technologietrainings (z. B. PROFINET, Netzwerktechnik), Inbetriebnahme-Unterstützung, Retrofit und 24/7 Troubleshooting. In allen genannten Bereichen verzeichnen wir eine steigende Nachfrage und leisten eine wesentliche Unterstützung.

www.phoenixcontact.at



Die Austrian Business Agency (ABA) blickt auf ein Rekordjahr bei Beratungen und stellt klare Weichen für den Aufstieg Österreichs unter die Top 10 der wettbewerbsfähigsten OECD-Länder.

So viele Beratungen wie nie zuvor.



Von der ABA unterstützte Unternehmen investieren rund 900 Millionen Euro in Österreich.

Im Jahr 2025 führte die ABA insgesamt 26.736 Beratungen für internationale Unternehmen, Fachkräfte und Filmproduktionen durch. Damit erreicht die Standortagentur den höchsten Wert seit ihrem Bestehen. Die Entwicklung zeigt deutlich: Trotz eines herausfordernden wirtschaftlichen Umfelds bleibt Österreich international stark nachgefragt – sowohl als Wirtschafts- und Forschungsstandort als auch als attraktiver Ort zum Arbeiten und Leben. Die von der Standortagentur betreuten 283 Betriebsansiedlungen und -erweiterungen internationaler Unternehmen bringen Investitionen von rund 900 Millionen Euro nach Österreich. Mehr als 2.700 neue Arbeitsplätze werden dadurch entstehen. Die Unternehmen stammen aus 72 Ländern. Deutschland

(67 Projekte) bleibt die wichtigste Herkunftsnation. Zugleich gibt es einen Anstieg von Ansiedlungen und Erweiterungen aus den mittel und osteuropäischen Staaten: Die ABA begleitete etwa 24 Unternehmensansiedlungen und -erweiterungen aus Ungarn, das erstmals zweitwichtigstes Herkunftsland vor Italien wurde. Westeuropa (112 Projekte) stellt weiterhin die stärkste Herkunftsregion, gefolgt von Osteuropa (72), Asien (31) und Südeuropa (30). 72 Unternehmen aus der IKT-Branche wurden von der ABA bei der Ansiedlung betreut. Ebenfalls stark vertreten waren wirtschaftsnahe Dienstleistungen, der Großhandel sowie Life Sciences, Biotechnologie und Gesundheit. Unter den realisierten Projekten befinden sich zudem 42 internationale Start-ups/Scale-ups und 35 Forschungs- und Entwick-

lungsprojekte – ein klares Signal für die Attraktivität Österreichs als Innovations- und Forschungsstandort.

Industriestrategie 2035: Rahmen für Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit

Als Tourismusmagnet ist Österreich international anerkannt. Noch deutlich stärker zur Wertschöpfung im Land trägt die Industrie bei: Sie schafft ein Viertel aller Arbeitsplätze, macht ein Viertel des Bruttoinlandsprodukts aus und steht für zwei Drittel aller Forschungsausgaben. Mit der Anfang 2026 präsentierten Industriestrategie 2035 setzt die österreichische Bundesregierung einen verbindlichen industriepolitischen Rahmen. Ziel ist es, Investitionen zu erleichtern, Verfahren zu beschleunigen und die industrielle Basis des Landes langfristig zu stärken. Geplant sind unter anderem modernisierte Förderinstrumente, vereinfachte Genehmigungsverfahren sowie ein Industriestrompreis ab 2027. Bis 2029 stellt der Bund 2,6 Milliarden Euro für F&E in neun Schlüsseltechnologien bereit, in denen Österreich international wachsen will. Dazu zählen beispielhaft Quantentechnologie und Photonik, Life Sciences und Biotechnologie, fortgeschrittene Produktionstechnologien und Robotik sowie Weltraum- und Luftfahrttechnologien.

Konkrete Maßnahmen und messbare Umsetzung

Wirtschaftsminister Wolfgang Hattmannsdorfer betont: „Mit der Industriestrategie setzen wir erstmals eine klare Richtung: Mit 114 konkreten Maßnahmen, klaren Schlüsseltechnologien

und messbarer Umsetzung stärken wir Innovation, Resilienz und Wettbewerbsfähigkeit – und bekennen uns unmissverständlich zum Produktionsstandort Österreich.“

ABA als zentraler Service Point

Im Zuge der Industriestrategie wird auch die ABA weiterentwickelt und als zentraler Service Point für internationale Zukunftsinvestitionen gestärkt. Der Fokus liegt dabei auf gezieltem Standortmarketing in Schlüsseltechnologien, dem Ausbau internationaler Fachkräftehubs in Europa, Lateinamerika und Südostasien sowie der konsequenten Digitalisierung der Serviceangebote.

ABA unterstützt beim Recruiting

Österreichische Fachkräfte sind hoch qualifiziert, motiviert und sehr loyal, wie Untersuchungen belegen. Durch

den EU-weit zweithöchsten Anteil an Studienabsolventen in MINT-Fächern und das duale Ausbildungssystem decken Unternehmen in Österreich den größten Teil ihres Personals aus dem Inland. Wie alle Industriestaaten benötigt aber auch Österreich qualifizierte Fachkräfte aus dem Ausland. Aufgrund der hohen Lebensqualität, einer starken Kaufkraft, Stabilität und Sicherheit, leistungsfähiger Infrastruktur und eines der besten Gesundheitssysteme der Welt ist Österreich für internationale Fachkräfte ein attraktiver Ort zum Arbeiten und Leben.

Die ABA bietet allen Unternehmen in Österreich kostenfreie Services zur Rekrutierung internationaler Fachkräfte. Im Jahr 2025 hat das Team der Standortagentur 21.000 internationale Spitzenkräfte, Studierende und deren Familienmitglieder zu Leben und Arbeiten in

Österreich beraten – ein Anstieg von 31 Prozent gegenüber dem Jahr 2024. Zusätzlich führte die Servicestelle Einwanderung und Aufenthalt knapp 4.000 Beratungen zu Rot-Weiß-Rot-Karte und weiteren Aufenthaltstiteln durch. Auf dem Talent Hub der ABA sind mehr als 8.000 Fachkräfte aktiv.

René Tritscher, Geschäftsführer der ABA, betont: „Die Zahlen zeigen eindrucksvoll: Internationale Unternehmen und Fachkräfte nehmen unsere kostenfreien Services in hohem Ausmaß in Anspruch. Die ABA hat sich als Kompetenzzentrum für Betriebsansiedelung, internationale Fachkräfte und Filmproduktionen etabliert. Unser Ziel ist klar: internationale Unternehmen mit Investitionen nach Österreich zu holen, Arbeitsplätze zu schaffen und die Wettbewerbsfähigkeit des Landes langfristig zu stärken.“

BO

 Bundesministerium
Wirtschaft, Energie
und Tourismus

**Gemeinsam am
Aufschwung arbeiten.
Für Österreich.**

Industriestrategie 2035:
**Österreich in die Top 10 der
Weltwirtschaft bringen und
Arbeitsplätze sichern!**

**NEU
ab September:
Leading Companies
FFG-Förderung**

Österreichs Industrie steht für hohe Wertschöpfung, qualifizierte Arbeitsplätze und technologische Spitzenleistungen. Die Industriestrategie Österreich 2035 schafft einen klaren, langfristigen Rahmen mit einer Schlüsseltechnologie-Offensive und 2,6 Milliarden Euro für Forschung, Technologie und Innovation bis 2029. **Die Bundesregierung arbeitet am Aufschwung und stärkt dadurch die Wettbewerbsfähigkeit, sichert Jobs und schafft Wohlstand.**

Infos zur Industriestrategie und Förderprogrammen: www.industriestrategie.at



Österreichs Unternehmen stellen Wettbewerbsfähigkeit neu auf: Kosten, künstliche Intelligenz und Standortfragen dominieren die Vorstandsagenda, besagt eine aktuelle Horváth-Studie.

Unternehmen unter Transformationsdruck.

Steigende Kosten, kaum Wirtschaftswachstum und zunehmender internationaler Wettbewerbsdruck zwingen Österreichs Unternehmen zum Umdenken. Wachstum allein reicht nicht mehr aus, um die wirtschaftlichen Herausforderungen zu bewältigen. Stattdessen rücken Produktivität, Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit in den Mittelpunkt der Unternehmensstrategien. Das zeigt die diesjährige CxO-Priorities-Studie der Managementberatung Horváth, für die

in Österreich knapp 100 Vorstands- und Geschäftsführungsmitglieder großer Unternehmen aus zwölf Branchen befragt wurden. Die Ergebnisse zeichnen ein deutliches Bild: Die Verbesserung von Kosten- und Profitabilitätsstrukturen ist die wichtigste strategische Priorität österreichischer Top-Manager. Direkt dahinter folgen KI-Transformation und Digitalisierung sowie Cybersecurity. Das Thema Nachhaltigkeit findet sich hingegen nur mehr auf Rang zwölf der insgesamt 13 abgefragten Themen-

felder. „Österreichs Unternehmen stehen unter erheblichem Transformationsdruck. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich nachhaltig verändert. Wachstum ist heute kein Selbstläufer mehr. Wer langfristig erfolgreich sein will, muss seine Wettbewerbsfähigkeit konsequent stärken – durch effizientere Strukturen, höhere Produktivität und den gezielten Einsatz neuer Technologien“, sagt Christoph Kopp, Industriexperte und Associate Partner bei Horváth in Österreich.

Dabei geht es laut der Studie längst nicht mehr um klassische Sparprogramme. Viele Unternehmen stoßen mit herkömmlichen Effizienzmaßnahmen an ihre Grenzen und setzen deshalb auf eine grundlegende Neuausrichtung ihrer Organisationen. Prozesse werden vereinfacht, Kostenstrukturen neu aufgestellt und Geschäftsmodelle weiterentwickelt. Künstliche Intelligenz spielt dabei eine Schlüsselrolle: Sie soll nicht nur Abläufe automatisieren, sondern vor allem die Produktivität steigern, neue Geschäftsmodelle ermöglichen und Unternehmen im internationalen Wettbewerb stärken.

Hohe Energie- und Arbeitskosten belasten die heimische Industrie

Besonders deutlich zeigt sich dieser Wandel in der Industrie. Angesichts schwacher Nachfrage, steigender Energie- und Arbeitskosten, hohen Bürokratieaufwands sowie geopolitischer Unsicherheiten überprüfen Unternehmen ihre Produktionsstrukturen und internationalen Standorte. Gleichzeitig gewinnen Regionalisierung und der Ausbau resilienter Lieferketten weiter an Bedeutung. Dienstleistungsunternehmen setzen ihren Schwerpunkt hingegen vor allem auf den produktiven Einsatz von KI und digitaler Transformation, um personalintensive Geschäftsmodelle effizienter und skalierbarer zu gestalten. Dass Nachhaltigkeit auf der Managementagenda deutlich an Bedeutung verliert, bedeutet jedoch nicht zwangsläufig eine Abkehr von langfristigen Klimazielen. Vielmehr spiegelt das Ranking die derzeitige wirtschaftliche Realität wider: Kurzfristig



dominieren Maßnahmen, die Unternehmen widerstandsfähiger machen und ihre Wettbewerbsfähigkeit sichern. Zudem wurden in den vergangenen Jahren bereits zahlreiche Maßnahmen – auch regulatorischer Natur – im Bereich der Nachhaltigkeit umgesetzt.

Firmen verlagern Wertschöpfung in Wachstumsmärkte

„Grow without Growing“ bleibt das Motto vieler österreichischer Unternehmen. Für 2026 erwarten die von Horváth befragten CxOs ein Umsatzwachstum von rund 4,7 Prozent – ohne die Personaldecke relevant zu erhöhen. Denn Unternehmen in ganz Österreich müssen weiter Kosten reduzieren. Darüber hinaus zeigt die Studie eine klare geografische Verschiebung von Wertschöpfung und Beschäftigung. Österreichische Unter-

nehmen planen bis 2030 mit einem Personalabbau im Heimatmarkt. Sowohl in Österreich als auch global betrachtet, zeigt die Studie außerdem, dass Firmen ihre Wertschöpfung zunehmend in Niedriglohnstandorte wie beispielsweise Osteuropa verlagern. Gleichzeitig wird Personal in Wachstumsmärkten wie den USA, China und Indien aufgebaut. „Der US-Markt ist für globale Player alternativlos. Die Wirtschaft wächst – jeglichen Zöllen und wirtschaftspolitischen Unsicherheiten zum Trotz investieren die Unternehmen dort weiter“, so Kopp. **BO**

ÜBER DIE STUDIE

Für die 7. jährliche „Horváth CxO Priorities Studie“ wurden über 1.000 Vorstands- und Geschäftsführungsmitglieder großer Unternehmen aus 16 Branchen und 32 Ländern zu aktuellen Managementtrends und Geschäftsaussichten befragt. 83 Prozent der untersuchten Unternehmen erwirtschaften mehr als 100 Millionen Euro Jahresumsatz. In Österreich wurden knapp 100 CxOs befragt, etwas weniger als die Hälfte davon waren Entscheidungsträger:innen aus Unternehmen mit mehr als einer Milliarde Euro Umsatz. Die Befragungen fanden von April bis Juni 2026 statt.



Wettbewerbsfähigkeit stärken

»Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich nachhaltig verändert. Wachstum ist heute kein Selbstläufer mehr. Wer langfristig erfolgreich sein will, muss seine Wettbewerbsfähigkeit konsequent stärken – durch effizientere Strukturen, höhere Produktivität und den gezielten Einsatz neuer Technologien.«

Christoph Kopp, Associate Partner Horváth

Die Wiener Immobilienwirtschaft fordert rasches Handeln bei Verfahren und Rechtssicherheit für Betriebsflächen, um Wertschöpfung und Arbeitsplätze in Wien zu sichern.

Wien droht Verlust produktiver Betriebsstandorte.



Gleichzeitig sind unbebaute Flächen knapp und werden mittelfristig erschöpft sein. Aus Sicht der Fachgruppe liegt der Fokus daher klar auf der Nachverdichtung sowie der funktionalen Umnutzung und Revitalisierung bestehender Gebäude. Denn die Zukunft des Standorts entscheidet sich im Bestand. Gleichzeitig steigt der Druck zur energetischen und technischen Modernisierung des Bestands deutlich an. Investitionen in Sanierung und Dekarbonisierung werden damit zu einem wesentlichen Faktor für die Zukunftsfähigkeit von Betriebsstandorten.

Mehr Rechtssicherheit nötig

„Komplexe und langwierige Genehmigungsverfahren, unklare rechtliche Rahmenbedingungen – insbesondere beim Bestandsschutz – sowie ein stark auf Neubau ausgerichtetes Baurecht bremsen Investitionen massiv und verhindern oft notwendige Erneuerungen“, sagt Pisecky. „Was es braucht, sind schnellere Verfahren, mehr Rechtssicherheit und angepasste Regeln für Umbauten.“ Die Studie unterstreicht, dass die Wiener Immobilienwirtschaft nicht nur Anbieter von Flächen ist, sondern ein zentraler Gestalter der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt. Das macht die Branche zu einem strategischen Partner für Standortpolitik und Stadtentwicklung. Bereits heute zeigt sich eine Verlagerung von großflächigen Produktionsanlagen in das Wiener Umland, da dort die Flächen günstiger sind. „Es geht nicht nur um Immobilienmärkte, sondern um die Sicherung von Wertschöpfung, Arbeitsplätzen und letztlich um die wirtschaftliche Zukunft Wiens“, so Pisecky.

BS

Foto: Magnific/Roman Babakin

W

ien verfügt über rund 2.127 Hektar gewidmete Betriebsflächen. Das sind rund fünf Prozent der Stadtfläche. Aus der Studie „Zukunftsraum Produktion – Strategie für Gewerbestandort in Wien“ geht hervor, dass Wien bei gewerblichen und produktiven Flächen vor einem Wendepunkt steht. „Flächen für Industrie-, Gewerbe- und Produktionsbetriebe sind kein Nischenthema, sondern zentrale Infrastruktur der Stadtwirtschaft. An ihnen hängt rund ein Drittel der Wertschöpfung“, sagt Michael Pisecky, Obmann der Fachgruppe der

Immobilien- und Vermögenstrehänder. „Ohne rasche Maßnahmen drohen Flächenverluste, Investitionshemmnisse und eine weitere Abwanderung der Betriebe“, warnt Pisecky.

Bestand als wichtiger Zukunftsfaktor

Der Wiener Immobilienmarkt, und somit auch der Gewerbeimmobilienmarkt, ist stark vom Bestand geprägt. Darin liegt neben dem größten Entwicklungspotenzial auch die größte Herausforderung. Rund zwei Drittel der Gebäude entsprechen nicht mehr den aktuellen Anforderungen und sind sanierungsbedürftig.

Meeting Momentum

Seminarräume im Herzen Wiens mieten

Teilweise erstellt mit KI

Moderne, flexible Veranstaltungsräume
für Seminare, Workshops, Meetings
und Corporate Events.



Zentral gelegen
Beste Öffi- und Flughafen-
anbindung



Flexibel buchbar
10 Säle | gesamt ca. 1.000 m² |
halb- oder ganztägig



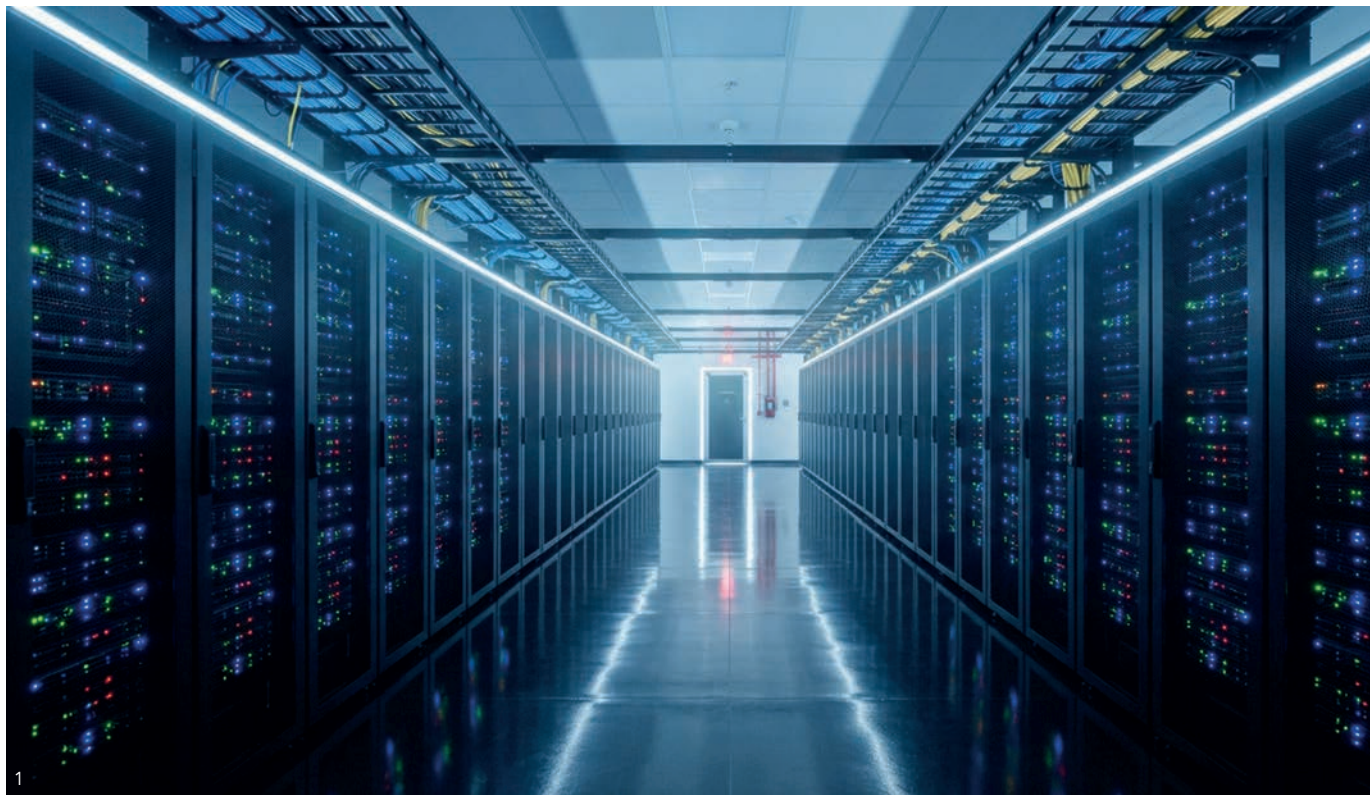
Full Service
Professionelle Betreuung & Catering
aus einer Hand

Lassen Sie uns Ihr Meeting Momentum planen!

Nennen Sie uns **Datum**, **Teilnehmerzahl** und **Format** – wir erstellen Ihr individuelles Angebot.

Jetzt Angebot anfordern →





Mit dem Entstehen des Google-Rechenzentrums in Kronstorf geht ein lautes Für und Wider einher. Experten zufolge wird der Datacenter-Boom auch den Immobilienmarkt verändern.

Wenn Roboter & KI einziehen.

Künstliche Intelligenz verändert unseren Alltag. Immer mehr Anwendungen nutzen KI, immer öfter kommt sie im Arbeitsleben und im Alltag zum Einsatz. Dafür werden große Mengen an Daten verarbeitet. Diese Verarbeitung verbraucht aber viel mehr Energie als die normale Nutzung des Internets. Deshalb wächst die Bedeutung von Datacentern laufend und der Bedarf an Energie und leistungsfähigen Stromnetzen steigt. Das Datacenter-Projekt im oberösterreichischen Kronstorf legt jetzt noch einmal die Lupe auf die Auswirkungen

unserer Internetnutzung. Auf rund 50 Hektar entsteht hier das erste Google-Rechenzentrum Österreichs. Spatenstich war im April 2026.

„Künstliche Intelligenz ist gekommen, um zu bleiben. KI ist die Speerspitze der Digitalisierung und führt uns die Bedeutung von Rechenzentren und deren Stromversorgung noch einmal drastisch vor Augen“, sagt Michael Haselauer, Geschäftsführer der Netz Oberösterreich GmbH, beim Energiepolitischen Hintergrundgespräch des Forums Versorgungssicherheit am 3. September 2026. Nach Angaben der Austrian Data Center

Association wird Österreich künftig zusätzliche Rechenzentren mit einem Leistungsbedarf von rund 500 Megawatt benötigen. Bei den Netzbetreibern des Forums Versorgungssicherheit liegen für Oberösterreich, Niederösterreich, Wien und das Burgenland jedoch bereits Anfragen für fast 6.000 Megawatt Anschlussleistung vor. Im Vergleich dazu liegt der Stromverbrauch aller Bewohner, Unternehmen und Industrien in dieser Region in gleicher Höhe. „Das heißt, dass sich der Stromverbrauch binnen kürzester Zeit verdoppeln würde“, erklärt Haselauer.

Für und Wider

In der Kritik des Megaprojekts in Kronstorf stehen die fehlende Umweltverträglichkeitsprüfung und der Boden- sowie Ressourcenverbrauch. In der ersten Ausbaustufe soll es bis zu 150 Megawatt verschlingen, im Vollausbau bis zu 500. Das entspricht einem Verbrauch von rund 4,4 Terawattstunden (TWh) pro Jahr und damit dem durchschnittlichen Jahresverbrauch von 1,25 Millionen heimischen Haushalten. Auch der enorme Wasserbedarf steht in der Kritik. Im Vollausbau darf Google täglich bis zu 15,2 Millionen Liter Wasser aus dem unterirdischen Grundwasserstrom für die Kühlung entnehmen. Ein Teil davon verdunstet, der Rest wird erwärmt in die Enns zurückgeleitet.

Auf der Plus-Liste des Projekts stehen viele Jobs, durch Bau und Zulieferung indirekt sogar noch mehr. „Der neue Google-Standort in Kronstorf ist ein starkes Signal für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich und gleichzeitig ein Impuls für die regionale Wertschöpfung. Eine Investition dieser Größenordnung bleibt nicht hinter dem Werkszaun. Sie löst Aufträge für viele weitere Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe aus. Dass bereits in der Errichtungsphase zahlreiche (ober-)österreichische Unternehmen beteiligt sind, zeigt, wie breit die heimische Wirtschaft von einem solchen Großprojekt profitieren kann. Ein Projekt dieser Größenordnung stellt aber auch hohe Anforderungen an Energieversorgung und Infrastruktur. Die Konse-

quenz daraus muss sein, Stromerzeugung, Netze und Speicher entsprechend auszubauen und zusätzliche Potenziale wie die Nutzung von Abwärme bestmöglich auszuschöpfen. Zukunftsinvestitionen brauchen eine leistungsfähige Infrastruktur“, betont Doris Hummer, Präsidentin der Wirtschaftskammer Oberösterreich.

Intelligenz-Import und Wertschöpfungs-Export

Weiteren Diskussionsstoff in diesem Zusammenhang liefern die Vorstände der Immobilienrendite AG Mathias Mühlhofer und Markus Augenhammer. Die Alpenrepublik im Herzen Europas verfüge laut den Immo-Experten nämlich über etwas, das im KI-Zeitalter knapper ist als Büroflächen: massenhaft erneuerbaren Strom, an sonnigen und windigen Tagen sogar zu viel davon, weil er das Netz überlastet. Anstatt Photovoltaikanlagen fernabzuschalten, sollte ihnen zufolge der Strom genutzt werden. „Österreich hat eine Gelegenheit vor der Nase, die sich nicht so schnell wiederholen wird“, mahnt Mühlhofer einen nüchternen Blick ein. „Wer sie ergreift, bleibt Teil der Wohlstandsgesellschaft. Wer sie aus Angst vor Hallen, Stromleitungen und Kühlwasser ausschlägt, riskiert, bald auf der falschen Seite der Geschichte zu stehen.“ Schließlich zeichne sich ab, dass Wertschöpfung den neuen Technologien folgt. „Wer nur den versiegelten Acker sieht, hat nur die halbe Rechnung im

Blick“, so Mühlhofer. „Die andere Hälfte lautet: Ohne Rechenzentren gibt es keine KI-Wirtschaft in Österreich. Dann importieren wir Intelligenz und exportieren Wertschöpfung.“

Serverhallen statt Büros: Neue Flächen, neue Konflikte

Der Wandel der Arbeitswelt verändert den Vorständen zufolge auch den Immobilienmarkt. Je mehr Denkarbeit die KI übernimmt, desto weniger Büros braucht es als Ort, an dem Informationen ausgetauscht und aufbewahrt werden. Stattdessen werden Hallen für Server benötigt. „Ein unterschätzter Immobilienkonflikt“, erklärt Augenhammer, der sein Unternehmen darauf vorbereitet. „KI braucht Fläche, Strom und Kühlung und zieht obendrein Fachkräfte vom Wohnbau ab.“ Eine Zukunft mit Robotern verlangt zudem Gebäude mit breiten Gängen, Türen und Aufzügen, also maschinenlesbaren Raum. Mit Robot-Hotels und kleinen, dezentralen Rechenzentren in Parkhäusern entstehen neue Anlageklassen.

„Lage, Lage, Lage heißt künftig auch: nahe an Strom, Netz, Genehmigung und Abwärme“, weiß Profi-Makler Markus Augenhammer. „Doch die Zukunft beginnt nicht mit dem Roboter an der Haustür, sondern in Kronstorf.“ Sein Kollege Mathias Mühlhofer stimmt zu: „Wir müssen entscheiden, ob Maschinen bei uns wohnen – nach unseren Spielregeln, zu unserem Nutzen – oder ob wir nur bei ihnen zu Gast sind.“

BO



Mathias Mühlhofer und Markus Augenhammer





Auf der Suche nach neuen Industrieimmobilien wie Logistikzentren stehen Unternehmen heute vor größeren Herausforderungen denn je. „Built-to-suit“-Lösungen stehen indes hoch im Kurs.

Maßgeschneidert mieten statt teuer bauen.

Benötigen Firmen eine neue oder modernere Industrieimmobilie, haben sie meist ziemlich konkrete Vorstellungen, was diese bieten soll. Dass die Erwartungen von Unternehmen zu Unternehmen stark variieren, liegt auf der Hand, schließlich hat jede Branche ihre Besonderheiten, und Geschäftsmodelle unterscheiden sich.

Im Gegensatz zu bereits bestehenden oder fertig geplanten Objekten zielen

„Built-to-suit“-Konzepte darauf ab, diesen Wünschen maßgeschneidert Rechnung zu tragen. „Die Immobilien werden an die individuellen Anforderungen und Betriebsabläufe der Unternehmen angepasst. Spezielle Anforderungen beziehen sich zum Beispiel auf den Standort, die regionale Infrastruktur, die Größe und Aufteilung von Büro- und Hallenflächen, Ladetore, Freiflächen und zukünftige Erweiterungsmöglichkeiten. Auch nachhaltiges und ressourcenschonendes

Bauen rückt bei vielen Unternehmen zunehmend in den Fokus“, erklärt Andreas Liebsch, Geschäftsführer des österreichischen Industrieimmobilienentwicklers Go Asset Development.

„Built-to-suit“ in Miete: Maßgeschneidert und weniger kostenintensiv

Wer seine Wunschimmobilie selbst finanziert, braucht dafür meist allerdings ein stattliches Budget. Zumal die Baukosten in den letzten Jahren nicht gera-

de gesunken sind und auch die Materialbeschaffung aufgrund der Lieferketten-Situation ein Risiko darstellt. Als Komplettdienstleister mit langjähriger Erfahrung in der Planung und Errichtung von Industrie- und Logistikimmobilien bietet Go Asset Development diese Lösung auch als Mietvariante an und kümmert sich selbst um die Finanzierung. „Betriebe entscheiden sich dafür, wenn sie die hohen Investitionskosten für den Ankauf und die Errichtung einer Immobilie nicht selbst tragen wollen. Damit wird sichergestellt, dass die Anforderungen des Unternehmens so erfüllt werden, als wäre dieses der Eigentümer, der das Objekt für sich baut. Gleichzeitig trägt der Nutzer kein Bau- und kein Kostenrisiko. Ein Mietvertrag bietet mehr Flexibilität als Eigentum, um auf sich ändernde Marktbedingungen zu reagieren, bei planbaren Ausgaben. Gerade in der heutigen Zeit bringt das die gewünschte Flexibilität und Planbarkeit für Unternehmen“, führt Liebsch aus. Da auch der Projektentwickler in einem Mietverhältnis Sicherheit braucht, beträgt die Mindestlaufzeit bei Go Asset Development in der Regel 10 bis 15 Jahre – je nach mieterspezifischen Besonderheiten der Immobilie.

Standort immer an erster Stelle

Wird eine Industrie- oder Logistikimmobilie passgenau für die Bedürfnisse eines Unternehmens entwickelt, so könnte man meinen, dass es dafür vielleicht bereit ist, wenn nötig, kleine Abstriche bei der Standortwahl zu machen. Doch diese Annahme verneint Experte Liebsch deutlich: „Die Auswahl des Standortes hat für die späteren Nutzer oberste Priorität. Go Asset hilft Unternehmen dabei, das optimale Grundstück zu identifizieren, das in Bezug auf Verkehrsanbindung, Erschließung und Infrastruktur alle Anforderungen erfüllt. Sofern der Nutzer die Immobilie in seinem Eigentum errichtet und wir dabei unterstützen dürfen, bestimmt der Eigentümer die Lage. Sobald es sich um ein Mietobjekt handelt, ist die Lage auch als zentraler Erfolgsfaktor für eine allfällige Nach-



vermietung zu betrachten. Ein Built-to-suit-Objekt in schlechter Lage würde nicht funktionieren“, macht der Profi klar. Eine bestimmte Unternehmens- oder Projektgröße, ab der solche maßgeschneiderten Immobilien erst richtig Sinn machen, gibt es laut dem Entwickler nicht. „Unsere Kunden in diesem Projektsegment sind in der Regel mittelständische Unternehmen, aber auch große Handelskonzerne“, berichtet Liebsch.

Risiken früh mitdenken und flexibles Reagieren gefragt

Für das Gelingen der Projekte sind die Festlegung eines Projektbudgets sowie des Projektterminplans wesentliche Faktoren. Doch selbst bei minutiöser Planung kann es zu Stolperfallen kommen. Das größte zeitliche Risiko sieht Liebsch in der Dauer von Genehmigungsprozessen – vor allem Bau- und Gewerbe genehmigungen, aber auch allfällige weitere Genehmigungsverfahren. Nicht selten werden Planabweichungen durch unvorhersehbare Ereignisse ausgelöst. „Dazu zählen etwa Überraschungen im Untergrund, wie Kontaminationen oder eingeschränkte Tragfähigkeit“, aber auch externe Einflüsse wie geopolitische Span-

nungen, die globale Lieferketten ins Stocken bringen und Rohstoff- sowie Baustoffpreise spürbar beeinflussen können. Hinzu kommen mögliche projektbegleitende Änderungen eines Kunden, die im laufenden Prozess Anpassungen erfordern und sich auf Termine und Kosten auswirken können“, berichtet Liebsch. Entscheidend sei, solche Risiken früh mitzudenken, transparent zu kommunizieren und flexibel zu reagieren.

Go Asset Development entwickelt für Brauunion

Ein aktuelles Beispiel für die Umsetzung einer „Built-to-suit“-Industrieimmobilie in Miete ist das neue Auslieferungslager der Brauunion, das in Fürnitz in Kärnten entsteht. „Die Brauunion hat konkret nach einem Projektpartner gesucht, der das Investment für das neue Auslieferungslager tätigt. Dies haben wir als Projektentwickler ermöglicht“, sagt Liebsch. Das Grundstück in Fürnitz hat eine Gesamtfläche von etwa 36.000 Quadratmetern, die Nutzfläche mit dem Auslieferungslager selbst beträgt rund 10.500 Quadratmeter. Neben einer hervorragenden Verkehrsanbindung punktet der Standort auch durch die geografische Lage mit der Nähe zu Italien und Slowenien. „Auch in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten ist es uns dank langjähriger Erfahrung, Expertise, einem umfassenden Expertennetzwerk und Flexibilität möglich, Unternehmen stets maßgeschneiderte Lösungen anzubieten und diese gemeinsam zu realisieren“, betont Liebsch abschließend. **BO**

Mehr Flexibilität

»Ein Mietvertrag bietet mehr Flexibilität als Eigentum, um auf sich ändernde Marktbedingungen zu reagieren, bei planbaren Ausgaben. Gerade in der heutigen Zeit bringt das die gewünschte Flexibilität und Planbarkeit für Unternehmen.«

Andreas Liebsch, Geschäftsführer Go Asset Development





Die Bundesregierung will öffentliche Beschaffung stärker für den Standort nutzen. Europäische Wertschöpfung, Versorgungssicherheit und Qualität sollen mehr Gewicht erhalten.

„Made in Europe“ soll Jobs und Produktion sichern.

Mit „Made in Europe and Partner Countries“ setzen Wirtschaftsminister Wolfgang Hattmannsdorfer und Infrastrukturminister Peter Hanke den nächsten Schwerpunkt der Industriestrategie 2035 um. Von insgesamt 117 Maßnahmen sind bereits mehr als 35 Prozent umgesetzt oder in Umsetzung. Nun soll auch die enorme Marktmacht der öffentlichen Hand stärker für den Standort genutzt werden: Rund 67 Milliarden Euro gibt die öffentliche Hand in Österreich jährlich

für Produkte und Dienstleistungen aus. Dieses Geld soll künftig gezielter dazu beitragen, Wertschöpfung, Produktion, Arbeitsplätze und Versorgungssicherheit in Österreich und Europa zu stärken. Grundlage dafür ist eine vom Lieferketteninstitut ASCII erstellte Analyse der öffentlichen Beschaffung, die Hattmannsdorfer Ende August präsentierte. Sie zeigt, wo die größten Hebel liegen und wie öffentliche Beschaffung stärker als industrie- und standortpolitisches Instrument eingesetzt werden kann.

Der wirtschaftspolitische Hintergrund

Europa steht unter massivem internationalem Wettbewerbsdruck. China hat enorme Produktionskapazitäten aufgebaut und drängt mit stark subventionierten Produkten auf den europäischen Markt. Die Verschiebung der globalen Wirtschaftsbeziehungen zeigt sich mittlerweile deutlich: Deutschland exportiert mehr nach Österreich als nach China. „Der Staat kauft jedes Jahr für rund 67 Milliarden Euro Produkte und Dienstleistungen ein. Dieses Geld ist ein ge-

waltiger Hebel für unseren Standort. Mit Made in Europe setzen wir deshalb einen weiteren konkreten Schritt unserer Industriestrategie um: Wir wollen öffentliches Geld stärker dafür nutzen, dass Wertschöpfung, Produktion und Arbeitsplätze in Österreich und Europa entstehen“, so Wirtschaftsminister Wolfgang Hattmannsdorfer.

Die Bundesregierung hat in der Industriestrategie Österreich 2035 die Erarbeitung eines Aktionsplans Strategische Öffentliche Beschaffung verankert. Dieser wird derzeit gemeinsam mit dem Infrastrukturministerium erarbeitet und soll bis Ende 2026 beschlossen werden. Infrastrukturminister Peter Hanke sagt dazu: „Die Republik und ihre Unternehmen beschaffen in Milliardenhöhe Leistungen für die Schiene, Straße, Energie oder digitale Infrastruktur und sind daher essenziell für den Standort Österreich. Unsere Beschaffungslogik muss den Ansprüchen unserer heutigen Gesellschaft gerecht werden – dabei sprechen wir von hoher Qualität, sicheren Lieferketten, und möglichst vielen Jobs in Österreich und Europa. Deshalb müssen wir bei großen Beschaffungen vermehrt Wert auf europäische Wertschöpfung, Resilienz und Souveränität legen. Entscheidend ist, was eine Investition über viele Jahre für unseren Standort, unsere Versorgungssicherheit und den Arbeitsmarkt bringt.“

Arbeitsplätze halten

Für Hattmannsdorfer hat „Made in Europe“ auch angesichts der aktuellen Klimadebatte zusätzliche Bedeutung: Produktion in Österreich und Europa ist auch Klimaschutz. Österreichs Industrie produziert bereits unter hohen Umweltstandards, der Anteil erneuerbarer Energien am Bruttostromverbrauch liegt bei 90,8 Prozent. „Es kann nicht unser Ziel sein, mit immer höheren Standards Produktion aus Europa zu verdrängen und dieselben Produkte anschließend unter schlechteren Bedingungen anderswo herstellen zu lassen. Was kurzfristig billig erscheint, ist am Ende oft teurer: durch verlorene Arbeitsplätze und Wertschöpfung, neue strate-



Gute Arbeitsplätze müssen in Österreich und Europa gehalten werden.

gische Abhängigkeiten und weniger Klimaschutz. Deshalb wollen wir saubere Produktion, industrielle Stärke und gute Arbeitsplätze in Österreich und Europa halten“, so Hattmannsdorfer.

Vier Schritte für „Made in Europe“

Hattmannsdorfer und Hanke wollen „Made in Europe and Partner Countries“ im Herbst schrittweise als Leitprinzip im Förder- und Beschaffungswesen u. a. im Aktionsplan verankern. Ziel ist, europäische Wertschöpfung nicht nur politisch einzufordern, sondern schrittweise im öffentlichen Beschaffungs- und Förderwesen zu fixieren.

Ministerien, öffentliche Auftraggeber und staatsnahe Unternehmen sollen bei großen Vergaben europäische Wertschöpfung, Versorgungssicherheit und KMU stärker berücksichtigen. Große Bundesbeteiligungen sollen sich dazu in einer „Made in Europe Declaration“ bekennen. Bis Jahresende soll ein Aktionsplan für strategische öffentliche Beschaffung vorliegen.

Wer öffentliche Förderungen erhält, soll damit möglichst auch Forschung, Technologie und Produktionskapazitäten in Österreich und Europa stärken. Erste Beispiele sind der Europa-Bonus bei der PV-Förderung und Förderungen für Pilotanlagen in Schlüsseltechnologien.

Beim Förderprogramm „Transformation der Industrie“, das Unternehmen bei der Umstellung auf klimafreundlichere Produktionsverfahren unterstützt, sollen ab 2027 zusätzliche Punkte vergeben werden, wenn dabei europäische Technologien eingesetzt werden. Das Bundesvergaberecht soll weiterentwickelt werden, damit neben dem Anschaffungspreis stärker Lebenszykluskosten, Qualität, Innovation und Versorgungssicherheit zählen. Für nichteuropäische Beschaffungen soll zudem nachvollziehbar begründet werden, warum außerhalb Europas eingekauft wird. Gleichzeitig sollen KMU durch kleinere Lose und einfachere Ausschreibungen bessere Chancen erhalten.

Österreich will sich auf EU-Ebene für strengere Regeln gegen Dumping und unfaire Subventionen sowie für einen europäischen Vergaberahmen einsetzen, der Qualität, Lebenszykluskosten und europäische Wertschöpfung stärker berücksichtigt. Damit sollen auch neue europäische Leitmärkte für Zukunftstechnologien wie Energiespeicher, CO₂-arme Baustoffe oder digitale Technologien entstehen.

„Unsere Industriestrategie hat ein klares Ziel: Österreich soll wieder zu den Top 10 Industrienationen der Welt gehören. Dafür müssen wir auch die Milliarden der öffentlichen Hand stärker für unseren Standort einsetzen: bei Beschaffung und Förderungen mehr europäische Wertschöpfung auslösen, beim Einkauf Qualität und langfristige Kosten stärker berücksichtigen und Europas Marktmacht konsequenter nutzen“, so Hattmannsdorfer abschließend. **BS**

Geld für Österreich und Europa

»Wir wollen öffentliches Geld stärker dafür nutzen, dass Wertschöpfung, Produktion und Arbeitsplätze in Österreich und Europa entstehen.«

Wolfgang Hattmannsdorfer, Wirtschaftsminister



Weniger Bürokratie, schnellere Verfahren und leistbare Energie: Die IV sieht darin zentrale Voraussetzungen, um Europas Industrie im globalen Wettbewerb zu stärken.

Wettbewerbsfähigkeit braucht jetzt Umsetzung.

Die Industriellenvereinigung (IV) begrüßt das klare Bekenntnis von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen zu Wettbewerbsfähigkeit, Binnenmarkt und Bürokratieabbau. „Jetzt muss aus Ankündigungen rasch konkrete Entlastung für Unternehmen werden“, betont IV-Generalsekretär Christoph Neumayer. Die Einigung zur Roadmap „One Europe, One Market“ und das Ziel, den Binnenmarkt bis Ende 2027 weiter zu vollenden, sind wichtige Signale. Für die Industrie muss dies zu spürbar weniger Bürokratie, schnelleren Genehmigungen und einem Ende nationaler Zusatzregeln führen. „Der Binnenmarkt ist Europas größter Standortvorteil. Der große Durchbruch bei der Entbürokratisierung steht aber noch aus. Es braucht verbindliche Fristen, schnellere Verfahren und ein Ende des Gold Platings“, fordert Neumayer.

Richtung stimmt

Entscheidend wird sein, ob der Elektrifizierungskurs auch tatsächlich wettbewerbsfähige Strompreise bringt. Für energieintensive Branchen sind leistba-



rer und verlässlich verfügbarer Strom, ausreichende Netze und Speicher unverzichtbar. „Die Richtung stimmt, aber die Kostenfrage ist ungelöst. Ohne wettbewerbsfähige Strompreise bleibt die Elektrifizierung für die Industrie ein Versprechen ohne Fundament“, so Neu-

mayer. Auch das Bekenntnis zur Savings and Investments Union und zu einem stärker integrierten Bankensektor wertet die IV als wichtigen Schritt. Europäische Unternehmen brauchen besseren Zugang zu Kapital, um zu investieren, zu wachsen und ihre Transformation zu finanzieren. „Europa hat die richtigen Problemfelder erkannt: fragmentierte Märkte, zu langsame Verfahren, hohe Energiepreise und fehlende Finanzierungsmöglichkeiten. Jetzt braucht es Umsetzungstempo, Rechtssicherheit und international wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen“, so Neumayer abschließend.



Durchbruch fehlt noch

»Der Binnenmarkt ist Europas größter Standortvorteil. Der große Durchbruch bei der Entbürokratisierung steht aber noch aus.«

Christoph Neumayer, IV-Generalsekretär

Eine gute Innenstadtlage ist weit mehr als eine hohe Passantenfrequenz. Sie verbindet Erreichbarkeit, Aufenthaltsqualität und ein attraktives Umfeld aus Handel, Gastronomie und Kultur.

Die Erfolgsformel für vitale Innenstädte.

Eine gute Lage im Handel ist wie ein starkes Herz der Stadt: Sie pumpt Leben in die Innenstadt, bündelt Passantenströme und bietet Händlern die ideale Bühne, um Kundinnen und Kunden zu begeistern – von spontanen Käufen bis hin zu bleibenden Erlebnissen. Eine konstante Passantenfrequenz bleibt dabei der Grundstein jeder guten Lage. „Innenstädte profitieren enorm von ihrer natürlichen Anziehungskraft: Fußgängerzonen, zentrale Plätze und eine hervorragende Erreichbarkeit per ÖPNV oder Auto schaffen hohe Frequenz, die Händler stabilisiert und Synergien zwischen benachbarten Geschäften erzeugt“, erklärt der Experte Julian Aengenvoort. Doch heute reicht diese Basis allein nicht mehr aus: Die wahre Kunst einer Top-Lage liegt darin, Laufkundschaft nicht nur anzuziehen, sondern sie in loyale Käufer:innen und Käufer zu verwandeln. Eine erstklassige Lage verbindet hohe Passantenzahlen mit smarten Zusatzfaktoren, die Besucher länger binden und die Conversion-Rate steigern. Gute Infrastruktur wie Parkmöglichkeiten in Gehweite, klare Beschilderung und digitale Hilfen wie interaktive City-Apps oder kostenloses WLAN verstärken die

Erreichbarkeit und machen aus flüchtigen Vorbeikommenden entspannte Bleibende. „Sauberkeit, Sicherheit und gepflegte Fassaden wirken wie ein unsichtbarer Magnet. Helle Beleuchtung und ein Gefühl von Geborgenheit sorgen dafür, dass Familien, Paare oder Alleinshopper die Frequenz in angenehme Einkaufsmomente umwandeln“, so der Experte.

Attraktivität durch Erlebnismix

Was Innenstädte wirklich unwiderstehlich macht, ist ihr facettenreicher Mix aus Einkaufen, Genießen und Erleben – immer aufbauend auf der robusten Laufkundschaft. Streetfood-Festivals, Pop-up-Märkte, persönliche Beratung und sensorische Reize wie frisch gebrühter Kaffee oder Musik sind online nicht nachstellbar. „Gastronomie agiert dabei natürlich auch als Anker: Cafés und Restaurants ziehen Hungrige an, die dann in den umliegenden Läden stöbern“, weiß Aengenvoort. Viele Menschen kommen primär wegen der Waren in die City und bleiben wegen des Gesamterlebnisses, ein selbstverstärkender Kreislauf, der Frequenz und Umsatz nachhaltig maximiert.

Handel und Stadt in enger Symbiose

Händler sind die kreativen Köche dieses städtischen Gerichts: Sie tragen maßgeblich zur Vitalität bei, indem sie ansprechende Schaufenster, saisonale Events und hybride Angebote wie Click & Collect oder lokale Lieferdienste einbringen, die die Passantenströme perfekt ergänzen. Der Innenstadtexperte hält fest: „Professionelles Citymanagement koordiniert das Ganze – von gezielter Leer-

standsreduktion über gemeinsame Marketingkampagnen bis hin zur Vernetzung von Handel, Immobilien, Gastronomie, Kultur und Verwaltung – und verwandelt rohe Frequenz in einen lebendigen, wirtschaftlich pulsierenden Hotspot.“ Auch Politik spielt hier eine Schlüsselrolle, denn sie sorgt für Investitionen in Mobilitätskonzepte, Breitbandausbau und hochwertige Baumaßnahmen wie barrierefreie Wege oder moderne Sanitäranlagen. Diese werten die Lage langfristig auf und sichern ihre Wettbewerbsfähigkeit.

Trotz starker Pluspunkte stehen Innenstädte auch vor realen Herausforderungen wie Leerstand durch Online-Konkurrenz oder veränderten Mobilitätsgewohnheiten. „Doch smarte Lagen kontern das, indem sie ihre Kernstärken ausbauen“, erläutert Aengenvoort. „Kooperationen zwischen Händlern und der Stadtverwaltung sorgen für schnelle Lösungen, etwa durch temporäre Nutzungen leerer Flächen für Pop-ups oder Kunstinstallationen.“ Auch der demografische Wandel spielt selbstverständlich eine Rolle: Ältere Generationen schätzen den Service vor Ort, Jüngere die Instagramtauglichen Erlebnisse – eine gute Lage bedient beide mit Leichtigkeit. Innenstädte gewinnen als Verkaufsstandorte, indem sie ihre Stärke, also Passantenfrequenz, mit Multifunktionalität paaren: Wohnen, Arbeiten, Kultur und Handel verschmelzen zu urbanen Oasen. Eine gute Lage ist heute dort, wo Menschen gerne Zeit verbringen und wo der lokale Handel klug in diesen Lebensraum eingebettet ist. Wer das versteht, macht aus seiner Adresse einen echten urbanen Magneten. **BO**



Julian
Aengenvoort,
Geschäftsführer der
hystreet.com
GmbH

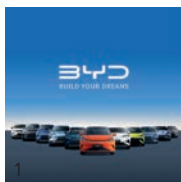
MARKEN AUS CHINA AM VORMARSCH

BYD bei Volumsmarken am Stockerl

Die chinesische Automarke BYD zählt nach eigenen Angaben seit März 2026 durchgehend zu den zehn erfolgreichsten Automarken Österreichs. Mit 7.830 Neuzulassungen seit Jahresbeginn und einem Marktanteil von 3,7 Prozent liegt die Marke demnach aktuell auf

Rang 8 am Gesamtmarkt. Nach BYD-Angaben wurden in den ersten acht Monaten 2026 mehr als 800 BYD-Modelle mehr neu zum Verkehr zugelassen als im Gesamtjahr 2025 mit knapp

7.000 Stück. „Wir sind wirklich demütig gegenüber diesem August-Ergebnis, weil wir am Gesamtmarkt mit Platz 6 eine neue Spitzenposition erreichen konnten. Lässt man die Premiummarken mit ihrem traditionell hohen Firmenkundenanteil außer Betracht, stehen wir im August hinter Volkswagen und Škoda erstmals am Stockerl“, jubelt man bei BYD Österreich. ■



Rainer holt Chery an Bord

Die Rainer-Gruppe in Wien erweitert ihre Pkw-Modellpalette um ein drittes Mitglied: Das Familienunternehmen nimmt ab sofort die aus China stammende Automobilmarke Chery mit der Tiggo-Modellreihe in ihr Portfolio auf, die Angebotspalette reicht vom kompakten Fünfsitzer bis zum siebensitzigen SUV mit Allradantrieb. Chery ist damit neben Toyota, Mazda und den

Zweirädern von Yamaha, Vespa und Piaggio die sechste Fahrzeugmarke, die bei Rainer verfügbar ist. Im weiterhin brummenden österreichischen Automarkt setzt Rainer mit

dem Neuzugang auf das Segment Hybridantrieb (Benzin/Elektro): Das Segment verzeichnet bei den Neuzulassungen in diesem Jahr einen Anteil von 37,1 Prozent, die Verkaufszahlen stiegen gegenüber dem Vorjahr um 26,7 Prozent. Laut Statistik Austria wurden 2026 in Österreich bis August insgesamt 212.140 Pkw neu zugelassen, ein Plus von 12 Prozent. ■



Viel Fahrspaß mit einem ganz Kleinen – der Polo macht jetzt auf dicke Hose.

Volkswagen setzt den GTI unter Strom.



Kaum zu glauben. Vor mittlerweile 50 Jahren präsentierte Volkswagen sein erstes GTI-Modell. Jetzt setzen die Wolfsburger den nächsten Schritt in der langen Geschichte. Mit dem ID. Polo GTI debütiert das erste vollelektrische Modell in der 50-jährigen GTI-Geschichte. VW betont, dass es sich um einen vollständig neu entwickelten ID. handle. So wie Volkswagen 1976 mit dem GTI-Label dem braven Golf zu neuer Bissigkeit verhalf, soll es nun mit dem zahmen Stromer geschehen. Dass es knackig wird, dafür stehen aber auch die Leistungswerte des aufgemotzten Polo. Der ID. Polo GTI bringt es auf 166 kW (226

PS) und bietet ein maximales Drehmoment von 290 Nm. Das katapultiert den mit Batterieantrieb nicht mehr ganz so leichtgewichtigen Polo – 1.540 Kilogramm – aus dem Stand in 6,8 Sekunden auf die 100 km/h. Bei 175 km/h ist dann Schluss, da wird elektronisch abgeregelt. Für den Antrieb sorgt der Strom aus einer NMC-Batterie mit 52 kWh, die eine WLTP-Reichweite von bis zu 424 Kilometer ermöglicht und an einer Schnellladesäule in rund 24 Minuten von 10 auf 80 Prozent geladen werden kann.

Sportlich auf Knopfdruck

Zur serienmäßigen Ausstattung gehören

Fotos: BYD (1), Chery Österreich/KI-bearbeitet (2)

neben der Vorderachsquersperre das adaptive DCC-Sportfahrwerk sowie eine eigens für den GTI entwickelte Progressivlenkung. Per Knopfdruck am Sportlenkrad lässt sich der Fahrmodus „GTI“ aktivieren, womit alle Antriebs-

und Fahrwerksysteme auf maximale Sportlichkeit geschaltet werden. Zudem wechselt damit auch das Cockpit in eine spezifische Farb- und Grafikwelt.

Rot-schwarze Koalition

Wo GTI draufsteht, dürfen auch die typischen Designelemente nicht fehlen. Über die Front zieht sich daher ein markanter roter Streifen, der in einem 3D-GTI-Logo mündet. Auch das Wabenmuster in der schwarzen Frontschürze prägte schon bisher das Aussehen der GTI-Modelle von Volkswagen. Zwei rot lackierte Vertikalelemente sollen an Schleppösen aus dem Motorsport erinnern. Innen dominieren Schwarz und Rot. War nicht anders zu erwarten. Die roten Akzente reichen von der Ziernacht am Lenkrad bis zur 12-Uhr-Markierung. Der elektrifizierte GTI-Polo folgt mit seinem Karosserielayout der neuen Designsprache „Pure Positive“, die laut Volkswagen „den Kompaktsportwagen besonders klar und kraftvoll auf seinen serienmäßig 19-Zoll großen Leichtmetallrädern stehen“ lässt.

Ein illuminiertes VW-Zeichen markiert den Mittelpunkt der sich über die Querspange ziehenden LED-Lichtleiste. Hingegen soll im Heck ein Dachkantenspoiler, der in der Mitte geteilt ist, ebenso für GTI-Anmutung sorgen wie der zweiteilige, schwarze Heckdiffusor. Gewachsen ist laut Volkswagen die Innenraumbreite, die Kopffreiheit, zudem

soll den Passagieren ein 19 Millimeter längerer Innenraum als beim Polo GTI aus der Verbrennerwelt zur Verfügung stehen. Gar 25 Prozent mehr Volumen – 441 statt 351 Liter – soll der Kofferraum des Kraftpakets bieten. All das bei kompakten Außenabmessungen: 4.096 Millimeter Länge und ein Radstand von knapp 2,6 Metern; 1.816 Millimeter Breite und eine Höhe von gut 1,5 Meter.

Retro-Schick und 80er-Charme

Viele Details in GTI-Rot dominieren das schwarze Interieur des Stromers. Hervorzuheben sind zwei Paddles am Lenkrad zum Einstellen der Rekuperationsstufen. Die Cockpit-Landschaft des neuen ID. Polo GTI wirkt klar, beinahe nüchtern, besonders die Armaturen versprühen Retro-Charme. Über die „View“-Taste im Lenkrad lässt sich sogar die „Retro-Anzeige“ mit der Instrumentengrafik eines späten Golf I aus den 1980er-Jahren aktivieren. Im „Digital Cockpit“ dominieren das 10,25-Zoll-Display (26 cm) sowie das Touchdisplay des Infotainmentsystems mit 12,9 Zoll (32,8 cm). Zur Sonderausstattung des neuen ID. Polo GTI gehören unter anderem ein Highend-Soundsystem von Harman Kardon mit 425 Watt Musikleistung, zehn Lautsprechern inklusive Center-Speaker für eine klare Sprachübertragung und einem Subwoofer. Ebenfalls optional verfügbar ist ein großes Panorama-Glasdach.

ALS



DER NEUE ID. POLO GTI IM DETAIL

Viel Licht

LED-Matrix-Scheinwerfer, LED-Lichtleiste als Querspange und das illuminierte VW-Zeichen als Mittelpunkt in der Front.



Comeback der 80er

Per Knopfdruck lässt sich die Retro-Anzeige aktivieren und stellt z. B. die Track-Anzeige der Songs als Musikkassette dar.



Raumkonzept

Beinahe nüchtern wirkt das Cockpit, dafür bietet der GTI mehr Raum für Passagiere und bis zu 1.240 Liter Kofferraum.



Schnittig

Die Heckpartie mit dem in der Mitte geteilten Dachkantenspoiler als markantes Alleinstellungsmerkmal des ID. Polo GTI.





KI FÜR DIE HOTELBRANCHE

Mehr Sichtbarkeit bei Suchanfragen

Reisende nutzen KI-Systeme wie ChatGPT, Gemini oder Perplexity längst nicht mehr nur zum Chatten. Sie recherchieren Hotels, holen Empfehlungen ein und treffen Buchungsentscheidungen. Im Gegensatz zur klassischen Suchmaschinenabfrage nennen KI-Systeme meist nur eine kleine Auswahl. Wer dort nicht erscheint, bleibt für einen wachsenden Teil der Abfragen unsichtbar. Mit mindPool AI positioniert sich ein Start-up nach eigenen Angaben im deutschsprachigen Raum als erste auf KI-Sichtbarkeit für die Hotellerie spezialisierte Beratung. Das Team um Gründer Marcus Berthold und Technik-Boss Ron Brünner will vor allem inhabergeführte Premiumhotels so aufstellen, dass sie von KI-Systemen verstanden, eingeordnet und als Empfehlung ausgespielt werden. ■

AUF EINEN KNOPFDRUCK

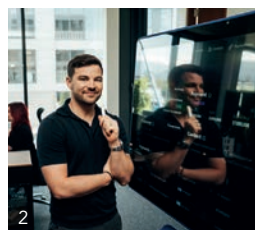
Angebot, Vertrag und Rechnung

Das Vorarlberger Fintech-Start-up ioumi meldet noch vor dem offiziellen Launch erste Erfolge. Mit ersten Musterkunden wurde beim Vertragsvolumen die Millionen-Euro-Hürde übersprungen. Das Jungunternehmen aus Wolfurt richtet sich an Coaches, Berater, Agenturen und digitale Dienstleister und fasst zusammen, was

bisher auf fünf Tools verteilt war: Angebot, Vertrag mit E-Signatur, Zahlungsplan, automatischer Zahlungseinzug und Rechnung.

„Zwischen ‚Vertrag

unterschieden‘ und ‚Geld am Konto‘ liegen bei den meisten Dienstleistern Wochen, mehrere Tools und viel Handarbeit. Genau diese Lücke schließen wir“, betont Gründer Christian Stockklauser. Er legte auch bereits die Basis für Agentur lab01. ■



Von der agilen Energie-Initiative zum Umsetzungspartner für Groß-PV-Anlagen. Start-up geht zum Jubiläum in die Luft.



Zwei Zukunftstechnologien, eine Lösung: Der Zustand von Photovoltaikanlagen lässt sich vom Boden aus nicht immer eindeutig und problemlos beurteilen. Defekte Solarzellen heizen sich stark auf, während ihre Effizienz drastisch sinkt. Während Schäden mit freiem Auge meist praktisch unsichtbar bleiben, lassen sie sich auf Luftaufnahmen mit Wärmebildkameras innerhalb von Sekunden lokalisieren. Das Wiener Start-up one2zero hat in der Fehlersuche bei PV-Anlagen eine Marktlücke erkannt und erweitert ab sofort sein Leistungsportfolio um professionelle Thermografie-Befliegungen von PV-Großanlagen mittels einer Drohne. Durch den gezielten Einsatz von Copter-Inspektionen können Verunreinigungen, Hotspots oder Modulausfälle frühzeitig iden-

tifiziert und behoben werden, bevor kostspielige Folgeschäden entstehen. „Anlagenzustände müssen geprüft werden, bevor der Ertrag einbricht – nicht erst danach“, erklärt das Expertenteam von one2zero. „Mit der flächendeckenden Inspektion aus der Luft bieten wir Gewerbetunden eine schnelle, präzise und kosteneffiziente Methode zur Ertragssicherung.“ Mit spezialisierten Drohnen-Schulungen wurde das Team bei spektakulAIR.at unter Anleitung von Trainer Alexander Wipplinger für die Drohneneinsätze geschult, wobei insbesondere die methodischen Grundlagen im Mittelpunkt standen.

Speichern statt einspeisen

Zudem vermeldet one2zero einen prestigeträchtigen Auftrag. Bauhaus Öster-

reich installierte in enger Zusammenarbeit mit dem Energie-Start-up an den Standorten St. Pölten, Wien Oberlaa, Salzburg/Wals und Villach moderne Batteriespeichersysteme zur gezielten Eigenverbrauchsoptimierung. Dank des intelligenten Speicherkonzepts wird überschüssiger Sonnenstrom nicht ins Netz eingespeist, sondern zwischengespeichert und außerhalb der Sonnenstunden genutzt, beispielsweise zur Kühlung, Beleuchtung oder für die Ladeinfrastruktur. Durch die verbesserte Eigennutzung sinkt außerdem die Notwendigkeit, teuren Netzstrom zuzukaufen. Verbrauchsintensive Leistungsspitzen werden abgefedert und damit wiederum die leistungsabhängigen Netzkosten nachhaltig gesenkt.

„Vier Standorte, ein durchdachtes Konzept: Mehr eigener Strom bedeutet weniger teurer Zukauf und maximale Effizienz für den Betrieb“, erklärt Ayse Çömlek, zuständige Projektleiterin bei one2zero.



Zwischenbilanz für Innovationsgeist

»Fünf Jahre one2zero stehen für mutige Innovationen, starken Zusammenhalt und echte Erfolge auf dem Weg zur Dekarbonisierung.«

Tobias Wiener, CEO one2zero

Innovation und Leidenschaft

Im Oktober dieses Jahres feiert das Green-Tech-Unternehmen sein fünfjähriges Bestehen. Das Corporate Start-up der Salzburg AG begleitet und begleitet seither zahlreiche Unternehmen im DACH-Raum bei der Transformation hin zur Klimaneutralität. one2zero hat sich in diesen ersten fünf Jahren von der dynamischen Initiative zu einem verlässlichen Umsetzungspartner für komplexe Dekarbonisierungsprojekte, Photovoltaik-Großanlagen und moderne Speicherlösungen entwickelt. „Fünf Jahre one2zero stehen für mutige Innovationen, starken Zusammenhalt und echte Erfolge auf dem Weg zur Dekarbonisierung“, betont Tobias Wiener, CEO von one2zero. „Unser Jubiläum am 21. Oktober in Wien ist nicht nur ein Rückblick auf das Erreichte, sondern vor allem ein Ansporn, die Energiewende mit voller Kraft weiter voranzutreiben.“ Die Jubiläumsfeier bringt Branchenexpertinnen aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft zusammen.

ALS



HOCHSCHUL-SPIN-OFF

Ablatic AI entwickelt KI-Sprachmodell

„Talor“ nennt sich ein neues Large Language Model (LLM) für den Einsatz in Unternehmen. Entwickelt wurde das KI-Modell von dem Linzer Start-up Ablatic AI, einem Spin-off der Johannes-Kepler-Universität (JKU). Im Fokus stehen europäische Datensouveränität, DSGVO-konforme Verarbeitung und nachvollziehbare KI-Prozesse. Talor wurde speziell für Unternehmen und regulierte Branchen wie Banken, Versicherungen sowie Softwareunternehmen konzipiert. Gegründet wurde Ablatic AI von CEO Florian Zimmermann und CTO Julian Mauerkirchner. Das Jungunternehmen ist eng in das österreichische KI-Ökosystem eingebunden. Das Start-up arbeitet mit der AI Factory Austria AI:AT zusammen und wird vom LIT Open Innovation Center unterstützt.

SAUBERE SACHE

Verbund steigt bei Clean-Tech-Start-up ein

Verbund X Ventures, der Corporate-Venture-Capital-Arm von Verbund, beteiligt sich an Gridcog, einem innovativen Softwareunternehmen für die Modellierung und Optimierung flexibler Energiesysteme. Dazu zählen insbesondere Batteriespeicher, erneuerbare Hybridanlagen und Ladeinfrastruktur. Mit dem raschen Ausbau dieser Technologien steigt die Komplexität der Stromsysteme deutlich.

Das britische Clean-Tech-Start-up unterstützt Energieakteure wie unabhängige Stromerzeuger und Projektentwickler dabei, diese Systeme besser zu verstehen und fundierte wirtschaftliche Entscheidungen zu treffen. Die aktuelle Series-A-Finanzierungsrunde wird u.a. von ABB Electrification Ventures angeführt.



GRENZÜBERSCHREITENDER START-UP-INCUBATOR IM NOI TECHPARK

Drei Ideenschmieden sorgen für Kreislaufwirtschaft – Österreicher im Team

Drei Start-ups aus dem NOI Techpark in Bozen haben gemeinsam ein Kreislauf-Modell für die Fischzucht entwickelt, das ohne Fischmehl als Proteinquelle auskommt, aber gleichzeitig Reststoffe aus der Lebensmittelproduktion sinnvoll verwertet. Neben dem italienischen Start-up Kinsect, dem österreichischen Scale-up Reploid und dem Südtiroler Start-up Solos spielt dabei die Schwarze Soldatenfliege die Hauptrolle. Ihre Larven verwandeln Lebensmittelnebenprodukte in hochwertiges Insektenprotein, das anschließend als nachhaltiges Futtermittel in der Fischzucht eingesetzt wird. Dank des nährstoffreichen Wassers aus der Fischzucht gedeihen im Aquaponik-Anbau wiederum Kräuter und Salat. Reploid steuert dazu modulare „ReFarmUnits“, in denen Larven mit regionalen Lebensmittelnebenprodukten gefüttert werden, bei.





PHYSICAL-AI-STRATEGIE

LG gründet eigenes Robotic-Center

Der koreanische Elektronikkonzern LG Electronics hat ein eigenes Robotics Business Center gegründet, um seine Kompetenzen für die Kommerzialisierung von Robotik-Lösungen zu bündeln. Überraschend war das Start-Datum Anfang Juli, das damit vier Monate vor jenem Termin lag, bei dem LG alljährlich seine künftige Business-Strategie fixiert. LG sieht in der Robotik auf Basis von Physical AI ein starkes, globales Wachstumssegment und will daher einen starken Fokus auf die Robotik richten. Welche Bedeutung LG dem Sektor beimisst, unterstreicht auch die Tatsache, dass das Robotics Business Center direkt CEO Lyu Jae-cheol unterstellt ist. Die Leitung des Geschäftsfeldes liegt bei Song Si-yong, zuvor im Production Engineering Research Institute von LG tätig. ■

STANDORT EUROPA

Hankook investiert in Ungarn

Der südkoreanische Reifenhersteller Hankook hat seine industrielle Präsenz in Europa gestärkt und 540 Millionen Euro in eine neue Produktionslinie für Lkw- und Busreifen am Standort Rácalmás in Ungarn investiert. Dort ist Hankook seit 2007 präsent. Ab Oktober ist die Serienproduktion



von Lkw- und Busreifen in Ungarn geplant. Die neue Anlage ist auf eine Jahreskapazität von mehr als 800.000 Einheiten ausgelegt. Auf rund 66.000 Quadratmetern entstanden neue Produktions- und unterstützende Infrastrukturflächen. Europa

ist für Hankook mit rund 45 Prozent des globalen Umsatzes einer der wichtigsten Märkte. Bisher wurden Lkw- und Busreifen aus dem asiatischen Raum in die europäischen Märkte geliefert. ■

Nachhaltigkeit ist für viele Unternehmen ein zentrales Thema mit einigen Hürden. Know-how-Vorreiter mit Praxislücken.



Nachhaltigkeit ist in den Unternehmen angekommen. So lautet das Resümee zur „Sustainability Studie 2026“ des Beratungsunternehmens BDO. Demnach bewerten weltweit 96 Prozent der Befragten Governance und verantwortungsvolle Unternehmensführung als wichtigste Nachhaltigkeitspriorität. Gleichzeitig zeigt die Studie jedoch auch deutlich, dass zwischen Ambition und Umsetzung weiterhin eine erhebliche Lücke besteht. Die Ergebnisse machen deutlich, dass Unternehmen heute weniger mit der grundsätzlichen Bedeutung von Nachhaltigkeit kämpfen als vielmehr mit deren operativer Verankerung. Eine der größten Hürden ist die Messung und Nachverfolgung von Nachhaltigkeitswirkungen. Daher benennen auch 43 Prozent der Befragten die Erfassung, Steuerung und Bewertung von Nachhaltigkeitsdaten als ihre größte Herausforderung.

Hilfe und Berater sind gefragt

„Mehr als drei Viertel aller Unternehmen benötigen Unterstützung in nahezu jedem abgefragten Nachhaltigkeitsbe-



reich“, streichen die Studienautor:innen eine zentrale Erkenntnis heraus. Besonders gefragt sind Hilfe bei der Datenerhebung und Berichterstattung (79 %), beim Einbinden von Mitarbeitenden und Stakeholdern (78 %), bei regulatorischen Anforderungen (77 %), bei der Identifikation von Finanzierungs- und Investitionsmöglichkeiten (76 %) sowie bei der Weiterentwicklung der Nachhaltigkeitsstrategie (75 %).

Vorreiter Europa mit Lücken

Gerade Europa gilt aufgrund seiner regulatorischen Anforderungen als vergleichsweise weit entwickelt. Die Studie zeigt jedoch, dass dennoch wesentliche Lücken rund um das Thema Nachhaltigkeit bestehen. Zwar integrieren viele Unternehmen Nachhaltigkeit bereits stärker in ihre Strategie- und Risikomanagementprozesse, die eigentliche Schwierigkeit liegt jedoch in der operativen Umsetzung. Nachhaltigkeitsziele sind oft noch nicht ausreichend in Beschaffung, Produktion, Investitionsentscheidungen oder die tägliche Unternehmenssteuerung integriert. 53,8 Pro-

zent der europäischen Organisationen benötigen weiterhin Unterstützung bei der Weiterentwicklung ihrer Nachhaltigkeitsstrategie. Besonders groß ist der Bedarf bei regulatorischer Compliance, Datenmanagement oder dem Reporting.

Advanced Recycling

Köln und das digitale Universum sind im November Schauplatz der Advanced Recycling Conference 2026 (ARC), eines namhaften Kongresses für Nachhaltigkeit. Die Hybridveranstaltung beleuch-

Grau ist alle Nachhaltigkeits-Theorie

»Vielen Unternehmen fehlt eine konsequente Verankerung von Nachhaltigkeit auf Management- und Vorstandsebene. Es mangelt weniger an technischem Wissen als an klaren Verantwortlichkeiten und Steuerungsmechanismen.«

BDO Sustainability Survey 2026

tet Technologien, Märkte, Finanzierung und Skalierung innovativer Recyclinglösungen für verschiedene Abfallströme wie gemischte Kunststoffabfälle, Textilien oder PVC. Gerade die europäische Chemie- und Materialindustrie steht unter wachsendem Druck, Kohlenstoffkreisläufe zu schließen, die Rohstoffunabhängigkeit und Resilienz zu stärken und steigende Recyclingvorgaben der EU umzusetzen. Die ARC bringt am 17. und 18. November führende Vertreterinnen und Vertreter aus Industrie, Technologieentwicklung, Forschung und Politik zusammen.

ALS

advanced-recycling.eu

„Unternehmen ist klar, dass Wirkung und Veränderung nur erzielt werden kann, wenn Perspektiven der Nachhaltigkeit in jede Entscheidung und jedes Handeln im Unternehmen integriert werden. Gleichzeitig bleibt die Umsetzung herausfordernd“, betont Viola Möller, Partnerin bei BDO Deutschland.

MARKETING LEADER OF THE YEAR AWARD

Emporia-Frontfrau Eveline Pupeter wurde für ihr Lebenswerk ausgezeichnet

Das Schönste kommt zum Schluss, könnte man sagen: Eveline Pupeter, bis Juni dieses Jahres Alleineigentümerin und CEO des oberösterreichischen Telekom-Unternehmens emporia, wurde im Rahmen der Marketing Leader of the Year Awards für ihr Lebenswerk geehrt. Die Auszeichnung gilt sowohl ihrer unternehmerischen Leistung als auch der erfolgreichen Markenführung, Innovationskraft und gesellschaftlichen Verantwortung. Pupeter habe emporia vom österreichischen Anbieter zum europäischen Technologieführer für seniorengerechte Kommunikation entwickelt. Im Juni hatte die Linzerin ihr Unternehmen an die norwegische Xplora Technologies AS verkauft und zog sich aus der Geschäftsführung zurück. Verliehen wurde der Award von Internet World Austria gemeinsam mit dem Marketing Club Österreich (MCO).



FAMILIENFREUNDLICH

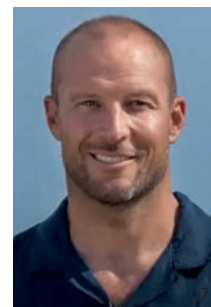
Staatliches Gütezeichen für UAR in Linz

Upper Austrian Research (UAR), die Forschungsleitgesellschaft des Landes Oberösterreich, wurde mit dem staatlichen Gütezeichen „Familienfreundlicher Arbeitgeber 2026“ ausgezeichnet. „Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist für uns kein Projekt, sondern seit vielen Jahren gelebte Praxis. Die Zertifizierung bestätigt unseren Anspruch, ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das es unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ermöglicht, berufliche Leistung und persönliche Lebenssituationen bestmöglich in Einklang zu bringen“, betont Wilfried Enzenhofer, Geschäftsführer von UAR. Das UAR Innovation Network vereint 16 außeruniversitäre Forschungszentren mit umfassenden Kompetenzen für die digitale und ökologische Transformation von Wirtschaft und Industrie.

NEUE TECHNOLOGIEKONFERENZ

Aksel Lund Svindal als Top-Speaker

„Innovations to Success – Unlocking Tomorrow 2027“ – unter diesem Motto geht im Messezentrum Salzburg eine neue Business- & Technology-Conference über die Bühne. Gastgeber ist der österreichische IT-Dienstleister Axians, der mit dem neuen Event-Format (22. Oktober) eine Plattform schaffen will, auf der aktuelle Entwicklungen in der IT, strategische Herausforderungen und konkrete Lösungsansätze diskutiert werden. Ski-Legende Aksel Lund Svindal verdeutlicht in seiner Keynote, wie durch das Zusammenspiel eines starken Teams echte Spitzenleistungen entstehen. Vordenkerin Anne M. Schüller und Quantencomputing-Pionier Damir Bogdan komplettierten das Keynote-Trio. Die Teilnahme ist kostenlos.





AUSBILDUNG & AUFSTIEGSCHANCEN

Image-Politik für die Lehre

Die Ausbildung von Lehrlingen im Handwerk, im Gewerbe und in der Industrie soll attraktiver werden. „Die Lehre ist kein Plan B, sondern ein Karriereweg mit Zukunft. Deshalb modernisieren wir die Ausbildung konsequent und richten sie noch stärker an dem aus, was unsere Betriebe tatsächlich brauchen“, so Wirtschaftsminister Wolfgang Hattmannsdorfer (ÖVP). „Eine Lehre darf keine Sackgasse sein. Junge Menschen sollen unabhängig davon, welchen Bildungsweg sie wählen, die Chance haben, sich weiterzuentwickeln und weiter aufzusteigen“, ergänzt Familienministerin Eva-Maria Holzleitner (SPÖ). Mit dem Lehrberufspaket 1 2026 wurden insgesamt 14 Lehrberufe modernisiert, dazu sollen 10 Millionen Euro zusätzlich in das Förderprogramm „Lehre mit Matura“ fließen. ■

EXPANSION IN POLEN

Neue Tochter in Drei-Städte-Region

Die Salesianer-Gruppe baut ihre Position in CEE und insbesondere in Polen weiter aus. Der Anbieter von Miettextilien und Textilservices hat die Übernahme des in der Region Danzig, Sopot und Gdingen angesiedelten Unternehmens Kroso abgeschlossen. „Polen ist für uns ein attraktiver

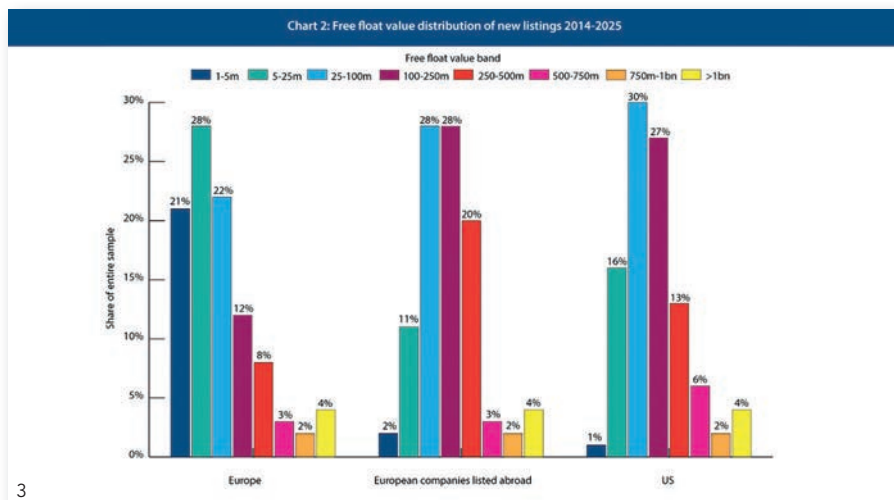


und gleichzeitig strategisch wichtiger Markt. Mit Kroso haben wir einen starken regionalen Partner gewonnen – aber auch ein Team, das unsere Werte in Qualität, Service und operativer Exzellenz teilt“, sagt Thomas Krautschneider,

geschäftsführender Gesellschafter der Salesianer-Gruppe. Kroso wird in die internationalen Strukturen der Gruppe eingebunden, die Marktposition in Polen soll damit weiter ausgebaut werden. ■

IPO-Problem – mehr Investitionen und leistungsfähigere Kapitalmärkte nötig.

Europa verliert das Börsen-Match.



Europa verliert den Wettbewerb um Börsengänge. Während die USA prominente Börsengänge verzeichneten, gab es in Europa nur wenige vergleichbare Neuemissionen. Europäische Unternehmen sind bei ihrem Börsengang im internationalen Vergleich häufig klein, während Zahl und Wert europäischer Börsengänge im vergangenen Jahrzehnt gesunken sind.

Zu diesem Ergebnis kommt die Studie „How to revive Europe’s stock market listings“, die gemeinsam von der Bertelsmann Stiftung, des Centre for European Reform und des Jacques Delors Centre erstellt wurde. Zwischen 2014 und 2025 lag der Wert der ausgegebenen Aktien bei 72 Prozent der europäischen Börsengänge unter 100 Millionen Euro. In den USA waren es 49 Prozent. Nur zwölf Prozent der europäischen Unternehmen erreichten bei ihrem Börsengang eine Marktkapitalisierung von mindestens einer Milliarde Euro, verglichen mit 29 Prozent in den USA.

Zudem habe Europa ein Scale-up-Problem, so ein weiterer Befund der Studienautor:innen: „Es bringt innovative Start-

ups hervor, die jedoch Schwierigkeiten haben, in Europa zu wachsen und Kapital zu erhalten. Starke Aktienmärkte stellen vielversprechenden Unternehmen Kapital zur Verfügung und bieten Wagniskapital- und Private-Equity-Investoren eine Exit-Möglichkeit.“

Mehr privates Geld für Aktien

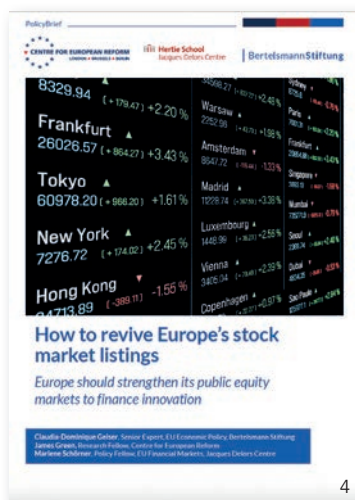
Die Studie zeigt aber nicht nur aktuelle Defizite in den europäischen Märkten auf, sondern versucht auch, konkrete Zukunftsstrategien zu bieten. Statt auf vermeintlich einfache Lösungen wie niedrigere Zulassungsanforderungen oder die Schaffung einer gemeinsamen europäischen Börse zu setzen, sollten sich die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten auf drei zentrale Strategien konzentrieren:

■ **Ersparnisse mobilisieren.** Rentenreformen und mehr private Aktienanlagen könnten einen größeren Teil des Vermögens der Haushalte in Aktien lenken. Das würde Bewertungen und Liquidität verbessern und Unternehmen beim Wachstum unterstützen.

■ **Fragmentierung verringern.** Eine marktgetriebene Integration der europäischen Börsen würde die Liquidität erhöhen und größere Börsengänge anziehen. So ließen sich umfangreichere Neuemissionen besser gewinnen und langfristig an den

Europas Unternehmen sind zu klein

„Für bessere öffentliche Aktienmärkte in Europa ist die richtige Diagnose entscheidend: Europas Unternehmen sind zu klein, wenn sie an die Börse gehen. Mehr Börsengänge zu fördern und die Zulassungsanforderungen zu senken, schafft nicht automatisch mehr Liquidität und zieht auch nicht zwangsläufig institutionelle Investoren an. Europa muss seinen Unternehmen helfen, zu wachsen“, so Claudia-Dominique



Falsche Strategie für IPO-Problem

»Eine gesamteuropäische Börse mag attraktiv erscheinen, würde das Pferd aber von hinten aufzäumen. Fragmentierte Regulierung und Infrastruktur machen den grenzüberschreitenden Handel weiterhin teuer.«

Marlene Schörner,

EU-Finanzexpertin am Jacques Delors Centre

europäischen Märkten halten. Die Politik sollte einen gesamteuropäischen Wachstumsmarkt für junge Unternehmen prüfen.

■ **Mehr börsenreife Unternehmen.** Der Binnenmarkt muss vollendet, mehr Wachstumskapital für spätere Finanzierungsphasen bereitgestellt und Anreize für größere, hochwertige Börsengänge geschaffen werden.

Geiser, Expertin für EU-Wirtschaftspolitik. Die Belebung des europäischen IPO-Marktes müsste Teil der Bemühungen sein, Europas Wettbewerbsfähigkeit und Souveränität zu stärken. Europa muss den Innovationskreislauf schließen – von der Gründung über das Wachstum und den Börsengang bis zur Finanzierung der nächsten Unternehmensgeneration. **ALS**

IN RANSHOFEN WIRD ZU ALUMINIUM & CO. DISKUTIERT

Gewichtiger Gipfel rund um leichte Metalle

Der Themenbogen bei den 14. Ranshofener Leichtmetalltagen spannt sich von Circularity bis hin zur Digitalisierung. Das LKR Leichtmetallkompetenzzentrum Ranshofen des AIT Austrian Institute of Technology als Veranstalter bringt unter dem Titel „Economical, Sustainable & Resilient Lightweighting: Circular Design and Smart Processes“ 2026 internationale Expertinnen aus Forschung und Industrie zusammen. Auf die Teilnehmer:innen warten drei Keynotes – Ulf Sjöström (Ferro Arcum AB), Martin Jackson (University of Sheffield) und Thomas Klein (LKR) –, sowie zwei Panels und sechs Fachsessions. Die hochkarätig besetzte Fachkonferenz (4.–5. November) geht allerdings nicht im oberösterreichischen Ranshofen über die Bühne, sondern am Gut Brandlhof in Saalfelden im Salzburger Land. ■

www.lmt.ait.ac.at/program



KI-GESTÜTZTE TEXTILINSPEKTION

Der Roboter in der Wäschekammer

Die Automatisierung zieht auch in der Textilbranche immer größere Kreise. Aus diesem Grund investiert die Mewa-Unternehmensgruppe mit Hauptsitz in Wiesbaden und Österreich-Zentrale in Schwechat in eine strategische Beteiligung an dem Robotik- und KI-Spezialisten Desion. Das Unternehmen wurde 2020 als Spin-off der TU Darmstadt und des Fraunhofer-Instituts gegründet und entwickelt KI-basierte Qualitätskontrollsysteme für die Textilindustrie. Das jüngste Projekt ist eine patentierte KI-gestützte Textilinspektion von Putztüchern, womit bei Mewa bereits mehr als 70 Millionen Stück geprüft wurden. Insgesamt wäscht Mewa pro Jahr rund 1,2 Milliarden Putztücher für B2B-Kunden aus der Industrie, dem Automotive-Sektor und Druckereien. ■

ÜBERNAHMEPLÄNE

Austrotherm will Etex-Dämmstoff-Sparte

Austrotherm will die XPS-Dämmstoff-Sparte des belgischen Unternehmens Etex in Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland übernehmen. Beide Partner gaben die Aufnahme entsprechender Verhandlungen bekannt. Für Austrotherm würde die geplante Übernahme eine deutliche Erweiterung des bestehenden Produktionsnetzwerks für XPS-Dämmstoffe bedeuten.

„Diese Akquisition wäre ein wichtiger Meilenstein für die weitere Entwicklung unseres XPS-Geschäfts. Sie würde unser Produktionsnetzwerk gezielt ergänzen, neue Regionen erschließen sowie unsere Nachhaltigkeitsagenda vorantreiben“, erklärt Heimo Pascher, CEO der österreichischen, familiengeführten Austrotherm-Gruppe. ■





Lebenshilfe

Und schon ist diesem Buch mit dem Titel dieser Rezension Unrecht getan. Denn „Was trägt?“ ist viel mehr als die übliche Sammlung etwas in die Länge gestreckter Kalendersprüche, welche sich üblicherweise hinter solchen Lebenshilfen verbergen. Auch wenn Gerald und Stefanie Grüssl im Vorwort versprechen, „Möglichkeiten zu einem tiefsinnigen, glücklichen, weil wachen und verbundenen Leben“ aufzuzeigen. Aber es ist eben dieses „Wache und Verbundene“, die dieses Buch, die, zugegeben, knappen Texte so anders machen. Trotz ihrer Knappheit führen diese kleinen Abhandlungen mitunter in die Welt von Psychologie, Philosophie, Christentum und Buddhismus, beschreiben manchmal auch nur die kleinen Wunder unseres Alltags, vor allem der Natur. Die Leitlinien zu all dem scheinen nicht nur die mehr als 50 Fotografien der Künstlerin Stefanie Grüssl vorzugeben, sondern auch das private Glück des Autoren-Ehepaars. In acht Kapiteln führen sie durch Themen, die ihnen „persönlich besonders wichtig sind“, verraten die Grüssls: Kostbarkeit des Lebens, Dankbarkeit, Verbunden sein, Achtsamkeit, Klarheit gewinnen, Entfaltung der eigenen Potenziale, Vergänglichkeit und Wandlung sowie die innere und äußere Ausrichtung. Zum Abschluss gibt es noch eine kleine Auswahl an Achtsamkeitsübungen und im ganzen Buch verteilt ein paar Überraschungen.

Stefanie und Gerald Grüssl

Was trägt?

Wege zu einem wachen
und verbundenen Leben

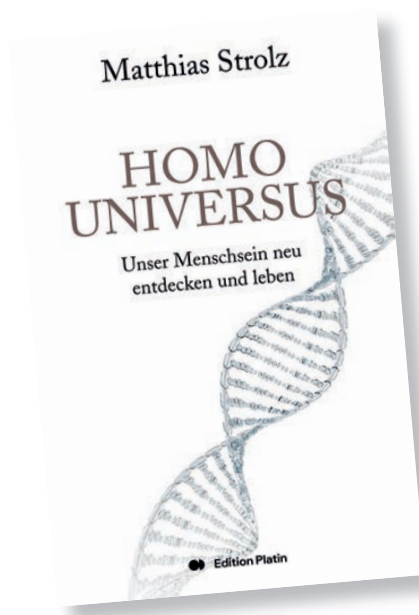
Wiener DOM Verlag

128 Seiten, 27,00 Euro

ISBN 978-3-85351-344-6

Matthias Strolz fordert dazu auf,
unser Menschsein neu zu entdecken.

Das Leben in einer Wendezeit.



Vom Homo sapiens zum Homo Universus. Das ist die große Vision von Matthias Strolz, Ex-Politiker, Neos-Gründer, unruhiger Geist und ruheloser Aufrüttler. „Wir befinden uns in einer Wendezeit der menschlichen Evolution“, lautet der erste Satz in Strolz' jüngstem Buch. Strolz Analyse zum herrschenden Weltgeschehen und Zeitgeist überrascht wenig: Geopolitische Erschütterungen, tiefgreifende Umbrüche, Unsicherheiten und Krisen, ökologische Zerstörung würden aktuell die Welt durchziehen. Doch der Autor verfällt angesichts dieser Diagnose nicht in einen Negativismus oder gar eine Depression, sondern legt alle seine Hoffnungen in das Wissen und die Fähigkeiten der Menschen. „Der wissenschaftliche und technische Fortschritt hat die Möglichkeiten menschlicher Entwicklung potenziert, aber auch die Risiken ins Unermessliche gesteigert“, so Strolz. Die Menschheit stehe damit vor einer „paradoxen Situation: Nie wa-

ren unsere Potenziale zur Entfaltung so groß – und nie war auch die Möglichkeit der Zerstörung so groß.“

Mit „Homo Universus“ schlägt Strolz einen weiten Bogen von der Aufklärung über die persönliche Sinnkrise und -suche bis hin zu einem persönlichen und gesellschaftlichen Wandel. „Der Homo Universus entsteht aus bewusster Navigation durch das Ungewisse, nicht durch den Drang nach Perfektion. Es ist ein multidimensionaler Wandel.“ Der Autor sieht den fragmentierten, getriebenen Menschen im Übergang zu einem Wesen, das Denken, Fühlen und Handeln ganzheitlich verbindet, das Wissenschaft und Spiritualität, Selbstführung und kollektive Verantwortung, Freiheit und Verbundenheit neu zusammensetzt. Für den Autor ist die innere Entwicklung die Voraussetzung für äußere Wirksamkeit – im persönlichen Leben ebenso wie in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wir als Gesellschaft leben eben in einer Wendezeit.

Unabhängig davon, wie die Leser:innen zu Strolz, zu seinen politischen und gesellschaftlichen Ansichten stehen mögen, können sie sich während der Lektüre von „Homo Universus“ wohl schwer der Euphorie und dem Enthusiasmus des Autors entziehen. Strolz scheint voller unbändiger Energie und Leidenschaft zu stecken, und ein großer Teil davon steckt auch in diesem Buch. **ALS**

Matthias Strolz

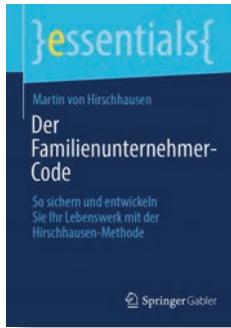
Homo Universus

Unser Menschsein neu
entdecken und leben

Edition Platin

400 Seiten, 29,00 Euro

ISBN 978-3-90353-841-2



Zerreißproben

Die „Geschichte rivalisierender Brüder ist ein klassisches Beispiel für die komplexen Dynamiken in Familienunternehmen“, meint Martin von Hirschhausen in seinem Buch. Gerade solche Unternehmen mit all ihren Aufgaben stehen oft vor Zerreißproben. Prsnliche Ziele, familiäre Erwartungen, unternehmerische Anforderungen und finanzielle Fragen, die schnell aufeinanderprallen und ein Familienunternehmen ins Wanken bringen, gar ins Verderben stürzen. Mit dem dünnen Band „Der Familienunternehmer-Code“ aus der „essentials“-Reihe des Springer-Gabler-Verlags will der Autor Unternehmen einen kompakten Leitfaden bieten, wie Familien das eigene Lebenswerk langfristig und erfolgreich entwickeln, absichern und in die Zukunft führen können. Denn „80 Prozent der Unternehmerfamilien haben keine belastbare Notfallregelung – ich finde diese Zahl erschreckend bis hin zu verantwortungslos“, so der Autor, der selbst als Erfolgsbegleiter für Familienunternehmen aktiv ist: „Verantwortungslos für das eigene Unternehmen, das Eigentum, die Mitarbeiter und deren Familien, letztlich auch unserer Gesellschaft gegenüber.“ Mit seiner eigenen Hirschhausen-Methode will er Klarheit schaffen, was Priorität hat und welche Schritte Wirkung entfalten“.

Martin von Hirschhausen

Der Familienunternehmer-Code

So sichern und entwickeln Sie Ihr Lebenswerk mit der Hirschhausen-Methode

Springer Gabler Verlag

58 Seiten, 16,00 Euro

ISBN 978-3-65849-940-2



Erfolgssammlung

Seit einigen Jahren gehört „Purpose“ zum fixen Bestandteil des Wirtschaftsvokabulars. Zuerst hatte die Werbung den Purpose für ihre Kampagnen entdeckt, ihre Markenbotschaften mit einem übergeordneten gesellschaftlichen, sozialen oder ökologischen Sinn verknüpft. Schließlich erkannten Unternehmen, wie erfolgversprechend es sein kann, wenn nicht nur dem Marketing, sondern dem gesamten Unternehmerischen Handeln ein Purpose, ein tieferer Sinn übergestülpt wird. Anita Tscherne und Michael Weiss gehen dem Phänomen auf die Spur und versuchen, Führungskräften, Unternehmen und Organisationen etwas Orientierung zu bieten, damit sie ihr eigenes Potenzial besser ausschöpfen und zukunftsfähig bleiben. Das Duo präsentiert keine altklugen Marketingweisheiten, wiewohl dennoch einen gewissen theoretischen Unterbau. Der Fokus liegt in „Purpose wirkt“ vielmehr auf der Praxis. Im Mittelpunkt stehen 15 Purpose-Pionierinnen und -Pioniere aus Wirtschaft, Umwelt, Natur, Gesundheit, Gemeinwohlökonomie und anderen Sektoren. Darunter befinden sich Prsnlichkeiten wie Josef Zotter, Julia Fandler, Ulli Retter, Johannes Kiellhofer, Katharina Heil, Erwin Thoma und Thomas Mach. Die Zukunft gehört jenen, die ihren Purpose kennen und leben, subsumieren Tscherne und Weiss.

Anita Tscherne, Michael Weiss

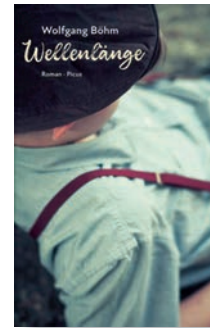
Purpose wirkt

Wie erfolgreiche Pionierarbeit die Welt besser macht

Molden Verlag

256 Seiten, 27,00 Euro

ISBN 978-3-22215-172-9



Kultsender

Für viele aus der Generation des 1963 geborenen Autors war Radio Luxemburg nicht nur eine musikalische Offenbarung, sondern auch ein beliebtes Vehikel für Reisen andere Welten, andere Sphären. Was der erste Privatsender Europas spielte, war nicht nur anders, sondern im Vergleich zu anderen Radiosendern revolutionär. Mit seinem historischen Roman setzt Wolfgang Böhm dem Kultsender ein literarisches Denkmal. Neben einem spannenden, ungewöhnlichen Erzählstrang machen dieses Werk auch einige Eigenschaften, die in der Person des Autors vereint sind, so gelungen. Als Journalist ist es Böhm gewohnt, detailgenau zu recherchieren. Als EU-Korrespondent verbrachte er einige Zeit in Brüssel, kennt auch Luxemburg und das Dreiländereck mit Deutschland gut. Zudem gehört Radio Luxemburg wohl zu den persönlich prägenden Hrerlebnissen des studierten Kommunikationswissenschaftlers mit einer Vorliebe für Historisches – schon Bhms erster Roman „Zwischen Brüdern“ spielte weitgehend in den 1920/30er-Jahren. Das Ergebnis ist eine äußerst gelungene Erzählung rund um die Radiosprecherin Eva Seeger und den jungen, musikbegeisterten Hörer Felix, seiner Faszination von Eva. In diese Geschichte eingebettet, zeigt Böhm zudem die Rolle des Massenmediums Radio vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Anfang der 1990er wurde Radio Luxemburg geschlossen.

Wolfgang Böhm

Wellenlänge

Roman

Picus Verlag

288 Seiten, 25,00 Euro

ISBN 978-3-71172-174-7



DIGITALER SOMMELIER

Der passende Wein zum Essen

Wenn vor einem feinen Abendessen das große Rätselraten vor dem Weinregal beginnt, dann hilft Henri weiter. Der digitale Sommelier auf der Wein-Plattform des Schweizer Unternehmens MySymp empfiehlt binnen wenigen Sekunden den passenden Wein zu einem bestimmten Gericht. Einfach den Namen der Köstlichkeit eintippen oder sie fotografieren. Henri hilft zu Hause am Herd genauso wie am Restauranttisch, wo er per QR-Code Empfehlungen direkt von der Weinkarte des Hauses gibt. Voraussetzung für die letztgenannte Anwendung ist allerdings, dass die jeweilige Weinkarte auf die App hochgeladen wurde. Aktuell besteht die Datenbasis aus mehr als ausgewählten 30.000 Weinen und 313 Rebsorten. ■

wine-pairing.online

Bereitschaft, für Nachhaltigkeit mehr zu bezahlen, sinkt mit zunehmendem Alter.
Imagepolitik dank weniger Verpackung.



GETRÄNKEVERTRIEB

Neue Quelle für internationale Biere

Ab dem 1. Januar 2027 fungiert Del Fabro Kolarik als Vertriebspartner für das Bier-Portfolio von Diageo in Österreich. Damit ergänzen Guinness, Kilkenny und andere internationale Marken das Sortiment der Ottakringer-Tochter. „Die Aufnahme von Guinness in unser exklusives Markenportfolio ist ein echter Meilenstein für uns und



stärkt unsere Position im Premium-Biersegment“, sagt Matthias Ortner, Geschäftsführer von Del Fabro Kolarik. „Das starke Verständnis für den österreichischen Markt, die Expertise im Premium-Biersegment und die engen Kundenbeziehungen machen Del Fabro Kolarik zum idealen Partner, um die nächste Wachstumsphase einzuleiten“, so Graham Villiers-Tuthill, DACH-Manager von Diageo. ■

Drei von fünf Konsument:innen sind laut der Verpackungs-Studie des Beratungsunternehmens Simon-Kucher bereit, für nachhaltige Verpackungen mehr zu bezahlen. Wobei diese Bereitschaft auch stark vom Alter abhängt: Jüngere sind dazu in einem höheren Maße bereit als ältere Menschen. Mehr als zwei Drittel halten trotz wirtschaftlicher Belastungen an ihrem Nachhaltigkeitsanspruch fest. Bei der Regulierung überzeugen gezielte Eingriffe: Fast 40 Prozent befürworten Verbote bestimmter Einwegverpackungen.

Verpackung als Wertfaktor

Laut der Studie – die sich allerdings auf den deutschen Markt bezieht, Werte für Österreich liegen nicht vor – akzeptieren 60 Prozent der Verbraucher:innen grundsätzlich einen Aufpreis für nachhaltigere Produktverpackungen – beachtliche sechs Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Zugleich werden einem möglichen Aufpreis aber enge Grenzen gesetzt: 30 Pro-

zent würden höchstens fünf Prozent mehr für nachhaltig verpackte Produkte bezahlen. „Hersteller sollten die begrenzte Zahlungsbereitschaft nicht vorschnell als Hindernis verstehen“, erklärt Daniel Bornemann, Senior Partner bei Simon-Kucher: „Nachhaltigere Verpackungen können den Wert des Gesamtprodukts spürbar erhöhen. Die Mehrkosten bleiben aber häufig überschaubar.“

Die Altersgruppen driften auseinander

Während die große Mehrheit (83 %) der unter 25-Jährigen bereit ist, mehr zu zahlen, trifft das bei den über 54-Jährigen nur auf etwa jeden Zweiten (51 %) zu. Der Abstand zwischen den Altersgruppen ist damit seit 2025 um 12 Prozentpunkte gestiegen. „Die Altersgruppen driften auseinander, das macht Markenkommunikation und Preisgestaltung für Hersteller deutlich anspruchsvoller“, meint Mark-Daniel Rentschler, Senior Director bei dem Strategieberatungsunternehmen.

Material versus Umweltlabels

Die Nachhaltigkeit von Verpackungen werde vor allem an einem möglichst geringen Materialeinsatz festgemacht. Weniger Material schafft Orientierung: Für 49 Prozent ist es das wichtigste Erkennungsmerkmal. Klar verständliche

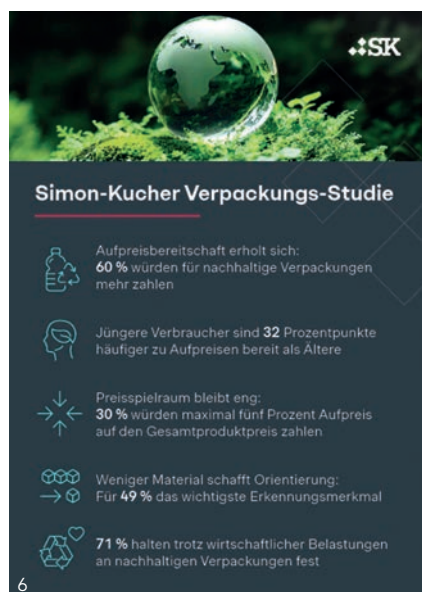
Recyclinghinweise sind ebenfalls ein zentrales Erkennungsmerkmal. Hingegen spielen offizielle Umweltlabels eine geringere Rolle. Nur 26 Prozent geben an, dass sie die Nachhaltigkeit einer Verpackung anhand solcher Signets beurteilen. Gleichzeitig können 12 Prozent nachhaltige Verpackungen nach eigener Einschätzung nicht zuverlässig erkennen. „Was Verbraucher nicht sofort erkennen, verpufft“, kommentiert das Stephanie Sparber, Senior Director bei Simon-Kucher.

Politik und Bequemlichkeit

Grundsätzlich befürworten die Konsumenten politische Maßnahmen gegen den Verpackungsmüll, doch je stärker sie den Alltag oder Komfort betreffen, umso zurückhaltender fällt deren Akzeptanz aus. **ALS**



5



6

MUNDPFLEGE

Auf den Zahn geschaut

Technik- und Design-Wunderwuzzi James Dyson präsentiert mit dem Dyson CameraJet seine nächste Innovation. Bei dem Produkt handelt es sich um die erste und einzige elektrische Zahnbürste, die Zahnzwischenräume dank Kamera und Gap Optical Targeting präzise erkennt und während des Putzens gezielt reinigt. Eine 100-k-Pixel-Makroobjektivkamera verfolgt und prognostiziert Zahnzwischenräume mithilfe maschinellen Lernens und löst genau dort einen präzisen Strahl Mundspülung aus, wo er benötigt wird. Während bei klassischen Schallzahnbürsten die Borsten auf der Zahnoberfläche oft zum Stillstand kommen, hält sie die variable Schallschwingung von Dyson hingegen ständig in Bewegung. **■**



7

PAULANER BRAUEREI KOOPERIERT IN ÖSTERREICH MIT ALMDUDLER

Ab 2027 gibt es Spezi der Münchener Traditionsmarke auch in Österreich

Auf Basis einer Lizenzvereinbarung zwischen der Paulaner-Brauerei-Gruppe und Almdudler, dem Inhaber der Spezi-Markenrechte in Österreich, wird Paulaner Spezi ab 2027 auch in Österreich erhältlich sein. Die Marke zählt zu den beliebtesten Erfrischungsgetränken Deutschlands und ist Marktführer im Cola-Mix-Segment. Der Markt hat sich in den vergangenen Jahren dynamisch entwickelt: In Deutschland entspricht der Umsatz von Cola-Mix-Getränken inzwischen bereits rund 30 Prozent des Umsatzes klassischer Cola-Getränke. Zum Österreich-Marktstart wird Paulaner Spezi sowohl im Einzelhandel als auch in der Gastronomie erhältlich sein. **■**



8

EIN LEGENDÄRER SUPERHELD UND NEUE MINIFIGUREN BEI LEGO

Super Mario und weitere Helden aus Videospielen gibt es nun auch im Kleinstformat

Die Lego-Gruppe hat vor Kurzem die neuen Super-Mario-Sets vorgestellt, in deren Mittelpunkt der umtriebige Klempner aus den Nintendo-Videospielen steht. Erstmals sind Lego-Sets mit dem beliebten Videospielcharakter und auch mit den neuen Lego-Minifiguren bestückt. Diese Figuren im Kleinstformat stehen für Kreativität und Action in der Themenwelt rund um den kultigen Handwerker mit der blauen Latzhose. Eines der neuen Sets trägt den Titel „Marios Röhrensprung“ und ist selbstverständlich dem aus einer Röhre springenden Mario, der bereit ist, sich ins nächste Abenteuer zu stützen, gewidmet. Neben den aktuellen Super-Mario-Sets sollen weitere Bausätze mit Abenteuern des einzigartigen Charakters erscheinen. **■**



9



FLUGHAFEN WIEN

Ab Mai 2027 mit American Airlines

Mit 6. Mai 2027 nimmt erstmals American Airlines, die aktuell größte Fluggesellschaft der Vereinigten Staaten, Linienflüge nach Wien auf. Damit erweitert der Flughafen Wien sein Langstreckennetz um eine weitere USA-Destination. American Airlines fliegt nonstop von Philadelphia, der sechstgrößten Stadt der USA, an die Donau. Die Fluglinie bedient die neue saisonale Verbindung täglich mit einem Airbus A321XLR und bietet Reisenden attraktive Anschlussmöglichkeiten zu zahlreichen Zielen in Nord- und Südamerika. Gleichzeitig stärkt die neue Route die Anbindung Wiens an den wichtigen US-Markt. Nordamerika zählt laut Flughafen-Vorstand Julian Jäger zu den wichtigsten Wachstumsmärkten für den Flughafen und den Tourismusstandort Wien. ■

FAMILIENURLAUBE

Der Wald als Abenteuerspielplatz

Der Familienherbst in Russbach und Annaberg-Lungötz in der Ferienregion Dachstein West bietet zahlreiche Abenteuer für große und kleine Entdecker. Im Geisterwald können die Kinder Waldgeistern auf die Spur gehen. Verschiedene Spielstationen, Kugelbahnen und Aufgaben sorgen entlang unterschiedlicher Wege für Spannung. Dabei geht es darum, die Sinne zu schärfen und Spaß an und in der Natur zu haben. Im Freizeitpark Russbach warten ein Kletterturm und ein Motorikpark mit mehr als 30 Stationen. Annaberg-Lungötz lädt auf einen Heufiguren- und



Barfußweg. Bei der Dachstein West Kids Rallye können Kinder verschiedene Erlebnisstationen absolvieren. ■

www.russbach.info

Das „Wie“ löst beim Experimentieren und Anpassen von Unternehmen das „Was“ ab. Aufbruch in eine neue Innovations-Ära.



Der hochkarätigste und internationalste Management-Kongress Österreichs geht von 4. bis 6. November in der Wiener Hofburg über die Bühne: das Global Peter Drucker Forum. Die insgesamt 18. Auflage dieser internationalen Konferenz für Management und Leadership steht unter dem Motto „Next Gen Innovation – When Everything Depends On Ingenuity“. Erneut stehen dabei die Thesen und Erkenntnisse von Philippe Aghion, Wirtschaftsnobelpreisträger 2025, im Mittelpunkt, die Rolle von Innovation und technologischem Wandel als Motor des Wirtschaftswachstums und für die Gestaltung der Zukunft unserer Welt.

Talente fordern Innovatoren

„Wachstum entsteht durch das Aufkommen neuer Talente und Ideen, die die Innovatoren von gestern herausfordern und sie zwingen, weiterhin innovativ zu sein oder vom Markt verdrängt zu

werden – wobei die Newcomer sie in den Schatten stellen“, lautet eine der zentralen Aussagen Aghions.

Ein neues Zeitalter für Innovationen

Während viele CEOs Innovation zu ihren wichtigsten strategischen Prioritäten zählen, zeigten sie sich jedoch mit der Innovationsfähigkeit ihrer Unternehmen unzufrieden, formuliert die Internationale Peter Drucker Society zu ihrer Veranstaltung. „Diese Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist nicht neu – aber sie gewinnt zunehmend an Bedeutung. In einer Welt, in der Wettbewerbsvorteile schneller denn je schwinden, ist die Unfähigkeit, kontinuierlich Innovationen zu entwickeln, nicht nur eine verpasste Chance. Sie stellt auch eine existenzielle Bedrohung dar.“ Innovationen bleiben vielfach auf „Randbereiche“ wie Forschung und Entwicklung, spezialisierte Labore, Sonderpro-

jekte beschränkt, da die meisten Organisationen nach wie vor mit Managementsystemen arbeiten, die auf Effizienz und Kontrolle statt auf Erkundung und Experimentieren ausgerichtet sind.

Künstliche Intelligenz, biotechnologische Durchbrüche, das Internet der Dinge und die Elektromobilität verändern gleichzeitig ganze Branchen und haben das Potenzial, Innovationszyklen ähnlich den großen Wellen der Vergangenheit auszulösen. Das „Wie“ der Innovation sei daher wichtiger als das „Was“. Das Drucker Forum stellt daher in den Mittelpunkt seiner Debatten, wie Organisationen lernen, experimentieren, zusammenarbeiten und sich anpassen.

Bei der nach dem Managementdenker mit österreichischen Wurzeln, Peter Drucker, benannten Veranstaltung kommen rund 700 Wissenschaftler:innen, Vordenker:innen, Führungspersönlichkeiten aus Unternehmen sowie Praktiker:innen aus aller Welt zusammen, um zur sich wandelnden Managementlandschaft zu diskutieren. Unter den Referent:innen finden sich u. a. Bill Anderson (CEO Bayer AG), Josef Aschbacher (Generaldirektor ESA – European Space Agency), Doris Birkhofer (President Siemens France & CEO of Siemens Smart Infrastructure), der Risikoforscher Gerd Gigerenzer (Universität Potsdam), Shin Shuda (Amazon Web Services) oder der Bergsteiger Thomas Bubendorfer. **ALS**

www.druckerforum.org/home/



Fotos: Wilde Vienna (5), Jufa Hotels/Florian Gunzer (6), Salzwelten/Thomas Sattler (7)

WIEN IM LAUFSCHRITT ENTDECKEN

Fitnesstermin mit dem Hoteldirektor

„Run with the GM“ – unter diesem Motto lädt Sebastian Naumann, Generalmanager von Wilde Vienna am Fleischmarkt, seine Gäste dazu ein, gemeinsam mit ihm die Laufschuhe zu schnüren und Wien zu entdecken. Das Angebot ist bewusst unkompliziert gehalten, es gibt keinen fixen Wochentermin, keine Anmeldefrist, keine Teilnahmegebühr, ein Lauf ist täglich möglich. Wer Lust hat, fragt einfach an der Rezeption nach, das Tempo bei den Touren mit Naumann bestimmen dann auch die Gäste. Ob entspannter Trab mit Foto-Stopps oder sportliche Runde mit Ambition – Tempo, Distanz und Route werden dem jeweiligen Level angepasst. Auch Anfänger:innen sind willkommen, die City aus der Laufperspektive zu entdecken. ■



JUFA HOTELS UND SCHLOSSBESITZER ARNOLD MELCHER BÜNDELN IHRE KRÄFTE

Neuer Schwung und größere Wein-Auswahl auf Schloss Gamlitz

Mit September dieses Jahres hat die Jufa-Hotels-Gruppe den Betrieb von Schloss Gamlitz in der Südsteiermark übernommen. Das traditionsreiche Schloss in der steirischen Wein-

stadt wird in enger Abstimmung mit Schlusseigentümer Arnold Melcher geführt. Das Haus soll künftig mit bestehenden Jufa-Locations wie dem Schloss Röthelstein im Gesäuse als Hochzeits- und Event-Location vermarktet werden, steht aber weiterhin allen Gästen offen und wird auch als regionaler Treffpunkt fungieren. Auch das Angebot der hauseigenen Vinothek wird erweitert, vor allem soll künftig Raum für alle Gamlitzer Winzer geschaffen werden. ■



MEHR ALS 7.000 JAHRE SALZABBAU ZEITGEMÄSS VERMITTELT

Wieder geöffnet: Neue Salzbergbahn und modernisierte Salzwelten in Hallstatt

In Hallstatt bringt die neue Salzbergbahn die Gäste künftig komfortabel und barrierefrei auf den Salzberg, während die modernisierten Salzwelten die mehr als 7.000-jährige Geschichte des Hallstätter Salzabbaus zeitgemäß vermitteln. Die neue Standseilbahn wurde von den Salzwelten gemeinsam mit der Doppelmayr-Gruppe realisiert: Die Kabinen wurden von Carvatech in Oberweis bei Gmunden gefertigt, die Seilbahntechnik stammt vom Schweizer Spezialisten Garaventa. Die beiden Fahrzeuge bieten Platz für jeweils 60 Personen, dank der automatischen Niveauregulierung bleiben die Fahrgasträume während der gesamten Fahrt waagrecht. Großzügige Verglasungen eröffnen Ausblicke auf Hallstatt, den See und die Bergwelt. ■





Das Anantara Palais Hansen Vienna Hotel präsentiert sich als eines der architektonisch spannendsten und großzügigsten Hotels der Stadt und überzeugt mit seiner Vielfalt.

Das erste urbane Luxusresort Wiens.

Einen derartig vielfältigen Mix können nicht viele Häuser bieten. Das Anantara Palais Hansen Vienna Hotel präsentiert sich daher auch als erstes urbanes Luxusresort Wiens. Als modernes Luxushotel im Herzen einer der attraktivsten Städte der Welt. Als Wohlfühloase für Gäste und Einheimische in einer modernen europäischen Metropole, in der aber auch die K.-u.-k.-Monarchie noch ihren Charme versprüht. „Als erstes urbanes Luxusresort Wiens bieten wir exklusive Erlebnisse in einer ruhigen Lage, aber dennoch in direkter Nähe zu den wichtigsten Sehenswür-

digkeiten. Ich freue mich sehr, ein Haus mit so viel Tradition zu führen“, erklärt Jürgen Ammerstorfer, General Manager.

Prachtboulevard & Wiens größte Suite

Im Reigen der Wiener Ringstraßenhotels nimmt das von Theophil Hansen 1873 erbaute Anantara Palais Hansen Vienna eine besondere Rolle ein. Das Anfang 2024 von der aus Thailand stammenden Luxushotelmарке Anantara Hotels & Resorts übernommene Haus befindet sich in einem denkmalgeschützten Palais und besticht durch seine zentrale und dennoch ruhige Lage im historischen Finanzviertel der Donaumetropole. Zahl-

reiche Sehenswürdigkeiten wie der Stephansdom, die Hofburg, das Rathaus, die Staatsoper und das Burgtheater liegen nur wenige Gehminuten entfernt. Großzügig ist bei Anantara Palais Hansen Vienna das bestimmende Attribut. Das gilt sowohl für die weitläufigen Zimmer und Suiten, die auch mit ihrer Höhe beeindruckende Empfangshalle und die eleganten öffentlichen Bereiche als auch für die modernst ausgestatteten Veranstaltungsräume und den prächtigen Ballsaal mit Tageslicht. Alle 152 Zimmer und Suiten erstrahlen in neuem Design, einer Mischung aus historischem Flair und zeitgenössischer



Eleganz in warmen, neutralen Farbtönen. Dank der dreieinhalb Meter hohen Decken und übergroßer, dreifachverglaster Fensterelemente wirken die Zimmer besonders hell und geräumig. Marmorbäder, ausgestattet mit Acqua-di-Parma-Pflegeprodukten, runden das exklusive Angebot ab. Ein besonderes Highlight ist die 270 Quadratmeter große Präsidentensuite, die größte Suite Wiens. Sie lässt sich sogar auf fünf Schlafzimmer und 408 Quadratmeter erweitern.

Bühne für den Genuss

Ein besonderes Augenmerk wird im Anantara auf ritualisierte Erlebnisse gelegt, sei es beim interkontinentalen Frühstück oder dem luxuriösen Brunch mit Champagner und Austern in der hoteleigenen Brasserie Sophie. Sei es bei dem von einem Sternekoch kuratierten ersten Afternoon Tea der Stadt in Theo's Lounge & Bar. Inspiriert von der Kaffeehauskultur Wiens, lebt dabei die klassische Tee-Tradition neu auf. Zudem werden täglich herzhaftes Köstlichkeiten wie Saiblings-Tartar in einer Austern-

schale und Blinis mit Heidelbeer-Kaviar und Sauerrahm serviert. Angerichtet werden die exklusiven Speisen auf einem Gusseisenbaum. Am Abend verwandelt sich Theo's Lounge & Bar in eine trendige Bar. Im Theo's warten auf die Gäste eine spezielle Abendzeremonie und ausgewählte Signature-Cocktails mit selbsthergestellten Zutaten sowie eine prickelnde Champagner-Auswahl.

Sterne und Hauben

Das neu designte, mit einem Michelin-Stern und vier Gault&Millau-Hauben ausgezeichnete Restaurant Edvard zählt zu den exklusivsten Genussstempeln der Stadt. Küchenchef Paul Gamauf legt den Fokus auf nachhaltige Kulinarik und begeistert mit fünf-, sieben- oder neungängigen Degustationsmenüs sowie mehrgängigen Business-Lunches. Das Edvard-Team entführt zu einer kulinarischen Reise, vereint regionale Zutaten mit globalen Einflüssen. Da harmonieren beispielsweise selbst gemachte sardische Teigtaschen Culurgiones mit Artischocke und dem japanischen Pilz Koji. Die Wein-

karte stellt lokale Winzer in den Fokus. Mit derartigen Köstlichkeiten und einem erstklassigen Event-Team erweist sich das Anantara Palais Hansen Vienna auch als Top-Adresse für innerstädtische Seminare und Konferenzen.

Das 800 Quadratmeter große Anantara-Spa bietet einen Hydropool, Dampfbad im Hammam-Stil, Sauna, Sanarium sowie sechs Behandlungsräume, darunter eine Suite für Paare und ein separates Areal für Frauen. Gäste und Wiener genießen an diesem eleganten Rückzugsort eine Thai-Kräuter-Massage, Medi-Spa-Anwendungen sowie ein- und mehrtägige Retreats. Die perfekte Auszeit für Körper und Geist.

ALS

KONTAKT

Anantara Palais Hansen Vienna Hotel

Schottenring 24

1010 Wien

Tel.: +43 1 44 200 19

rsv.palaishansen@anantara-hotels.com

www.anantara.com/de/palais-hansen-vienna

Change ist wie ein Schatten, der uns lebenslang folgt und über den wir nicht springen, sondern an den wir uns unbedingt gewöhnen sollten.

Das Ende der Komfortzone.

Mit den folgenden Gedanken möchte ich ein paar erprobte Tipps für den Umgang mit der einzigen Konstanten im Leben anbieten. Veränderung ist für viele Menschen etwas Bedrohliches, dabei sind wir alle ununterbrochen davon betroffen. Ob durch das Wetter, das Älterwerden, neue Partnerschaften, berufliche Orientierungen – ständig sind um uns herum Veränderungen im Gang, mit denen wir umgehen können sollten. Das ist für viele von uns schwierig, weil wir „Gewohnheitstiere“ sind und uns das sogenannte „Neue“ häufig ganz einfach „fremd“ ist. Deshalb bleiben wir gerne beim Vertrauten, auch wenn es uns in unserem Leben gar nicht mehr weiterhilft. So entstehen die gefährlichen Komfortzonen, in denen unsere unhinterfragten Muster und Rituale wohnen. Als Brücke zwischen dem „Gewohnten“ und dem „Neuen“ brauchen wir ein Ziel, um uns motiviert und angstfrei auf das „Neue“ einzulassen. Dieses Ziel ist so wichtig, weil es uns unterscheiden hilft, wovon wir uns trennen wollen/müssen und wo wir hin wollen/können.

Was alle wissen sollten

In Teams oder Unternehmen kommt es auf drei elementare Faktoren an: Was ist das große gemeinsame Ziel? Welchen Beitrag leiste ich, um gemeinsam dieses Ziel zu erreichen? Und: Was habe ich davon, wenn ich diesen Beitrag leiste? Wenn der Kreislauf zwischen dem Ver-

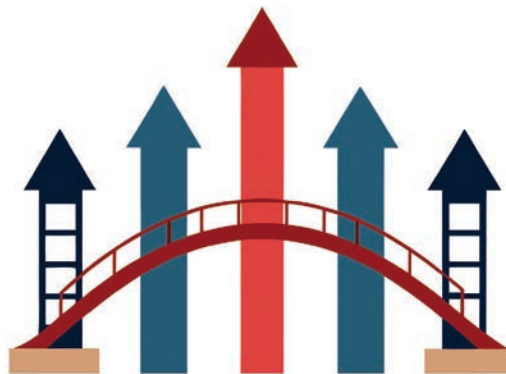
ständnis der eigenen Aufgabe und dem persönlichen Nutzen ihrer Erfüllung geschlossen ist, entsteht etwas Wunderbares: Motivation. Die Antworten auf „Was ist das gute Warum?“ und „Wofür machen wir das alles?“ bringen den SINN der ganzen Unternehmung auf den Punkt, und erst das setzt die Kraft und die Ausdauer frei, um das Ziel auch erreichen zu WOLLEN.

Orientierung als wirksame Hilfestellung

Bei den unterschiedlichsten Veränderungsprozessen in Wirtschaft und Gesellschaft haben sich sieben wesentliche Orientierungshilfen als unterstützend und wirksam herausgestellt.

- 1 Wo stehen wir?
 - 2 Wohin wollen wir uns entwickeln?
 - 3 Warum ist die Veränderung sinnvoll?
 - 4 Kurzfristig messbare Erfolge („Meilensteine“) im Veränderungsprozess planen, ermöglichen und sichtbar machen.
 - 5 Transparenz schaffen und offen/bereit sein für die laufende Optimierung der Prozesse.
 - 6 Die eingetroffenen Erfolge sichern und die erreichten Veränderungen zum Alltag machen.
 - 7 Die neuen Verhaltensweisen pflegen und belohnen.
- Change ist die Chance, eine lernende Organisation (oder sogar Gesellschaft) zu werden. Manchmal ist es auch eine unangenehme Notwendigkeit, der wir uns stellen müssen.

www.drsonnberger.com



DR. HANNES SONNBERGER, DR. SONNBERGER BUSINESS COACHING

Hannes Sonnberger war viele Jahre in führenden Positionen in Werbeagenturen tätig. Seit 2005 arbeitet er als zertifizierter Business-Coach mit den Schwerpunkten Führung, Konfliktmanagement, Burnout-Prophylaxe und Teamarbeit. Buch-Tipp: Freude am Führen – Ein Plädoyer für „Leadership mit Leidenschaft“.

NEW BUSINESS



AI | KI-generiert

INNOVATIONS



© Magnific/BrandHikes/KI



© Magnific/gpointstudio

- **Souveräne Cloud-Edge-Services** für Europas technologische Unabhängigkeit
- **Bislang größter Vor-Ort-Hackathon** fand im Wiener AI:AT Coworking Hub statt
- **KI-Evolution im Bestandsmanagement** ermöglicht maximale Lieferfähigkeit



LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Eine aktuelle Studie von Natuvion und NTT Data Business Solutions zeigt ab Seite 54, dass Flexibilität und KI mehr denn je zentrale Erfolgsfaktoren von IT-Transformationen sind.

Beim Gaia-X Summit am 19. und 20. November in Wien dreht sich alles um souveräne Datenräume und KI. Wenn Sie dabei sein wollen – die Details gibt es ab Seite 64.

Smart Glasses stoßen auf Interesse, wecken laut Bitkom aber auch Datenschutzbedenken: 43 Prozent würden sie nutzen, während 76 Prozent nicht von anderen mit einer solchen Brille aufgenommen werden möchten. Weitere Zahlen erhalten Sie auf Seite 72. Industrieunternehmen investieren massiv in intelligente Maschinen, vernetzte Geräte und KI-gestützte Services. Ab Seite 80 skizziert Revenera fünf Faktoren für Herstel-

ler, um digitale Funktionen dauerhaft profitabel zu monetarisieren.

Salesforce und Anthropic bauen ihre Partnerschaft aus. Claudeforce verbindet dazu die KI- und Reasoning-Fähigkeiten von Claude mit Daten, Workflows und Governance-Funktionen der Salesforce-Plattform. Lesen Sie mehr dazu ab Seite 88.

Seit 11. September gilt die Anwendung von Artikel 14 des Cyber Resilience Act. Dazu gibt es einen Kommentar von Shane Barney, CISO bei Keeper Security, auf Seite 95. Never change a running system? Warum dieses Dogma der Beständigkeit im IT-Management zum Risiko für Zukunftsfähigkeit wird, erklärt Sören Pareigis, Senior Regional Partner Manager bei GoTo auf Seite 100.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser Geschichten und zahlreiche weitere interessante Einblicke in die Welt der IT in diesem Heft.

KOSTENLOSE BILDUNG

Ab sofort gibt es gratis 1.200 Stunden digitale Bildung für jede Österreicherin und jeden Österreicher.

Unternehmen und Institutionen machen ihre Bildungs- und Weiterbildungsangebote für die breite Öffentlichkeit zugänglich: Im Rahmen der Wirtschaftsplattform der Digitalen Kompetenzoffensive Österreich (DKO) stehen ab sofort rund 60 kostenlose Bildungsangebote mit mehr als 145 Kursen, Modulen und Lernspielen zur Verfügung. Insgesamt umfasst das erste Maßnahmenpaket über 1.200 Stunden digitale Bildungsinhalte – zu 100 Prozent kostenlos für die gesamte österreichische Bevölkerung. Die übrigen Angebote kombinieren digitale Inhalte mit Präsenzterminen oder finden direkt vor Ort statt.

DIGITALE BILDUNG FÜR ALLE

Die Angebote richten sich an Menschen aller Altersgruppen und Kompetenzstufen – von Schüler:innen, Lehrkräften und

Berufstätigen über IT-Fachkräfte und Frauen bis zu Senior:innen sowie Menschen mit Behinderungen oder Migrationshintergrund. Im Mittelpunkt stehen die digitalen Schlüsselkompetenzen unserer Zeit: künstliche Intelligenz, Cybersicherheit, digitale Grundkompetenzen, Programmieren, IT und Datenkompetenz.

Ergänzt wird das Angebot durch Inhalte zu digitaler Barrierefreiheit, Finanzbildung und Nachhaltigkeit. Rund 70 Prozent der Onlineangebote sind flexible Selbstlernkurse, die rund um die Uhr im eigenen Tempo absolviert werden können. Für einen Großteil der Onlineinhalte besteht keine Begrenzung der Teilnehmerzahl.

BS



Der DKO-Pakt wurde Mitte Juli von 30 Unternehmen unterzeichnet.

IMPRESSUM

Medieneigentümer, Herausgeber- und Redaktionsadresse: NEW BUSINESS Verlag GmbH, 1180 Wien, Kutschkergasse 42, Tel.: +43 1 235 13 66-0 • **Geschäftsführer:** Lorin Polak • **Sekretariat:** Sylvia Polak • **Chefredaktion:** Bettina Ostermann • **Redaktion:** Rudolf N. Felser, Barbara Sawka, Albert Sachs • **Art-Direktion:** Gabriele Sonnberger • **Lektorat:** Caroline Klima • **Herstellung:** MAßGEDRUCKT® • **Coverfoto:** Adobe Stock/mitarart/KI-generiert • Unsere Verlagsprodukte entsprechen den Anforderungen der EU-Verordnung über die allgemeine Produktsicherheit (GPSR).

INDUSTRIAL AI: VON EDGE BIS CORE

Künstliche Intelligenz hält Einzug in industrielle Prozesse. Doch nicht jede Anwendung benötigt dieselbe Rechenleistung. Entscheidend ist, KI-Hardware passend zu Aufgabe und Einsatzort zu konfigurieren – vom Industrie-PC direkt an der Maschine bis zum GPU-System. TL Electronic bietet dafür flexible und skalierbare Lösungen.



Vom Edge bis zum Core: TL Electronic bietet gemeinsam mit Winmate skalierbare Computerlösungen für industrielle KI-Anwendungen – von kompakten Edge-Systemen bis zu leistungsfähiger GPU-Hardware.

Gerade in der Industrie gewinnt Edge AI an Bedeutung. Daten werden direkt an der Maschine oder Anlage verarbeitet, statt sie zunächst an eine zentrale Cloud zu übertragen. Das reduziert Latenzen, entlastet Netzwerke und ermöglicht schnelle Reaktionen. Typische Einsatzfelder sind Machine Vision und visuelle Qualitätskontrolle, Anomalieerkennung, Predictive Maintenance oder andere industrielle Inferenz-Anwendungen. Wie viel Rechenleistung dafür erforderlich ist, hängt von der Aufgabe ab. Während manche Anwendungen mit CPU-Leistung auskommen, benötigen anspruchsvollere KI-Modelle zusätzliche GPUs, NPUs oder andere KI-Beschleuniger.

DER TL ELECTRONIC BL1042: VIEL SPIELRAUM FÜR INDUSTRIAL AI

Genau hier spielt der Industrie-PC BL1042 von TL Electronic seine ganze Stärke aus. Das ATX-Konzept mit sieben Erweiterungssteckplätzen ermöglicht über PCI Express die Integration klassischer GPU-Grafikkarten ebenso wie spezieller KI-Beschleuniger. Möglich sind beispielsweise NVIDIA GPUs für AI-, Machine-Learning- und Vision-Anwendungen, professionelle NVIDIA-RTX-/Workstation-GPUs, Hailo-Beschleuniger oder kundenspezifische PCIe-Karten.

Ein wesentlicher Vorteil gegenüber sehr kompakten Embedded-PCs ist der verfügbare Einbauraum. Auch Full-Height-PCIe-Karten sowie – abhängig von Leistungsaufnahme und Kühl-

lungsanforderungen – größere GPU-Karten lassen sich integrieren. Damit kann der BL1042 vom klassischen Industrie-PC bis zum leistungsfähigen Edge-AI- oder GPU-System konfiguriert werden. Das kompakte Gehäuse ermöglicht zugleich die Integration in Schaltschränke oder direkt an Maschinen.

SKALIERBAR VOM EDGE BIS ZUM CORE

Wo noch höhere Rechenleistung oder eine andere Systemarchitektur gefragt ist, erweitert TL Electronic sein Angebot über die enge Partnerschaft mit dem taiwanesischen Hersteller Winmate. Das Spektrum reicht von kompakten Embedded- und Box-PCs über Edge-AI-Systeme bis zu Workstations und Serverlösungen mit GPU-Beschleunigung.

Wie eine solche Arbeitsteilung aussehen kann, zeigt etwa die Halbleiterfertigung: Zeitkritische Kamera- und Sensordaten lassen sich direkt am Edge verarbeiten, während rechenintensive Bildanalysen, Modelltraining oder große Datenmengen auf zentralen GPU-Systemen gebündelt werden können.

DIE ANWENDUNG BESTIMMT DIE HARDWARE

Industrial AI ist damit nicht an eine bestimmte Rechnerklasse gebunden. Entscheidend ist, Rechenleistung dort bereitzustellen, wo sie technisch und wirtschaftlich sinnvoll ist. TL Electronic verbindet dafür flexibel konfigurierbare eigene Industrie-PCs wie den BL1042 mit dem breiten Technologieportfolio von Winmate und unterstützt bei Auswahl und kundenspezifischer Konfiguration der passenden Hardware vom Edge bis zum Core.

www.tl-electronic.de/kontakt-oesterreich



Flexibel für Industrial AI: Der BL1042 von TL Electronic bietet sieben Erweiterungssteckplätze und ausreichend Einbauraum für leistungsfähige PCIe-Grafikkarten und spezielle KI-Beschleuniger.



IT-TRANSFORMATIONSSTUDIE 2026

Nur eine von vier Migrationen läuft nach Plan und KI wird immer wichtiger. Eine aktuelle Studie von Natuvion und NTT Data Business Solutions zeigt, dass Flexibilität und KI mehr denn je zentrale Erfolgsfaktoren von IT-Transformationen sind.

Für die IT-Transformationsstudie 2026 von Natuvion und NTT Data Business Solutions wurden weltweit mehr als 1.100 internationale Führungskräfte und IT-Spezialisten nach ihren Erfahrungen mit IT-Transformationen befragt. Zwei Ergebnisse stechen hervor: dass 71 Prozent der Unternehmen ihre Migrationsmethodik (Greenfield, Brownfield, Selective Data Transition) im Projektverlauf anpassen müssen und 76 Prozent während des Transformationsprozesses KI einsetzen.

IT-TRANSFORMATIONEN SOLLEN INNOVATIONSKRAFT STÄRKEN UND FLEXIBILITÄT ERHÖHEN

Die Studienergebnisse machen deutlich, dass Transformationen ein gesamtunternehmerisches Thema sind, mit dem das Management bestimmte Ziele erreichen will: 46 Prozent verfolgen etwa das Ziel, die Innovationsfähigkeit zu steigern, und 42 Pro-

zent möchten die Flexibilität erhöhen, und das, obwohl Flexibilität bereits eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Transformationsdurchführung ist. Als Faktoren für die Zielerreichung definieren 35 Prozent das Transformations-Know-how, 34 Prozent die Datentransparenz und 32 Prozent Kontinuität im Projektteam.

KI IST ZUGLEICH TREIBER UND BESTANDTEIL DER TRANSFORMATION

60 Prozent der befragten Führungskräfte und IT-Spezialisten nennen die Einführung moderner Technologien, beispielsweise von KI, als Haupttreiber für ihre IT-Transformation – ein gleichbleibend hohes Niveau wie im Vorjahr (57 %). Während KI an Bedeutung gewinnt, werden klassische Motive, wie etwa organisatorische Anpassungen, immer unwichtiger. Doch KI ist nicht nur der Grund für IT-Transformationen, sondern sie wird während des Transformationsprozesses auch



bereits von 76 Prozent der Unternehmen aktiv eingesetzt. Für die technische Analyse und Umsetzung vertrauen bereits 63 Prozent auf KI, bei der Datenqualität und Migration knapp 60 Prozent und in der strategischen Planung 56 Prozent. Die Studie belegt demnach, dass KI nicht nur das Ziel ist, sondern auch auf dem Weg dorthin genutzt wird.

MANGELHAFTHE DATEN SIND NOCH IMMER EIN GROSSES PROBLEM

Gleichzeitig ist den Verantwortlichen in den Unternehmen bewusst, dass KI nur dann erfolgreich eingesetzt werden kann, wenn die zugrunde liegenden Daten eine bestmögliche Qualität aufweisen. Doch die schlechte Datenqualität bezeichnen auch in diesem Jahr wieder 26 Prozent der Unternehmen als zentrales Problem und unerwartete Herausforderung – zum fünften Mal in Folge. Damit führt die ungenügende Datenqualität zum wiederholten Mal die Liste der Herausforderungen an. Inkonsistente Daten, fehlende Standards und unzureichende Governance-Strukturen machen sich im Tagesgeschäft oft nur bedingt bemerkbar – treffen die Unternehmen bei einer Transformation jedoch mit voller Wucht. Weil saubere Daten gleichzeitig die Grundvoraussetzung für KI und datengetriebene Geschäftsmodelle sind, wird dieses Thema vom operativen Detailproblem zum strategischen Risiko.

ALTE STRUKTUREN UND GRÖßERE TRANSFORMATIONEN BRINGEN HERAUSFORDERUNGEN MIT SICH

39 Prozent der Befragten nennen die Analyse der bestehenden

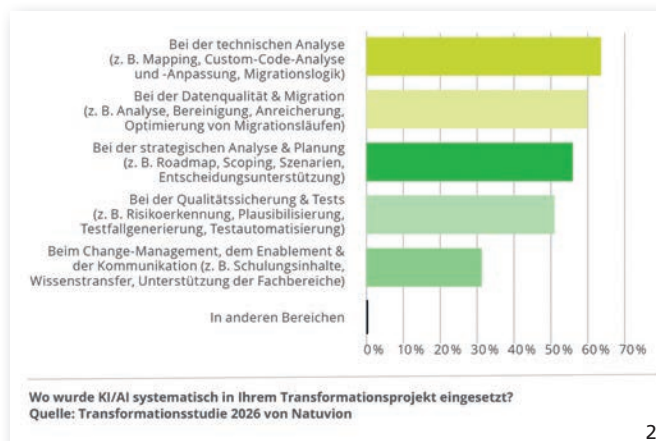
IT-Landschaft als größte Herausforderung in der Planungsphase. Dahinter folgt die allgemeine Projektkomplexität mit 29 Prozent, d. h., die eigentliche Herausforderung liegt nicht in der Zielarchitektur, sondern im Umgang mit den gewachsenen Strukturen, Abhängigkeiten und Altlasten. Ein tiefes Verständnis der bestehenden Systemlandschaft ist deshalb zentraler Ausgangspunkt für alles andere.

44 Prozent der Unternehmen planen ihre Transformation auf ein bis zwei Jahre und 53 Prozent kalkulieren standardmäßig mit einem Budget zwischen 5 und 50 Millionen Euro. Dennoch überschreiten 82 Prozent ihr Budget und knapp 80 Prozent den Zeitplan. Da sich Transformationen nicht linear wie ein klassisches Projekt behandeln lassen, ist es wichtig, von Beginn an Puffer einzuplanen. Ein belastbares Projekt-Setup und die Bereitschaft, mit Unsicherheit umzugehen, sind keine Nice-to-haves, sondern Mindestanforderungen an ein IT-Transformationsprojekt.

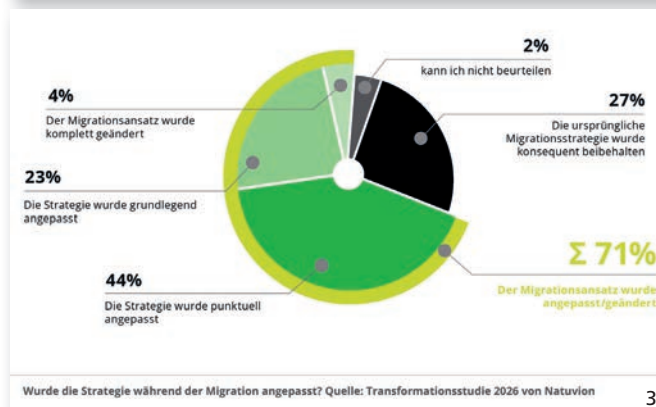
LEARNINGS FÜR DIE ZUKUNFT

Basierend auf den während der Transformation gemachten Erfahrungen, geben 34 Prozent der Unternehmen an, beim nächsten Mal mehr KI einzusetzen, den Fokus auf die wichtigsten Prozesse zu legen (32 %), die Kommunikation zu verbessern (32 %) und mehr in die Datenqualität zu investieren (30 %).

BO



2



3



ApeiroRA verbindet zentrale Cloud-Rechenzentren mit dezentralen Cloud Edges direkt am Ort der Datenentstehung.

FÜR EUROPAS UNABHÄNGIGKEIT

Im Projekt „ApeiroRA“ unterstützen die Fraunhofer-Institute ISST und AISEC den Softwarekonzern SAP dabei, Europas technologische und wirtschaftliche Unabhängigkeit im Cloud- und Edge-Bereich zu sichern.

Die digitale Transformation europäischer Unternehmen und Behörden wird zunehmend durch die Abhängigkeit von globalen Cloud-Anbietern geprägt. Insbesondere im Bereich der Cloud-Infrastrukturen dominieren US-Hyperscaler wie Microsoft, Amazon und Google mit einem Marktanteil von 70 Prozent. Dies schränkt die technologische Souveränität, Innovationskraft und regulatorische Kontrolle Europas erheblich ein. Um dieser Abhängigkeit zu entkommen und den digitalen Rückstand aufzuholen, forciert die EU-Kommission Open-Source-Projekte wie ApeiroRA von SAP, das mit der Apeiro-Referenzarchitektur zentrale Technologiekomponenten und einen Open-Source-Bauplan für eine europäische, anbieterunabhängige Cloud-Edge-Infrastruktur bereitstellt. Das Projekt ist Teil der IPCEI-CIS-Initiative (Important Project of Common European Interest – Cloud Infrastructure and Services). Die Fraunhofer-Institute für Software- und Systemtechnik ISST und für Angewandte und Integrierte Sicherheit AISEC unterstützen SAP

technologisch, um ein nachhaltiges Multi-Provider Cloud-Edge-Kontinuum für Europa aufzubauen. Dazu nutzen sie ihre langjährige Expertise und setzen auf den Vorarbeiten aus dem Forschungscluster CCIT (Cluster of Excellence Cognitive Internet Technologies) auf, dessen Forschungsschwerpunkt auf der Etablierung eines souveränen Edge-Cloud-Kontinuums liegt. Zudem arbeiten sie seit Jahren an Datenräumen (Data Spaces), die den souveränen Datenaustausch zwischen Unternehmen ermöglichen. „Fraunhofer ist für uns der richtige Partner, weil hier wissenschaftliche Exzellenz konsequent mit Umsetzungsstärke verbunden wird. Gerade im Apeiro-Projekt, in dem wir eine komplexe Referenzarchitektur schrittweise in konkrete Lösungen und Piloten überführen, ist diese Fähigkeit entscheidend. In der Zusammenarbeit ergänzen sich die Partner sehr gut: SAP bringt die industrielle Anwendung und Skalierung ein, Fraunhofer die methodische Tiefe und strukturierte Entwicklung neuer Ansätze – und genau daraus entsteht die Grundlage für belastbare, praxisnahe Technologien“, >>

KI-TEMPO SCHLÄGT DATENKONTROLLE

Neue Veeam-Studie deckt Vertrauenslücke auf: Bei der VeeamON Tour Austria am 6. Oktober in Wien erfahren Unternehmen, wie sie KI-Tempo und Datenkontrolle zusammenbringen.

Trotz wachsendem Risikobewusstsein beschleunigen 82 Prozent der deutschen Unternehmen ihre KI-Entwicklung auf Kosten der Datenkontrolle. Das zeigt eine aktuelle Veeam-Studie unter 250 deutschen Entscheidern. Wer KI skalieren will, ohne zu wissen, wo die eigenen Daten liegen, wer darauf

zugreift und wie sie geschützt sind, baut auf Sand – ein Thema für IT und Geschäftsführung gleichermaßen.

Belastbares Vertrauen

Genau hier setzt Veeam an: Die neue Veeam Data Platform v13.1 vereint Bedrohungserkennung vor der Wiederherstellung, saubere Recovery nach Cyberangriffen und erweiterten Plattformschutz für hybride Umgebungen. So schafft Veeam belastbares Vertrauen in Daten und KI, statt Unternehmen vor die Wahl zwischen Tempo und Sicherheit zu stellen.

Balance in der Praxis

Wie diese Balance in der Praxis gelingt, zeigt Veeam auf der VeeamON Tour Austria am 6. Oktober 2026 in Wien. Mario Zimmermann,



VeeamON Tour: Entdecken Sie Strategien für Datenresilienz und vertrauenswürdige KI.

Senior Regional Director Alps bei Veeam, eröffnet die Veranstaltung. IT- und Business-Entscheider diskutieren dort Strategien für Datenresilienz, Cloud-Sicherheit und den verantwortungsvollen Einsatz von KI.

INFO-BOX

Veeam ist die Data and AI Trust Company und schützt weltweit über 550.000 Kunden, darunter 82 Prozent der Fortune 500. Mehr unter:

www.veeam.com



Mario Zimmermann, Senior Regional Director Alps bei Veeam, wird die VeeamON Tour 2026 am 6. Oktober eröffnen.

Anzeige • Fotos: Veeam

veeamon tour 26
Data & AI Trust
CONVERGE
for the Agentic Era

→ 6. Oktober | Wien

DETAILS & ANMELDUNG





Das nachhaltige Cloud-Edge-Continuum verteilt Arbeitslasten dynamisch dorthin, wo sie am besten verarbeitet werden können.

» betont Andreas Schlosser, Apeiro-Koordinator für Partnerschaften & Integrationen, SAP SE, die Vorteile der Kooperation.

ARBEITSLASTEN VERLAGERN

Heinrich Pettenpohl, Abteilungsleiter IT Service Providers am Fraunhofer ISST, sagt: „Im globalen Markt für Public-Cloud-Dienste hat Europa den Anschluss verloren. Im Bereich von Cloud Edge Computing ist das nicht der Fall. Daher verfolgt die EU-Kommission die Strategie, dezentrale, kleinere Rechenzentren, sogenannte Cloud Edges, zu fördern, sodass europäische Unternehmen direkten Zugriff haben und ihre Daten dort ablegen können.“ Der Vorteil: Die Datenverarbeitung wird von zentralen Rechenzentren direkt an den Rand (Edge) des Netzwerks verlagert, also nah an die Datenquelle. Solche Edge-Cloud-Rechenzentren können sich überall befinden, etwa im Turmfuß eines Windkraftwerks, auf einem Betriebshof oder in einer Produktionshalle. Dadurch werden Latenzzeiten minimiert, Bandbreiten geschont und Echtzeitanalysen ermöglicht, während die Cloud weiterhin als zentraler Speicher und für komplexe Langzeitanalysen dient. Zudem wird ein Gegenpol zu den zentralisierten Cloudsystemen von Amazon und Co. geschaffen. Im Open-Source-Großprojekt ApeiroRA entsteht ein sicheres, herstellerunabhängiges europäisches Cloud-Edge-Kontinuum, das zentrale Cloud-Rechenzentren und dezentrale Cloud Edges nahtlos zu einer einzigen, intelligenten IT-Infrastruktur verbindet. Es verteilt Arbeitslasten dynamisch dorthin, wo sie am effizientesten verarbeitet werden.

APEIORA – FLEXIBEL UND INTEROPERABEL

Der Beitrag von Fraunhofer zu ApeiroRA umfasst die Entwicklung und prototypische Umsetzung eines skalierbaren, sicheren und automatisierten Lifecycle Managements für Cloud- und Edge-Services. Zu den Aufgaben zählt der Aufbau von modularen Systemen für Cloud- und Edge-Dienste, die problemlos zwischen verschiedenen Anbietern und Anwendungen agieren, wodurch Flexibilität und Interoperabilität erhöht werden. Um Sicherheit und Compliance, Datenschutz und regulatorische Anforderungen zu gewährleisten, werden modernste Sicherheitsstrategien wie Zero Trust und Confidential Computing umgesetzt. „Wir integrieren eine Sicherheitsarchitektur in die Apeiro Referenzarchitektur mit Zero-Trust-Prinzipien und Confidential Computing zur sicheren, interoperablen Identitäts- und Zugriffsverwaltung sowie zur technologieunabhängigen Attestierung von Workloads in föderierten Multi-Provider-Umgebungen, also in IT-Ökosystemen, in denen Dienste, Ressourcen und Identitäten verschiedener Anbieter nahtlos miteinander verknüpft sind“, sagt Michael Weiß, Wissenschaftler am Fraunhofer AISEC. Anstatt proprietäre Insellösungen zu nutzen, arbeiten unabhängige Systeme über offene Standards und Vertrauensstellungen (Föderationen) zusammen, sodass sie wie eine einzige Plattform wirken. Dies soll unter anderem durch die Implementierung vertrauenswürdiger Ausführungsumgebungen, die technologieunabhängige Integritätsverifikation von Software-Stacks und eine minimalistische Vergabe von Zugriffsrechten erreicht werden.

BS

Foto: Adobe Stock/Hrach

Ein gutes Gefühl ist kein Mietercheck.

Vollständige Unterlagen und ein positiver Eindruck sind wichtig, doch für eine langfristig sichere Vermietungsentscheidung braucht es mehr. Der Immo Check von CRIF führt relevante Informationen zur Identifikation, Zahlungserfahrungen und möglichen Hinweisen aus dem Immobilienumfeld strukturiert zusammen.

Makler erhalten eine nachvollziehbare Grundlage für ihre Beratung. Eigentümer mehr Sicherheit bei der Schlüsselübergabe.

Risiken früher erkennen.

Entscheidungen fundiert treffen.

Verlässlich vermieten.

Jetzt mehr über den Immo Check von CRIF erfahren.

**Jetzt
entdecken!**





Wer nicht auf der grünen Wiese bauen kann, muss beim Umbau eines Rechenzentrums vieles beachten.

LIVE-UMBAU VON RECHENZENTREN

Rechenzentren müssen modernisiert und erweitert werden, ohne den laufenden Betrieb zu gefährden. Entscheidend sind eine genaue Bestandsaufnahme, vorausschauende Planung und kontrollierte Umsetzung.

Rechenzentren stehen zunehmend vor einem Zielkonflikt: Einerseits müssen bestehende Infrastrukturen modernisiert und an steigende Leistungsanforderungen angepasst werden, andererseits darf der laufende IT-Betrieb möglichst nicht beeinträchtigt werden. Neue Technologien, höhere Leistungsdichten, veränderte Anforderungen an Energieversorgung und Kühlung sowie der Bedarf an zusätzlichen Kapazitäten machen Umbauten und Erweiterungen im Bestand zu einer strategischen Aufgabe. Anders als beim Neubau können Betreiber dabei nicht auf einer „grünen Wiese“ planen. Bestehende Anlagen müssen weiter funktionieren, während neue Systeme parallel installiert, integriert und in Betrieb genommen werden. „Ein Umbau im laufenden Rechenzentrum ist immer ein Eingriff in ein hochsensibles System. Entscheidend ist, dass man nicht nur die geplante Maßnahme betrachtet, sondern deren Auswirkungen

auf die gesamte Infrastruktur versteht“, erklärt Paulos Marx, geschäftsführender Gesellschafter der RPM Technical Solutions GmbH.

BESTANDSAUFNAHME UND RISIKOMANAGEMENT ALS GRUNDLAGE

Die größte Herausforderung bei Modernisierungen im laufenden Betrieb liegt häufig in der Komplexität der vorhandenen Infrastruktur. Über Jahre gewachsene Systeme, nachträgliche Erweiterungen und unterschiedliche technische Generationen müssen berücksichtigt werden. Gleichzeitig sind Redundanzen, Lastverteilungen und Abhängigkeiten zwischen einzelnen Anlagen nicht immer vollständig dokumentiert. Eine belastbare Planung beginnt deshalb mit einer detaillierten Analyse des Bestands. Dazu gehören neben klaren Schalt- und Arbeitsabläufen, Freigaben und Rollback-



Szenarien unter anderem auch die elektrische Versorgung, Schaltanlagen, USV-Systeme, Netzersatzanlagen und Verteilungen sowie die Schnittstellen zu den vorhandenen IT- und Gebäudesystemen. Auf dieser Basis lassen sich Risiken bewerten und einzelne Arbeitsschritte so strukturieren, dass kritische Betriebszustände vermieden werden. „Bei Arbeiten im laufenden Betrieb darf es keine Überraschungen geben. Je genauer die Ausgangssituation bekannt ist und je konkreter mögliche Szenarien vorbereitet werden, desto kontrollierbarer wird das Risiko“, sagt Marx.

UMBAU IN ETAPPEN STATT EINGRIFF AUF EINMAL

Ein erfolgreicher Umbau folgt in der Regel einer klaren Phasen- und Ablaufplanung. Kritische Arbeiten werden in einzelne Schritte zerlegt und möglichst in Wartungsfenster gelegt. Wo erforderlich, können zunächst neue Kapazitäten oder redundante Systeme geschaffen werden, bevor bestehende Komponenten außer Betrieb genommen werden. Auch das Zusammenspiel mit der bestehenden Infrastruktur muss unter definierten Betriebs- und Störfallszenarien geprüft werden. Dieses Prinzip ermöglicht es, Infrastruktur schrittweise zu migrieren und die Verfügbarkeit während der gesamten Bauphase abzusichern. Besonders relevant ist dabei die Koordination der Gewerke. Elektroinstallation, Energieversorgung, Brandschutz, Sicherheitstechnik, Klima- und Gebäudetechnik sowie die IT-Infrastruktur dürfen nicht isoliert voneinander betrachtet werden.

Eine zentrale Projektsteuerung sorgt deshalb dafür, dass technische Abhängigkeiten, Termine und Betriebsanforderungen zusammengeführt werden.

ENERGIEINFRASTRUKTUR ALS KRITISCHER BAUSTEIN

Besondere Bedeutung kommt bei Umbauten der elektrischen Infrastruktur zu. Steigende Leistungsdichten und zusätzliche IT-Kapazitäten erhöhen den Bedarf an verfügbarer elektrischer Leistung. Gleichzeitig müssen bestehende Niederspannungs- und Mittelspannungsanlagen häufig weiterbetrieben werden, zudem müssen die tatsächlich verfügbaren elektrischen und thermischen Reserven sowie die Redundanz während der Umbauphasen im Auge behalten werden. Die Herausforderung besteht darin, neue Komponenten zu integrieren, ohne die vorhandene Versorgungssicherheit zu beeinträchtigen. Hier können modulare Ausbaukonzepte und eine frühzeitige Betrachtung zukünftiger Leistungsanforderungen entscheidende Vorteile bieten. Statt lediglich einen aktuellen Engpass zu beseitigen, sollte die Modernisierung darauf ausgerichtet sein, weitere Kapazitätserhöhungen zu ermöglichen. „Eine Modernisierung ist die Chance, die Infrastruktur nicht nur auf den heutigen Bedarf auszurichten, sondern gleichzeitig die Voraussetzungen für das nächste Wachstum zu schaffen. Gerade bei der Energieversorgung zahlt sich eine vorausschauende Planung aus“, erläutert Marx.

ERFOLGSFAKTOR: PLANUNGSTIEFE, KOMMUNIKATION UND KONTROLLIERTE UMSETZUNG

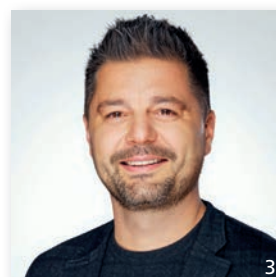
Ob ein Umbau im laufenden Rechenzentrumsbetrieb erfolgreich verläuft, entscheidet sich damit bereits lange vor dem ersten Eingriff. Eine präzise Bestandsaufnahme, realistische Ablaufplanung, konsequentes Risikomanagement und eine klare Kommunikation zwischen Betreiber, Planern, ausführenden Unternehmen und IT-Verantwortlichen bilden die Grundlage. Hinzu kommt die Fähigkeit, auf unerwartete Situationen vorbereitet zu sein und definierte Alternativen bereitzuhalten. Angesichts steigender Anforderungen an Rechenzentrumskapazitäten wird die Modernisierung bestehender Standorte weiter an Bedeutung gewinnen. Betreiber können dadurch vorhandene Flächen und Infrastrukturen nutzen, Kapazitäten erweitern und technische Systeme auf einen aktuellen Stand bringen, ohne vollständig neue Standorte errichten zu müssen.

BS

SENSIBLER EINGRIFF

»Ein Umbau im laufenden Rechenzentrum ist immer ein Eingriff in ein hochsensibles System.«

Paulos Marx, geschäftsführender Gesellschafter
RPM Technical Solutions GmbH



IT ALS WOHLSTANDSGARANT

Eine neue Studie zeigt: Österreichs IT-Sektor wächst doppelt so stark wie die Gesamtwirtschaft. Doris Lippert, Christian Helmenstein und Alexander Pröll betonen die Bedeutung für Wertschöpfung und digitale Souveränität.

Eine neue Branchenstudie des Fachverbands UBIT der Wirtschaftskammer Österreich und des Verbands Österreichischer Software Innovationen (VÖSI), durchgeführt von Economica unter der Leitung von Christian Helmenstein, zeigt die enorme wirtschaftliche Bedeutung des IT-Sektors. Mit 8,85 Prozent Anteil an der gesamten Wertschöpfung und 322.513 Beschäftigten zählt die IT zu den stärksten Wachstumsmotoren Österreichs.

Helmenstein ordnet die Ergebnisse volkswirtschaftlich ein: „Die IT-Branche bildet das Rückgrat der digitalen Transformation. Der IT-Sektor im weiteren Sinn erwirtschaftet 40,5 Mrd. Euro an Bruttowertschöpfung – das sind 8,85 Prozent der gesamten Wirtschaftsleistung.“ Bereits der Kernbereich der IT übertreffe mit 16,5 Mrd. Euro die direkte Wirtschaftsleistung der Energieversorgung.

Staatssekretär Alexander Pröll betonte die Bedeutung digitaler Investitionen: „Trotz Sparbudgets soll das Digitalisierungsbudget für 2027 und 2028 signifikant erhöht werden: Wir wissen, wenn wir in Digitalisierung, Bildung und KI investieren, investieren wir in Wohlstand, Gleichstellung und regionale Entwicklung – und damit in den gesamten Wirtschaftsstandort Österreich. Das Motto lautet: Sparen durch Digitalisierung, nicht an Digitalisierung.“

VÖSI-Präsidentin Doris Lippert betont die strategische Bedeutung der Branche: „Die Studie bestätigt, was wir im VÖSI seit Jahren beobachten: Österreichs IT-Branche ist ein zentraler Pfeiler unserer wirtschaftlichen Zukunft. Jeder Euro, der in IT fließt, erzeugt überdurchschnittliche Effekte – direkt, indirekt und induziert.“

Lippert sieht in den Ergebnissen einen klaren Auftrag an die Politik: „Österreich braucht eine aktive Standortpolitik, die digitale Souveränität stärkt, Fachkräfte sichert und Innovation

beschleunigt. Digitale Souveränität ist kein Luxus, sie ist eine Voraussetzung für den Wirtschaftsstandort Österreich.“

UBIT-IT-Sprecher Martin Puaschitz unterstreicht diesen Aspekt: „Österreichs IT ist ein zentraler Wertschäftungsmotor, denn jeder elfte Euro in Österreich wird durch IT erwirtschaftet. Wer über digitale Transformation spricht, muss daher über Standortpolitik sprechen.“



V.l.: GF des Fachverbands UBIT Helga Tieben, IT-Sprecher UBIT Martin Puaschitz, Staatssekretär Alexander Pröll, Präsidentin VÖSI Doris Lippert, Beiratsmitglied VÖSI Gerlinde Macho, Christine Wahlmüller-Schiller, Vize-Präsident VÖSI Peter Lieber, Univ.-Prof. Dr. Christian Helmenstein

VÖSI-Vizepräsident Peter Lieber hebt die Rolle der Software hervor: „Software ist heute weit mehr als eine eigene Branche. Sie ist die Innovationskraft hinter Industrie, Gesundheit, Energie und Verwaltung.“ Der Erfolg der Branche sei nicht selbstverständlich und erfordere aktives Handeln.

Die Studie zeigt, dass die IT-Branche nicht nur Technologie produziert, sondern Wertschöpfung, Sicherheit und digitale Handlungsfähigkeit schafft. Mit 14,7 Mrd. Euro an Steuern und Abgaben trägt sie wesentlich zum öffentlichen Haushalt bei. Wien bleibt Hotspot: 50 Prozent der IT-Wertschöpfung und 43 Prozent der Beschäftigung entfallen auf die Bundeshauptstadt.

BO



ÜBERDURCHSCHNITTliche EFFEKTE

»Die Studie bestätigt, was wir im VÖSI seit Jahren beobachten: Österreichs IT-Branche ist ein zentraler Pfeiler unserer wirtschaftlichen Zukunft. Jeder Euro, der in IT fließt, erzeugt überdurchschnittliche Effekte – direkt, indirekt und induziert.«

Doris Lippert, Präsidentin VÖSI

T-SYSTEMS AUSTRIA

Das Risiko im Zusammenhang mit Drohnen steigt zusehends. Damit rücken Technologien, die diese potenziellen Gefahren erkennen können, immer stärker in den Fokus.

Drohnen werden zur Sicherheitsfrage

■ Was lange nach einem Zukunftsszenario klang, wird aktuell zur konkreten Herausforderung für die kritische Infrastruktur: Drohnen entwickeln sich zu einem Sicherheitsrisiko. Entscheidend für die Zukunft wird sein, Bedrohungen, die durch Drohnen hervorgerufen werden, frühzeitig zu erkennen und aus unterschiedlichen Datenquellen ein verlässliches Lagebild zu schaffen – T-Systems Austria liefert genau hierfür die digitale Infrastruktur. „Durch die sichere Vernetzung und Integration von Sensoren und Systemen verarbeiten wir Datenströme mittels Cloud-Technologien, Datenanalyse und KI zu einem Lagebild“, betont Michael Böhm, Head of Sales bei T-Systems Austria.

Wenn aus dem Risiko Realität wird

Die Ereignisse der vergangenen Wochen zeigen, wie schnell aus einer technologischen Möglichkeit eine reale Gefahr werden kann: Anfang August wurde im Sicherheitsbereich des Flughafens in Leipzig eine Drohne mit Sprengvorrichtung entdeckt, die Ermittlungen zu den genauen Hintergründen laufen hierbei nach wie vor, ebenso wie bei der sicherheitsbedingten Umleitung eines Passagierflugzeugs Ende August oder den gemeldeten Vorfällen rund um das Gasprojekt Neptun Deep im Schwarzen Meer. Beispiele, die verdeutlichen: Energieversorgung, Verkehr und andere kritische Infrastrukturen können zum Ziel oder Schauplatz von Drohnenflügen werden. Damit rücken Technologien, die potenzielle Gefahren erkennen, bevor ein konkreter Sicherheitsvorfall entsteht, in den Mittelpunkt.

Erkennen, einordnen, reagieren

Eine Drohne aufzuspüren stellt nicht die alleinige Herausforderung dar, sondern möglichst früh ein Lagebild zu erhalten: Handelt es sich tatsächlich um eine potenzielle Bedrohung? Was für ein Objekt nähert sich der Infrastruktur? Aus welcher Richtung kommt das Objekt? Welche Flugbahn verfolgt es? Aus technologischer Sicht werden diese

Szenarien immer anspruchsvoller. Drohnen werden kleiner und schwerer zu erkennen. Gleichzeitig müssen Systeme zuverlässig zwischen Drohnen, Vögeln, und Flugzeugen unterscheiden können. Ein Zusammenspiel verschiedener Sensoren und Technologien ist daher nötig – von der Erfassung über die sichere Übertragung bis zur Analyse der Daten.

BEDROHUNGEN ERKENNEN

»Drohnenerkennung ist längst kein Spezialthema mehr. Sie wird zu einem Baustein moderner Sicherheitskonzepte.«

Michael Böhm,
Head of Sales T-Systems Austria

KI macht aus Daten ein Lagebild

Hier kommt die künstliche Intelligenz ins Spiel und wird eine zunehmend wichtigere Rolle einnehmen. Große Mengen an Sensordaten lassen sich in Echtzeit auswerten, Muster erkennen und Auffälligkeiten identifizieren. KI kann dabei unterstützen, relevante Informationen schneller herauszufiltern und dadurch die Reaktionsfähigkeit erhöhen. Gerade bei sicherheitskritischen Anwendungen braucht es deshalb nicht nur leistungsfähige Modelle, sondern auch verlässliche Daten, sichere Infrastrukturen und klar definierte Verantwortlichkeiten.

Sicherheit benötigt vernetzte Technologien

Der Schutz von kritischer Infrastruktur wird zunehmend eine Frage des Zusammenspiels verschiedener Kompetenzen. Ein Beispiel aus der Praxis macht deutlich: T-Systems Austria/Deutsche Telekom und Rheinmetall bündeln ihre Stärken, um Lösungen zum Schutz vor Drohnen und Sabotage zu entwickeln. Rheinmetall bringt unter anderem Expertise in Flugabwehr und Sensorik ein, T-Systems Austria/Deutsche Telekom Kom-



petenzen bei Konnektivität, Daten, IT-Infrastruktur, Datenanalyse und Umsetzung.

„Drohnenerkennung ist längst kein Spezialthema mehr. Sie wird zu einem Baustein moderner Sicherheitskonzepte. Je stärker kritische Infrastrukturen digital vernetzt sind, desto wichtiger wird auch die Fähigkeit, Bedrohungen rechtzeitig zu erkennen und entsprechend darauf zu reagieren“, unterstreicht Michael Böhm, Head of Sales bei T-Systems Austria.

T Systems

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

T-Systems Austria GesmbH

Rennweg 97–99

1030 Wien

Tel.: +43 570 57-0

kommunikationAT@t-systems.com

www.t-systems.at



GAIA-X SUMMIT IN WIEN

Beim Gaia-X Summit am 19. und 20. November in Wien dreht sich alles um souveräne Datenräume und KI. Praxisbeispiele zeigen, wie Unternehmen Daten sicher nutzen und neue Geschäftsmodelle entwickeln.

Die internationale Gaia-X-Community zum Aufbau und Betrieb souveräner Datenräume trifft sich am 19. und 20. November 2026 in Wien zum europäischen Gaia-X Summit unter dem Motto „Season 2.0 of Sovereign, Trusted AI & Data Ecosystems“. Im Mittelpunkt stehen die neuesten Gaia-X-Services, Open-Source-Technologien und Referenzarchitekturen, die Unternehmen eine sichere, interoperable und souveräne Nutzung ihrer Daten ermöglichen. Praxisnahe Demonstrationen veranschaulichen, wie vertrauenswürdige Datenräume die Entwicklung datengetriebener Geschäftsmodelle und souveräner KI-Anwendungen unterstützen und damit neue Potenziale für Innovation, Wertschöpfung und digitale Souveränität in Europa erschließen.

Der Gaia-X Summit bietet Unternehmen einen umfassenden Einblick in den aktuellen Stand der europäischen Gaia-X-Landschaft. Konkrete Implementierungen aus unterschiedlichen Branchen zeigen, wie Organisationen Gaia-X-Technologien bereits erfolgreich einsetzen und welchen Mehrwert souveräne Datenräume sowie vertrauenswürdige Datenökosysteme in der Praxis schaffen. Darüber hinaus erhalten die Teilnehmenden einen Überblick über die verfügbaren Gaia-X-Open-Source-Services, Referenzarchitekturen und Implementierungsansätze sowie über die wichtigsten europäischen Projekte und Initiativen in zentralen Wirtschaftsdomänen. Ein eigener Programmschwerpunkt widmet sich österreichischen Vorzeigeeinitiativen und zeigt, wie heimische Unternehmen und Forschungseinrichtungen die Entwick-



lung souveräner Datenräume und datengetriebener Innovationen aktiv mitgestalten.

DATENSOUVERÄNITÄT ALS SCHLÜSSEL FÜR INNOVATION UND WETTBEWERBSFÄHIGKEIT

Innovation in Wirtschaft und Gesellschaft wird heute maßgeblich durch Daten bestimmt. Datengetriebene Geschäftsmodelle bilden die Grundlage neuer Produkte, Dienstleistungen und Wertschöpfung. Damit wird der Zugang zu qualitativ hochwertigen Daten und deren sichere Nutzung zu einem der entscheidenden Wettbewerbsfaktoren der Wirtschaft. Datensouveränität zählt daher zu den zentralen Voraussetzungen für einen innovativen Wirtschaftsstandort, technologische Unabhängigkeit und eine freie, resiliente Gesellschaft. Mit Gaia-X wurde eine europäische Industrieinitiative geschaffen, die hierfür einen offenen und vertrauenswürdigen Lösungsansatz entwickelt. Sie stellt Konzepte, Referenzarchitekturen und Open-Source-Komponenten bereit, um interoperable Datenökosysteme aufzubauen und den sicheren Austausch sowie die gemeinsame Nutzung von Daten über Organisationsgrenzen hinweg zu ermöglichen. Unternehmen behalten dabei jederzeit die Hoheit über ihre Daten und legen selbst fest, wer auf welche Informationen zu welchem Zweck zugreifen darf. So schafft Gaia-X die Grundlage für vertrauenswürdige Datenräume, innovative datengetriebene Geschäftsmodelle und stärkt damit die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft.

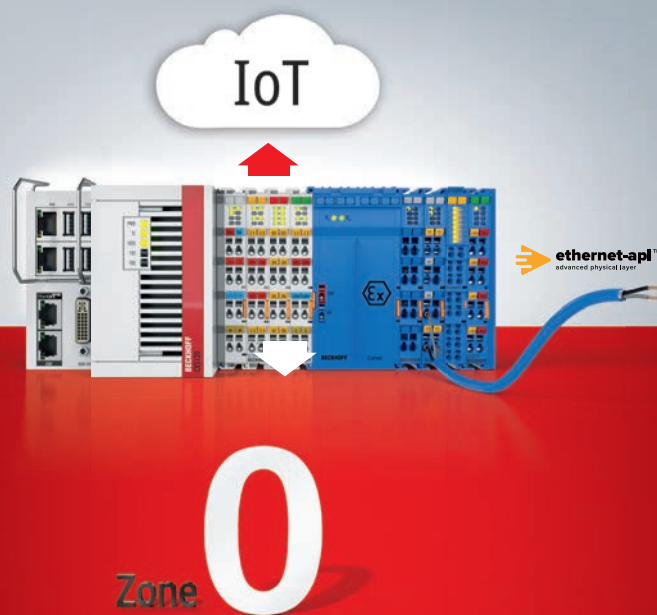
BS

Fotos: Gaia-X (1), Magnific/a_mededkov (2)

| PRO3G |

Von Zone 0 bis in die Cloud

PC-based Control für die Prozessindustrie



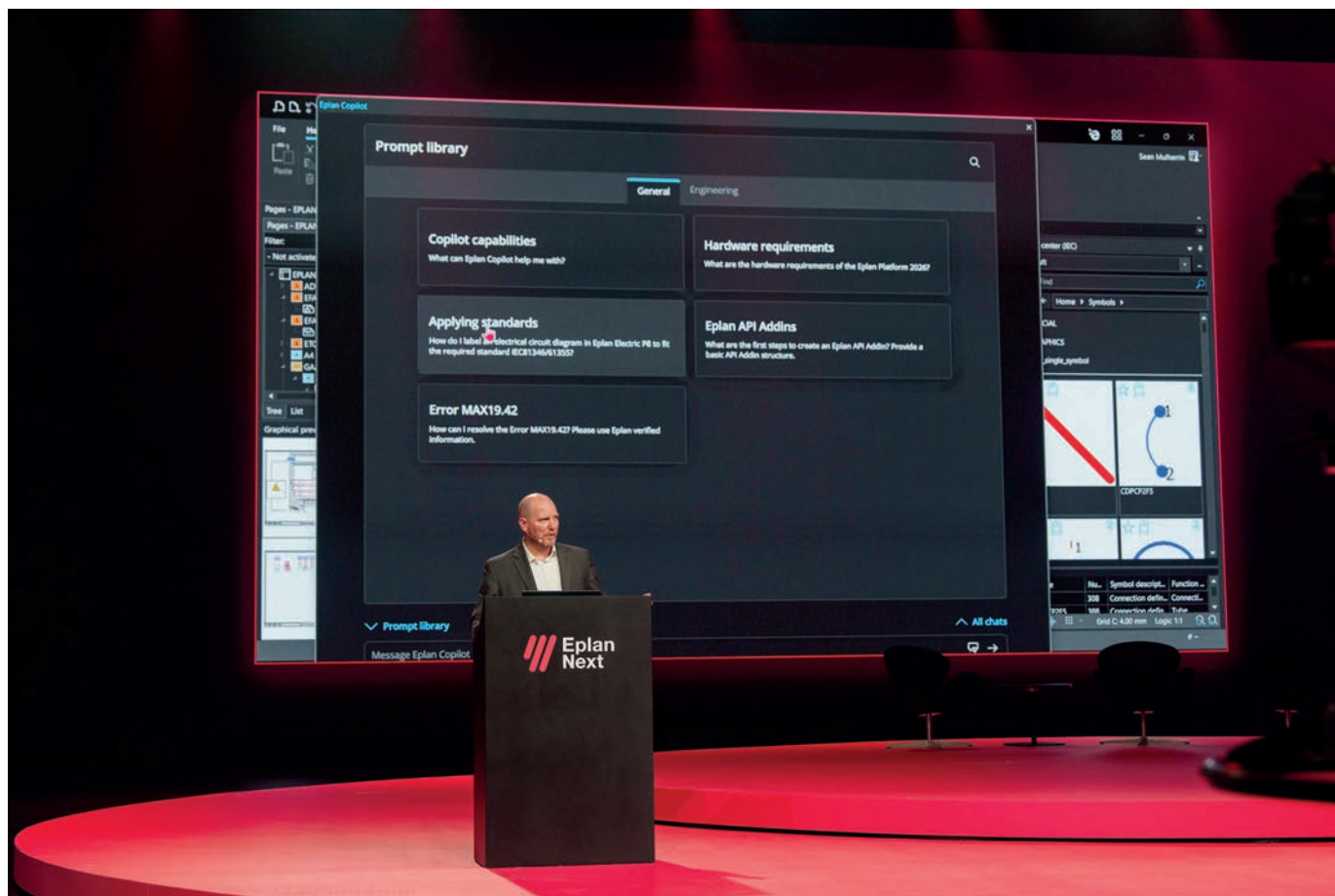
PC- und EtherCAT-basierte Steuerungstechnik für die Prozessindustrie:

- durchgängiges Automatisierungskonzept für Applikationen in Chemie und Petrochemie, Öl- und Gasförderung, Wasserstoffindustrie, Energiewirtschaft und anderen relevanten Märkten
- Integration von Automatisierung und Prozesstechnik auf einer einzigen Hard- und Softwareplattform
- direkte Kommunikation von Zone 0/20 bis in die Cloud über EtherCAT-Klemmen mit eigensicheren Schnittstellen
- intelligente Lösungen für Condition Monitoring, IoT-Anbindung und Datenanalyse



Scannen und alles über PC-based Control für die Prozessindustrie erfahren

New Automation Technology **BECKHOFF**



Premiere hatte der Eplan Copilot auf der Eplan Next26 im Mai in München.

NEXT GENERATION

Mit mehr als 500 Erweiterungen startet die Eplan Plattform 2027. KI-Unterstützung durch den Eplan Copilot, zentrales Artikelmanagement in der Cloud und neue Integrationen beschleunigen das Engineering.

Die Eplan Plattform 2027, die bereits zur Eplan Next26 im Mai vorgestellt wurde, ist verfügbar. Nutzer:innen der Engineering-Software profitieren von schnelleren Ergebnissen entlang der Prozessschritte Vorplanung, Elektro-Engineering und Schaltschrankplanung. Die über 500 Erweiterungen in der neuen Eplan Plattform 2027 sind zwar vielfältig, haben dennoch eines gemein: Sie erleichtern die Projektierung und beschleunigen das Engineering. Zentrale Neuerung ist der Einzug des Eplan

Copilot in die neue Plattform. Die KI-unterstützte Intelligenz geht seit Anfang September mit ganz unterschiedlichen Funktionen live: Zum einen als „Knowledge Service“, der direkt aus der Eplan-Software aufgerufen werden kann. Dieser macht Eplan-internes Know-how strukturiert zugänglich und leitet den Anwender auch in komplexen Fragen sicher zum Ziel. Auch beim Artikelverwendungsnachweis ist der Copilot wirkungsvolle Hilfe: Möchte ein Konstrukteur wissen, in welchen Projekten er ein Produkt bzw. eine Komponente ver-

wendet hat, braucht er nur die Artikelnummer einzugeben. Die KI durchsucht die Projekte in der Cloud und gibt direkte Links zu den Projektseiten, auf denen die Artikel verwendet werden. Ob Übersetzung, Menü-Vereinfachung, Stücklisten-erstellung oder Qualitätsprüfung: Nutzer:innen können über den Eplan Copilot per Sprache oder Prompt mit dem System interagieren und so die Vielfalt an Möglichkeiten in Eplan besser ausschöpfen.

ZENTRALES ARTIKELMANAGEMENT IN DER CLOUD

Die Erweiterungen im Artikelmanagement setzen einen klaren strategischen Fokus auf durchgängige, konsistente Daten und effiziente Zusammenarbeit. Mit dem neuen Cloud-Artikelmanagement und der damit verbundenen Synchronisierung adressiert Eplan zentrale Anforderungen moderner, hybrider Engineering-Umgebungen. Der Lösungsanbieter legt damit die Grundlage für konsistente Stammdaten, digitale Zwillinge und systemübergreifende Rückverfolgbarkeit. Diese Kernfunktionen werden durch gezielte Verbesserungen bei der Suche, Auswahl, Transparenz und Datenqualität ergänzt, die den täglichen Umgang mit großen Artikelbeständen erheblich vereinfachen. Zusammen ermöglichen diese Innovationen ein besser integriertes und deutlich effizienteres Arbeiten im gesamten Engineering- und Lifecycle-Prozess.

CLOUD-TEILEVERWALTUNG JETZT SYNCHRONISIERT

Schaut man auf heutige Prozesse in der Artikel-/Teileverwaltung, so ist der Prozess von Medienbrüchen geprägt. In hybriden IT-Umgebungen betreiben Unternehmen sowohl cloudbasierte als auch lokale Systeme parallel. Unterschiedliche Benutzeroberflächen, an mehreren Orten gepflegte Produktdaten und eingeschränkter Fernzugriff führen häufig zu Inkonsistenzen, erhöhtem Wartungsaufwand und Datenlücken im Konstruktionsprozess.

Die neue Eplan Plattform 2027 sorgt hier für mehr Klarheit und synchronisierte Prozesse: Über die Bereitstellung in der Eplan Cloud nutzen User einen einheitlichen Front-End-Work-

flow. Der Vorteil liegt auf der Hand. Produktdaten werden nur einmal gepflegt und automatisch bidirektional zwischen den Cloud- und lokalen Systemen synchronisiert (Stichwort Data Management). Das gilt für Artikeldaten wie auch für Stammdaten wie Formulare, Plotrahmen oder Symbolbibliotheken, die ab sofort synchronisiert werden können. Zugleich sichert dieser Workflow einen standortunabhängigen Zugriff auf aktuelle Teileinformationen. Anwender erzielen damit maximale Datendurchgängigkeit, mehr Wiederverwendung und reduzieren den Aufwand in der Artikelverwaltung.

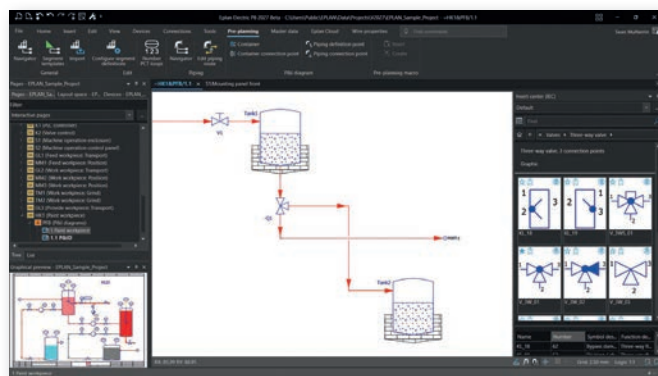
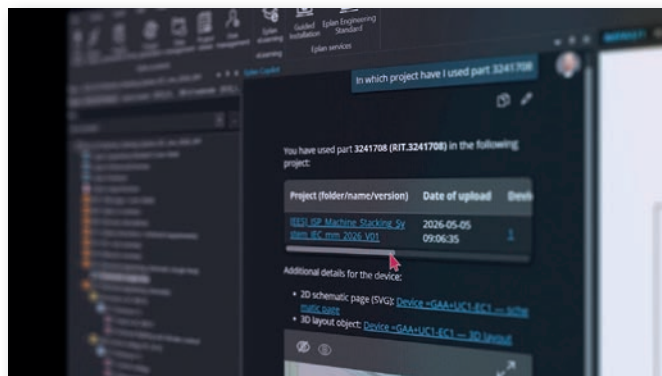
END-TO-END-PROZESSE IM FOKUS

Weiterhin wird das Eplan-Ökosystem durch gezielte Ergänzungen der Partnerintegrationen ausgebaut. Treiber ist der wachsende Bedarf, Engineering-Systeme nahtlos mit Automatisierungs- und ERP/PDM-Lösungen zu verbinden, um Datensilos zu vermeiden. Erweiterte Integrationen schaffen nahtlose End-to-End-Datenflüsse zwischen Eplan und führenden Partnerlösungen wie beispielsweise Rockwell Emulate 3D. Durch den Import von Eplan-Daten in die virtuelle Test- und Simulationsplattform von Rockwell können Anwender Maschinen und Anlagenlayouts einschließlich der tatsächlichen Steuerungslogik (SPS) simulieren und validieren, lange bevor die Hardware überhaupt existiert. Weitere Integrationen zu ERP/PDM-Systemen ermöglichen eine transparente, steuerbare Artikelsynchronisation. Dadurch wird die Zuverlässigkeit der Daten nachhaltig verbessert.

FAZIT

Die Eplan Plattform 2027 steht für vernetztes, KI-unterstütztes Engineering. Weiterentwicklungen in der Vorplanung, Verbesserungen bei der Verwaltung von Artikeldaten und im Umgang mit Artikeln, erweiterte Kollaboration und Integration und natürlich die Integration des Eplan Copilot machen klar: Mit der Eplan Plattform 2027 können Anwender schneller auf relevante Informationen zugreifen, vorhandene Daten durchgängiger nutzen und sich stärker auf ihre eigentlichen Engineering-Aufgaben konzentrieren.

BS



Direkt integriert: Der Eplan Copilot unterstützt Anwender der neuen Version zum Beispiel mit schnellen projektübergreifenden Artikelrecherchen oder konkreten Handlungsempfehlungen (li.). Mit der Darstellung von beispielsweise der Prozessflussrichtung oder Tankbefüllung bietet Eplan Preplanning neben zahlreichen neuen Automatisierungsfunktionen deutlich mehr Informationstiefe (re.).



NACH DEM PILOTPROJEKT

Warum die nächste Software-Generation Daten, Prozesse und Verantwortung zusammenbringen muss, erklärt Frédéric Alran, General Manager Switzerland and Austria von Workday, in folgendem Beitrag.

KI-Piloten gehören inzwischen in vielen Unternehmen zum Alltag. Ein virtueller Assistent fasst Dokumente zusammen, ein Chatbot beantwortet Fragen zu HR-Prozessen, ein Agent entwirft eine erste Agenda für das nächste Meeting. Das kann im Einzelfall nützlich sein. Viele dieser Anwendungen bleiben jedoch vom eigentlichen Arbeitsablauf getrennt.

Der Grund liegt selten allein in der Qualität des Modells. Häufig läuft KI außerhalb jener Systeme, in denen Entscheidungen vorbereitet und umgesetzt werden. Mitarbeitende wechseln zwischen Anwendungen, suchen Informationen zusammen und prüfen Ergebnisse, bevor sie sie in den eigentlichen Prozess übertragen. Das kostet Zeit und wirft Fragen auf: Sind die Daten aktuell und vollständig? Wer darf auf welche Informationen zugreifen? Und wer trägt die Verantwortung für fehlerhafte oder unvollständige Ergebnisse?

In Österreich ist die Lücke zwischen Test und integriertem Einsatz nach wie vor groß. Laut der aktuellen Workday-Studie The Copy/Paste Economy sehen nur sechs Prozent der Beschäftigten KI fest in zentrale Unternehmenssysteme eingebunden. Doch diese Einbindung ist mehr als ein technisches Detail. Sie entscheidet darüber, ob KI ein zusätzliches Tool bleibt oder bestehende Abläufe innerhalb der Unternehmenssoftware spürbar unterstützt.

ENTSCHEIDEND IST DER ARBEITSKONTEXT

Die Diskussion dreht sich oft darum, welche KI-Anwendung als Nächstes eingeführt werden soll. Dabei ist eine andere Frage wichtiger: Spielen Daten aus HR, Finanzen und Planung so zusammen, dass KI im jeweiligen Arbeitskontext wirksam wird? Das zeigt sich etwa in der Personalplanung. Wenn Führungskräfte offene Stellen, vorhandene Kompetenzen, Kostenrahmen



und geplante Veränderungen aus verschiedenen Quellen zusammentragen müssen, bleibt der Prozess aufwendig. Sind diese Informationen in einer integrierten Unternehmenssoftware zusammengeführt, kann KI sie ordnen, Abweichungen sichtbar machen und Szenarien vorbereiten. Die Entscheidung über Teamzusammensetzung, Budget oder Entwicklungsschritte bleibt bei den verantwortlichen Menschen.

Ähnlich verhält es sich in Finanzprozessen oder bei Fragen zu internen Richtlinien. Eine allgemeine Antwort aus einem separaten Chatfenster reicht nicht aus. Hilfreich wird KI erst, wenn sie die für den konkreten Fall geltenden Daten, Regeln und Freigabeschritte berücksichtigt. Dann kann sie beispielsweise Unterlagen für eine Rechnungsprüfung zusammenstellen oder Mitarbeitende durch einen bestehenden Prozess führen, ohne Kontrollschritte zu umgehen.

Damit KI verlässlich unterstützt, muss sie in die Systeme eingebettet sein, mit denen Unternehmen arbeiten. Nur so kann sie wirklich transformieren, wie Menschen tagtäglich arbeiten. Wenn sie sich an vorhandenen Rollen orientiert und Zugriffsrechten sowie Kontrollmechanismen unterliegt, bleibt nachvollziehbar, für wen welche Informationen sichtbar sind, wer welche Schritte anstoßen darf und wo eine menschliche Prüfung erforderlich ist. So wird auch verhindert, dass KI eine neue Schattenstruktur neben der Unternehmenssoftware schafft.

AKZEPTANZ BEGINNT MIT KLARHEIT

Je näher KI an Personal-, Finanz- oder Planungsprozesse rückt, desto wichtiger wird, ob Beschäftigte ihren Einsatz nachvoll-

ziehen und mitgestalten können. Technische Verfügbarkeit allein schafft noch keine Akzeptanz. Mitarbeitende müssen verstehen, welches konkrete Problem eine Anwendung löst, wie sie ihre Arbeit verändert und wo ihre eigene Verantwortung beginnt und endet.

Diese Klarheit muss vor dem ersten Einsatz geschaffen werden. Unternehmen sollten festlegen, welche Daten einfließen, wer Ergebnisse prüft, wie Ausnahmen behandelt werden und an wen sich Mitarbeitende bei unplausiblen Ergebnissen wenden können. KI bündelt Informationen, bereitet Vorschläge vor oder weist auf fehlende Angaben hin. Die Entscheidung und Verantwortung für fachliche, personelle und finanzielle Fragen bleiben bei den jeweils zuständigen Menschen.

Governance ist für verantwortungsvollen KI-Einsatz unverzichtbar. Für eine alltagstaugliche Einführung sind aber auch nicht-technische Faktoren entscheidend. Führungskräfte müssen den Nutzen im Arbeitsalltag erklären, Fachbereiche Kontroll- und Eskalationswege definieren, IT und Datenschutz die Schutzvorkehrungen verständlich machen. In Österreich sollten Unternehmen den Betriebsrat früh einbeziehen. So lassen sich Fragen zur konkreten Nutzung von KI, zum Umgang mit Beschäftigtendaten und zu möglichen Auswirkungen auf Arbeitsabläufe gemeinsam klären. Transparenz garantiert zwar keine Zustimmung, schafft jedoch die Grundlage, den konkreten Einsatzfall sachlich zu bewerten und gemeinsam weiterzuentwickeln.

SCHRITTWEISE IN DEN EINSATZ

Ein breiter Roll-out ohne gelungene Systemintegration sowie eindeutige Daten- und Verantwortungsstrukturen erzeugt oft mehr Nacharbeit, als er Zeit einspart. Sinnvoller ist es, mit häufigen, sauber abgegrenzten Aufgaben zu beginnen, deren Ergebnisse überprüfbar bleiben. Das können wiederkehrende Fragen zu HR-Richtlinien, standardisierte Auswertungen oder vorbereitende Schritte in der Rechnungsprüfung sein.

Ob der Einsatz trägt, zeigt sich daran, dass Bearbeitungszeiten und manuelle Anfragen sinken, ohne zusätzlichen Korrekturaufwand zu verursachen, und Mitarbeitende die Ergebnisse sicher einordnen können. Rückmeldungen aus den Teams sind dabei ebenso wichtig wie technische Kennzahlen. Sie zeigen, wo Qualifizierung nötig ist und welche Prozesse sich für den nächsten Schritt eignen.

Besonders sichtbar wird das in der Personalplanung. Wenn HR, Finanzen und Planung besser zusammenspielen, lassen sich Kapazitäten, benötigte Fähigkeiten und Entwicklungsbedarfe fundierter einschätzen. KI bereitet die dafür relevanten Informationen schneller auf. Bewertung, Priorisierung und Entscheidung bleiben menschliche Aufgaben.

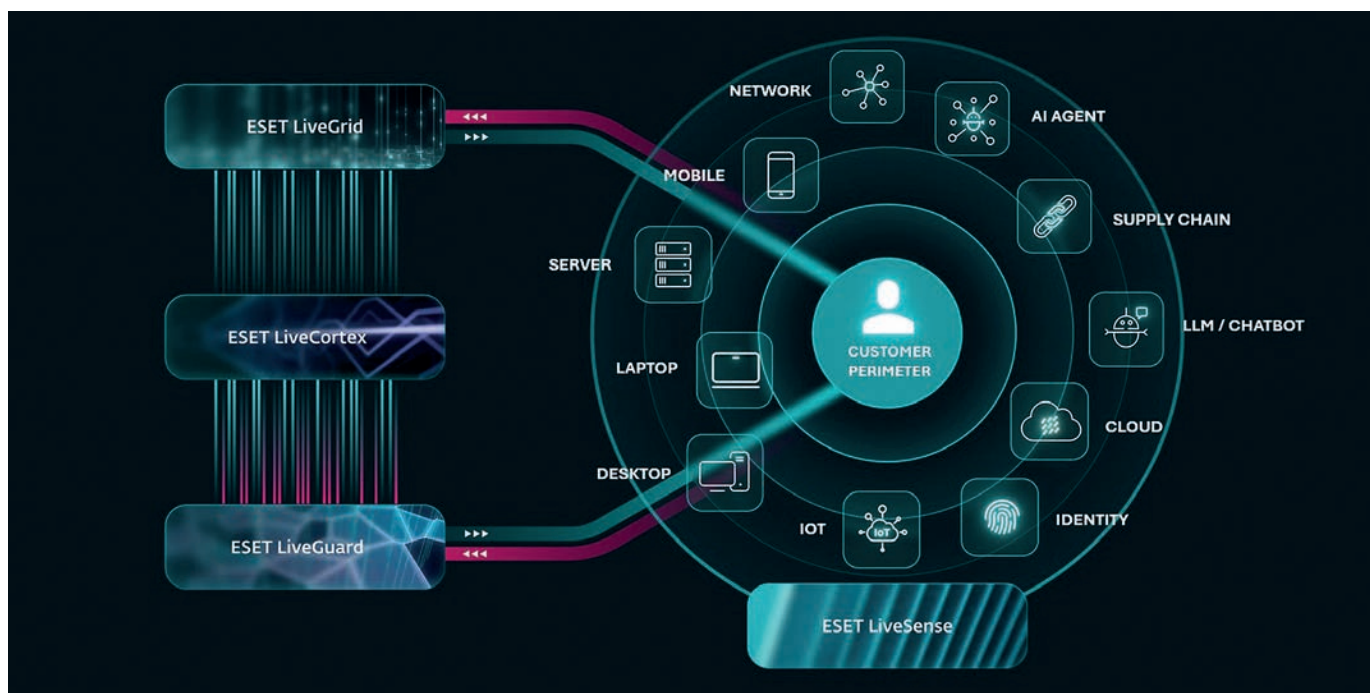
Die nächste Generation von Unternehmenssoftware wird nicht daran gemessen, wie viel KI sie enthält. Entscheidend ist, ob sie Menschen im richtigen Moment mit verlässlichen Informationen unterstützt und Verantwortung klar zuordnet. Erst dann wird aus einem Pilotprojekt ein belastbarer Teil des Unternehmensalltags.

FA

ESET

Mit LiveCortex und LiveAI erweitert ESET seine Sicherheitsplattform um neue KI-Funktionen für Analyse, Korrelation und Reaktion. Gleichzeitig schützt ESET AI-Security-Unternehmen dort, wo KI selbst zum Teil der Infrastruktur wird. Auf der it-sa zeigt ESET, wie beide Seiten zusammenspielen.

Neue KI-Ebene für die Cyberabwehr



■ Ein KI-Agent greift auf ein Repository zu, lädt Komponenten nach und führt anschließend Code aus. Für sich genommen muss keiner dieser Vorgänge verdächtig sein. Genau dafür hat der Agent seine Berechtigungen bekommen. Für Security-Teams entsteht damit ein Problem, das mit der zunehmenden Verbreitung agentischer KI schnell an Bedeutung gewinnt. Ein autonomes System handelt im Auftrag eines Menschen, trifft auf dem Weg zum Ziel aber eigene Entscheidungen. Es verarbeitet externe Inhalte und kann auf Ressourcen im Unternehmen zugreifen. Wird eine Quelle kompromittiert oder verhält sich der Agent anders als vorgesehen, kann aus einem produktiven Werkzeug ein Sicherheitsrisiko werden.

ESET adressiert mit seiner neuen KI-Architektur beide Seiten dieser Entwicklung. Künstliche Intelligenz unterstützt die Verteidigung schon lange. Gleichzeitig entsteht durch ihre Nutzung eine zusätzliche Angriffsfläche. Die im September vorgestellten ESET AI Technologies verbinden deshalb vorhandene

Schutztechnologien mit neuen Funktionen wie LiveCortex und LiveAI. Mit ESET AI Security kommt eine weitere Ebene hinzu, die sich um die Absicherung der KI-Nutzung selbst kümmert.

LiveCortex bringt Ordnung in die Signale

Die meisten Security-Teams leiden nicht unter einem Mangel an Informationen. Eher ist das Gegenteil der Fall. Endpoint-Schutz und XDR erzeugen laufend Telemetrie. Hinzu kommen Informationen aus anderen Teilen der Infrastruktur. Die entscheidende Frage lautet deshalb immer häufiger: Welche dieser Ereignisse gehören zu demselben Vorfall? Genau hier setzt ESET LiveCortex an. Die neue KI-gestützte Korrelations- und Response-Technologie verarbeitet Ereignisse aus der jeweiligen Kundenumgebung und reichert sie mit Kontext an. Zusammengehörende Aktivitäten werden zu Vorfällen gebündelt und nach ihrem Risiko priorisiert. Fälle, für die genügend Informationen vorhanden sind, können automa-

tisiert bearbeitet werden. Wo eine Entscheidung erforderlich ist, erhält das Security-Team die dafür relevanten Informationen.

Der Ansatz baut auf Technologien auf, die ESET bereits seit Jahren einsetzt. ESET LiveGrid nutzt Telemetrie von weltweit geschützten Systemen als Reputations- und Feedbacksystem. Unbekannte Dateien können mit LiveGuard in einer Cloud-Sandbox untersucht werden. Die mehrschichtigen Erkennungstechnologien von LiveSense arbeiten direkt an der Prävention. Unter ESET AI Technologies werden diese Fähigkeiten jetzt mit LiveCortex und LiveAI in einen gemeinsamen technologischen Rahmen gestellt. Damit bekommt die seit Jahren eingesetzte KI bei ESET eine neue Aufgabe. Es geht nicht mehr allein darum, eine verdächtige Datei möglichst zuverlässig zu erkennen. LiveCortex soll aus vielen einzelnen Beobachtungen ein belastbares Lagebild erzeugen. Gerade bei Angriffen, die legitime Werkzeuge oder gültige Benutzerkonten verwenden, ist dieser Zusammenhang oft wichtiger als ein einzelner Alarm.

LiveAI geht über den Assistenten hinaus

Mit der Korrelation ist ein Sicherheitsvorfall allerdings noch nicht gelöst. Ein Analyst muss verstehen, was passiert ist und welche Systeme betroffen sind. Dann folgt die Entscheidung, wie weit eine Reaktion gehen darf. Hier kommt ESET LiveAI ins Spiel. Die Technologie löst den ESET AI Advisor ab und erweitert dessen Ansatz deutlich. LiveAI ist ein agentisches KI-System, das einen Vorfall erklären oder dessen zeitlichen Verlauf aufbereiten kann. Auch Berichte lassen sich erstellen. Benötigt ein Analyst weitere Informationen, kann er sie in natürlicher Sprache abfragen.

Spannender wird es bei Aufgaben, die über die reine Auskunft hinausgehen. LiveAI kann mehrstufige Abläufe bearbeiten und dafür im Hintergrund die jeweils benötigten KI-Agenten orchestrieren. Der Anwender muss also nicht selbst entscheiden, welches Modell oder welcher Agent für eine bestimmte Aufgabe zuständig ist. Auch Reaktionen können automatisiert erfolgen, wenn ausreichend Kontext vorhanden ist. ESET überlässt dem Unternehmen dabei die Kontrolle darüber, wie weit diese Autonomie gehen darf. Wiederkehrende Aufgaben können an die KI delegiert werden. Bei anderen Aktionen bleibt eine Freigabe durch den Analysten erforderlich. Das ist in der Praxis relevant. Einen Endpunkt zu isolieren, ist technisch keine komplizierte Aktion. Ob man damit einen Angriff stoppt oder gerade ein geschäftskritisches System vom Netz nimmt, lässt sich allein aus dem technischen Befehl nicht ableiten.

Wenn der KI-Agent zum Risiko wird

Während LiveCortex und LiveAI künstliche Intelligenz für die Verteidigung einsetzen, betrachtet ESET AI Security die andere Seite: Was geschieht eigentlich mit den KI-Systemen, die Unternehmen selbst verwenden? Vor allem autonome Agenten verändern das Risikoprofil. Sie können auf Dateien zugreifen oder externe Dienste ansprechen. Je nach Aufgabe arbeiten sie mit Repositories, Skills oder Plug-ins. Ein Agent kann damit Inhalte in eine Unternehmensumgebung holen, ohne dass ein Mitarbeiter jeden einzelnen Schritt bewusst ausführt. AI Agent Security untersucht deshalb Komponenten entlang dieser neuen Lieferkette. Dazu gehören beispielsweise Skills und Skripte. Auch externe URLs

können geprüft werden. Interessant ist dabei der zeitliche Aspekt: Eine Quelle, die bei der ersten Prüfung unauffällig war, kann später kompromittiert werden. Schutz darf deshalb nicht an einer einmaligen Bewertung enden.

AI Behavioral Monitoring ergänzt diese Kontrolle um das tatsächliche Verhalten des Agenten. Greift er auf Ressourcen zu, die für seine Aufgabe ungewöhnlich sind? Führt er Aktionen aus, die außerhalb des erwarteten Rahmens liegen? Unternehmen können bestimmte Agenten über Regeln in ESET PROTECT XDR sperren. Bei zugelassenen Agenten lässt sich verdächtiges Verhalten als eigener Sicherheitsvorfall untersuchen.

Damit überträgt ESET ein Prinzip aus der klassischen Angriffserkennung auf autonome Systeme: Vertrauen entsteht nicht allein daraus, dass eine Anwendung zugelassen wurde. Auch ihr späteres Verhalten zählt.

Auch der Prompt gehört zur Angriffsfläche

Ein weiteres Risiko entsteht wesentlich unspektakulärer. Mitarbeiter nutzen generative KI längst im Arbeitsalltag. Ein Entwickler lässt sich Code erzeugen. Jemand anderes lädt ein internes Dokument hoch, um es zusammenfassen zu lassen. In einem Prompt landet möglicherweise ein Access Token.

Der Browser wird damit zu einer Schnittstelle, über die Unternehmensinformationen an externe KI-Dienste gelangen können.

ESET AI Conversation Security (ab 2027 auch in DACH) setzt an dieser Interaktion an. Die Technologie kann URLs aus Antworten eines Sprachmodells prüfen und erzeugte Skripte untersuchen. Sie erkennt zudem bestimmte sensible Informationen in Prompts. Auch hochgeladene Dateien können auf Kennzeichnungen wie „Confidential“ oder „Internal“ geprüft werden, bevor Inhalte an ein öffentliches oder nicht freigegebenes KI-Modell gelangen. Für Security-Verantwortliche ist das ein neuer Blickwinkel. Bisher konzentrierte sich der Schutz vor allem darauf, was auf ein Gerät gelangt. Bei generativer KI muss zunehmend auch berücksichtigt werden, was das Unternehmen über diesen Weg verlässt.

Mehr Autonomie braucht mehr Kontrolle

Die Frage, ob künstliche Intelligenz zur Cybersecurity gehört, hat sich erledigt. Interes-

santer ist inzwischen, wie viel Autonomie Unternehmen zulassen wollen. KI-Agenten sollen selbstständig arbeiten, ohne dabei unkontrolliert auf Unternehmensressourcen zuzugreifen. Auf der Verteidigungsseite soll KI Routinearbeit übernehmen und Security-Teams entlasten. Gleichzeitig muss nachvollziehbar bleiben, wann ein Mensch eingreifen sollte.

Genau zwischen diesen beiden Polen positioniert ESET seine neue Architektur. LiveCortex versucht, aus einer großen Zahl von Signalen die Vorfälle herauszuarbeiten, die tatsächlich Aufmerksamkeit benötigen. LiveAI arbeitet mit diesem Kontext weiter und kann definierte Aufgaben übernehmen. ESET AI Security richtet den Blick auf die KI-Systeme, die im Unternehmen selbst aktiv sind. Für Security-Teams bedeutet das vor allem eines: Sie müssen künftig nicht nur Menschen und klassische Anwendungen im Blick behalten. Autonome Software wird selbst zu einem Akteur in der Infrastruktur.

Wie das in der Praxis aussieht, zeigt ESET im Oktober auf der it-sa in Nürnberg in Halle 9, Stand 434. Besucher können sich dort die neuen ESET AI Technologies zeigen lassen und mit den Security-Experten über die Absicherung ihrer eigenen KI-Nutzung sprechen.



RÜCKFRAGEN & KONTAKT

ESET Deutschland GmbH

Matthias Malcher

Senior Territory Manager Austria

matthias.malcher@eset.at

www.eset.at

SMART GLASSES WECKEN SKEPSIS

Smart Glasses stoßen auf Interesse, wecken aber auch Datenschutzbedenken: 43 Prozent würden sie nutzen, während 76 Prozent nicht von anderen mit einer solchen Brille aufgenommen werden möchten.

Kamera, Mikro und KI direkt in der Brille: Smart Glasses bieten neue Möglichkeiten im Alltag, gleichzeitig erzeugen sie Sorge vor Missbrauch. Und so möchten viele Menschen zwar selbst eine smarte Brille tragen, fühlen sich aber unwohl, wenn andere dies tun. Die Vorstellung, von anderen mit Smart Glasses unbemerkt gefilmt oder fotografiert zu werden, ist den meisten Menschen ausgesprochen unangenehm: 76 Prozent möchten nicht, dass andere sie mit einer solchen Brille aufnehmen. Unter den 16- bis 29-Jährigen sind es 71 Prozent, bei den Menschen ab 65 Jahren 79 Prozent. Männer stören sich mit 73 Prozent ähnlich häufig daran wie Frauen mit 78 Prozent. 62 Prozent würden Menschen mit einer solchen Brille nicht in ihr Zuhause lassen. Das sind Ergebnisse einer repräsentativen Befragung unter 1.164 Personen in Deutschland ab 16 Jahren im Auftrag des Digitalverbands Bitkom.

POTENZIAL UND SORGEN

Gleichzeitig besteht in der Bevölkerung große Offenheit, selbst Smart Glasses zu nutzen. 43 Prozent der Deutschen haben Interesse, eine solche Brille zu tragen: 15 Prozent haben eine solche Brille bereits genutzt, ob im Alltag oder testweise, weitere 28 Prozent würden sie gerne nutzen. Für rund die Hälfte kommt das Tragen einer solchen Brille allerdings nicht in Frage. „Smart Glasses haben großes Potenzial, digitale Assistenten nahtlos in unseren Alltag zu integrieren, und stoßen auf wachsendes Interesse. Die Sorgen der Menschen vor unbemerkten Aufnahmen müssen aber ernst genommen werden“, sagt Bitkom-Hauptgeschäftsführer Bernhard Rohleder. „Kameras sind in der Öffentlichkeit allgegenwärtig – im Smartphone, als Dash Cam in Autos, als Action Cam beim Sport oder als Body Cam bei Sicherheitskräften. Pauschale Verbote von Smart Glasses



machen auch deshalb einfach keinen Sinn. Stattdessen braucht es klare Regeln und technische Lösungen, die Innovation und den Schutz der Privatsphäre miteinander verbinden. Entscheidend ist, dass Hersteller den Schutz von Privatsphäre bereits bei der Produktentwicklung berücksichtigen und für Umstehende jederzeit eindeutig erkennbar ist, wenn Bild oder Ton aufgenommen werden. Gleichzeitig müssten heimliche Aufnahmen empfindlich sanktionsbewehrt werden.“

82 Prozent der Deutschen finden es wichtig, dass Smart Glasses für Umstehende klar erkennbar anzeigen, wenn sie Aufnahmen machen. Dieser Wunsch zieht sich durch nahezu alle

Altersgruppen und liegt jeweils bei mehr als 80 Prozent, bei 84 Prozent unter Männern sowie 81 Prozent unter Frauen. Aktuelle Smart Glasses verfügen in aller Regel über eine LED, die signalisiert, wenn mit der Brille gefilmt wird. Wird diese LED abgeklebt, deaktiviert sich bei vielen Modellen automatisch die Kamera.

BS



GROSSES POTENZIAL

»Smart Glasses haben großes Potenzial, digitale Assistenten nahtlos in unseren Alltag zu integrieren, und stoßen auf wachsendes Interesse.«

Bernhard Rohleder, Hauptgeschäftsführer, Bitkom



EINE MILLIARDE UMSATZ

TrendAI hat im AWS Marketplace die Marke von einer Milliarde US-Dollar Umsatz überschritten. Der Vertrieb über die Plattform erleichtert Kunden die Beschaffung und bindet bestehende Channel-Partner ein.

TrendAI hat im AWS Marketplace die Marke von einer Milliarde US-Dollar kumuliertem globalem Umsatz überschritten. Damit ist das Unternehmen der erste Anbieter von KI-Sicherheitslösungen mit Sitz in der Region Asien-Pazifik und Japan (APJ), der diesen Meilenstein erreicht. Für Kunden vereinfacht der Vertrieb über den AWS Marketplace vor allem die Beschaffung von Enterprise-Sicherheitslösungen. Die Lösungen von TrendAI können über bereits zugesagte Ausgaben bei Amazon Web Services (AWS) bezogen werden und erscheinen gemeinsam auf einer AWS-Rechnung. Die Abwicklung erfolgt weiterhin über die vertrauten Channel-Partner.

VON ANFANG AN DABEI

TrendAI arbeitet bereits seit vielen Jahren mit AWS zusammen. 2014 führte das Unternehmen als einer der ersten Sicherheitsanbieter eine verbrauchsbasierte Abrechnung ein und war an der Einführung von AWS Standard Contract, SaaS Free Trials, Pay-As-You-Go und Buy With AWS beteiligt. Heute verfügt TrendAI über Integrationen zu mehr als 80 AWS-Services sowie über zwölf AWS Competencies und fünf Field-Engagement-Designations.

Auch der Channel wurde früh in das Marketplace-Modell eingebunden. TrendAI war 2018 an der Ausgestaltung und Einführung der Channel Partner Private Offers (CPPO) beteiligt. Damit können Partner Lösungen über den AWS Marketplace verkaufen, während Kundenbeziehung und Services weiterhin beim jeweiligen Partner bleiben. „TrendAI war einer der ersten Technologiepartner, mit denen wir den AWS Marketplace von Beginn an aufgebaut haben“, sagt Allison Johnson, Director, Americas Technology Partners Team. Die Umsatzmarke zeige die hohe Nachfrage nach KI-Sicherheit, die sich in bereits genutzte Plattformen integrieren lässt. Die Integrationen mit AWS-Services ermöglichen Unternehmen eine einheitliche Sicht auf ihre Cloud-Umgebungen und die Absicherung von KI-Workloads auf AWS, ohne dafür verschiedene Einzellösungen kombinieren zu müssen.

Im vergangenen Jahr hat sich TrendAI zudem als AI-first-Sicherheitsunternehmen neu aufgestellt. „Kunden führen KI schneller ein, als sie sie absichern können“, erklärt Rachel Jin, Chief Platform and Business Officer, Head of TrendAI. Auf Basis seiner bisherigen Sicherheitslösungen will das Unternehmen deshalb verstärkt dazu beitragen, KI-Anwendungen in Unternehmen sicher einzusetzen.

BS

ERFOLGREICHE ÜBERNAHME

Die accompio-Gruppe übernimmt die techbold technology group AG. Mit dieser Partnerschaft soll eine starke Wachstumsplattform für sichere IT-Lösungen im DACH-Raum entstehen.

Mit der Übernahme durch die deutsche accompio-Gruppe hat die techbold technology group AG einen starken Partner gewonnen. Gemeinsam wollen die Unternehmen in Österreich weiter wachsen und ihr Angebot für IT-Lösungen und Cybersecurity im DACH-Raum ausbauen. Für Kunden und Partner ändert sich im Tagesgeschäft nichts: Bestehende Ansprechpartner, laufende Projekte, Services und Verträge bleiben unverändert aufrecht. Das techbold-Team wird nun Teil eines stärkeren Verbundes und wird vom Know-how der accompio-Gruppe aus dem DACH-Raum profitieren.



V.l.n.r.: Damian Izdebski, techbold-Gründer und Hauptaktionär; Matthias Stieber und Gerald Reitmayr, Vorstände der techbold technology group AG

„Wir haben in den vergangenen Monaten gewissenhaft geprüft, welcher strategische Partner techbold in der nächsten Entwicklungsphase am besten stärken kann“, sagt Gerald Reitmayr, Co-CEO von techbold. „Mit accompio gewinnen wir einen Partner, der unser Geschäftsmodell, unsere Kundenbeziehungen und unsere starke Position im österreichischen Mittelstand versteht. Für unsere Kunden bedeutet das Kontinuität in der Betreuung vor Ort und zusätzliche Schlagkraft durch ein erweitertes Leistungs- und Kompetenzspektrum.“ Christian Böing, CEO der accompio-Gruppe, ergänzt: „Mit techbold

gewinnen wir einen herausragenden und kompetenten Partner, der unsere Präsenz im DACH-Raum auf ein neues Niveau hebt. Gemeinsam werden wir unsere Position als eine der führenden IT- und Sicherheitsgruppen im deutschsprachigen Raum weiter ausbauen.“

STARKE POSITION IM ÖSTERREICHISCHEN MITTELSTAND

techbold wurde 2015 von Damian Izdebski gegründet und hat sich zu einem der führenden IT-Dienstleister für kleine und mittelständische Unternehmen in Österreich entwickelt. Mit

Standorten in Wien, Oberösterreich und dem Burgenland betreut techbold rund 1.400 Kunden. Mit mehr als 170 IT-Spezialist:innen erwirtschaftet das Unternehmen einen Jahresumsatz von rund 28 Mio. Euro. Es verbindet Managed Services, Cloud- und Infrastrukturlösungen sowie Cybersecurity-Leistungen mit einem eigenen Cyber Security Operations Center. Damit bietet techbold dem Mittelstand laufende IT-Betreuung und hohe Cybersecurity-Kompetenz aus einer Hand.

NEUE PERSPEKTIVEN FÜR DIE ZUKUNFT

„techbold steht für eine hochdigitalisierte und skalierbare IT-Betriebsplattform“, ergänzt Matthias Stieber, Co-CEO von techbold. „Mit dieser Partnerschaft können wir diese Stärke gezielt nutzen, um unsere Wachstumsstrategie im österreichischen Markt fortzuführen und weiter zu wachsen. Die Partnerschaft gibt uns den Rückhalt, neue Chancen schneller und konsequenter zu ergreifen.“ Auch Damian Izdebski, Gründer und

Hauptaktionär von techbold, sieht in der geplanten Übernahme einen wichtigen nächsten Schritt: „Seit der Gründung im Jahr 2015 haben wir techbold mit viel Herzblut zu einem der erfolgreichsten IT-Dienstleister für den österreichischen Mittelstand aufgebaut. techbold war von Beginn an ein Wachstumsunternehmen. Dass wir nun einen strategischen Partner gefunden haben, der unsere Entwicklung unterstützt und uns neue Perspektiven eröffnet, macht mich stolz. Ich bin überzeugt, dass techbold im Verbund mit accompio seine Erfolgsgeschichte auf einer noch größeren Bühne fortschreiben wird.“ **BS**

Datenkonsistenz entlang des gesamten Produktentstehungs- prozesses

Mit Cideon Integrationen vernetzen Sie CAD, ERP und PLM nahtlos – für durchgängige Prozesse, zuverlässige Daten und weniger manuelle Aufwände.



Jetzt mehr erfahren und kostenfreies Erstgespräch sichern!



www.cideon.de

PROZESSBERATUNG

ENGINEERING-SOFTWARE

IMPLEMENTIERUNG

GLOBAL SUPPORT

FRIEDHELM LOH GROUP





DATENBASIS FÜR SICHERE KI

Eigene KI-Systeme bringen Unternehmen in den Geltungsbereich des EU AI Act. Für Compliance braucht es nicht nur geeignete Modelle, sondern auch sichere, nachvollziehbare und geschützte Daten.

Mehr und mehr Unternehmen entwickeln eigene KI-Systeme – sei es, um optimale Resultate in ihren ganz individuellen Use Cases zu erzielen, eine bessere Kontrolle über die Entscheidungen der KI zu haben oder die Unabhängigkeit von externen Anbietern zu stärken. Damit fallen allerdings auch mehr und mehr Unternehmen unter den EU AI Act, der strenge Vorgaben für Hochrisiko-KI macht. Die Verantwortung dafür verteilt sich über mehrere Rollen – von Compliance und Datenschutz über die KI-Teams bis hin zum Storage- und Infrastruktur-Management, das die passende Dateninfrastruktur bereitstellt. Da sich die Vorgaben des EU AI Act nur teilweise auf Modell- und Anwendungsebene erfüllen lassen, braucht es geeignete Storage-Plattformen, die die Umsetzung erleichtern. Der vielerorts bestehende Datenwildwuchs mit weit verteilten Datenbeständen, die von unterschiedlichen Plattformen verwaltet werden, ist jedenfalls eher hinderlich. Bei der Modernisie-

rung ihrer Daten- und Storage-Landschaften müssen IT- und Datenverantwortliche daher vor allem auf Folgendes achten:

DATA GOVERNANCE ÜBER DEN GESAMTEN DATENLEBENSZYKLUS HINWEG

Der EU AI Act verlangt nach hochwertigen und repräsentativen Daten für das Training, die Validierung und das Testen von KI-Modellen. Um geeignete Daten auswählen und aufbereiten zu können, müssen Unternehmen also genau wissen, über welche Daten sie verfügen, wo sie liegen, aus welchen Quellen sie stammen und wie ausgewogen und sinnvoll sie für den konkreten Use Case sind. Erst mit Plattformen, die Metadaten, Versionierung und Data Lineage unterstützen, lassen sich Herkunft und Änderungen über den gesamten Datenlebenszyklus hinweg nachvollziehen, Bias-Prüfungen vornehmen und optimale Data Sets zusammenstellen. Im Übrigen unterstützen solche Plattformen auch dabei, gezielt



Eine sichere und nachvollziehbare Datenbasis ist die Grundlage für den Einsatz eigener KI-Systeme und die Einhaltung regulatorischer Vorgaben in der EU.

einzelne Datensätze mit persönlichen Daten zu identifizieren und zu entfernen, wenn Betroffene von ihrem Recht auf Löschung nach der DSGVO Gebrauch machen – und das, ohne das gesamte Data Set beziehungsweise das damit trainierte KI-Modell zu beeinträchtigen.

BELASTBARE UND UNVERÄNDERLICHE AUDIT-TRAILS

Um das Verhalten der KI überprüfen und den Behörden eine Kontrolle ermöglichen zu können, müssen Unternehmen automatisch Logs mit allen relevanten Events aufzeichnen – über den vollständigen Lebenszyklus des KI-Systems hinweg. Wirklich belastbar sind diese Logs allerdings nur, wenn sichergestellt ist, dass sie nicht mutwillig oder versehentlich verändert wurden. Unternehmen benötigen somit Plattformen, die WORM-Funktionalität (Write Once, Read Many) bieten, denn letztlich ist ein Audit-Trail nur vertrauenswürdig, wenn er unveränderlich – sprich: manipulationsicher – ist.

SCHUTZ DER TRAININGSDATEN VOR MANIPULATIONEN

Ein KI-Modell ist immer nur so gut, wie die Daten, mit denen es trainiert wurde. Dabei kommt allerdings nicht nur der Auswahl geeigneter Trainingsdaten eine besondere Bedeutung zu, sondern auch deren Schutz, denn durch Manipulationen können Cyberkriminelle dafür sorgen, dass die KI ungenaue oder falsche Ergebnisse liefert. Dieses Data Poisoning müssen Unternehmen verhindern, gibt der EU AI Act vor. Plattformen mit WORM-Funktionalität helfen auch hier,

die Unveränderlichkeit und damit die Vertrauenswürdigkeit des Trainingsmaterials sicherzustellen. Zugleich können Unternehmen die Trainings- und Input-Daten auf diese Weise vor der Verschlüsselung durch Ransomware schützen. Rollenbasierte Zugriffskontrollen, Multifaktor-Authentifizierung und Monitoring-Funktionen sorgen überdies dafür, dass nur autorisierte Nutzer auf das Datenmaterial zugreifen können und alle Zugriffe nachvollziehbar dokumentiert sind. Idealerweise werden die Kontrollen auf Infrastrukturebene durchgesetzt.

LOKALE DATENHALTUNG FÜR COMPLIANCE UND KOSTENKONTROLLE

Zwar macht der EU AI Act keine Vorgaben, wo Unternehmen die Daten für KI speichern müssen, doch on-premises lassen sich die Anforderungen an Data Governance, Record-Keeping sowie Robustheit und Cybersecurity deutlich einfacher umsetzen. Gleichzeitig erleichtert die lokale Datenhaltung auch die Einhaltung von Pflichten, die sich aus DSGVO, NIS 2 und Cyber Resilience Act ergeben, die gemeinsam mit dem EU AI Act einen umfassenden EU-Rechtsrahmen für sichere, resiliente und vertrauenswürdige IT-Systeme schaffen sollen. Und nicht zuletzt gewinnen Unternehmen mit Infrastrukturen on-premises an digitaler Souveränität und Kostenkontrolle, da in der Public Cloud oft überraschende Kostensteigerungen drohen und inzwischen 84 Prozent der Unternehmen ihre Budgets für Cloud-Speicher überschreiten. Es gibt somit einen klaren Business-Case für die Repatriation von Daten zurück ins eigene Rechenzentrum.

BS

INGRAM MICRO GMBH

Wer jetzt modernisiert, entscheidet über die Arbeitsplätze von morgen! Warum der Windows-11-Refresh zur strategischen Chance wird.

Investition in die Wettbewerbsfähigkeit



Wer heute neue Geräte beschafft, investiert nicht in Hardware. Er investiert in die Art und Weise, wie Menschen morgen arbeiten.

■ Selten war die Entscheidung für neue Arbeitsplatzgeräte so eng mit der Zukunftsfähigkeit eines Unternehmens verbunden wie heute. Der aktuelle Refresh-Zyklus bietet die Gelegenheit, Sicherheit, Produktivität und KI-Fähigkeiten gleichzeitig neu auszurichten. Viele Unternehmen haben ihre Migration auf Windows 11 bereits gestartet oder abgeschlossen. Damit rückt eine neue Frage in den Mittelpunkt: Reicht es, die bestehende Infrastruktur zu aktualisieren, oder bietet sich jetzt die Gelegenheit, den Arbeitsplatz grundsätzlich neu zu denken?

Genau diese Frage macht den aktuellen Refresh-Zyklus besonders. Denn anders als

früher geht es heute nicht nur um Leistung oder Betriebssysteme. Künstliche Intelligenz verändert die Anforderungen an moderne Business-Hardware grundlegend.

Wer heute in neue Endgeräte investiert, legt gleichzeitig den technologischen Grundstein für zukünftige Arbeitsweisen. Damit wird der Geräte-Refresh zu einer Investition in die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens.

Der klassische PC-Refresh hat ausgedient

Lange Zeit folgte die Erneuerung von Arbeitsplatzgeräten einem einfachen Muster.

Veraltete Systeme wurden ersetzt, die bestehende Umgebung blieb weitgehend unverändert.

Heute sind die Rahmenbedingungen andere. Hybride Arbeitsmodelle gehören in vielen Unternehmen zum Standard. Mitarbeitende arbeiten im Büro, unterwegs oder im Homeoffice und erwarten jederzeit Zugriff auf Anwendungen, Daten und Kommunikationswerkzeuge. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an IT-Sicherheit, Verwaltung und Compliance.

Hinzu kommt ein weiterer Faktor: Künstliche Intelligenz hält Einzug in immer mehr Geschäftsprozesse und unterstützt dabei,



Informationen schneller zu finden und Routineaufgaben zu reduzieren.

Damit verändert sich auch die Rolle des Arbeitsplatzgeräts. Der PC entwickelt sich vom reinen Arbeitsgerät zur zentralen Plattform für KI-gestützte Zusammenarbeit.

KI macht die Hardware wieder zum strategischen Thema

Während viele IT-Entscheidungen in den vergangenen Jahren durch Cloud-Services geprägt wurden, rückt die Bedeutung leistungsfähiger Endgeräte wieder stärker in den Fokus.

Moderne KI-Anwendungen stellen Anforderungen, die mit klassischer Hardware nur eingeschränkt erfüllt werden können. Genau deshalb entsteht aktuell eine neue Gerätegeneration, die speziell für KI-gestützte Arbeitsweisen entwickelt wurde.

Lenovo-Copilot+-PCs kombinieren leistungsstarke Prozessoren mit integrierten Neural Processing Units (NPUs), die KI-Workloads direkt auf dem Gerät verarbeiten können. Dadurch entstehen neue Möglichkeiten für produktives Arbeiten, schnelle Reaktionszeiten und eine effiziente Nutzung intelligenter Assistenzfunktionen.

Lenovo gehört zu den weltweit führenden Anbietern von Business-PCs. Mit einem ganzheitlichen Ansatz werden Hardware, Sicherheit, Manageability und KI-Funktionen so aufeinander abgestimmt, dass Unternehmen neue Technologien möglichst einfach in bestehende Arbeitsumgebungen integrieren können. Besonders im Business-Umfeld spielen dabei Faktoren wie Zuverlässigkeit, lange Produktlebenszyklen und hohe Sicherheitsstandards eine zentrale Rolle. Mit ThinkPad-, ThinkBook- und weite-

ren Copilot+-Modellen deckt Lenovo unterschiedlichste Business-Anforderungen ab – vom mobilen Arbeitsplatz bis hin zu leistungsintensiven Einsatzszenarien.

Wer aktuell einen Refresh plant, investiert deshalb nicht nur in neue Hardware, sondern in die Fähigkeit, zukünftige Technologien schnell und wirtschaftlich nutzen zu können.

Windows 11 Pro als Fundament des modernen Arbeitsplatzes

Eine leistungsfähige Hardwarebasis allein reicht allerdings nicht aus. Erst das Zusammenspiel von Hardware, Betriebssystem und Managementfunktionen schafft eine zukunftsfähige Arbeitsumgebung.

Windows 11 Pro bietet hierfür die notwendige Grundlage. Moderne Sicherheitsfunktionen, integrierte Verwaltungsoptionen und eine optimierte Benutzererfahrung unterstützen Unternehmen dabei, den steigenden Anforderungen hybrider Arbeitswelten gerecht zu werden.

Sein volles Potenzial entfaltet dieses Zusammenspiel dort, wo Windows 11 Pro und Copilot+-PCs gemeinsam eingesetzt werden. Die Kombination schafft die Basis für neue KI-gestützte Arbeitsweisen und ermöglicht es Unternehmen, das Potenzial neuer Technologien erfolgreich in den Arbeitsalltag zu integrieren.

Vom Geräte-Refresh zur modernen Arbeitsplatzstrategie

Unternehmen stehen heute vor der Herausforderung, technologische Modernisierung mit konkreten Geschäftszielen zu verbinden. Im Mittelpunkt stehen Fragen nach Produktivität, Sicherheit, Flexibilität und dem sinnvollen Einsatz von KI.

Aus einem klassischen Hardwareprojekt wird damit ein Vorhaben, das verschiedene Bereiche der IT zusammenführt und den Arbeitsplatz neu definiert.

Gemeinsam den Wandel gestalten

Technologische Veränderungen entfalten ihren Nutzen erst durch eine erfolgreiche Umsetzung. Lenovo unterstützt Unternehmen mit einer neuen Generation KI-fähiger Business-Geräte. Ingram Micro begleitet Partner und Kunden mit Know-how, Enablement-Angeboten und Services entlang des gesamten Projektzyklus.

Gemeinsam entsteht daraus ein Ansatz, der weit über den Austausch von Hardware hinausgeht. Der aktuelle Windows-11-Refresh bietet die Chance, Produktivität, Sicherheit und KI-Fähigkeiten gemeinsam weiterzuentwickeln und die Grundlage für die Arbeitsplätze der nächsten Generation zu schaffen.

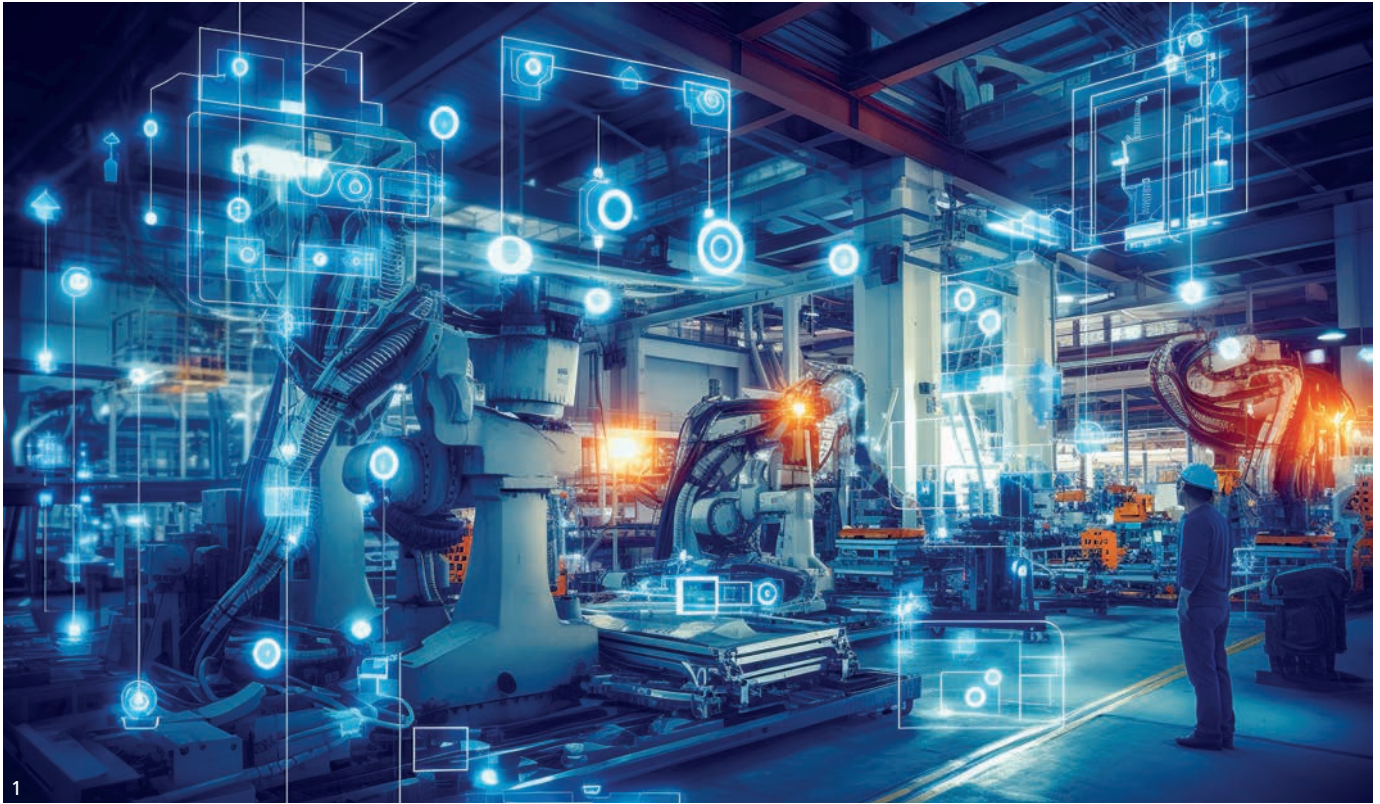


RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Erfahren Sie mehr über Lenovo-Copilot+ PCs mit Windows 11 Pro und die passenden Lösungen für Ihr Unternehmen.

Ingram Micro GmbH

Jakov-Lind-Straße 5/1. OG, 1020 Wien
Tel.: +43 1 408 15 43-0
office@ingrammicro.at
at.ingrammicro.eu



MEHR MARGE

Industrieunternehmen investieren massiv in intelligente Maschinen, vernetzte Geräte und KI-gestützte Services. Doch mit Software, Daten und KI entstehen nicht nur neue Mehrwerte, sondern auch neue Kostenstrukturen. Revenera skizziert fünf Faktoren für Hersteller, um digitale Funktionen dauerhaft profitabel zu monetarisieren.

Das IIoT war lange das Schlagwort der digitalen Transformation in der Industrie. Waren 2023 noch 33 Prozent aller Geräte IoT-fähig, liegt der Anteil laut VDC Strategy heute bereits bei 67 Prozent. Damit verändert sich auch das Verständnis davon, was ein „Produkt“ ist: Wertschöpfung entsteht nicht mehr über die Hardware allein, sondern über das digitale Ökosystem dahinter. Mit KI erreicht diese Entwicklung die nächste Stufe: Zu eingebetteter Software kommen kostenintensive KI-Funktionen, Sprachmodelle und KI-Agenten hinzu. Fünf Entwicklungen zeigen, wie Hersteller digitale Funktionen wirtschaftlich, skalierbar und kundennah monetarisieren können.

TREND #1: KI-MONETARISIERUNG – OHNE PREIS KEIN GESCHÄFTSMODELL

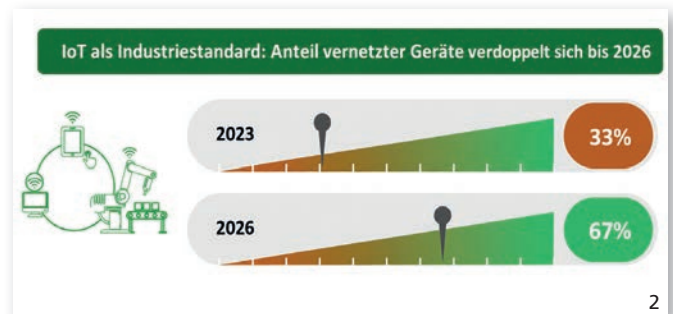
KI ist kein Produktfeature, das sich dauerhaft als kostenlose Dreingabe mitverkaufen lässt. Dafür sind die laufenden Kosten

zu hoch: Infrastruktur, intensive KI-Workloads und enorme Rechenleistung skalieren schnell – und mit ihnen die Kosten. Wer diese Dynamik nicht von Anfang an im Preismodell berücksichtigt, gefährdet seine Margen. Das gilt etwa für Maschinen, die KI-gestützte Qualitätsprüfungen oder Predictive-Maintenance-Empfehlungen liefern: Je intensiver solche Funktionen genutzt werden, desto stärker steigen auch Rechen- und Betriebskosten. Die Kernregel für eine profitable KI-Integration lautet daher: Preismodelle dürfen nicht statisch bleiben. Kunden nutzen Produkte unterschiedlich; starre Pakete und feste Preisstufen begrenzen sowohl Umsatzpotenzial als auch Kundenzufriedenheit. Agile Preisgestaltung bedeutet jedoch nicht, Kunden durch willkürliche Preissprünge zu verunsichern. Vielmehr müssen Hersteller neu definieren, worin der tatsächliche Wert eines Produkts für ihre Kunden liegt – und wie dieser Wert, abhängig von Nutzung, Umfang und Einsatzszenario, angemessen abgebildet werden kann.

TREND #2: DATEN ALS PRODUKT – SENSORIK ALS UMSATZGRUNDLAGE

Früher verschwanden Maschinen nach der Auslieferung weitgehend aus dem Blickfeld der Hersteller. Heute investiert die fertigende Industrie gezielt in Telemetrie und Analytik, um Funktionsaktivierung, Datenverbrauch und Nutzungsverhalten kontinuierlich zu erfassen. Das schafft die Grundlage, um Preise stärker am tatsächlichen Kundennutzen auszurichten. So können etwa Sensordaten aus Produktionsanlagen nicht nur für die Wartung genutzt werden, sondern auch als Grundlage für zusätzliche Analysepakete, Benchmarking-Services oder Effizienzberichte dienen.

Software Usage Analytics liefert dafür tiefe Einblicke in die operative Praxis. Über automatisierte Dashboards überwachen Hersteller zentrale Kennzahlen: von der Kundeninteraktion über die Nutzung einzelner Maschinenfeatures bis hin zur Einhaltung von Service Level Agreements. Auch betriebswirtschaftliche Treiber wie wiederkehrende Umsätze lassen sich präziser verfolgen. So erkennen Unternehmen schneller, welche Funktionen echten Mehrwert schaffen, wo Upselling-Potenziale liegen und welche Lizenzen ungenutzt bleiben. Der Wettbewerbsvorteil entsteht, wenn Hersteller diese Erkenntnisse nicht



nur auswerten, sondern als Grundlage für neue Geschäftsmodelle nutzen.

TREND #3: DIE ABO-WIRTSCHAFT – WENN MASCHINEN WEITERVERDIENEN

Bei softwaregesteuerten Geräten stößt der klassische Einzelverkauf an seine Grenzen. Hersteller müssen den Wert eingebetteter Software, KI-Funktionen und Daten kontinuierlich monetarisieren – über flexible, wiederkehrende Modelle statt einmaliger Hardwaremargen. >>

IT MANAGED SERVICES

CYBER SECURITY

CLOUD CONSULTING

IT PROJECT MANAGEMENT

AI BUSINESS SOLUTIONS

MEHR FLEXIBILITÄT, SICHERHEIT, KNOWHOW.

BETTER IT BIGGER SUCCESS.

mannundmouse.com

mann&mouse
WE LIVE IT



» Besonders relevant sind verbrauchs- und ergebnisbasierte Ansätze. Pay-per-Use berechnet, was tatsächlich genutzt wird – etwa Betriebsstunden, Datenvolumen oder API-Aufrufe. Ein Hersteller industrieller Drucksysteme könnte beispielsweise nicht nur die Maschine verkaufen, sondern zusätzliche Druckvolumina, Analysefunktionen oder Servicelevel nutzungsabhängig abrechnen. Pay-per-Outcome geht weiter und koppelt den Preis an den messbaren Kundennutzen, etwa gelöste Supportfälle oder optimierte Produktionschargen. Reine Nutzungsmodelle sind für Hersteller jedoch schwer planbar. Deshalb gewinnen hybride Modelle an Bedeutung: Ein festes Abo deckt die Basisnutzung ab, zusätzliche Credits finanzieren Premiumfunktionen, Lastspitzen oder Zusatzanwendungen. Damit das funktioniert, müssen Berechtigungs- und Abrechnungssysteme direkt mit dem IoT-Backend verknüpft sein.

TREND #4: DAS LEGACY-PROBLEM – DIE ZUKUNFT SCHEITERT AM BACKEND

Genau hier stößt die Umsetzung oft an praktische Grenzen: Viele Unternehmen setzen moderne Abrechnungs- und Berechtigungssysteme auf Infrastrukturen auf, die für klassische Hardware-Transaktionen gebaut wurden. Veralterte Systeme können dynamische Preismodelle und Echtzeit-Nutzungsdaten jedoch kaum abbilden. Die Folge sind manuelle Prozesse, Behelfslösungen und lange Verzögerungen bei der Einführung neuer Funktionen. In der Praxis bedeutet das häufig, dass neue digitale Services zwar technisch verfügbar sind, ihre Abrechnung aber noch über manuelle Freigaben, Excel-Listen oder nachträgliche Rechnungsprozesse läuft.

Besonders traditionelle ERP-Systeme stoßen dabei an ihre Grenzen. Sie wurden entwickelt, um physische Güter zu verwalten und unbefristete Lizenzen abzurechnen. Für wiederkehrende Umsätze, hybride Modelle oder verbrauchs- und ergebnisbasierte Tarife fehlt ihnen oft die architektonische Grundlage. Neue Monetarisierungsansätze brauchen deshalb zentrale, standardisierte Softwarelösungen, die flexibel mit

den Daten des IoT-Backends interagieren. Eigenentwicklungen lösen dieses Problem selten dauerhaft: Sie binden Entwicklungszeit, erhöhen die Komplexität und halten mit der Marktdynamik oft kaum Schritt.

TREND #5: GESCHÄFTSMODELL – NICHT DAS PRODUKT ENTSCHEIDET

Selbst ein hochmodernes Produkt kann am Markt scheitern, wenn die vertriebliche Architektur nicht mithält. Das beste Feature verliert an Wert, wenn es sich nicht flexibel abrechnen lässt. Der klassische Fehler in der fertigen Industrie liegt oft in einer Fehlallokation der strategischen Aufmerksamkeit: Unternehmen stecken den Großteil ihrer Energie und Budgets in die technologische Entwicklung des Produkts – in neue KI-Features, ausgefeilte Sensorik und smarte Hardware. Das dazugehörige Geschäftsmodell wird dabei vernachlässigt. Dabei ist Monetarisierung kein nachgelagertes IT-Projekt und keine reine Vertriebsaufgabe mehr, sondern auf der strategischen C-Level-Agenda angekommen. Gefragt sind neue, abteilungsübergreifende Verantwortlichkeiten, die das Zusammenspiel aus technologischer Innovation, schwer kalkulierbaren Infrastrukturkosten und langfristiger Profitabilität kontinuierlich steuern.

„Die entscheidende Frage ist nicht mehr, ob Hersteller IoT und KI können, sondern wie schnell und effizient sie daraus tragfähige Erlöse realisieren. Wer intelligente Funktionen im Wochentakt entwickelt, aber für das passende Geschäftsmodell Monate braucht, verliert Marge und Markttempo“, erklärt Nicole Segerer, SVP und General Manager bei Revenera. „Aktuell benötigen nach VDC-Untersuchungen 41 Prozent der Hersteller mehr als drei Monate, um einen fairen Preis für neue Produkte, Services und Funktionen zu definieren. Im KI-Zeitalter ist das eine Ewigkeit. Gefragt sind deshalb Monetarisierungsplattformen, die Nutzung transparent machen, Berechtigungen automatisiert steuern und flexible Abrechnungsmodele operativ unterstützen.“

BO

Foto: Magnific/DC Studio

KUMAVISION GMBH

Die Automatisierung und der Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) senken Kosten, entlasten das Personal und ermöglichen eine Skalierung des Business. ERP-Lösungen von KUMAVISION kombinieren dazu branchenspezifische Best-Practice-Prozesse mit serienmäßiger KI-Unterstützung und einer schnellen Einführung.

Dream-Team für mehr Produktivität

■ Von Assistenten zu Agenten, von Antworten zu Aktionen: KI-Agenten heben mittelständische Unternehmen auf ein neues Produktivitäts- und Transparenzlevel. Als digitale Kollegen unterstützen sie Teams und bearbeiten selbstständig auch komplexe Aufgaben, wahlweise komplett autonom oder unter Aufsicht des Menschen.

In allen Unternehmensbereichen lassen sich zentrale Abläufe digitalisieren und automatisieren. Einige Beispiele: die automatisierte Verarbeitung von Eingangsrechnungen, das systemgesteuerte Erstellen von Bestellvorschlägen im Einkauf, die tagesaktuelle Material- und Produktionsplanung für eine optimale Auslastung von Maschinen und Ressourcen, die Bearbeitung von Tickets im Aftersales-Service inklusive Einsatzplanung von Servicetechnikern oder die Qualifizierung von Leads sowie die Recherche und Analyse von komplexen Kunden-, Pipeline und Marktdaten im Vertrieb. In vielen Fällen spielt es dann auch keine Rolle, ob 10, 100 oder 1.000 Vorgänge vom System ohne Nutzereingriffe bearbeitet werden.

Serienmäßige KI-Unterstützung

Die KUMAVISION ERP-Branchenlösungen für Industrie, Handel, Medizintechnik und



Der Microsoft-Partner KUMAVISION entwickelt und implementiert branchenspezifische Business-Software (ERP, CRM, BI, DMS) mit KI-Integration im SaaS-Betrieb.

Projektdienstleister bringen dutzende Best-Practice-Prozesse mit und ermöglichen damit eine schnelle Time-to-Value. Sie basieren auf Microsoft Dynamics 365 und verfügen damit bereits serienmäßig über eine integrierte KI-Unterstützung. Der virtuelle KI-Assistent Microsoft Copilot wurde von Microsoft an die Anforderungen von Businesskunden angepasst und erweitert. Dazu kommen die neuen KI-Agenten für praktisch alle Unternehmensbereiche.

KUMAVISION bietet neben den Microsoft-Agenten auch eine Vielzahl eigener KI-Agenten, die im engen Dialog mit mittelständischen Kunden entwickelt werden.

Ein echtes Alleinstellungsmerkmal: KI steht im gesamten Microsoft-Ökosystem zur Verfügung. Unternehmen können damit nicht nur im ERP-System, sondern auch in der CRM-Software sowie Office, Outlook und Teams verschiedenste Aufgaben beschleunigen und automatisieren. Das Ergebnis: Effiziente End-to-End-Prozesse, die nachhaltig wirken.

Kurze Innovationszyklen, nachhaltige Wettbewerbsvorteile

Cloud-Lösungen, die sich wie die ERP-Lösungen von KUMAVISION jeden Monat im Hintergrund automatisch aktualisieren, sind Voraussetzung dafür, um die Vorteile von künstlicher Intelligenz und Automatisierung zeitnah nutzen zu können. Angesichts des Tempos, mit dem sich künstliche Intelligenz weiterentwickelt und laufend neue Unterstützungsfunktionen bereitstellt, ist das ein echter Wettbewerbsvorteil gegenüber Unternehmen, die ihre ERP-Software nur im Abstand von mehreren Jahren mit einem Update-Projekt aktualisieren.

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

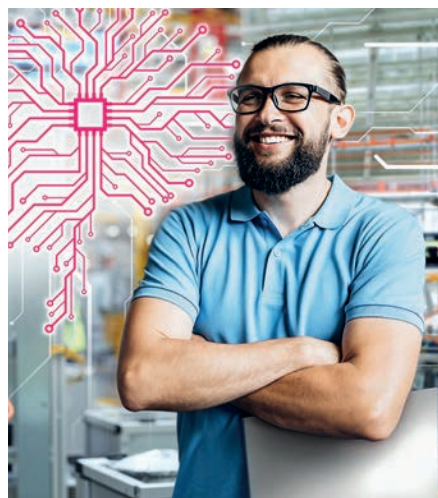
KUMAVISION GmbH

Millennium Park 4, 6890 Lustenau

Tel.: +43 5577 890 62-100

lustenau@kumavision.com

www.kumavision.at





AI FACTORY HACKATHON

Über 100 Teilnehmende entwickelten beim Zero One Hack im AI:AT Coworking Hub KI-Prototypen für reale Industrie-Challenges. 100 GPUs auf Leonardo waren im Einsatz. Industriepartner Infineon Technologies Austria, Uniq und Sybillion nutzten das Event als Open-Innovation-Format.

Drei Tage, über 100 Teilnehmende, drei reale Industrie-Challenges und europäische Hochleistungsinfrastruktur im Praxiseinsatz: Mit dem Zero One Hack fand der bislang größte Vor-Ort-Hackathon bei der AI Factory Austria AI:AT statt. Im AI:AT Coworking Hub in Wien arbeiteten Teams aus Entwickler:innen, Studierenden, jungen Talenten und KI-Enthusiast:innen an konkreten Anwendungsfällen aus Industrie, Versicherung und Forecasting.

Der Hackathon wurde von Lumos organisiert und gemeinsam mit Partnern aus dem österreichischen und europäischen KI-Ökosystem umgesetzt. Die AI Factory Austria AI:AT unterstützte das Format als zentraler Partner bei Konzeption, Vorbereitung und Durchführung – unter anderem durch die Bereitstellung der Räumlichkeiten, organisatorische Unterstützung,

die Einbindung von Industriepartnern, Mentor:innen und Jury-Mitgliedern sowie durch den Zugang zu europäischer High-Performance-Computing-Infrastruktur.

Im Zentrum stand die praktische Anwendung von künstlicher Intelligenz: Teams entwickelten innerhalb von 36 Stunden funktionsfähige Prototypen, trainierten und testeten Modelle und präsentierten ihre Ergebnisse vor einer Jury aus Industrie, Technologie, Forschung und Start-up-Ökosystem.

EUROPÄISCHE RECHENINFRASTRUKTUR IM REALEN PRAXISEINSATZ

Ein zentrales Element des Hackathons war der Zugang zum europäischen Supercomputer Leonardo in Bologna. Über die AI Factory Austria AI:AT standen den Teams insgesamt 25 Rechenknoten mit jeweils vier GPUs zur Verfügung – also 100

GPUs für Training, Fine-Tuning und Experimente. Insgesamt wurden im Rahmen des Hackathons mehr als 800 GPU-Stunden genutzt. Mindestens 15 Teams nutzten mehr als zehn Stunden Rechenzeit und setzten die Infrastruktur damit aktiv für anspruchsvollere Fine-Tuning- und Modellentwicklungsaufgaben ein.

Damit wurde sichtbar, was die europäischen AI Factories leisten sollen: Sie machen leistungsfähige europäische KI-Infrastruktur für Unternehmen, Start-ups, Talente und Forschungseinrichtungen praktisch nutzbar und senken Einstiegshürden in komplexe KI-Anwendungen.

Florian Brunner, Managing Director 42 Vienna & 42 Wels, erklärte: „Der Zero One Hack hat eindrucksvoll gezeigt, dass erfolgreiche KI-Innovation dort entsteht, wo leistungsfähige Infrastruktur auf motivierte Menschen trifft. Der Zugang zu Rechenleistung und modernsten Technologien ist eine wichtige Voraussetzung – entscheidend sind jedoch die Talente, die diese Möglichkeiten nutzen und in konkrete Lösungen übersetzen können. Formate wie dieses bringen Unternehmen, Nachwuchstalente und europäische KI-Infrastruktur zusammen und schaffen ein Umfeld, in dem Kompetenzen aufgebaut, Innovationen entwickelt und die Fachkräfte von morgen ausgebildet werden. Gemeinsam können wir damit einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des österreichischen und europäischen KI-Ökosystems leisten.“

Gerhard Karbeutz, Vorstand Lumos, ergänzt: „Beim Zero One Hack ging es uns vor allem um die Förderung von Talenten. Wenn junge Entwickler:innen und Studierende Zugang zu europäischer Spitzeninfrastruktur bekommen und gleichzeitig an realen Challenges von Unternehmen wie Infineon, Uniq und Sybillion arbeiten, entstehen genau die Möglichkeiten, aus denen echte Innovation wächst. Europa hat die Köpfe, die Infrastruktur und die Industrie. Unsere Aufgabe ist es, diese drei zusammenzubringen und daraus Chancen für die nächste Generation zu schaffen.“

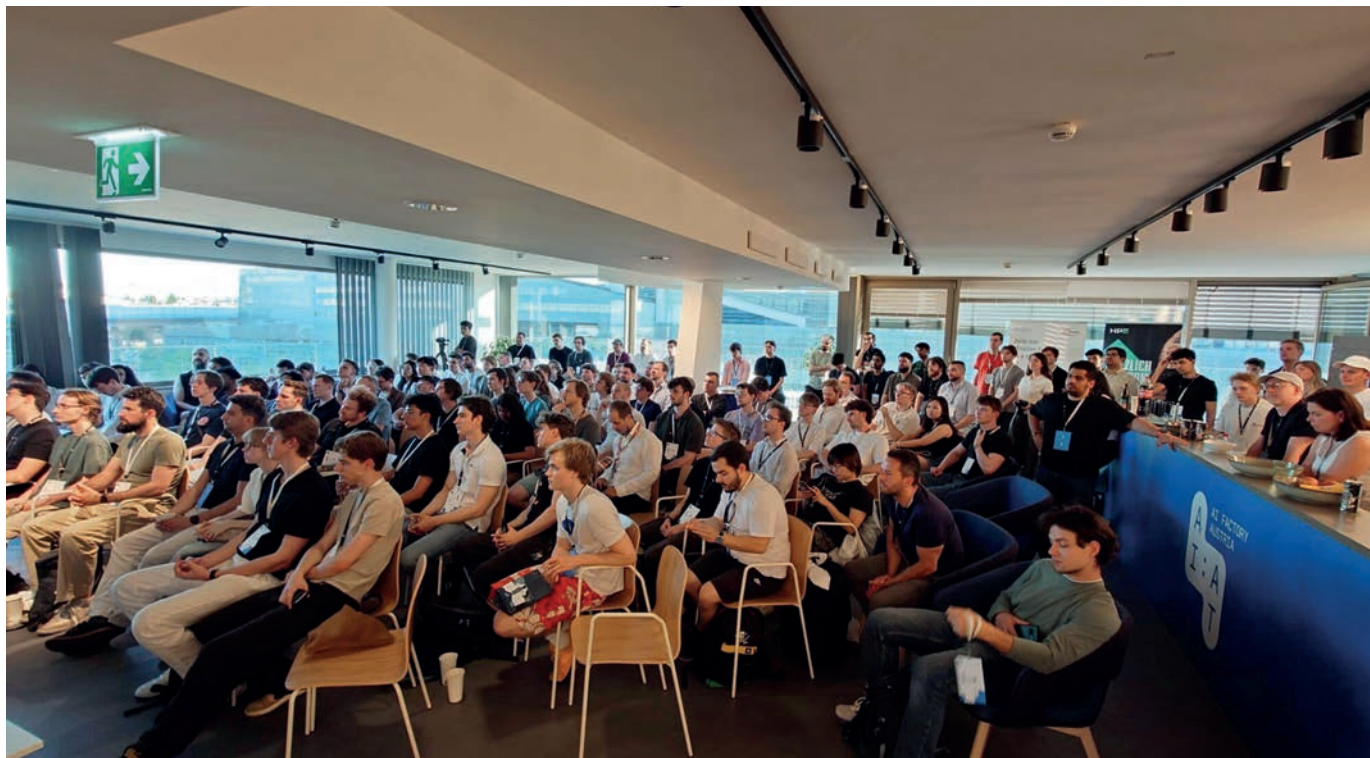
Manfred Traumüller, Managing Director HPE Austria, betont: „Der gemeinsam mit Lumos und AI Factory Austria durchgeführte Hackathon hat eindrucksvoll gezeigt, welches Innovationspotenzial in der regionalen Zusammenarbeit von Technologieunternehmen, Partnern und Talenten steckt. Als HPE ist es uns wichtig, lokale Ökosysteme zu stärken und Räume zu schaffen, in denen neue Ideen für den praktischen Einsatz von KI und modernen IT-Lösungen entstehen können. Die Veranstaltung verdeutlicht die zentrale Rolle leistungsfähiger Infrastruktur und Datenplattformen als Grundlage für digitale Innovationen zum Ausbau der digitalen Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Wien.“

REALE CHALLENGES VON INFINEON, UNIQA & SYBILION

Die teilnehmenden Teams arbeiteten an drei thematischen Tracks mit konkretem Anwendungsbezug. Die Challenges kamen von Infineon Technologies Austria, Uniq Insurance Group und Sybillion. Damit standen industrielle und wirtschaftliche Fragestellungen im Mittelpunkt, die exemplarisch zeigen, wie künstliche Intelligenz in realen Anwendungskontexten eingesetzt werden kann.

Bei der Challenge von Infineon Technologies Austria ging es darum, neue Perspektiven auf eine bestehende industrielle Problemstellung zu gewinnen und alternative Lösungsansätze außerhalb der gewohnten Unternehmensperspektive zu testen. Die Teams arbeiteten ohne direkten Zugriff auf produktive Unternehmensdaten und entwickelten innerhalb weniger Tage eigene Ansätze und Vorhersagemodelle. Besonders positiv hervorgehoben wurde der datenorientierte Ansatz des Gewinnerteams – nach dem Prinzip „Data before Models“. Für Infineon Technologies Austria lieferte der Hackathon damit wertvolle Impulse für die weitere Bearbeitung des Use Cases und zeigte, wie Open-Innovation-Formate neue Ideen, Methoden und Talente in industrielle KI-Entwicklung einbringen können.





TALENTE TREFFEN UNTERNEHMEN

Auch im Talentbereich erzielte der Hackathon konkrete Wirkung über das Event hinaus. Ein Team von 42 Vienna überzeugte die Uniqa Insurance Group mit seiner Lösung des Use Cases rund um gezielte und individualisierte Informationen im Uniqa Onlinerechner. Da Uniqa zudem die besten Talente für sich gewinnen möchte, wurde im Rahmen des Hackathons auch ein Internship vergeben.

Diese Geschichte zeigt exemplarisch, wie AI:AT als Ökosystem-Plattform Unternehmen frühzeitig mit jungen KI-Talenten in Kontakt bringt und konkrete Karriere- und Kooperationsmöglichkeiten entstehen lässt. Hackathons werden damit nicht nur zu Innovationsformaten, sondern auch zu Einstiegspunkten in das österreichische und europäische KI-Ökosystem.

Obwohl der Hackathon unter dem Branding von Lumos stattfand, war die AI Factory Austria AI:AT ein zentraler Partner bei der Vorbereitung und Umsetzung. Die AI Factory Austria AI:AT stellte den physischen Ort, unterstützte die organisatorische Planung, brachte Partner zusammen, begleitete Industriepartner bei der Use-Case-Definition und ermöglichte den Zugang zu Rechenressourcen auf Leonardo in Kooperation mit Cineca.

Darüber hinaus brachte AI:AT Mentor:innen, Jury-Mitglieder und Fachpersonal ein und gestaltete Teile des Rahmenprogramms mit. Damit wurden nahezu alle Kernaufgaben der Initiative in einem einzigen Format sichtbar: Zugang zu Infrastruktur, industrielle Anwendung, Talententwicklung, Ökosystem-Verbindung und europäische Zusammenarbeit.

STRATEGISCHER DIALOG ZU KI IN EUROPA

Begleitend zum Hackathon fand eine hochkarätige Paneldiskussion zum Thema „AI in Europe – Innovation, Infrastructure and Regulation“ statt. Moderiert wurde die Diskussion von Simeon Harrison von der AI Factory Austria AI:AT. Am Panel nahmen Peter Tutsch, Founder & CEO von Entrovy Law, Jose Antonio Alatorre, CEO von Main Sequence, sowie Iveta Lohovska, CTO AI & HPC bei Hewlett Packard Enterprise (HPE), teil. Die Diskussion verband Perspektiven aus Regulierung, Technologie, Infrastruktur, Unternehmertum und europäischer Innovationspolitik. Sie unterstrich die Rolle der AI Factory Austria AI:AT als Ort, an dem nicht nur KI-Anwendungen entstehen, sondern auch der strategische Dialog über Europas technologische Souveränität und Wettbewerbsfähigkeit geführt wird.

VON DER IDEE ZUR ANWENDUNG

Der Zero One Hack zeigte exemplarisch, wie die AI Factory Austria AI:AT als Schnittstelle zwischen Industrie, Talenten und europäischer Infrastruktur wirkt. Innerhalb eines einzigen Formats wurden reale Use Cases bearbeitet, Unternehmen mit Nachwuchskräften vernetzt, europäische HPC-Ressourcen genutzt und neue Innovationsimpulse geschaffen.

Die positive Resonanz der beteiligten Partner und das Interesse an einer Fortsetzung vergleichbarer Formate bestätigen den Mehrwert dieses Ansatzes: KI wird dann wirksam, wenn Infrastruktur, Expertise, Anwendung und Community zusammenkommen.

BO

Foto: AI Factory Austria/Claudia Krügel

Ihr ERP führt aus. Was, wenn es mitdenkt?

AppCentral und rs2 ERP von Aptean verwandeln Insellösungen in ein zentrales intelligentes System: Die KI-gestützte Prozessplattform verbindet alle Unternehmens-Anwendungen – auch Drittanbieter-Tools – in einer gemeinsamen Steuerzentrale.

Aptean Intelligence und Agentic AI übernehmen eigenständig wiederkehrende Aufgaben, erkennen Risiken und Muster in Ihren Prozessen und schlagen fundierte Entscheidungen vor – bevor Sie danach fragen müssen.

Keine KI von der Stange. Sondern eine Enterprise-KI-Lösung, die Ihre Branche, Anforderungen und Prozesse versteht.



Jetzt scannen &
KI-Lösungen kennenlernen



KI TRIFFT UNTERNEHMENS DATEN

Salesforce und Anthropic bauen ihre Partnerschaft aus. Claudeforce verbindet die KI- und Reasoning-Fähigkeiten von Claude mit Daten, Workflows und Governance-Funktionen der Salesforce-Plattform.

Im Rahmen ihrer strategischen Partnerschaft haben Salesforce und Anthropic Claudeforce angekündigt. Das neue Angebot kombiniert die KI- und Reasoning-Fähigkeiten von Claude mit der Enterprise-Steuerungsschicht von Salesforce. Dadurch werden Daten, Workflows, Geschäftslogiken, Aktionen und Governance-Funktionen der Salesforce-Plattform sicher in Claude zugänglich. Im Rahmen der Partnerschaft wird Salesforce in Claude verfügbar – über ein Plugin mit 37 vorgefertigten Vertriebsfunktionen. Damit können Vertriebsteams und KI-Agenten direkt in Claude auf Grund-

lage aktueller Umsatz- und Vertriebsdaten Schlussfolgerungen ziehen, Pipeline-Aktualisierungen automatisieren und kontrollierte Aktionen ausführen. Die Funktionen von Salesforce stehen damit direkt dort zur Verfügung, wo Vertriebsteams arbeiten. Die Unternehmen planen zudem weitere Integrationen zwischen Claude, Salesforce und Slack. Damit soll die Nutzung der Technologien des jeweils anderen Unternehmens weiter ausgebaut werden. Salesforce in Claude wird durch AIforce ermöglicht, die vertrauenswürdige Unternehmensplattform von Salesforce, über die Geschäftsdaten und Workflows über

MCP-Server, APIs und CLI-Tools ohne komplizierte und kostenintensive Integrationen für KI-Agenten zugänglich werden. Bisher mussten Software-Benutzeroberflächen manuell bedient werden, um Aufgaben zu erledigen. Jetzt können KI-Agenten direkt auf Daten, Workflows und Regeln zugreifen.

„Wir bringen die weltweit führende KI und das weltweit führende CRM zusammen – und verbinden damit das Beste aus beiden Welten. Heute starten wir Claudeforce, das direkt auf Salesforce aufsetzt, über unser neues AIforce-UI-Harness, Headless 360, Data 360, Tableau und Slack. Jetzt wird KI zur Benutzeroberfläche: Sie ermöglicht es, dynamisch individuelle Anwendungen zu erstellen und jede Unternehmensfrage zu beantworten“ sagt Marc Benioff, Vorstandsvorsitzender und CEO von Salesforce. „Wahrscheinlichkeitsbasierte Intelligenz allein reicht nicht aus, um ein Unternehmen zu führen, und deterministische Systeme können keine Schlussfolgerungen ziehen. Indem wir Claudes außergewöhnliche Reasoning-Fähigkeit mit den vertrauenswürdigen Daten, Workflows und Governance-Funktionen von Salesforce verbinden, schaffen wir eine dynamische Benutzeroberfläche, die denkt, Schlussfolgerungen zieht und handelt. So wird künftig jedes Unternehmen arbeiten.“ Und Dario Amodei, CEO und Mitgründer von Anthropic, ergänzt: „Wir sind davon überzeugt, dass innovative KI sicher, vertrauenswürdig und äußerst leistungsfähig sein sollte. Deshalb vertrauen weltweit führende Unternehmen bei ihren wichtigsten Aufgaben auf Claude. Salesforce in Claude bringt genau diese innovative KI in jene Systeme ein, in denen ein Großteil der weltweiten Geschäftstätigkeit stattfindet. Durch diese Partnerschaft können Unternehmen Claude auf die Kundeninformationen und den Geschäftskontext ausrichten, die sie über Jahrzehnte in Salesforce aufgebaut haben – und diese Informationen nutzen, um ihr Unternehmen tatsächlich zu führen und weiterzuentwickeln.“

SALESFORCE IN CLAUDE

Bei den 37 vorgefertigten Vertriebsfunktionen, die von Salesforce und Anthropic entwickelt wurden, handelt es sich um Funktionen, die das Leistungsspektrum von Claude gezielt erweitern. Dazu gehört auch ein Onboarding, das den geschäftlichen Kontext von Vertriebsmitarbeiter:innen erfasst – aus Salesforce, Slack und allen in Claude verfügbaren



DAS BESTE AUS ZWEI WELTEN

»Wir bringen die weltweit führende KI und das weltweit führende CRM zusammen – und verbinden damit das Beste aus beiden Welten.«

Marc Benioff, Vorstandsvorsitzender und CEO Salesforce

Konnektoren. Auf dieser Grundlage erstellt Claude ein individuelles Dashboard mit den relevanten Kundenkonten, der Pipeline und aktuellen Daten, die in interaktiven Ansichten dargestellt werden. Kein Unternehmen arbeitet im Vertrieb genau wie ein anderes. Deshalb leitet Salesforce in Claude Aktionen über Salesforce weiter. So wird sichergestellt, dass Geschäftsregeln bei jeder Aktion eingehalten werden. Die Einrichtung ist nahtlos: Administrator:innen verbinden Salesforce in Claude einmalig. Authentifizierung und Berechtigungen werden zentral verwaltet. Anschließend erhalten alle Vertriebsmitarbeiter:innen im Team ab dem ersten Tag Zugriff – ohne Einrichtung für einzelne Nutzer, ohne ein neues Berechtigungsmodell und ohne eine erneute Prüfung jedes einzelnen Kundenkontos.

VERTRAUENSWÜRDIG UND LEISTUNGSFÄHIG

»Wir sind davon überzeugt, dass innovative KI sicher, vertrauenswürdig und äußerst leistungsfähig sein sollte.«

Dario Amodei, CEO und Mitgründer Anthropic



CLAUDE IN SALESFORCE

Claude verbindet mehrstufige Schlussfolgerungen und die Ausführung komplexer Aufgaben mit Anthropic's konsequentem Ansatz in den Bereichen Sicherheit und Interpretierbarkeit. Claude ist in Agentforce verfügbar – als Reasoning-Modell für die Atlas Reasoning Engine, standardmäßig für Agentforce Vibes und Agentforce Coworker sowie im Agent Builder. Über Amazon Bedrock ist Claude innerhalb der Salesforce Trust Boundary verfügbar. Dadurch können Kunden – auch in regulierten Branchen – domänenspezifische KI-Anwendungen bereitstellen und gleichzeitig ihre Daten sowie KI-Workloads schützen.

MENSCHEN UND KI-AGENTEN ARBEITEN ZUSAMMEN

Slack bringt Menschen und KI-Agenten in Arbeitsabläufen zusammen. Durch die direkte Integration von Claude in Slack verbindet Salesforce etablierte Kanäle und Prozesse für Teamkommunikation mit autonomem unternehmerischem Handeln. Im Rahmen der erweiterten Partnerschaft ist Claude das Standardmodell für Slack und bildet das intelligente

Fundament für alle Ebenen der Slack-Nutzung. Anstatt unterschiedliche Tools verwalten zu müssen, können Arbeitsgruppen nun gemeinsam mit Claude in Slack komplexe Entscheidungen durchdenken und sofort kontrollierte, wertschöpfende Aktionen in Salesforce ausführen – und das alles, ohne den Arbeitsablauf zu unterbrechen.**BS**



Der Immo Check von CRIF bündelt relevante Informationen rund um potenzielle Mieter:innen übersichtlich und strukturiert. Neben Identifikations- und aktuellen Basisdaten umfasst er auch Zahlungserfahrungen und offene Verpflichtungen sowie mögliche Hinweise auf Mietrückstände oder Delogierungen.

Reicht ein guter Eindruck?

■ Die Besichtigung ist gut gelaufen, Gehaltszettel und Selbstauskunft liegen vor, der Interessent wirkt verlässlich. Für den Makler spricht vieles für eine Empfehlung, für den Eigentümer für eine rasche Zusage. Doch reichen vollständige Unterlagen und ein gutes Gefühl aus, wenn mit dem Mietvertrag eine Entscheidung für viele Jahre getroffen wird?

Eine „unauffällige“ Mieterprüfung klingt zunächst beruhigend. Seine Aussage hängt

jedoch davon ab, was tatsächlich abgefragt wurde. Eine Suche nach einzelnen Negativinträgen zeigt nur einen Teil des Gesamtbildes. Für die Vermietung ist aber ebenso wichtig, ob die Person eindeutig identifiziert wurde, welche Zahlungserfahrungen bekannt sind und ob Hinweise aus dem Immobilienumfeld vorliegen.

Genau hier können Makler und Eigentümer gemeinsam für mehr Klarheit sorgen. Makler stärken ihre Beratung, wenn sie nachvollziehbar erklären, welche Prüfung eingesetzt wurde, welche Quellen eingeflossen sind und wo die Aussagekraft endet. Eigentümer wiederum können Empfehlungen besser einordnen. Es geht dabei nicht um Misstrauen gegenüber Wohnungssuchenden, sondern um einen transparenten Prozess für eine faire Entscheidung.

Der größte Kostentreiber ist oft die Zeit

Wie teuer ein problematisches Mietverhältnis werden kann, zeigt sich meist erst, wenn Zahlungen ausbleiben. Offene Mieten sind nur der Anfang. Rechtsberatung, Gerichtsverfahren, Räumung, Entrümpelung und Instandsetzung summieren sich. Gleichzeitig bleibt die Wohnung über Monate blockiert. Häufig ist deshalb nicht einmal die Sanierung die größte Position, sondern die Zeit, in der weder Miete eingeht noch neu vermietet werden kann.

Hinzu kommt: Ein Mietverhältnis lässt sich bei Rückständen nicht einfach durch einen Schlossaustausch beenden. Je nach Anwendungsbereich des Mietrechts und konkretem Kündigungsgrund sind formale Schritte, gerichtliche Verfahren und gegebenenfalls



Immo Check: Zur Bonitätsprüfung für sichere Mietverhältnisse



2

eine eigene Räumungsexekution erforderlich. Verzögerungen verlängern nicht nur den Mietausfall; währenddessen laufen Finanzierung, Betriebskosten und Erhaltungsaufwand für den Eigentümer weiter. Prävention beginnt deshalb lange vor dem ersten Mahnschreiben.

Ein vereinfachtes Rechenbeispiel zeigt die Größenordnung: Bei 1.000 Euro Monatsmiete inklusive Betriebskosten können sechs Monate ohne Zahlung, ein Räumungsverfahren, kleinere Arbeiten und ein weiterer Monat Leerstand bereits rund 12.000 Euro kosten. Zieht sich der Fall über neun Monate hinweg und kommen Entrümpelung, eine umfangreichere Sanierung sowie zwei Monate bis zur Wiedervermietung hinzu, sind schon bis zu 22.500 Euro möglich. Das ist keine allgemeingültige Statistik, sondern eine Modellrechnung. Sie macht dennoch sichtbar, wie schnell aus einer Unsicherheit ein fünfstelliger Schaden werden kann.

Nicht nur fragen, ob geprüft wurde

Vor einer Zusage lohnt daher der Blick hinter das Ergebnis. Welche Informationen liegen vor, wie aktuell sind sie und konnte der In-

teressent eindeutig zugeordnet werden? Diese Fragen helfen Maklern, ihre Empfehlung sachlich zu begründen, und Eigentümern, die Entscheidung bewusst zu treffen.

Wichtig dabei: Ein einzelner Treffer braucht Kontext, und auch ein unauffälliges Ergebnis ist keine Garantie für künftige Zahlungen. Das persönliche Gespräch, nachvollziehbare Unterlagen und eine faire Einzelfallentscheidung bleiben unverzichtbar. Gleichzeitig sollten nur Daten verarbeitet werden, die für die Mieterauswahl erforderlich sind, und Interessenten transparent über Zweck und Umfang der Prüfung informiert werden.

Eine branchenspezifische Datenbasis kann diese Gespräche vereinfachen. Der Immo Check von CRIF führt Angaben zur Identifikation, zu Zahlungserfahrungen, offenen Verpflichtungen und aktuellen Basisdaten sowie mögliche Hinweise auf Mietrückstände oder Delogierungen strukturiert zusammen.

Für Makler entsteht daraus eine nachvollziehbarere Beratung, für Eigentümer mehr Orientierung und Handlungssicherheit. Statt sich allein auf Sympathie, Zeitdruck oder einzelne Dokumente zu verlassen, können

beide Seiten besprechen, welche Fragen vor Vertragsabschluss noch geklärt werden sollten. Auch für Interessenten wird der Prozess verständlicher, wenn Kriterien transparent sind und nicht von Fall zu Fall wechseln.

Damit wird die Prüfung vom administrativen Zwischenschritt zu einem Teil professioneller Beratung. Sie kann Warnsignale sichtbar machen, aber ebenso dazu beitragen, unklare Angaben zu erklären und vorschnelle Ablehnungen zu vermeiden. Ihr eigentlicher Wert liegt nicht in maximaler Datentiefe, sondern in einer Entscheidung, die sich auch im Nachhinein sachlich begründen lässt.

Kein Prüfverfahren kann jedes Risiko ausschließen. Eine fundierte Vermietungsentscheidung beginnt daher nicht mit dem Versprechen vollständiger Sicherheit, sondern mit einer möglichst transparenten Informationsgrundlage. So entsteht eine solidere Grundlage für das, worum es am Ende geht: Ein langfristig verlässliches Mietverhältnis für beide Seiten.

INFO-BOX

Über CRIF

CRIF ist ein globaler Informationsdienstleister mit mehr als 70 Niederlassungen in über 35 Ländern auf vier Kontinenten. Im Fokus der Unternehmensgruppe stehen der Schutz und die Stärkung der lokalen Wirtschaft. CRIF setzt auf datenbasierte Lösungen für Identitäts- und Risikomanagement, Betrugsvermeidung und Nachhaltigkeit. Handel, Banken, Versicherungen, Zahlungsanbieter und damit auch Konsument:innen werden durch die Lösungen von CRIF geschützt und gestärkt. CRIF vereint das Beste aus zwei Welten: innovative Technologie mit vertrauenswürdigen Informationen sowie Analytics und Consulting. CRIF, lizenzierte Tool-Partner der GRI (Global Reporting Initiative), gestaltet die Zukunft von Unternehmen durch innovative Lösungen, die weit über eine umfassende wirtschaftliche Stärkung hinausgehen. Als Teil der CRIF-Gruppe ist CRIF Ratings eine von der ESMA zugelassene Ratingagentur.

www.crif.at



KI IM BESTANDSMANAGEMENT

In einem Umfeld, das von volatilen Bedarfen und fragilen Lieferketten geprägt ist, stößt das klassische Bestandsmanagement zunehmend an seine Grenzen. Dieser Bericht von Remira beleuchtet, wie Unternehmen durch den gezielten Einsatz von KI den Spagat zwischen maximaler Lieferfähigkeit und minimierter Kapitalbindung meistern.

In Zeiten globaler Unsicherheiten und steigenden wirtschaftlichen Drucks stehen Unternehmen vor der Herausforderung, ihre Bestände effizient zu steuern, ohne die Lieferfähigkeit zu gefährden. Künstliche Intelligenz hat sich dabei von einem Trendthema zu einem entscheidenden Wettbewerbsfaktor entwickelt. Doch KI ist nicht gleich KI – die technologische Evolution reicht von einfachen, regelbasierten Systemen bis hin zu autonomen Agenten, die komplexe Ent-

scheidungsprozesse eigenständig übernehmen. Ein Blick auf die Entwicklungsstufen zeigt, wie Unternehmen heute ihre Liquidität sichern und die Effizienz in der Disposition massiv steigern können. Dabei geht es nicht um den Ersatz des Menschen, sondern um eine Symbiose, die Bestände senkt und gleichzeitig die Lieferfähigkeit maximiert. Unternehmen agieren heute in einem Umfeld, das von gestörten Lieferketten, volatilen Märkten und einem hohen Kosten-



druck geprägt ist. Im Bestandsmanagement bedeutet Wertschöpfung in diesem Kontext vor allem eines: Kapitalbindungen so gering wie möglich zu halten und gleichzeitig eine maximale Lieferfähigkeit sicherzustellen. Wer hier ineffizient arbeitet, riskiert Wettbewerbsnachteile durch zu hohe Betriebskosten oder Fehlbestände. KI fungiert in diesem Spannungsfeld als wertvoller Partner, indem sie präzise Prognosen liefert und Routinetätigkeiten automatisiert. Die Ergebnisse aus der Praxis sprechen für sich: Durch KI-gestützte Forecasts lassen sich Bestände bei gleichbleibender Verfügbarkeit um bis zu 30 Prozent reduzieren.

DIE GRENZEN DER KLASSISCHEN DISPOSITION

Die traditionelle Bedarfsplanung stößt dort an ihre Grenzen, wo menschliche Kapazität endet. Ein Disponent, der Tausende Artikel betreut, kann kaum für jeden Artikel täglich die optimale Bestellmenge unter Berücksichtigung von Saisonalität, Trends und Werbeaktionen berechnen. Die Praxis zeigt, dass manuelle Planung oft reaktiv ist. Das Ergebnis sind Sicherheitszuschläge „aus dem Bauch heraus“, die zwar das Gewissen

beruhigen, aber die Lagerhallen füllen und die Liquidität unnötig binden. KI-gestützte Systeme setzen genau hier an. Sie fungieren nicht als Blackbox, sondern als hochperformanter Assistent, der riesige Datenmengen in Echtzeit analysiert. Der Fokus verschiebt sich weg von der reinen Datenverwaltung hin zur strategischen Steuerung.

DIE VIER STUFEN DER KI-EVOLUTION IM BESTANDSMANAGEMENT

Um das Potenzial von KI voll auszuschöpfen, ist ein Verständnis der verschiedenen technologischen Entwicklungsstufen notwendig. Remira, seit über 30 Jahren Experte für intelligente Softwarelösungen, insbesondere im Bereich Absatzprognose und Bestandsmanagement, unterteilt diese Evolution in vier wesentliche Bereiche:

■ **Rule-Based Static AI:** Dies ist die klassische Form, in der Software Entscheidungen auf Basis statischer, unveränderlicher Parameter trifft. Oft kommen hier einfache Mittelwertsberechnungen zum Einsatz. Die KI agiert innerhalb starrer Regeln, die von Mitarbeitern vorgegeben werden.



- **Dynamic Rule-Based AI:** In dieser Stufe gibt das Unternehmen zwar noch die Grenzen der Regeln vor, doch die KI bestimmt die optimalen Parameter innerhalb dieses Rahmens selbstständig. Solche Systeme erkennen bereits Saisonalitäten und Veränderungen im Nachfrageverhalten.
- **Multi Time Series AI:** Hier verlässt die Technologie die klassischen Prognoseverfahren und wechselt in den Bereich des Machine Learning. Es werden nicht mehr nur einzelne Zeitreihen betrachtet, sondern eine Vielzahl externer Einflussfaktoren in die Berechnung einbezogen, was zu einer deutlich höheren Prognosegüte führt.
- **Agentic AI:** Die höchste Evolutionsstufe markiert der Einsatz autonomer Agenten. Diese kleinen Programme übernehmen das Verhalten von Mitarbeitern komplett autonom. Ein Agent wird durch ein Ereignis getriggert und durchläuft eigenständig einen definierten Prozess, um ein valides Ergebnis zu liefern – ohne manuelles Eingreifen.

MESSBARE BUSINESS-IMPACTS UND PROZESSOPTIMIERUNG

Der Einsatz intelligenter Systeme führt zu einer signifikanten Entlastung der Mitarbeiter. In der Praxis zeigt sich, dass der manuelle Dispositionsaufwand durch Automatisierung um bis zu 75 Prozent gesenkt werden kann. Dadurch gewinnen Fachkräfte wertvolle Zeit für strategische Aufgaben. Ein wei-

terer wesentlicher Vorteil ist die Reduzierung von Out-of-Stock-Situationen um 30 bis 50 Prozent. Durch die bessere Warenverfügbarkeit bei gleichzeitig optimierten Beständen wird Working Capital freigesetzt, was die Liquidität des Unternehmens direkt verbessert.

Besonders bei Unternehmen mit mehreren Standorten oder Lagerstufen entfaltet die KI ihre volle Stärke: Durch eine standortübergreifende Optimierung lassen sich die Bestände zusätzlich um 10 bis 15 Prozent senken. Die KI reagiert dynamisch auf Veränderungen in den Lieferwegen oder in der Nachfrage und passt die Parameter kontinuierlich an das aktuelle Marktgeschehen an.

DER WEG ZUM KI-GESTÜTZTEN BESTANDSMANAGEMENT

Trotz der klaren Vorteile nutzen laut einer aktuellen Remira-Umfrage unter Kunden und Interessenten noch immer rund 64 Prozent der Unternehmen keine KI in ihrem Bestandsmanagement. Die Gründe? Skepsis oder fehlendes internes Know-how. Der Einstieg muss aber nicht komplex sein. Wichtig ist es, den eigenen Status quo zu bestimmen und die passende KI-Lösung für die individuellen Anforderungen zu finden. Ob es um die Automatisierung von Routinen oder die präzise Bedarfsplanung geht – KI ist heute kein „Nice-to-have“ mehr, sondern die Grundlage für eine resiliente und wertschöpfende Supply Chain.

FAZIT: DIE WEICHEN FÜR DIE AUTONOME SUPPLY CHAIN SIND GESTELLT

Die Analyse der technologischen Entwicklungsstufen verdeutlicht: KI im Bestandsmanagement ist längst kein futuristisches Experiment mehr, sondern ein erprobtes Werkzeug mit unmittelbarem Impact auf die Bilanz. Der entscheidende Vorteil liegt in der Skalierbarkeit und Präzision: Während menschliche Disponenten in der Flut aus Daten und Artikeln zwangsläufig priorisieren müssen, sichert die KI eine lückenlose Optimierung bis auf Artekelebene – und das rund um die Uhr.

Unternehmen sollten den Übergang zur KI-gestützten Disposition nicht als reines IT-Projekt, sondern als strategische Neuausrichtung verstehen. Dabei gilt: Der Mensch wird nicht ersetzt, sondern befreit. Durch die Automatisierung von Routineentscheidungen (Management by Exception) rückt der Disponent in die Rolle des Strategen, der Ausnahmesituationen steuert und die Supply Chain proaktiv gestaltet.

Angesichts der Tatsache, dass noch immer über 60 Prozent der Unternehmen auf diese Effizienzpotenziale verzichten, bietet sich aktuell eine wertvolle Chance zur Differenzierung im Wettbewerb. Wer heute den Schritt von starren Regeln hin zu intelligenten, agentenbasierten Systemen geht, sichert sich nicht nur liquide Mittel durch optimierte Bestände, sondern schafft die notwendige Resilienz für die Herausforderungen der globalen Märkte von morgen. Die Technologie ist bereit – es liegt an den Entscheidern, sie zum Partner zu machen.

remira.com

24-STUNDEN-MELDEPFLICHT

Ab dem 11. September 2026 gilt die Anwendung von Artikel 14 des Cyber Resilience Act (CRA). Dann müssen Softwarehersteller aktiv schwerwiegende Sicherheitsvorfälle und ausgenutzte Schwachstellen über die Single Reporting Platform der ENISA melden. Ein Kommentar von Shane Barney, CISO bei Keeper Security.

Ab dem 11. September 2026 gilt für Hersteller von Hardware- und Softwareprodukten, die in der EU verkauft werden, eine 24-Stunden-Frist. Jede aktiv ausgenutzte Schwachstelle und jeder schwerwiegende Sicherheitsvorfall, der ein Produkt mit digitalen Elementen betrifft, muss innerhalb eines Tages sowohl der Agentur der Europäischen Union für Cybersicherheit (ENISA) als auch dem deutschen CERT-Bund gemeldet werden. Das gilt auch für bereits auf dem Markt befindliche Bestandsprodukte. Die vollständige Meldung muss spätestens innerhalb von 72 Stunden über die Single Reporting Platform erfolgen.

Die Meldefrist von 24 Stunden stellt Unternehmen operativ vor eine Herausforderung. Sie setzt voraus, dass ein Unternehmen in Echtzeit weiß, wer wann und mit welchem Berechtigungslevel mit einem verwundbaren Build interagiert hat. Bei den meisten Herstellern ist diese Voraussetzung nicht erfüllt. Das Schwachstellenmanagement und die CI/CD-Pipelines sind häufig die Bereiche der Software-Lieferkette mit den geringsten Zugriffskontrollen. Sie arbeiten mit gemeinsam genutzten Zugangsdaten, fest hinterlegten Secrets und dauerhaft bestehenden Zugriffsrechten, die niemand regelmäßig überprüft. In der Keeper-Studie aus dem Jahr 2026 benennen bereits 25 Prozent der deutschen Unternehmen eine eingeschränkte Kontrolle über Zugriffe von Drittanbietern und Dienstleistern als Governance-Lücke. Genau diese Lücke berührt unmittelbar die neue Meldepflicht, denn ein Hersteller kann innerhalb von

24 Stunden keine belastbare Meldung erstellen, wenn er nicht in der Lage ist, festzustellen, wer über privilegierte Zugriffsrechte auf die betroffene Komponente verfügte.

Um die Frist in der Praxis einhalten zu können, müssen Unternehmen fest hinterlegte Zugangsdaten aus Build- und Dev-



Ops-Pipelines entfernen, die für den Zugriff auf Systeme zur Schwachstellenverwaltung verwendeten Zugangsdaten in einem sicheren Vault verwalten und eine ausreichend detaillierte Audit-Trail-Dokumentation führen, die eine Meldung noch am selben Tag unterstützt. Die grundlegenden Anforderungen des Cyber Resilience Act gehen noch weiter: Sie verlangen unter anderem eine angemessene Zugriffskontrolle sowie den Schutz von Authentifizierungsdaten innerhalb des Produkts selbst.

Die Frist im September begünstigt somit Hersteller, die sich rechtzeitig vorbereitet haben, und macht sichtbar, wo entsprechende Vorkehrungen fehlen. Mit der Frist im Dezember 2027 steigen die Anforderungen erneut: Dann müssen diese Erwartungen bereits bei der Entwicklung und Gestaltung des Produkts berücksichtigt sein – also bevor es überhaupt zu einem Sicherheitsvorfall kommt.

SB

RECHTZEITIG VORBEREITET

»Die Frist im September begünstigt Hersteller, die sich rechtzeitig vorbereitet haben, und macht sichtbar, wo entsprechende Vorkehrungen fehlen.«

Shane Barney, CISO Keeper Security



ABBAU UNSICHTBARER HÜRDEN

Beim Stichwort „Barrierefreiheit“ denken viele an Rollstuhlrampen oder Bodensysteme am Gehsteig. An Pop-ups, Alternativtexte oder Farbkontraste auf Websites denkt man eher nicht. Dabei sind es gerade diese digitalen Barrieren, die tagtäglich Menschen von der Teilnahme am digitalen Leben ausschließen.

Der digitale Raum ist aus unserem Alltag nicht wegzudenken. Aus diesem Raum ausgeschlossen zu sein, ist ein Ausschluss aus einem Teil des gesellschaftlichen Lebens. Während Menschen ohne Behinderung digitale Angebote oft problemlos nutzen können, können Menschen mit Behinderung nicht, wenn sie digitale Barrieren aufgrund ihrer Behinderung nicht überwinden können. Was für viele ein simpler Mausklick ist, kann etwa für blinde Personen eine digitale Sackgasse sein.

GESETZLICHE GRUNDLAGE: BARRIEREFREIHEITSGESETZ SEIT 28.6.2025 GÜLTIG

Um diesbezüglich für Gleichberechtigung zu sorgen, schreibt das Barrierefreiheitsgesetz in Österreich seit dem 28. Juni 2025 vor, dass Unternehmen Websites, die sich direkt an Endkonsument:innen richten, für alle Menschen zugänglich machen müssen. Eine Website muss zahlreiche Kriterien erfüllen, um als barrierefrei zu gelten. Dazu zählt unter anderem, dass die Navigation ohne Maus möglich sein muss oder dass ein ausreichender Kontrast das Lesen erleichtert.

DIE HÄUFIGSTEN DIGITALEN BARRIEREN: 53 PROZENT DER ÖSTERREICHER:INNEN BETROFFEN

Laut einer repräsentativen Umfrage im Auftrag von Accessiway sind ablenkende Werbung bzw. Pop-ups die größte digitale Barriere für die Österreicher:innen. Darauf folgen eine verwirrende Navigation, lange Ladezeiten und Elemente, die nicht auf Mobilversionen optimiert sind.

Diese Barrieren können für Menschen mit Behinderung dazu führen, dass sie eine Website gar nicht bedienen können. Sie erschweren die Bedienung jedoch auch für Menschen ohne Behinderung. Mehr als die Hälfte (53 %) der Österreicher:innen

hat laut der Accessiway-Umfrage Schwierigkeiten bei der Nutzung digitaler Inhalte. „Wir alle kennen diese Situationen beim Surfen, in denen man sich fragt: ‚Wie komme ich da wieder zurück? Was wollen die von mir hier? Warum ist das jetzt weg?‘. Digitale Barrieren betreffen uns alle – ob wir mit einer Behinderung leben oder nicht“, sagt Helena Selakovic, Expertin für digitale Barrierefreiheit bei Accessiway.

DIGITALE BARRIEREN: EIN WIRTSCHAFTLICHER NACHTEIL

Wer auf der Unternehmenswebsite digitale Barrieren hat, dem entgeht Umsatz. Das hat zwei Gründe. Erstens schließen digitale Barrieren Menschen mit Behinderungen von Teilen der Website aus. Das bedeutet, sie finden Informationen nicht oder können Käufe nicht abschließen. Digitale Barrieren verkleinern somit den Pool an potenziellen Käufer:innen. Zweitens beeinträchtigen digitale Barrieren auch die User Experience von Menschen ohne Behinderung. Wenn die Website zu lange lädt, man Informationen nicht findet oder Formulare zu komplex sind, brechen auch Menschen ohne Behinderung Kaufvorgänge ab. Die geringste Toleranz gegenüber digitalen Barrieren hat tatsächlich die Generation Z. Sie bricht Onlinekäufe oder Onlinesuchen sogar häufiger wegen digitaler Barrieren ab als Millennials oder Babyboomer.

WIE MAN DIGITALE BARRIEREN ABBAUT

Um ihre digitalen Barrieren zu erkennen und zu beheben, setzen viele Unternehmen auf automatische, KI-basierte Analysetools. Diese sind jedoch sehr fehleranfällig, sagt Helena Selakovic: „Automatische Scantools erkennen Barrieren nicht vollständig. Wer rechtskonform handeln möchte, braucht zusätzlich die Expertise von Barrierefreiheitsexpert:innen – besonders bei der Behebung der Probleme.“

Um Unternehmen eine Möglichkeit zu geben, den Barrierefreiheitsstatus ihrer Websites nachzuverfolgen und den Fortschritt der Behebung an einem Ort zu verwalten, hat Accessiway auf einer neuen Plattform technologische Exzellenz und menschliche Expertise vereint. Die Plattform bietet zudem die notwendigen Tools für Software-Entwickler:innen, um Probleme effizient zu lösen.

BO



ZUSÄTZLICHE EXPERTISE

»Automatische Scantools erkennen Barrieren nicht vollständig. Wer rechtskonform handeln möchte, braucht zusätzlich die Expertise von Barrierefreiheitsexpert:innen – besonders bei der Behebung der Probleme.«

Helena Selakovic, Expertin Accessiway

HUAWEI

Ohne verlässliche Speicherinfrastruktur bleibt KI Stückwerk: Huawei's OceanStor-Portfolio setzt genau hier an und wird von Gartner als „Leader“ geführt.

KI braucht eine starke Datenbasis

■ Künstliche Intelligenz hält zunehmend Einzug in Unternehmen. Damit wächst auch die Bedeutung der Infrastruktur im Hintergrund. Damit KI-Systeme nämlich große Datenmengen sinnvoll nutzen können, müssen diese zuverlässig gespeichert, verwaltet und schnell verfügbar gemacht werden. Im aktuellen Magic Quadrant for Enterprise Storage Platforms 2026 von Gartner, einem internationalen Marktforschungs- und Beratungsunternehmen, das Technologiemarkte und Anbieter analysiert, wird Huawei im „Leaders Quadrant“ positioniert und ist dort der einzige Anbieter außerhalb Nordamerikas. Bewertet wird unter anderem, wie gut Anbieter unterschiedliche Arten von Unternehmensdaten speichern und für verschiedene Anwendungen bereitstellen können.

Vom Datenspeicher zur wichtigen Unternehmensinfrastruktur

Wie stark KI die Anforderungen an die Datenspeicherung verändert, zeigen die Prognosen: Bis 2029 sollen bereits 70 Prozent der Unternehmen speziell entwickelte Speicherlösungen für umfangreiche KI-Anwendungen einsetzen. Anfang 2026 waren es noch weniger als zehn Prozent. Gleichzeitig wird erwartet, dass bis 2029 mehr als 80 Prozent der lokal gespeicherten unstrukturierten Daten wie Dokumente, Bilder, Videos oder Audiodateien über zentrale Speicherplattformen verwaltet werden. Datenspeicherung wird damit zunehmend zu einer wichtigen Grundlage für Unternehmen, die KI stärker in ihre Prozesse integrieren wollen.



Huawei's OceanStor-Portfolio ist auf die Anforderungen von KI ausgerichtet.

Huawei bündelt Daten auf einer Plattform

Auf diese Entwicklung ist auch Huawei's OceanStor-Portfolio ausgerichtet. Die Lösungen sollen Unternehmen dabei unterstützen, große Datenmengen zentral zu speichern, schnell verfügbar zu machen und zugleich effizient und sicher zu verwalten. Die Einsatzmöglichkeiten reichen vom Training und Betrieb von KI-Systemen über klassische Unternehmensprozesse bis hin zur Verarbeitung großer Mengen an Dokumenten, Bildern oder anderen Daten.

„KI-Anwendungen können ihr Potenzial nur dann entfalten, wenn im Hintergrund die passende Dateninfrastruktur vorhanden ist. Für Unternehmen wird es daher immer wichtiger, Performance, Effizienz und Sicherheit gemeinsam zu denken“, erklärt Michael Nowak, Unternehmenssprecher von Huawei Austria.

Zentrale Aufgabe Datensicherheit

Je wichtiger Daten für den Geschäftsbetrieb werden, desto stärker rückt auch ihr Schutz in den Fokus. Bis 2029 sollen Funktionen zur Abwehr von Cyberangriffen zunehmend zum Standard moderner Speicherlösungen werden. Dabei geht es nicht mehr nur darum, Daten nach einem Angriff möglichst schnell wiederherzustellen. Bedrohungen sollen möglichst früh erkannt und Schäden von Beginn an verhindert werden. Huawei adressiert diese Anforderungen mit seinem Storage-Portfolio und bietet entsprechende Lösungen in mehr als 150 Ländern und Regionen, unter anderem für Finanzwesen, Telekommunikation, Industrie, Gesundheitswesen und den öffentlichen Sektor, an.



RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Huawei Technologies Austria GmbH
 IZD Tower 9, Stock
 Wagramer Straße 19, 1220 Wien
<https://e.huawei.com/at>

PERFORMANCE, EFFIZIENZ UND SICHERHEIT

»KI-Anwendungen können ihr Potenzial nur dann entfalten, wenn im Hintergrund die passende Dateninfrastruktur vorhanden ist. Für Unternehmen wird es daher immer wichtiger, Performance, Effizienz und Sicherheit gemeinsam zu denken.«

Michael Nowak, Unternehmenssprecher Huawei Austria



Anzeige • Fotos: Huawei

„SELECT PARTNER“

Der IT-Dienstleister adesso wird Partner von Anthropic und skaliert agentenbasiertes Software-Engineering für seine Kunden. Claude Code spielt in diesem Ansatz eine zentrale Rolle.

Die adesso Austria GmbH fokussiert als unabhängiger IT-Dienstleister mit individueller Beratung und Softwareentwicklung auf die Kerngeschäftsprozesse von Unternehmen und öffentlichen Verwaltungen. Als „Select Partner“ im Claude Partner Network gehört adesso zu den ersten Unternehmen weltweit, die in die „Select“-Stufe aufgenommen wurden. adesso nutzt Claude sowohl innerhalb des eigenen Unternehmens als auch in Kundenprojekten – unter anderem für die Codeanalyse und -generierung sowie zur Unterstützung bei Architektur und Prozessautomatisierung.



ECHTEN MEHRWERT ERZIELEN

»Indem wir Claude mit der Expertise von adesso in der Softwarebereitstellung kombinieren, helfen wir Unternehmen aus verschiedenen Branchen, mit Claude echten Mehrwert zu erzielen.«

Lukasz Chlipala, Head of Partnerships Anthropic

200 ZERTIFIZIERTE EXPERTINNEN UND EXPERTEN

Mehr als 200 KI-Expertinnen und -Experten der adesso SE erwerben derzeit die Qualifikation „Claude Certified Architect Foundation“ (CCA-F). Sie weist nach, dass die Teilnehmenden Claude-basierte Lösungen konzipieren und gestalten können. Dabei wählen sie das passende Modell und die geeignete Deployment-Plattform aus, grenzen agentenbasierte von einstufigen Architekturen ab und berücksichtigen von Beginn an Evaluation, Kosten und einen verantwortungsvollen Einsatz.

ADSCAILE: CLAUDE ALS BESTANDTEIL DER AGENTENBASIERTEN SOFTWAREENTWICKLUNG

Mit adSCAILE (adesso Smart Cycle for AI-enhanced Lightweight Software Engineering) setzt adesso in Kundenprojekten ein eigenes Vorgehensmodell für die agentenbasierte Softwareentwicklung ein. Das Prin-

zip: Agenten übernehmen die Umsetzung, Menschen die Steuerung. Anstelle herkömmlicher, mehrere Wochen dauernder Entwickler-Sprints sind nun Entwicklungszyklen von zwei bis vier Tagen möglich. Claude Code spielt in diesem Ansatz eine zentrale Rolle: Es unterstützt die Agenten bei der Codegenerierung, beim Refactoring und bei Testaufgaben, die sie innerhalb jedes Zyklus übernehmen.

Lukasz Chlipala, Head of Partnerships DACH bei Anthropic, sagt: »Indem wir Claude mit der Expertise von adesso in der Softwarebereitstellung kombinieren, helfen wir Unternehmen aus verschiedenen Branchen, mit Claude echten Mehrwert zu erzielen. Diese Partnerschaft ist ein wichtiger Schritt, um Clau-

de als verlässliche Grundlage für professionelle KI-Implementierungen im deutschsprachigen Raum zu etablieren.« Mit dem Beitritt zum Claude Partner Network unterstreicht adesso sein Engagement, Kunden aus allen Branchen als zertifizierter Partner auf dem Weg zum agentenbasierten Unternehmensmanagement zu unterstützen.

»2026 ist das Jahr, in dem agentenbasierte KI in allen Branchen Einzug in Prozesse, Teams und Geschäftsmodelle halten wird. Dank unseres Softwareentwicklungsansatzes adSCAILE stehen wir dabei mittendrin«, sagt Benedikt Bonnmann, Vorstandsmitglied der adesso SE. »Es ist keine Absichtserklärung, die uns mit Anthropic verbindet, sondern eine Zusammenarbeit, die sich in Kundenprojekten bereits bewährt hat. Die jetzt formalisierte Partnerschaft ist die logische Konsequenz daraus.«

BO

»2026 ist das Jahr, in dem agentenbasierte KI in allen Branchen Einzug in Prozesse, Teams und Geschäftsmodelle halten wird. Dank unseres Softwareentwicklungsansatzes adSCAILE stehen wir dabei mittendrin.«

MITTENDRIN STATT NUR DABEI

»2026 ist das Jahr, in dem agentenbasierte KI in allen Branchen Einzug in Prozesse, Teams und Geschäftsmodelle halten wird. Dank unseres Softwareentwicklungsansatzes adSCAILE stehen wir dabei mittendrin.«

Benedikt Bonnmann, Vorstand adesso SE



Fotos: Anthropic (1), adesso (2)

APTEAN AUSTRIA GMBH

Vom Verwaltungswerkzeug zur mitdenkenden Unternehmens-Plattform:
Wie Apteau Austria Enterprise Resource Planning neu definiert.

KI macht ERP zur Steuerzentrale

■ Jahrelang waren ERP-Systeme vor allem eines: zuverlässiges Verwaltungswerkzeug, das ausführt, was man ihm vorgibt. Apteau Austria stellt dieses Bild mit der neuen KI-basierten Plattform AppCentral und Apteau Intelligence auf den Kopf und macht aus dem Salzburger ERP-Klassiker rs2 eine unternehmensweite Steuerzentrale. Das intelligente System beantwortet Fragen, erkennt und bewertet Risiken und Prozesse und übernimmt eigenständig Routineaufgaben. Unternehmen profitieren von verkürzten Durchlaufzeiten und spürbaren Effizienzgewinnen über den gesamten Wertschöpfungsprozess.

Eine Steuerzentrale für alle Unternehmensprozesse

rs2 ERP war schon bisher ein durchgängig integriertes ERP-System mit einer gemeinsamen Datenbasis und Modulen für Warenwirtschaft, Rechnungswesen, Produktion, CRM u. v. m. Mit AppCentral geht Apteau Austria nun einen Schritt darüber hinaus: Die Enterprise-KI-Plattform ermöglicht diese Vernetzung auch für Anwendungen außerhalb der eigenen Produktwelt und verbindet sie über eigene KI-Agenten. Aus dem einzelnen, integrierten ERP-System wird so eine unternehmensweite, laufend erweiterbare Prozesslandschaft, die zentral gesteuert werden kann. „Wir verstehen rs2 nicht mehr nur als ERP-System, sondern als Ausgangspunkt für eine Gesamt-Unternehmenslösung, die intern wie extern durchgängig vernetzt arbeitet. AppCentral macht diesen Wandel möglich, weil es beliebig viele Anwendungen einbindet und mit KI-Agenten verknüpft, statt sich auf ein geschlossenes Modulsystem zu be-



schränken“, beschreibt Markus Neumayr, Geschäftsführer von Apteau Austria, die Philosophie hinter der neuen Architektur.

Fragen stellen statt Daten suchen

Herzstück der Plattform ist Apteau Intelligence: eine KI-Ebene, die nicht mit generischen Daten, sondern mit echter Branchenexpertise arbeitet. Mitarbeiter können in natürlicher Sprache Fragen an ihre eigenen Unternehmensdaten stellen und erhalten sofort belastbare Antworten – etwa dazu, warum Kennzahlen von der Planung abweichen. Sie erhalten Prognosen zu Nachfrage, Risiken und Kapazitäten, sodass Engpässe sichtbar werden, bevor sie zum Problem werden.

Parallel übernehmen spezialisierte Agenten konkrete Aufgaben: Einer holt automatisiert Lieferantenangebote ein, vergleicht diese und bereitet die Ergebnisse direkt in rs2 ERP auf, ein anderer wandelt Kundenanfragen in strukturierte Angebotsentwürfe um. Aktuell stehen zwölf vorgefertigte Digital Worker zur Verfügung. Über „Intelligence-as-a-Service“ entwickeln die Salzburger Prozess-Spezialisten auch maßgeschneiderte KI-Agenten für branchenspezifische und kundenindividuelle Abläufe.

und Speicherung erfolgen ausschließlich in der EU, DSGVO-konform und im Einklang mit dem EU AI Act. Apteau bietet damit eine spezialisierte Enterprise-KI, bei der die Kundendaten im Unternehmen bleiben.

Intelligente Tools sollen im Alltag entlasten und Freiräume schaffen, das darf aber nicht auf Kosten von Kontroll- oder Souveränitätsverlust gehen. „Wir legen daher Wert auf eine sichere Datenhaltung und stellen sicher, dass jeder KI-Zugriff auf ERP-Daten definiert und protokolliert wird und auditierbar ist. Erst diese Nachvollziehbarkeit macht aus einer intelligenten Plattform eine, die im Tagesgeschäft auch wirklich genutzt wird“, so Markus Neumayr.

Apteau Austria ist der österreichische Spezialist für branchenspezifische ERP-Software mit Sitz in Bergheim bei Salzburg. Mit über 40 Jahren Projekt- und Markterfahrung begleitet das Unternehmen mehr als 400 Kunden zu einer intelligenten Unternehmensplattform.

apteau

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Apteau Austria GmbH

Dorfstraße 67

5101 Bergheim bei Salzburg

Tel.: +43 662 63 03 09

austria@apteau.com, www.apteau.com


Markus
Neumayr,
Geschäftsführer
von Apteau
Austria

Souveräne Datenhaltung ohne Risiko

Die KI-Anwendungen von Apteau sind tief im Produkt verankert und können wahlweise in der Cloud oder lokalen Rechenzentren der Kunden betrieben werden. Verarbeitung

MUT ZUR VERÄNDERUNG

Never change a running system? Warum dieses Dogma der Beständigkeit im IT-Management zum Risiko für Zukunftsfähigkeit wird, erklärt Sören Pareigis, Senior Regional Partner Manager bei GoTo in folgendem Beitrag.

Im IT-Management galt über Jahrzehnte das ungeschriebene Gesetz: „Never change a running system“. Diese Maxime war einst der Garant für Stabilität und Ausfallsicherheit und ist es in Teilbereichen sicherlich weiterhin. Heute ist es jedoch oft einer der Gründe, warum Unternehmen digital zurückfallen. Während in der Arbeitswelt durch hybride Modelle, neue Applikationen und wachsende Sicherheitsanforderungen eine beispiellose Dynamik herrscht, verharren viele Support-Strukturen in einer gefährlichen Passivität. Die Gefahr besteht darin, Trägheit mit Sicherheit zu verwechseln. Die Realität zeichnet ein ernüchterndes Bild: Laut einer Studie des Technologieberatungsunternehmens Slalom betreiben 61 Prozent der deutschen Unternehmen den Großteil ihrer Hauptgeschäftsanwendungen auf veralteten Plattformen – bei elf Prozent sind sogar 76 bis 100 Prozent der kritischen Anwendungen betroffen. Oft lautet die Begründung: Das System läuft stabil. Stillstand ist in der digitalen Ökonomie kein Zeichen von Sicherheit, sondern ein Vorbote struktureller Schwäche.

Die Rolle des IT-Managements hat sich längst von der reinen Fehlerbehebung zu einer businesskritischen Säule der Unternehmensproduktivität gewandelt. Moderne IT-Organisationen sind operative Möglichmacher mit klarer Ergebnisverantwortung. Im Service Desk bedeutet das: weg von reiner Koordination, hin zu aktiver Orchestrierung und tatsächlichem Handeln. Dennoch arbeiten zahlreiche Organisationen weiterhin mit isolierten Tools für Ticketing, Fernwartung und Gerätemanagement, die sich nicht in moderne Workflows integrieren lassen. Echte Effizienz entsteht jedoch erst durch den Einsatz zentralisierter Plattformen. Sie bieten eine bessere Datengrundlage und ermöglichen durch den nahtlosen Übergang zwischen Funktionen eine erhebliche Entlastung der personellen Res-

ourcen. Die Skalierbarkeit der Infrastruktur und die Einhaltung komplexer Vorgaben lassen sich in einem IT-Ökosystem – im All-in-one Ansatz oder durch echte technologische Verzahnung – deutlich präziser steuern und auditieren.

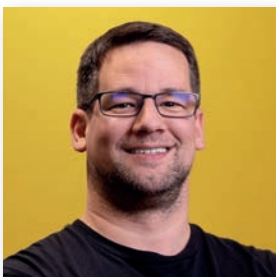
KI UND AUTOMATISIERUNG ALS KERNPROZESS – NICHT ALS KOMPATIBILITÄTSFRAGE

Noch immer wird künstliche Intelligenz (KI) in vielen IT-Organisationen primär unter Kompatibilitäts- oder Security-Gesichtspunkten diskutiert. Diese Fragen sind wichtig, greifen aber zu kurz. Ein moderner Helpdesk ist ohne den Einsatz von KI kaum noch wettbewerbsfähig. Dabei ist der Einsatz von KI weit mehr als Self-Service. KI dient als Werkzeug zur Bewältigung des täglichen Daten- und Ticketaufkommens. Denn die neue Verteidigungslinie gegen Produktivitätsausfälle sind die automatisierte Kategorisierung von Anfragen, das proaktive Erkennen von Systemproblemen, bevor diese eskalieren, und die Unterstützung in Ursachenforschung und Dokumentation in der Eskalation. Dies verschafft Serviceteams den Freiraum, sich auf Entscheidungen und Qualität zu konzentrieren – statt auf Administration. Trotzdem setzen viele Unternehmen KI im IT-Management nur punktuell ein und nutzen sie eher als Add-on statt als Prozessmotor. Solche wertschöpfenden Technologien zu implementieren, erfordert jedoch mehr als nur den Einkauf von Software. Unternehmen stehen in der Verantwortung, die Innovationskraft und den strategischen Fahrplan ihrer Lösungsanbieter kritisch zu hinterfragen. Nur wenn die Vision des Herstellers zu den eigenen langfristigen Unternehmenszielen passt, kann nachhaltige Transformation gelingen. „Never change a running system“ war einmal ein Garant für Stabilität. Heute entscheidet nicht mehr die Beständigkeit der Systeme über den Erfolg, sondern die Fähigkeit, Innovationen gezielt und verantwortungsvoll in die eigene Wertschöpfung zu integrieren. Unternehmen, die ihre Service Strukturen kontinuierlich weiterentwickeln, sichern nicht nur operative Leistungsfähigkeit, sie schaffen die Grundlage für nachhaltige Wettbewerbsfähigkeit.

Der Service Desk der Zukunft ist kein reaktiver Koordinator, sondern ein handlungsfähiger Orchestrator. KI-gestützte, integrierte Software ist dabei kein Selbstzweck, sondern der entscheidende Hebel, um Menschen, Prozesse und Technologie wirksam zusammenzuführen.

SP

Foto: GoTo



Sören Pareigis, Senior Regional Partner Manager bei GoTo

CIDEON GMBH

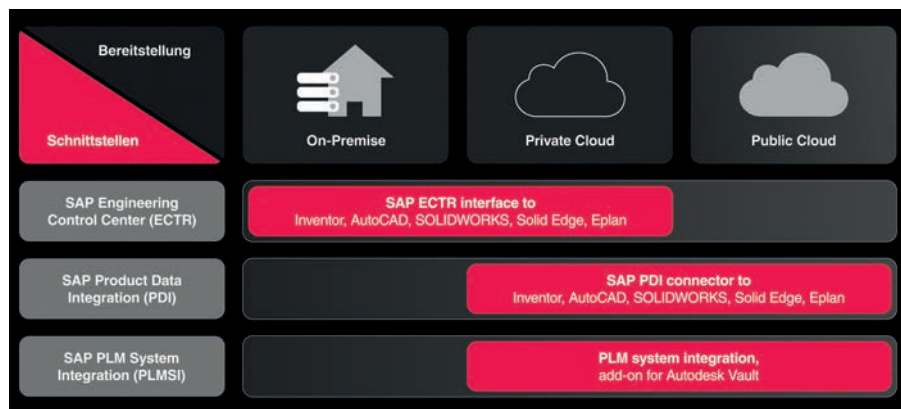
Erst effiziente Datenübergabepunkte ermöglichen automatisierte Prozesse, reduzieren Fehlerquellen und schaffen die Grundlage für datengetriebene Entscheidungen. Wer in diese „Nahtstellen“ investiert, stärkt nicht nur seine Wettbewerbsfähigkeit, sondern auch die Innovationskraft.

Digitale Wettbewerbsfähigkeit

■ Daten sind das Herzstück eines jeden Unternehmens. Ganz besonders in einer modernen Smart Factory, wo Maschinen, Systeme und Produktionsdaten in Echtzeit miteinander vernetzt sind. Durch Automatisierung, integrierte IT-Systeme und transparente Datenflüsse lassen sich so Fertigungsprozesse, Qualitätsmanagement und Ressourceneinsatz optimieren. Der Systemintegrator und Prozessberater Cideon – Teil der Friedhelm Loh Group – sorgt für einen durchgängigen Datenfluss entlang der Prozessketten. Das macht Daten unternehmensweit verfügbar und wirtschaftlich nutzbar. Vom österreichischen Standort in Linz aus unterstützt Cideon seine heimischen Kunden überregional mit umfassenden Kompetenzen in den Bereichen Engineering, IT-Services, Consulting und Trainings.

Smarte Integrationslösungen

Die Grundlage für automatisierte Prozesse, datengetriebene Entscheidungen und die Minimierung von Fehlerquellen sind effiziente Datenübergabepunkte. Sie ermöglichen den nahtlosen und automatisierten Datenaustausch zwischen unterschiedlichen Anwendungen, Maschinen und Plattformen. So laufen Prozesse schnell, transparent und kosteneffizient ab. Damit schaffen sie nicht nur technische Verbindungen, sondern wer-



Cideon arbeitet eng mit dem Softwarehersteller SAP zusammen und liefert für alle Anforderungen die passenden Datenübergabepunkte.

den zum Enabler strategischer Entscheidungen und digitaler Wettbewerbsfähigkeit.

Als Softwarespezialist mit jahrzehntelanger Erfahrung bietet Cideon eine breite Palette smarter Integrationslösungen für die durchgängige Datenvernetzung, die speziell auf die Integration von CAD-, PDM/PLM- und ERP-Systemen ausgerichtet sind. Im Unternehmensverbund der Friedhelm Loh Group erschließt Cideon weitere Synergien, besonders in der engen Zusammenarbeit mit Rittal und Eplan.

CAD, PDM/PLM und ERP verknüpfen

Als SAP Platinum Partner und Entwicklungspartner arbeitet Cideon eng mit dem Softwarehersteller zusammen. SAP bietet inzwischen zahlreiche Möglichkeiten für das leistungsstarke ERP-System SAP S/4HANA – ob On-Premise, Private Cloud, Public Cloud oder hybride Szenarien. Cideon liefert für alle diese Anforderungen die passenden Datenübergabepunkte, um modernes Product-Lifecycle-Management (PLM) effizient umzusetzen. Mit SAP-ECTR-Integrationen für Auto-CAD, Inventor, Eplan, Solid Edge und SOLIDWORKS bietet Cideon eine bewährte Methode zur Verknüpfung von CAD-, PDM/PLM- und ERP-Systemen. Mit der Einführung der SAP Business Technology Platform (SAP BTP) und SAP Integrated

Product Development wurde ein zusätzliches Angebot für die Public Cloud geschaffen. Die Anbindungen von SAP Product Data Integration (PDI) zu beliebten CAD-Systemen ergänzen das bestehende Portfolio.

Vault Integration for Eplan

Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Integration des Elektroengineerings in bestehende Unternehmensprozesse. Als Autodesk Platinum Partner und Schwesterunternehmen von Eplan hat Cideon die Vault Integration for Eplan entwickelt – eine Lösung, die ECAD und PDM verbindet und damit die Grundlage für die mechatronische Stückliste legt.

Überblick ist essenziell

In einer Zeit, in der Geschwindigkeit und Vernetzung über den Markterfolg entscheiden, ist der Überblick über Daten und Prozesse essenziell. Mit Cideon als Partner schaffen Unternehmen die Grundlage für durchgängige, skalierbare Systemlandschaften – effizient, integriert und zukunftssicher. Kontaktieren Sie Cideon für eine unverbindliche Beratung und erfahren Sie mehr über die Integrationslösungen des Unternehmens.

www.cideon.de



Das integrierte Fabrikmodell

Erfahren Sie alles über das komplette Spektrum eines digitalen Zwillings auf einer Cideon-Veranstaltung in Linz:

Datum: 07. Oktober 2026

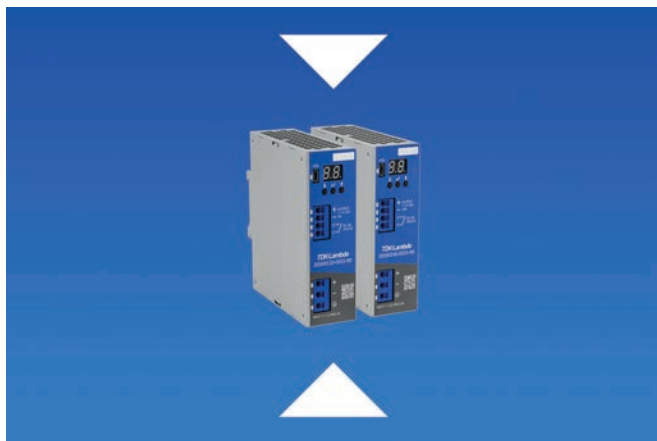
Uhrzeit: 10:00 – 16:30 Uhr

**Veranstaltungsort: voestalpine
Stahlwelt Linz**

Die komplette Agenda unter:
<https://tinyurl.com/integfab>

PRODUKTIVE NEUHEITEN

Von programmierbaren DC-DC-Wandlern über ein Rumpfbeuge-Exoskelett bis zum Inline-Messsystem zur präzisen 3D-Geometrieprüfung – die Produkt-Highlights im Oktober.



Neue isolierte DC-DC-Wandler

Die TDK Corporation gibt die Einführung der programmierbaren DC-DC-Wandler TDK-Lambda DDSM mit 120 W und 240 W bekannt. Diese Produkte zeichnen sich durch einen breiten Eingangs- und Ausgangsspannungsbereich sowie eine galvanisch getrennte Bauweise aus. Die DDSM-Serie bietet zudem Fernsteuerung und Echtzeitüberwachung über Modbus via USB mithilfe des PowerCMC-Softwaretools. Darüber hinaus zeigt ein digitales Display die Geräteeinstellungen, Systemalarme und Statusinformationen an, wobei die Bedienung manuell über drei Drucktasten auf der Vorderseite erfolgen kann. Die DDSM-Serie wurde entwickelt, um ein weites Wandlungsverhältnis zu bieten. Zu ihren zahlreichen Anwendungsbereichen zählen eine verbesserte Spannungsstabilität bei langen Kabellängen, die Bereitstellung einer höheren (aufwärtsgewandelten) Spannung zur Unterstützung der Systembelastung, die Bereitstellung einer unabhängigen, isolierten Spannung für Power-over-Ethernet-Anforderungen (PoE) sowie die Unterstützung von Lasten, die spezielle Betriebsspannungen erfordern. Die breiten Eingangs- und Ausgangsspannungsbereiche können die Bestandsverwaltung erleichtern und den Bedarf an der Bevorratung zahlreicher Teilenummern verringern. Die DDSM-Wandler sind für eine Nenn-Eingangsspannung von 12 bis 48 V (maximal 10,8 bis 52,8 V) und verfügen über einen Nenn-Ausgangsspannungsbereich von 5 bis 55 V (maximal 4,7 bis 57 V). Der Wirkungsgrad im Normalbetrieb beträgt bis zu 93 Prozent, was interne Wärmeverluste reduziert und im Standby-Modus Energie spart. Der Nennausgangsstrom beträgt 5 A beim 120-W-Modell und 10 A beim 240-W-Modell. Ein 24-V/1-A-DC-OK-Signal ist über die

Frontplatte zugänglich. Der DDSM ist 40,0 mm breit, 116,6 mm tief und 115,0 mm hoch und wiegt nur 500 g. Die Sicherheitszertifizierung erfolgte gemäß IEC/EN/UL/CSA 61010-1, 61010-2-201 und IEC/EN/UL/CSA 62368-1 (Ausgabe 3). Die Baureihe ist gemäß den EU-Richtlinien für Niederspannung, EMV und RoHS sowie den britischen Vorschriften mit dem CE- und UKCA-Zeichen gekennzeichnet. Die Modelle erfüllen die Normen EN 55032-B für abgestrahlte und leitungsgebundene Störaussendungen sowie EN 61000-6 für Störfestigkeit.

www.emea.lambda.tdk.com/at

Neuer Switch

Mit dem FL Switch 4300-4GSFP-RED erweitert Phoenix Contact sein Portfolio für hochverfügbare industrielle Netzwerke. Als leistungsstarker Layer-2-Managed-Switch ermöglicht er eine verzögerungsfreie Redundanz über HSR (High-availability Seamless Redundancy) und PRP (Parallel Redundancy Protocol). Dadurch wird eine unterbrechungsfreie Netzwerkkommunikation in Anwendungen sichergestellt, bei denen ein kontinuierlicher Betrieb von entscheidender Bedeutung ist. Der Switch kombiniert leistungsstarke Redundanzfunktionen mit einem umfassenden Layer-2-Funktionsumfang und erlaubt so eine flexible Integration in industrielle Netzwerke. Das Gerät lässt sich durch seine verschiedenen Versorgungsspannungsoptionen flexibel an unterschiedliche industrielle Umgebungen anpassen.



Fotos: TDK Lambda, Phoenix Contact

Zu den weiteren Vorteilen zählen die Unterstützung von IEEE 1588v2 One-Step Transparent Clock zur präzisen Zeitsynchronisation, redundante Spannungsversorgungen für eine höhere Netzwerkverfügbarkeit sowie die Single-RedBox-Redundanz. Mit einem Betriebstemperaturbereich von -40 °C bis +85 °C und einem robusten Gehäuse der Schutzart IP20 eignet sich der Switch für anspruchsvolle industrielle Anwendungen.

www.phoenixcontact.com

Werkzeugwagen 2.0

Der Werkzeugwagen von Weidmüller gehört seit Jahren zur bewährten Ausstattung vieler Fachkräfte im Schaltschrankbau. Nun hat das Elektro- und Verbindungstechnikunternehmen eine überarbeitete Version vorgestellt, die mit neuen Funktionen und einer optimierten Ausstattung für mehr Effizienz, Struktur und Flexibilität im Arbeitsalltag sorgt. Der aktualisierte Werk-



zeugwagen kombiniert hochwertige Verarbeitung mit funktionalem Design und dient als mobile Organisationsplattform, die speziell auf die Anforderungen im Schaltschrankbau zugeschnitten ist. Werkzeuge lassen sich dank passgenauer Schaumstoffeinlagen übersichtlich und sicher in den Schubladen verstauen. Die klare Struktur sorgt dafür, dass alles sofort griffbereit ist – Suchzeiten werden reduziert und Arbeitsprozesse beschleunigt. Besonders praktisch sind die sechs transparenten, kippbaren Behälter an der Vorderseite. Sie bieten Platz für Verbrauchsmaterialien wie Aderendhülsen, Kabelbinder oder kleine Ersatzteile und ermöglichen eine schnelle Entnahme bei gleichzeitig guter Übersicht. Ein weiteres Merkmal ist die integrierte Lochrasterung an den Stirnseiten des Wagens. In Kombination mit versenkten Einpressmuttern können Anwender Zusatzmodule wie Halter, Haken oder Ablagen stabil befestigen und den Wagen individuell erweitern. So lässt sich der Arbeitsplatz flexibel an unterschiedliche Tätigkeiten und persönliche Arbeitsweisen anpassen. Auch bei der Arbeitsfläche zeigt sich die neue Generation vielseitig: Je nach Einsatzbereich können Anwender zwischen einer robusten Kunststoffoberfläche oder einer hochwertigen Holzplatte wählen.

Der neue Werkzeugwagen ist damit weit mehr als ein Transportmittel für Werkzeuge. Er fungiert als durchdachte, mobile Materialstation, die Struktur schafft, Prozesse vereinfacht und die Effizienz im Schaltschrankbau nachhaltig steigert.

www.weidmueller.at

Kontrolliert und überwacht

Mit dem Universal Gateway JUG 25 stellt Janitza ein Produkt vor, das UMG-Geräte mit Modbus-Kommunikation an MQTT-Broker anbindet. Das JUG 25 wird auf der Hutschiene montiert und übersetzt Modbus RTU und Modbus TCP in MQTT. Zusätzlich kann es als Modbus-Konverter eingesetzt werden und Modbus RTU in Modbus TCP umwandeln. Dadurch lassen sich bestehende Modbus-Geräte in eine MQTT-basierte IoT-Infrastruktur integrieren, ohne bereits installierte Messgeräte austauschen zu müssen. Mit dem JUG 25 können Unternehmen neue Energie- und IoT-Projekte einfach umsetzen. Das Gateway integriert bestehende Messgeräte problemlos. Bereits installierte Geräte bleiben vollständig nutzbar und müssen nicht ausgetauscht werden. Auch Transparenz und Datenverfügbarkeit verbessern sich erheblich, da das JUG 25 Messgeräte problemlos an Cloud-Plattformen, Dashboards und Data Lakes anbindet.

Das JUG 25 wird hauptsächlich als IoT-Gateway eingesetzt. Es ermöglicht die Kommunikation zwischen Modbus-RTU- und Modbus-TCP-Slave-Geräten sowie einem MQTT-Broker. Für leistungsstarke Anwendungen kann das Gateway 1.000 Messwerte von bis zu 10 Geräten in einem einzigen Kommunikationszyklus übertragen. Über Modbus erfasste Daten werden in frei definierbaren MQTT-Topics veröffentlicht.

Die TLS-/SSL-Verschlüsselung für die MQTT-Kommunikation sorgt für eine sichere Verbindung und zuverlässige Datenübertragung. Bei kurzen Kommunikationsunterbrechungen zwischen Gateway und MQTT-Broker (ohne Stromausfall) stellt eine RAM-basierte Pufferung die Datenintegrität sicher.

www.janitza.com





Heben ohne Folgen

Rückenbeschwerden gehören zu den häufigsten Ursachen für Arbeitsausfälle in körperlich anstrengenden Berufen. Das passive Rumpfbeuge-Exoskelett Nexo Pro von Schmalz setzt an diesem Punkt an: Es reduziert die Muskelbelastung und damit die Ermüdung, beschleunigt die Regeneration und erhält die Leistungsfähigkeit über die gesamte Schicht. Für Unternehmen bedeutet das: weniger Ausfallzeiten und stabilere Kapazitäten auch in Hochlastphasen. Darüber hinaus stärkt der Einsatz von Exoskeletten das Employer Branding: Körperlich anspruchsvolle Tätigkeiten werden attraktiver, wenn technische Unterstützung sichtbar vorhanden ist.

Nexo Pro arbeitet rein mechanisch. Ein Federsystem nimmt die Kraft beim Vorbeugen auf und gibt sie beim Aufrichten zurück. Es unterstützt den Rücken bei der Rumpfbeuge, ohne die Wirbelsäule zusätzlich zu komprimieren, und schont die Muskulatur. Dank atmungsaktiver, waschbarer Materialien eignet es sich gleichermaßen für den Einsatz im Innen- und Außenbereich. Die Ein- und Ausschaltfunktion ist mit einem einzigen Handgriff bedienbar. Ein akustisches Feedback bestätigt den Schaltzustand auch ohne Blickkontakt auf das Gerät. Alle Gurte und Bedienelemente stellen die Nutzer:innen werkzeuglos und selbstständig ein, ebenso wie Stärke und Unterstützungsbeginn. Das Exoskelett ist in zwei Größen erhältlich.

www.schmalz.com

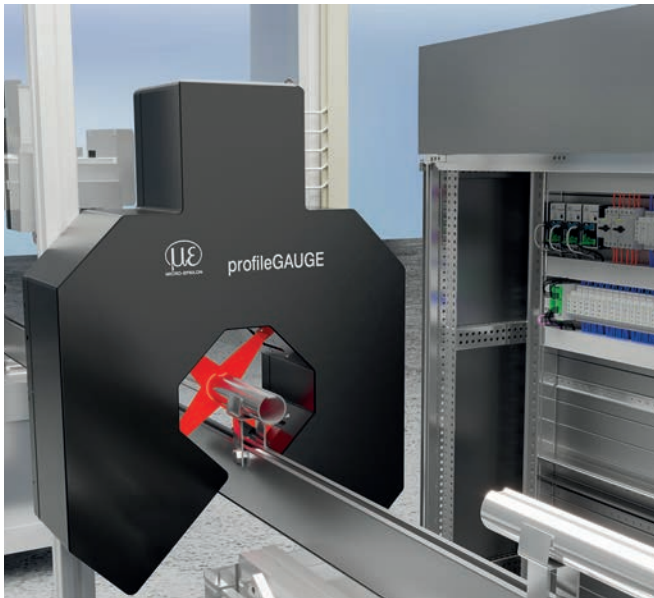
Präzision in der Mediensteuerung:

In der industriellen Automatisierung gibt es Komponenten, die zwar unscheinbar wirken, aber für die Zuverlässigkeit ganzer Prozesse entscheidend sind. 2/2-Wege-Ventile gehören genau in diese Kategorie. Sie übernehmen die Aufgabe, den Durchfluss von Medien wie Luft, Wasser, Öl oder Dampf präzise zu steuern – und das in Anwendungen, die von der Lebensmittelpro-



duktion bis zur Werkzeugmaschinenindustrie reichen. Die Anforderungen an diese Ventile sind hoch: Sie müssen nicht nur robust und langlebig sein, sondern auch unter extremen Bedingungen zuverlässig arbeiten. Ob aggressive Chemikalien, hohe Temperaturen oder hygienisch sensible Medien – für jede Herausforderung gibt es die passende Lösung. Die Auswahl reicht von direkt betätigten Magnetventilen für schnelle Schaltvorgänge bis hin zu pilotgesteuerten Varianten, die mit minimalem Energieverbrauch große Durchflüsse regeln. Pneumatisch betätigte Ventile wiederum sind die erste Wahl, wenn externe Steuerluft verfügbar ist oder besonders hohe Drücke beherrscht werden müssen. SMC als führender Hersteller bietet hier ein breites Portfolio. Serien wie JSX (direkt und pilotgesteuerte Magnetventile für Luft, Wasser und Öl), VXEZ (pilotgesteuerte Ventile ohne Minstdifferenzdruck in Energiesparausführung) oder LVM/LVMK (medientrennende Ventile für chemische Flüssigkeiten) decken nahezu alle Anforderungen ab. Für Hochdruckanwendungen für Wasser bis 100 bar stehen Lösungen wie die Serie JSXH-X2 bereit, während das Schrägsitzventil JSB speziell für Dampf entwickelt wurde. Material und Konstruktion spielen dabei eine Schlüsselrolle. Gehäuse aus Edelstahl oder Fluorkunststoff bieten hervorragenden Korrosionsschutz, während Dichtungen aus FKM, EPDM oder PTFE für chemische Beständigkeit und Temperaturstabilität sorgen. So lassen sich Ventile exakt auf die Anforderungen der jeweiligen Branche abstimmen – sei es die Pharmaindustrie, die Wasseraufbereitung oder Landwirtschaft. Neben der reinen Funktionalität rücken heute auch Aspekte wie Energieeffizienz und Sicherheit in den Vordergrund. Energiesparausführungen mit Niederwatt-Technologie reduzieren den Stromverbrauch, während Schutzarten bis IP67 für den Einsatz in rauen Umgebungen geeignet sind. Kurze Ansprechzeiten und geringe Leckagewerte erhöhen die Prozesssicherheit und ermöglichen den Einsatz in Hochfrequenzanwendungen.

www.smc.eu



360°-3D-Geometrieprüfung von Profilen und Halbzeugen

Das profileGauge X.LP-3D von Micro Epsilon ist ein Inline-Messsystem zur präzisen 3D-Geometrieprüfung von Profilen und Halbzeugen. Vier scanControl-Laserscanner erfassen das Messobjekt gleichzeitig aus mehreren Blickrichtungen und erzeugen daraus einen gemeinsamen 3D-Datensatz. Dadurch lassen sich geometrische Merkmale zuverlässig bewerten und Abweichungen direkt im laufenden Produktionsprozess erkennen.

Das System eignet sich für unterschiedliche Profilformen wie Rundmaterial, Vierkantprofile, Flachmaterial, Sechskantprofile sowie komplexe Freiformgeometrien. Je nach Messaufgabe können Breite, Höhe, Dicke, Winkel, Radien, Tiefen, Spaltmaße, Durchmesser sowie Form-, Lage- und Soll-Ist-Abweichungen automatisiert geprüft werden. Damit unterstützt das profileGauge X.LP-3D eine kontinuierliche Qualitätskontrolle bei der Herstellung von Profilen und Halbzeugen. Das Messsystem wird anwendungsspezifisch auf das jeweilige Messobjekt ausgelegt. Die Standardausführung X.LP-3D-50 bietet einen Messbereich von 40 mm. Abhängig von Profilgröße, Geometrie und relevanten Prüfmerkmalen sind erweiterte Messbereiche bis 120 mm möglich. So wird sichergestellt, dass die zu bewertenden Konturbereiche optimal erfasst und mit hoher Genauigkeit ausgewertet werden können. Für reproduzierbare Messbedingungen verfügt das profileGauge X.LP-3D über eine vollautomatische Kalibrierfunktion. Diese erfolgt in weniger als zwei Sekunden und unterstützt eine dauerhaft stabile Messperformance im Produktionsumfeld. Einflüsse durch Temperaturänderungen, mechanische Verschiebungen oder Sensordrift können dadurch reduziert werden. Die Software unterstützt zusätzlich bei der Festlegung geeigneter Kalibrierintervalle, abgestimmt auf die jeweiligen Umgebungsbedingungen.

Das Messsystem besteht aus einem Messbügel mit integrierten Laserscannern sowie einem Schaltschrank und Panel-IPC mit 3DInspect- und profileGauge-Software. Die kompakte System-

architektur reduziert den Integrationsaufwand und erleichtert sowohl die Einbindung in neue Anlagenkonzepte als auch die Nachrüstung bestehender Produktionslinien. Über gängige industrielle Schnittstellen können Messergebnisse direkt an übergeordnete Systeme oder die Anlagensteuerung übertragen werden. Damit ermöglicht das Messsystem eine effiziente Inline-Qualitätssicherung, frühzeitige Fehlererkennung und eine stabile Prozessüberwachung, zum Beispiel in Extrusionslinien und bei der Halbzeugherstellung.

www.micro-epsilon.de

Intelligente Wissensplattform: der Assistant

Mit dem Sigmatek „Assistant“ erhalten Anwender:innen schnellen Zugriff auf relevantes Wissen und können so ihren Engineering-Workflow beschleunigen. Der Assistant ist in die All-in-one-Engineering-Plattform Lasal integriert, steht aber auch browserbasiert zur Verfügung. Als intelligente Wissensplattform greift er auf Sigmatek-spezifisches Know-how zu. Dazu zählen Hardware- und Softwaredokumentationen ebenso wie Bibliotheken mit Klassen und Funktionen. Anwender:innen profitieren von einer zentralen Anlaufstelle für die Informationsbeschaffung, die rund um die Uhr verfügbar ist.

Der Chatbot basiert auf der modernen KI-Technologie Agentic RAG (Retrieval-Augmented Generation). Dabei werden relevante Informationen gezielt aus der Wissensdatenbank abgerufen und mithilfe eines leistungsfähigen Large Language Models zu einer verständlichen und praxisrelevanten Antwort aufbereitet. Kann der Assistant eine Frage nicht zuverlässig beantworten, weist er die Anwender:innen darauf hin, anstatt Informationen zu generieren, die nicht durch die Wissensdatenbank gestützt sind. Die Antworten erfolgen in der Sprache, in der die Fragen gestellt werden.

www.sigmatek-automation.com



Wie viel kostet Sie eine Stunde Stillstand?

Bei einem Angriff zählt nur, wer handlungsfähig bleibt.
ESET MDR schützt Ihre Geschäftsprozesse.



In strategischer Partnerschaft



Cybersecurity
Progress. Protected.

ESET
auf der it-sa
Halle 9 | Stand 434

Jetzt Gratis-Ticket sichern!

ESET.AT



NEW BUSINESS



STEIERMARK



- Siemens Mobility Austria investiert 40 Millionen Euro in Fürstenfeld
- AT&S feiert 50 Jahre Leiterplatten-Serienproduktion in Fehring
- Internationale Marketingaktivitäten der Erlebnisregion Graz zeigen Wirkung



KAPFENBERG

**Scannen und
den Standort
deiner Zukunft
entdecken!**



**WIR SIND
FORTSCHRITTLICH**

Ob bei den WorldSkills oder im Betrieb: Junge Fachkräfte sind der Motor unserer Wirtschaft. Damit sich Leistung lohnt, braucht es gezielte Anreize und gute Rahmenbedingungen.

Wer in Ausbildung investiert, investiert in die Zukunft.



Josef Herk, Unternehmer und Präsident der WKO Steiermark:
„Engagierte Fachkräfte sind der wichtigste Rohstoff für den Wirtschaftsstandort Steiermark – jetzt gilt es, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sich dieser Einsatz auch lohnt.“

Höchstleistungen entstehen dort, wo Talent auf Ausbildung trifft und Ehrgeiz auf die richtige Förderung. Genau das erleben wir gerade bei unseren jungen Fachkräften, die mit Präzision, Einsatz und Begeisterung für ihren Beruf zeigen, was in der heimischen Wirtschaft steckt. Sie sind der Motor für Innovation, Wachstum und internationale Wettbewerbsfähigkeit. Gerade in herausfordernden Zeiten wie diesen sind es engagierte, gut ausgebildete Menschen, die den Unterschied machen. Umso wichtiger ist es, ihre Potenziale gezielt zu fördern und die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sich Leistung auch künftig lohnt.

Demografischer Wandel als Chance

Der demografische Wandel stellt nicht nur Unternehmen vor Herausforderungen: In den kommenden Jahren werden doppelt so viele Menschen in Pension gehen, wie junge Fachkräfte nachrücken.

Genau hier liegt aber auch eine Chance – wenn es gelingt, die Energie junger Fachkräfte mit der Erfahrung älterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verbinden. Wird etwa das Weiterarbeiten nach Pensionsantritt nicht mit erneuten Pensionsversicherungsbeiträgen belastet, bleibt wertvolles Wissen länger im Erwerbsleben. Auch bei der Vollzeitbeschäftigung gibt es Luft nach oben – bessere Kinderbetreuung und steuerliche Anreize könnten viel bewirken. Denn nur mit den richtigen Rahmenbedingungen können Talente ihr volles Potenzial ausschöpfen.

Junge Fachkräfte im internationalen Spitzenfeld

Wie viel Leistungsbereitschaft, Präzision und Können in der jungen Generation stecken, zeigt sich beim internationalen Berufswettbewerb WorldSkills. Ende September treten in Shanghai rund 1.400 junge Fachkräfte aus mehr als 60 Nationen im direkten Vergleich auf in-

ternationalem Spitzenniveau gegeneinander an. 48 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Österreich sind dabei, ein Viertel davon aus der Steiermark – ein beeindruckender Beweis für die Stärke des heimischen Wirtschaftsstandorts sowie für Disziplin, Ehrgeiz und echte Leidenschaft für den eigenen Beruf. Diese Leistungen unserer jungen Fachkräfte sind weit mehr als individuelle Erfolge: Sie stehen für die Stärke unserer dualen Ausbildung und zeigen, welches Wissen und Können entsteht, wenn Unternehmen und motivierte Nachwuchskräfte engagiert zusammenarbeiten. Sie setzen damit einen wichtigen Impuls: Eine Lehre bietet die perfekte Chance, einen Beruf zu erlernen und rasch das Fundament für finanzielle Unabhängigkeit zu legen. Der weiteren Karriere sind danach mit Meisterprüfung, Matura oder Studium keine Grenzen gesetzt – viele erfolgreiche Unternehmerinnen und Unternehmer haben ihren Berufsweg so begonnen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei den WorldSkills setzen ein starkes Signal: Wer in Ausbildung investiert, investiert in echte Zukunftsfähigkeit.

Damit dieses Potenzial noch besser genutzt wird, braucht es gezielte Anreize für die Leistungsträger in unserer Gesellschaft. Der Einsatz muss sich lohnen – für ältere Beschäftigte, die länger im Beruf bleiben, für den Umstieg von Teilzeit- auf Vollzeitbeschäftigung und ganz besonders für unseren engagierten Fachkräftenachwuchs. So sichern wir nicht nur bestehenden Wohlstand, sondern legen die Basis für einen kraftvollen wirtschaftlichen Aufschwung. ■

wko.at/stmk



Mit der Investition in Höhe von 40 Millionen Euro in Fürstenfeld erweitert Siemens Mobility seine Kapazitäten in Österreich und setzt ein starkes Zeichen für den Innovationsstandort Steiermark.

„Wir stellen die Weichen für den Erfolg von morgen.“

Siemens Mobility hat Ende Juni seinen neuen Fertigungs-, Service- und Logistik-Hub in Fürstenfeld gemeinsam mit dem Bundesminister für Mobilität Peter Hanke, dem Landeshauptmann der Steiermark Mario Kunasek, der Stellvertreterin des steirischen Landeshauptmanns Manuela Khom, Fürstenfelds Bürgermeister Franz Jost sowie Siemens-Mobility-Austria-CEO Tanja Kienegger und dem Grazer Standortleiter Stefan Erlach offiziell eröffnet. Mit der Investition in Höhe von 40 Millionen Euro stärkt das führende Unternehmen

der heimischen Bahnindustrie seine Präsenz und sorgt verstärkt für hohe Wertschöpfung am Standort Österreich. Konkret wird Fürstenfeld das Weltkompetenzzentrum für Fahrwerke und Pantografen in Graz bei der Vormontage von Radsätzen strategisch ergänzen und unterstützen. Gleichzeitig entsteht vor Ort ein Fertigungskompetenzzentrum für Pantografen („Stromabnehmer“) für Schienenfahrzeuge und auch Ladestromabnehmer für Elektrobusse. Durch Fürstenfeld können interne Logistikabläufe optimiert und so die internationale Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig gestei-

gert werden. Es entstehen Kapazitäten, um das langfristig positive Marktumfeld für Schienenmobilität in Zukunft noch besser adressieren zu können. Am neuen Hub in Fürstenfeld beschäftigt Siemens Mobility nun 150 Mitarbeitende. Tanja Kienegger, CEO Siemens Mobility Austria, betont: „Österreich ist ein Bahnland, Siemens Mobility ist der beste Partner für Bahnbetreiber. Mit unserem Engagement in Fürstenfeld unterstützen wir unser stark exportorientiertes Weltkompetenzzentrum für Fahrwerke Graz, gleichzeitig werden wir mit großer Nähe zu unseren europäischen Kunden



V.l.n.r.: Franz Jost, Tanja Kienegger, Manuela Khom, Mario Kunasek, Peter Hanke, Stefan Erlach

innovative Service- und Instandhaltungsleistungen anbieten. Mit der Investition von 40 Mio. Euro stellen wir die Weichen für den Erfolg von morgen.“

Investition in die Zukunft

Der Bundesminister für Mobilität Peter Hanke sieht die Eröffnung als Investition in die Zukunft: „Mit dem neuen Fertigungs-, Service- und Logistik-Hub in Fürstenfeld stärkt Siemens Mobility den Bahn- und Industriestandort Österreich. Die Investition von 40 Millionen Euro schafft Wertschöpfung, sichert qualifizierte Arbeitsplätze und stärkt die internationale Wettbewerbsfähigkeit unserer heimischen Bahnindustrie. Hier entsteht erfolgreich moderne Mobilität made in Austria. Davon profitieren die Region, die heimische Wirtschaft und der klimafreundliche Ausbau des Verkehrs gleichermaßen.“

Auch Landeshauptmann Mario Kunasek ist von dem Potenzial des Kompetenzhubs überzeugt: „Die Eröffnung des neuen Standorts in Fürstenfeld ist ein starkes Signal für die Steiermark. Mit einer Investition von 40 Millionen Euro und rund 150 gesicherten beziehungsweise neu geschaffenen Arbeitsplätzen setzt Siemens Mobility ein klares Zeichen für Wachstum, Innovation und Zukunft. Solche Investitionen stärken die regio-

nale Wertschöpfung und festigen die Position der Steiermark als führender Industrie- und Technologiestandort. Das langfristige Bekenntnis von Siemens Mobility zu unserem Bundesland unterstreicht die Attraktivität des Standorts und schafft neue Perspektiven für die Region. Das Land Steiermark wird auch künftig ein verlässlicher Partner für Unternehmen und Investoren sein. Mit weniger Bürokratie, schnelleren Verfahren und praxisnahen Rahmenbedingungen werden wir die Wettbewerbsfähigkeit unseres Wirtschaftsstandorts konsequent weiter stärken.“

Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom ergänzt: „Mit der Investition von rund 40 Millionen Euro und der Schaffung neuer Arbeitsplätze setzt Siemens Mobility ein starkes Zeichen für den Wirtschaftsstandort Steiermark. Der neue Hub in Fürstenfeld ist ein kla-

res Bekenntnis zu unseren Regionen, zu bestens ausgebildeten Fachkräften und zur Innovationskraft der steirischen Industrie. Die Ansiedlung stärkt nicht nur die Oststeiermark, sondern bestätigt auch die führende Rolle der Steiermark als Industrie- und Innovationsstandort. Unternehmen investieren dort, wo sie Verlässlichkeit, Qualität und Kompetenz vorfinden – genau dafür steht die Steiermark. Was im Zukunftsland Steiermark entwickelt, produziert und serviert wird, ist weltweit gefragt. Ich gratuliere Siemens Mobility herzlich zur heutigen Eröffnung.“

Für Fürstenfelds Bürgermeister Franz Jost war der Eröffnungstag ein Freudentag für Fürstenfeld: „Die Ansiedelung von Siemens Mobility ist eine Auszeichnung für den Wirtschaftsstandort und von enormer Bedeutung für die künftige wirtschaftliche Entwicklung und Attraktivierung unserer Region. Die Fürstenfelder Jahnstraße hat bereits eine jahrzehntelange Tradition als Industriestandort, mit der Eröffnung des Siemens-Werks hat hier ein international agierender und innovativer Hightech-Konzern mit hohem Wachstumspotenzial auf den globalen Märkten seinen Betrieb aufgenommen. Dazu haben wir auch das Fürstenfelder Fernwärmenetz erweitert und das Industrieviertel erschlossen, um die hier ansässigen Betriebe mit nachhaltiger Öko-Fernwärme aus lokaler Produktion versorgen zu können. Mein außerordentlicher Dank gilt allen Beteiligten und Verantwortlichen – insbesondere von Siemens Mobility! Fürstenfeld ist durch den neuen Siemens-Standort an der industriellen Wertschöp-

Engagement in Fürstenfeld

„Mit unserem Engagement in Fürstenfeld unterstützen wir unser stark exportorientiertes Weltkompetenzzentrum für Fahrwerke Graz, gleichzeitig werden wir mit großer Nähe zu unseren europäischen Kunden innovative Service- und Instandhaltungsleistungen anbieten.“

Tanja Kienegger, CEO Siemens Mobility Austria





fungskette beteiligt und viele wichtige Arbeitsplätze können für die Region geschaffen werden.“

Stefan Erlach, Head of Bogies und Pantos Graz, erklärt: „Die Eröffnung unserer strategischen Erweiterung in Fürstenfeld markiert einen wichtigen Meilenstein für den Ausbau unseres globalen Fahrwerke- und Pantografengeschäfts. Der Standort ergänzt unsere Kompetenzen in Graz ideal und schafft zusätzliche Kapazitäten, um die steigende Nachfrage bei Radsätzen, Pantografen und im Komponentenservice gezielt zu bedienen – und erhöht zugleich die Resilienz unserer Wertschöpfung durch eine breitere und flexiblere Aufstellung. Durch die gezielte Investition in effiziente und nachhaltige Fertigungstechnologien entstehen attraktive Arbeitsplätze in der Region. Damit leistet Siemens Mobility einen aktiven Beitrag zur langfristigen Stärkung und Weiterentwicklung der Bahnindustrie in der Steiermark und in Österreich.“

Integrierte Wertschöpfung für globales Wachstum

Der neue Hub vereint Produktion, Service und Logistik unter einem Dach. In Fürstenfeld erfolgen künftig die Vor-

montage und die Fertigung neuer Radsätze für Schienenfahrzeuge von Siemens Mobility. Darüber hinaus werden sowohl Pantografen für klassische Schienenfahrzeuge als auch innovative Lade Stromabnehmer für Elektrobusse produziert.

Auch das wachsende Servicegeschäft wird hier gebündelt: Im Component Service Center werden Radsätze instand gehalten, gewartet und aufgearbeitet. Der Hub Fürstenfeld ist technologisch vollständig in die Produktionsprozesse des Siemens Mobility Weltkompetenzentrums für Fahrwerke und Pantografen in Graz-Eggenberg integriert und ermöglicht damit eine durchgängige und digitalisierte Produktionssteuerung.

Nachhaltigkeit als Standortmerkmal

Der neue Hub setzt Maßstäbe in puncto Nachhaltigkeit. Der gesamte Werkverkehr zwischen Graz und Fürstenfeld wird mit einer vollständig elektrischen LKW-Flotte abgewickelt. Intelligente Gebäudetechnologie, der Anschluss an das Fernwärmenetz und der Bezug von 100 Prozent Ökostrom zeigen, dass Siemens Mobility hohe Nachhaltigkeitsziele verfolgt. Auf den zugehörigen Grünflächen übernehmen Schafe eines lokal

ansässigen Landwirts die natürliche Grünraumbewirtschaftung und fördern die Biodiversität.

Bahn- und Industriestandort Österreich

Die aktuelle Investition unterstreicht die große wirtschaftliche Bedeutung von Siemens Mobility für Österreichs Bahnindustrie. Neben Fürstenfeld ist das Unternehmen derzeit an drei Standorten – am Unternehmenssitz in Wien-Siemensstraße sowie den Standorten Wien-Leberstraße und Graz-Eggenberger Straße – tätig. Dabei beschäftigt Siemens Mobility Austria mehr als 4.500 Mitarbeitende. Zum Verantwortungsbereich des Unternehmens gehören insgesamt 17 weitere Länder in Zentral- und Osteuropa, in denen insgesamt fünf in Österreich und Osteuropa ansässige, weltweit aktive Kompetenzzentren für Bahntechnologie tätig sind. **BO**

INFO-BOX

Über Siemens Mobility

Siemens Mobility ist ein eigenständig geführtes Unternehmen der Siemens AG. Siemens Mobility ist seit über 175 Jahren ein führender Anbieter im Bereich intelligenter Transportlösungen und entwickelt sein Portfolio durch Innovationen ständig weiter. Zum Kerngeschäft gehören Schienenfahrzeuge, Bahnautomatisierungs- und Elektrifizierungslösungen, ein umfangreiches Softwareportfolio, schlüsselfertige Bahnsysteme sowie die dazugehörigen Serviceleistungen. Mit digitalen Produkten und Lösungen und durch den Einsatz industrieller KI ermöglicht Siemens Mobility Mobilitätsbetreibern auf der ganzen Welt, ihre Infrastruktur intelligent zu machen, eine nachhaltige Wertsteigerung über den gesamten Lebenszyklus sicherzustellen, den Fahrgastkomfort zu verbessern sowie Verfügbarkeit zu garantieren. Im Geschäftsjahr 2025, das am 30. September 2025 endete, hat Siemens Mobility einen Umsatz von 12,4 Milliarden Euro ausgewiesen und rund 43.400 Menschen weltweit beschäftigt.

KNAPP AG

Die KNAPP AG mit Hauptsitz in Hart bei Graz zählt zu den weltweit führenden Technologieunternehmen für intelligente Automatisierungs- und Logistiklösungen. Mit modernster Software, künstlicher Intelligenz und Robotik entwickelt das Familienunternehmen Systeme, die rund um den Globus im Einsatz sind.

Steirische Technologie für die Welt

■ Während viele Unternehmen Investitionen zurückfahren, setzt KNAPP konsequent auf Zukunftstechnologien. Rund fünf Prozent des Umsatzes fließen jährlich in Forschung und Entwicklung. Allein im vergangenen Geschäftsjahr investierte das Unternehmen mehr als 100 Millionen Euro in neue Technologien und innovative Lösungen. Damit schafft KNAPP die Grundlage, um Kunden langfristig wettbewerbsfähig zu machen und technologische Entwicklungen frühzeitig in marktreife Anwendungen zu überführen.

Von autonomen mobilen Robotern über intelligente Shuttle-Systeme bis hin zu Softwaresystemen, die komplexe Lieferketten in Echtzeit steuern: Das Portfolio deckt die gesamte Wertschöpfungskette moderner Logistik ab. Im Mittelpunkt stehen dabei stets die Anforderungen der Kunden. Neue Technologien werden gezielt eingesetzt, um Prozesse effizienter, flexibler und zukunftssicher zu gestalten.

„Forschung ist für uns die Grundlage, um stabile, wirtschaftliche und zukunftsorientierte Lösungen zu entwickeln. So schaffen wir nachhaltigen Mehrwert für unsere Kunden – heute und in Zukunft“, betont Christian Grabner, CFO der KNAPP AG.

Von Forschung zur Anwendung

Wie werden humanoide Roboter künftig industrielle Prozesse unterstützen? Welche Aufgaben können durch künstliche Intelligenz effizienter gestaltet werden? Um diese Fragen zu beantworten, beschäftigt sich ein internationales Expert:innenteam innerhalb der KNAPP-Gruppe mit neuen Einsatzmöglich-



lichkeiten für die Intralogistik von morgen. Parallel dazu engagiert sich KNAPP gemeinsam mit Partnern aus Wissenschaft und Industrie in Forschungsprojekten zur Weiterentwicklung von AI- und Robotik-Anwendungen. Ziel ist es, das Potenzial neuer Technologien frühzeitig zu bewerten und Lösungen zu entwickeln, die langfristig einen echten Mehrwert schaffen.

Mit seinem Fokus auf Forschung, internationale Kooperationen und die Entwicklung marktreifer Technologien leistet KNAPP zugleich einen wichtigen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Steiermark und stärkt dessen Position als international anerkannte Technologieregion.

Starkes Team und Nachwuchsförderung

Technologische Spitzenleistungen entstehen durch Menschen. Deshalb investiert KNAPP nicht nur in Forschung und Entwicklung, sondern auch konsequent in Nachwuchstalent. Weltweit beschäftigt das Unternehmen rund 9.000 Mitarbeiter:innen, davon 4.600 in Österreich. An den Standorten Hart bei Graz und Leoben werden aktuell rund 120

Lehrlinge in technischen und kaufmännischen Berufen ausgebildet. Als staatlich auszeichneter Lehrbetrieb setzt KNAPP seit mehr als 30 Jahren auf eine praxisnahe Ausbildung.

Mit Initiativen wie der KNAPP RoboLeague, dem KNAPP coding contest, Praktika und internationalen Austauschprogrammen werden junge Menschen frühzeitig für Technik und Innovation begeistert. Zudem eröffnen Wettbewerbe wie AustrianSkills, EuroSkills und WorldSkills außergewöhnliche Entwicklungsmöglichkeiten. Die wiederholte Qualifikation von KNAPP-Lehrlingen für internationale Wettbewerbe bestätigt die hohe Qualität der Ausbildung.

„Unsere Lehrlinge zählen zur Weltspitze. Durch die internationale Vernetzung gewinnen sie wertvolle Einblicke in neue Technologien, Arbeitsweisen und Kulturen. Das stärkt nicht nur ihre persönliche Entwicklung, sondern auch die Innovationskraft unseres Unternehmens“, betont CFO Christian Grabner.

FACTBOX

KNAPP AG

- Technologieunternehmen in Familienbesitz
- Fokus auf die Entwicklung und Produktion von Automatisierungslösungen mit modernsten Software- und Robotik-Lösungen
- Über 9.000 Mitarbeiter:innen weltweit, davon 4.600 in Österreich
- Lehrlingsausbildung in Hart bei Graz und Leoben
- Staatlich ausgezeichnete Lehrbetrieb seit über 30 Jahren
- Aktuell 120 Lehrlinge laufend in Ausbildung
- 5 Lehrberufe: Metalltechniker:in, Mechatroniker:in, Industriekaufmann, Applikationsentwickler:in, Informationstechnologe:in

www.knapp.com



Christian
Grabner, CFO
KNAPP AG

NovaLabs bleibt auf rasantem Wachstumskurs: Allein heuer fließen fünf Millionen Euro in den Ausbau der beiden Grazer Standorte. Bislang wurden 30 neue Arbeitsplätze geschaffen.

Nahrungsergänzungsmittelhersteller rüstet weiter auf.

Von einer Million auf zwei, von zwei auf vier, schließlich auf 6,5 – und zuletzt sogar auf 14 Millionen Euro: Seit der Gründung kennt die Umsatzkurve von NovaLabs praktisch nur eine Richtung: steil nach oben. Auch in diesem Jahr wird sich daran nichts ändern: Aktuell liegt der „White-Label“-Produzent – hergestellt werden etwa Pulver, Kapseln, Öle und Liquids für andere Marken – sieben Prozent über dem Jahresplan. Rund 25 Millionen Euro werden angepeilt. Das hohe Wachstum veranlasst die beiden Gründer und Geschäftsführer David Schweiger und Christian Gubik nun zum nächsten Expansionschritt: Nachdem heuer bereits rund zwei Millionen Euro in den Aufbau des kürzlich eröffneten zweiten Standorts in Graz-Rudersdorf geflossen sind, werden bis Jahresende weitere drei Millionen Euro in neue Maschinen und Anlagen investiert: „Der Markt für Nahrungsergänzungsmittel – von Proteinen und Kollagen über Vitamine bis hin zu Mineralstoffen – wächst extrem stark. Wir haben uns als Produzent mit hohem Qualitätsanspruch einen Namen gemacht. Mit der aktuellen Investition bauen wir unsere Kapazitäten gezielt aus, um mit der steigenden Nachfrage Schritt halten zu können“, erklärt das Gründerduo unisono.

Fünf Millionen Euro an Investitionen

Den größten Teil des Investitionsprogramms bilden zwei neue Verpackungslinien für Kapseln am Standort in Graz-Rudersdorf. Parallel dazu wird aber auch am Hauptsitz in Graz-Straßgang weiter massiv aufgerüstet: Eine neue Füllma-



Christian Gubik (re.) und David Schweiger (li.), Gründer und Geschäftsführer von NovaLabs

schine dosiert pulverförmige – und optional auch flüssige – Produkte künftig hochautomatisiert in sogenannte „Stickpacks“, wie man sie etwa vom Zucker im Café kennt. Dazu kommt eine neue Standbodenbeutel-Anlage für die beutelförmige, wiederverschließbare Verpackung von Pulverprodukten sowie ein Pick-and-place-Roboter. Bis Jahresende soll das gesamte Investitionsprogramm umgesetzt sein. Zusätzlich wird am Grazer Hauptsitz auch umgebaut: Eine neue Mischhalle mit insgesamt drei Anlagen wird inmitten der Produktion eingezogen. Hier werden Rohstoffe künftig automatisiert eingewogen, zugeführt und weiterverarbeitet. Rund 30 zusätzliche Stellen wurden 2026 bislang geschaffen – die Beschäftigtenzahl ist damit auf über 100 gestiegen.

50 Prozent Exportanteil

Das starke Wachstum kommt längst nicht mehr nur aus dem Heimatmarkt: Rund 50 Prozent des NovaLabs-Umsatzes werden mittlerweile im Export erzielt. Deutschland ist mit rund 40 Prozent des Gesamtumsatzes inzwischen der wichtigste Auslandsmarkt. Weitere Produkte gehen unter anderem in die Schweiz, nach Belgien und Frankreich. Über Kunden und Vertriebspartner gelangen die in der Steiermark hergestellten Nahrungsergänzungsmittel darüber hinaus bis nach Dubai und China. „Unsere Kunden wachsen – und wir mit ihnen. Gleichzeitig gewinnen wir laufend neue Aufträge. Unsere Aufgabe ist deshalb, die Produktion heute bereits so aufzustellen, dass sie auch mit den Mengen von morgen umgehen kann“, sagt Gubik. **BS**

Die Steiermark gehört zu Europas exportstärksten Regionen. Viele steirische Mittelstandsunternehmen sind längst global – ihre Versicherung aber nicht. Das damit verbundene Risiko wird oft unterschätzt.

Würde Ihre Versicherung zahlen?

■ Unter den Top-10-Risiken des aktuellen Global Risk Management Survey von Aon stehen Regularien bzw. Gesetzgebungsänderungen in Österreich an siebter Stelle. Ein Drittel der heimischen Unternehmen hat dadurch bereits Schäden erlitten. Noch komplexer wird die Sachlage, wenn nicht nur die Gesetze des Heimatlandes, sondern auch jene anderer Länder beachtet werden müssen.

„Viele Geschäftsführer gehen davon aus, dass ihre bestehende Betriebs- oder Haftpflichtversicherung automatisch auch internationale Aktivitäten abdeckt. Die Realität sieht oft anders aus. Denn sobald Niederlassungen, Produktionsstätten oder Mitarbeiter im Ausland tätig werden, greifen lokale Gesetze, steuerliche Vorschriften und versicherungsrechtliche Anforderungen“, weiß Martin Sturm, Regionalmanager Steiermark von Aon. Wer diese ignoriert, riskiert mehr als nur Deckungslücken: Es drohen Verzögerungen oder Ablehnungen im Schadenfall, Verstöße gegen lokale Compliance-Vorgaben, steuerrechtliche Probleme, Verwaltungsstrafen und sogar persönliche Haftungsrisiken.

Lange galten Versicherungsprogramme mit lokalen Polizen nur als Thema für Großkonzerne. Jedoch stoßen klassische KMU-Lösungen bei international tätigen Unternehmensgruppen zunehmend an ihre Grenzen. Sie berücksichtigen internationale Anforderungen nur eingeschränkt. Andreas Wiesheu, verantwortlich für multinationale Kunden bei Aon Österreich, führt aus: „Einerseits haben sich viele österreichische Unternehmen immer globaler ausgebreitet und sind stärker in internationale Wertschöpfungsketten einge-

PERSÖNLICHER ANSPRECHPARTNER

»Für steirische Unternehmen bedeutet das: Ein persönlicher Ansprechpartner in Graz, kombiniert mit dem Know-how und Netzwerk eines weltweit führenden Risikoberaters.«

**Martin Sturm, Regionalmanager Steiermark
Aon Österreich**



bunden, wodurch Ereignisse im In- und Ausland oft unmittelbar durchschlagen. Dem gegenüber reagieren viele Versicherer mit teils engeren Bedingungen und höheren Risikoansprüchen. Dies unterstreicht den Bedarf an professionell strukturierten Lösungen.“

Global denken. Lokal betreuen.

Internationale Versicherungsprogramme müssen nicht kompliziert sein. Entscheidend ist ein Partner, der sowohl die Gesamtperspektive der Unternehmensgruppe als auch die Anforderungen vor Ort versteht. Aon ist mit rund 60.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in mehr als 120 Ländern vertreten. „Für steirische Unternehmen bedeutet das: Ein persönlicher Ansprechpartner in Graz, kombiniert mit dem Know-how und Netzwerk eines weltweit führenden Risikoberaters. Die Steuerung erfolgt zentral, die Betreuung lokal. So lassen sich regulatorische Anforderungen, Schadenabwicklung und Versicherungslösungen effizient und rechtskonform koordinieren“, erklärt Martin Sturm – und Andreas Wiesheu ergänzt: „Dabei gilt es, gemeinsam mit den Kunden Lösungen zu entwickeln, die sich an die ständig sich verändernden Marktgegebenheiten, aber auch unternehmensinterne Ansprüche anpassen.“

Keine Standardprodukte

Jedes Land hat seine Besonderheiten. In Deutschland werden etwa Umwelthaftungsrisiken häufig strenger bewertet als in Österreich. Haftpflichtprogramme in den USA wiederum bestehen oft aus mehreren Ebenen, die aufeinander abgestimmt werden müssen. In Frankreich und Spanien setzen bestimmte Deckungskomponenten lokale Versicherungsverträge voraus, ohne die regulatorische Anforderungen teilweise nicht erfüllbar sind. Für Arbeitgeberhaftpflicht bestehen zudem in zahlreichen Ländern gesetzliche Versicherungspflichten, die österreichische Polizen nicht automatisch erfüllen.

Die größte Gefahr internationaler Expansion ist nicht das unbekannte Ausland, sondern die Annahme, dass die bisherige Versicherungslösung schon ausreichen wird. Risiken sollten ebenso kritisch hinterfragt werden wie Finanzen, Steuern oder Rechtsstruktur. „Denn im Schadenfall entscheidet nicht die Wachstumsstrategie über den Erfolg eines Unternehmens, sondern ob die Versicherung dort funktioniert, wo der Schaden tatsächlich eintritt“, so Martin Sturm abschließend.

AON

STÄNDIGE ANPASSUNG

»Dabei gilt es, gemeinsam mit den Kunden Lösungen zu entwickeln, die sich an die ständig sich verändernden Marktgegebenheiten, aber auch unternehmensinterne Ansprüche anpassen.«

**Andreas Wiesheu, Managing Director
Multinational Clients Aon Österreich**

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Aon Austria GmbH – Region Steiermark
Anzengruebergasse 6–8, 8010 Graz
Tel.: +43 5 7800-400
graz@aon-austria.at
www.aon-austria.at





Mit 28,2 Milliarden Euro verzeichnete der steirische Außenhandel 2025 ein beachtliches Ergebnis in herausfordernden Zeiten. Insgesamt sanken die Exporte aber um 275 Millionen Euro.

Steirische Exportwirtschaft mit stabilem Ergebnis.

Die Zeiten sind herausfordernd, globale Verwerfungen stellen die heimische Wirtschaft vor große Herausforderungen – und dennoch verzeichnete der heimische Außenhandel ein beachtliches Ergebnis für das abgelaufene Jahr 2025.

Zwar sanken die steirischen Exporte im Vergleich zu 2024 um 275 Millionen Euro

(–1,0 %) auf 28,2 Milliarden Euro, das Minus fiel damit aber geringer aus als in anderen Industrie-Bundesländern. Das Volumen der Exporte nach Deutschland – mit großem Abstand der wichtigste Handelspartner der Steiermark – stieg um 145 Millionen Euro (+1,9 %) auf 7,6 Milliarden Euro.

„Export ist der Treibstoff unseres Wohlstands. Die Hälfte der steirischen Wert-

schöpfung erwirtschaften wir auf internationalen Märkten. Die heimische Wirtschaft kann also nur wachsen, wenn unsere Unternehmen entsprechende Exporterfolge erzielen. Angesichts der schwierigen nationalen und internationalen Rahmenbedingungen ist die Bilanz 2025 äußerst respektabel. Unsere exportorientierten Betriebe haben sich trotz großer Herausforderungen als sehr resi-



lient erwiesen, auch im Vergleich mit anderen Bundesländern. Besonders erfreulich ist, dass die Exporte nach Deutschland deutlich zugelegt haben und wir auch auf anderen Märkten im EU-Raum Zuwächse erzielen konnten. Es gilt daher einerseits, Europa noch stärker als einen Raum der Chancen für unsere Wirtschaft zu begreifen, und andererseits, auch konsequent Zukunftsmärkte außerhalb Europas zu bearbeiten“, so Wirtschaftslandesrat Willibald Ehrenhöfer.

Josef Herk, Präsident WKO Steiermark, betont: „Der Außenhandel ist für die Steiermark kein Zusatzgeschäft, sondern die Lebensader unseres Wohlstands – rund jeder zweite Euro an Wertschöpfung entsteht auf Auslandsmärkten. Dass wir 2025 trotz Krisenumfelds Exporte von 28,2 Milliarden Euro erreichen, zeigt die Stärke unserer Betriebe, für die wir – im Sinne der Wettbewerbsfähigkeit –

dringend die Rahmenbedingungen, speziell was Arbeits- und Energiekosten betrifft, weiter verbessern müssen. Um sich in diesem herausfordernden Umfeld durchsetzen zu können, bieten wir unseren Betrieben ein dichtes Unterstützungsnetz: vom ICS über maßgeschneiderte Exportberatung bis hin zu unserem weltweit tätigen Netzwerk der Außenwirtschaft Austria mit rund 100 Stützpunkten in 70 Ländern.“

Kurt Maier, Präsident der IV-Steiermark, erklärt: „Die steirische Industrie behauptet sich weiterhin in einem äußerst schwierigen internationalen Umfeld, aber die Dynamik hat spürbar nachgelassen. Der leichte Rückgang der Warenexporte ist kein Alarmsignal, aber ein deutlicher Hinweis darauf, dass geopolitische Unsicherheiten, schwächere Nachfrage in wichtigen Märkten und hohe Standortkosten anhaltend auf unsere exportorientierten Leitbetriebe drücken. Für die Industrie ist entscheidend, dass die Politik die richtigen Schlüsse zieht. Wir brauchen wieder mehr Wendigkeit, und die erreichen wir durch geringere Kosten und weniger Bürokratie

im eigenen Land sowie einen Staat, der durch strukturelle Reformen die Steuer- und Abgabenlast senkt.“

Manfred Kainz, Obmann des Landesgremiums Außenhandel in der Wirtschaftskammer Steiermark, ergänzt: „Die vorliegende Außenhandelsbilanz zeigt: Unsere Unternehmen behaupten sich, doch der Wettbewerb wird mit Blick auf unsere Lohnstückkosten härter – hier sind sich, mit Blick auf die bevorstehenden KV-Verhandlungen, hoffentlich alle Beteiligten ihrer Verantwortung bewusst. Dazu verschieben sich Absatzmärkte rasant – etwa hin zu Japan oder Polen, wobei Deutschland als wichtigster Markt ebenfalls Zuwächse verzeichnet. Gerade jetzt braucht die Steiermark eine klare Außenhandelsstrategie, Mut zu neuen Märkten und verlässliche internationale Handelsabkommen, die Zölle senken und faire Regeln schaffen. Das Landesgremium Außenhandel unterstützt Betriebe mit praxisnaher Beratung, Markt-Checks, Trainings, Delegationsreisen und Kontakten zu Partnern vor Ort – von der ersten Idee bis zum Vertragsabschluss im Ausland.“ **BO**

INFO-BOX

Zahlen zum steirischen Außenhandel 2025

Die steirischen Warenexporte sind 2025 um 275 Millionen Euro bzw. ein Prozent auf 28,2 Milliarden Euro gesunken. Im Bundesländervergleich liegt die Steiermark damit auf dem vierten Platz hinter Oberösterreich, Niederösterreich und Wien, die allesamt stärkere Rückgänge als die Steiermark zu verzeichnen hatten.

Deutschland ist weiterhin einsamer Spitzenreiter der steirischen Exportmärkte. Mit 7,6 Milliarden Euro (+1,9 % gegenüber 2024) ging mehr als ein Viertel der heimischen Exporte nach Deutschland. Auf Platz zwei folgen die USA mit 3,8 Milliarden Euro (+0,9 %), an der dritten Stelle liegt Italien mit 1,7 Milliarden Euro (–0,4 %). Besonders positiv entwickelten sich Japan mit plus 30,1 Prozent auf 734 Millionen Euro und Polen mit plus 10,8 Prozent auf 876 Millionen Euro. Hingegen verzeichneten Großbritannien mit minus 35,3 Prozent auf 736 Millionen Euro sowie China mit minus 29,5 Prozent auf 1 Milliarde Euro erhebliche Rückgänge.

Im Hinblick auf die Exportprodukte gab es 2025 ein unterschiedliches Bild. Während sich die Produktgruppen „Pharmazeutische Erzeugnisse“ (+23,6 %) sowie „Holz und Holzwaren“ (+11,9 %) positiv entwickelten, gab es etwa bei „Waren aus Eisen und Stahl“ (–12,9 %) sowie „Eisen und Stahl“ (–5,9 %) Rückgänge.

„Fahrzeuge bzw. Fahrzeugteile“ sind weiterhin die wichtigste Warengruppe der Steiermark. Mit 5,5 Milliarden Euro waren sie im Jahr 2025 für 19,6 Prozent aller heimischen Exporte verantwortlich. Dahinter folgten „Maschinen und mechanische Geräte“ (4,3 Milliarden Euro bzw. 15 %) sowie „Elektrische Maschinen und elektrotechnische Waren“ (2,8 Milliarden Euro bzw. 10 %).

nexspace data centers erweitert sein Rechenzentrum in Graz.
Mit dem Neubau reagiert der Anbieter auf die steigende
Nachfrage und stärkt die digitale Infrastruktur am Standort Graz.
Doppelte Kapazität mit neuem Rechenzentrum.



Mit dem offiziellen Spatenstich am 26. August 2026 hat nexspace data centers den Bau der Erweiterung seines Rechenzentrums in Graz gestartet. Mit dem Neubau reagiert der Rechenzentrumsbetreiber auf die steigende Nachfrage nach regionaler Rechenzentrumskapazität und stärkt die digitale Infrastruktur am Standort Graz. Ab September 2027 soll das Rechenzentrum für Kunden zur Verfügung stehen.

Der viergeschossige Anbau umfasst rund 3.000 Quadratmeter, davon rund 600 Quadratmeter reine IT-Fläche mit einer Anschlussleistung von 2,2 MVA (Mega-

voltampere). Hinzu kommen Büro- und Technikräume. Um sowohl klassische IT-Workloads als auch besonders rechenintensive Anwendungen, etwa im Bereich Künstliche Intelligenz, bedienen zu können, entstehen unterschiedlich ausgestattete IT-Bereiche.

Klares Zeichen für Standort

Mit der Erweiterung investiert nexspace in den weiteren Ausbau der digitalen Infrastruktur am Standort Graz. Moderne Rechenzentren zählen heute zu den zentralen Standortfaktoren für Wirtschaft und öffentliche Einrichtungen. Mit der zunehmenden Verbreitung dateninten-

siver Anwendungen wächst ihre Bedeutung weiter. Wie das bereits bestehende Rechenzentrum wird auch die Erweiterung höchste Verfügbarkeitsstandards erfüllen, mit redundanter Strom- und Kühlversorgung sowie mehrstufigen Sicherheits- und Notfallmechanismen. Beim Betrieb setzt nexspace konsequent auf Nachhaltigkeit. Der Anbau wird mit Wärmerückgewinnung und einer hocheffizienten Kühlung ausgestattet. „Der Bedarf an leistungsfähigen und sicheren Rechenzentrumskapazitäten steigt in Österreich kontinuierlich“, sagt Christian Zipp, CEO von nexspace data centers. „Mit dem Neubau in Graz reagieren wir

auf diese Entwicklung. Wir schaffen zusätzliche High-Density-Kapazitäten für KI-Anwendungen und ermöglichen Unternehmen, ihre Daten und kritischen Workloads sicher und souverän im österreichischen Rechtsraum zu betreiben. Mit der Investition setzen wir ein klares Zeichen für unser Wachstum und die langfristige Präsenz in Österreich.“

Professionelle Umgebung

Bei dem nexspace-Rechenzentrum in Graz handelt es sich um ein sogenanntes Colocation-Rechenzentrum. Unternehmen und öffentliche Einrichtungen betreiben dort ihre Server in einer professionellen Umgebung, ohne selbst eine eigene IT-Infrastruktur aufbauen zu müssen. nexspace stellt hierfür unter anderem Stromversorgung, Kühlung, Netzwerkanbindung und physische Sicherheit bereit.

BS



Mit dem Spatenstich erfolgte der offizielle Baustart des neuen nexspace-Rechenzentrums in Graz.



IHR NÄCHSTES EVENT? GRAZ.

Der richtige Rahmen macht den Unterschied.

Professionelle Veranstaltungsorte, kurze Wege und persönliche Betreuung schaffen ideale Voraussetzungen für Kongresse, Tagungen, Meetings und Firmenevents. Auch über das offizielle Programm hinaus bietet Graz vielfältige Möglichkeiten für Austausch, Genuss und gemeinsame Erlebnisse.

Dabei unterstützt Sie das **Graz Convention Bureau** als unabhängiger und kostenloser Ansprechpartner, von der ersten Idee bis zur Umsetzung vor Ort.

Graz. Ein guter Ort, um zusammenzukommen.

Mehr Informationen unter:
graztourismus.at/kongress

Die perfekte Location?
Nur einen Scan entfernt.



Die Steiermark hat den Anteil erneuerbarer Energien binnen zwei Jahren von 32 auf 40 Prozent gesteigert. Bis 2030 sollen Erneuerbare 55 Prozent erreichen.

Steiermark kann 2030-Ziele für Ökostrom bereits erfüllen.



Mit der 2024 veröffentlichten „Klima- und Energiestrategie Steiermark (KESS) 2030 plus“ hat das Land Steiermark seine Zielvorgaben für die Energiewende deutlich angehoben. Parallel dazu sind der Steiermark in den letzten Jahren einige Erfolge bei der Umsetzung dieser Ziele gelungen, stellt der Österreichische Biomasse-Verband im Rahmen des Energiewende-Checks der Bundesländer fest. Innerhalb von nur zwei Jahren konnte die Steiermark ihren Anteil erneuerbarer Energieträger am Bruttoinlandsverbrauch Energie von 32 Prozent

auf 40 Prozent steigern. Bioenergie stellt etwa 65 Prozent aller erneuerbaren Energieträger in der Steiermark und deckt mehr als ein Viertel des gesamten steirischen Energiebedarfs. In der KESS 2030 plus ist bis 2030 eine Erhöhung des Erneuerbaren-Anteils auf 55 Prozent vorgesehen. „Die Steiermark zeigt, dass der Weg in eine klimafreundliche und unabhängige Energiezukunft bereits eingeschlagen ist. Gleichzeitig sehen wir aber auch klar: Für eine unabhängige, nachhaltigere und leistbare Energieversorgung der Zukunft liegt noch viel Arbeit vor uns. Unser Ziel bleibt, Ver-

sorgungssicherheit, Leistbarkeit und Klimaschutz konsequent miteinander zu verbinden – mit einem starken Fokus auf regionale Energiequellen wie Biomasse, Photovoltaik, Wasserkraft und Wind. Ich danke dem Biomasse-Verband für seine wichtige Arbeit für die Energiewende – denn gerade in der Steiermark als walereichstes Bundesland leistet Biomasse einen unschätzbaren Beitrag zu Versorgungssicherheit, regionaler Wertschöpfung und echtem Klimaschutz“, sagt Energielandesrätin Simone Schmiedtbauer.

Treibhausgasemissionen aus Gebäuden und Energieversorgung drastisch reduziert

Die Treibhausgasemissionen in den Sektoren Energie und Gebäude sind seit 1990 stark gesunken: Im Energiesektor gingen sie aufgrund des nahezu kompletten Ausstiegs aus der Kohle für die Strom- und Fernwärmeerzeugung um 82 Prozent zurück. Im Gebäudesektor führten milde Winter, verbesserte Dämmung und die verstärkte Nutzung erneuerbarer Energieträger statt Heizöl zu einer Reduktion um 64 Prozent. Problematischer bleiben Industrie und Verkehr, die zusammen für 71 Prozent der Treibhausgasemissionen der Steiermark verantwortlich sind. Im Einklang mit der Verpflichtung Österreichs aus dem „Fit for 55“-Paket der EU strebt auch die Steiermark in den Sektoren außerhalb des EU-Emissionshandels (z. B. Gebäude und Verkehr) eine Reduktion des Treibhausgasausstoßes bis 2030 um 48 Prozent im Vergleich zu 2005 an. Bis 2023 wurde eine Minderung um 26 Prozent erzielt. Langfristiges Ziel ist die Klimaneutralität 2050. **BS**

ESTET STAHL- UND BEHÄLTERBAU GMBH

Komplexe Konstruktionen und hohe Qualitätsanforderungen: ESTET Stahl- und Behälterbau aus St. Michael in der Obersteiermark hat sich auf Fertigungsaufgaben spezialisiert, bei denen Standardlösungen nicht ausreichen.

Fertigung weitergedacht



Mag. Helga Stadler, Geschäftsführerin der ESTET Stahl- und Behälterbau GmbH

■ Industrielle Fertigung in Österreich steht unter starkem Wettbewerbsdruck, insbesondere bei standardisierten Produkten mit großen Stückzahlen. Das steirische Familienunternehmen ESTET setzt deshalb bewusst dort an, wo andere Faktoren den Unterschied machen: bei schweißtechnisch anspruchsvollen Konstruktionen, hohen Qualitätsanforderungen sowie Prototypen, Einzelstücken und Kleinserien. „Unsere Stärke liegt dort, wo zuverlässige Qualität, Flexibilität und vielseitige Fertigungskompetenz gefragt sind“, erklärt Geschäftsführerin Helga Stadler.

Ein wesentlicher Vorteil ist das umfassende Leistungsspektrum am Standort St. Michael. Auf Kundenwunsch unterstützt ESTET bereits in der Konstruktionsphase – von der Umsetzung konkreter Ideen bis zu konstruktiven Anpassungen im Sinne einer fertigungsgerechten Herstellung. Von Materialzuschnitt, Abkanten und Schweißen über die Zerspannung bis hin zu Sandstrahlen und Endkonservierung werden wesentliche Fertigungsschritte im eigenen Haus abgedeckt. Zertifizierungen wie EN 15085-2 CL1 und EN 1090 bis EXC 4 unterstreichen die Kompetenz, insbesondere bei anspruchsvollen und sicherheitsrelevanten Schweißkonstruktionen. Doch für ESTET muss die Wertschöpfung

nicht beim fertig hergestellten Bauteil enden. Ein eigenes Montageteam übernimmt die fachgerechte Montage von Stahlkonstruktionen direkt am Bestimmungsort. Bei Schweißkomponenten für Maschinen und Anlagen kann ESTET auf Kundenwunsch auch die mechanische, hydraulische und elektrische Endmontage im eigenen Werk übernehmen. So entstehen aus einzelnen Komponenten fertig montierte Baugruppen bis hin zu funktionsfähigen Einheiten. Für den Kunden bedeutet das weniger Schnittstellen und einen Partner, der Verantwortung über mehrere Fertigungsstufen hinweg übernimmt.

Kompetenz mit Geschichte

Diese Kompetenz ist historisch gewachsen. ESTET kommt aus dem klassischen Stahlbau und realisierte über viele Jahre schlüsselfertige Stahlhallen, von der Planung über die Fertigung bis zur Montage. Zusätzliche Erfahrung in der mechanischen, hydraulischen und elektrischen Endmontage sammelte das Unternehmen unter anderem durch die langjährige Fertigung von Autohebebühnen und Bandwägen für Fertigungsstraßen.

Heute kommt diese Erfahrung in unterschiedlichsten Bereichen zum Einsatz – vom Schienenfahrzeugbau und der Bahninfra-

struktur über Pharmaanlagenbau und Umwelttechnik bis zu anspruchsvollen Industrieprojekten. Verarbeitet werden Stahl und hochfeste Feinkornbaustähle ebenso wie Edelstahl und Aluminium. „Bei standardisierten Produkten können wir mit Produktionsstandorten in Ländern, die deutlich niedrigere Kostenstrukturen aufweisen, nicht konkurrieren. Unsere Antwort darauf ist eine klare Spezialisierung“, so Stadler.

ESTET konzentriert sich damit bewusst auf anspruchsvolle Fertigungsaufgaben mit hoher Fertigungstiefe und einem Leistungsumfang, der über das einzelne Bauteil hinausgeht. Kunden können dadurch komplexe Fertigungs- und Montageschritte bei einem verlässlichen Partner bündeln – mit kurzen Wegen, weniger Koordinationsaufwand und klarer Verantwortung.



ESTET Stahl- und Behälterbau GmbH
A-8770 St. Michael, Madstein 2
T +43 (0)3843/2696-0, E stahlbau@estet.com

www.estet.com



Mit einem Festakt und Gästen aus Politik und Wirtschaft würdigte der österreichische Technologiekonzern AT&S 50 Jahre Serienfertigung und setzte ein starkes Zeichen für die Zukunft.

50 Jahre Leiterplatten-Serienproduktion in Fehring.

Der Technologiekonzern AT&S feierte das 50-jährige Jubiläum der Leiterplatten-Serienproduktion am Standort Fehring und setzte gleichzeitig ein starkes Zeichen für die Zukunft: Mit einer weiteren Investition in Millionenhöhe stärkt das Unternehmen seine Kompetenzen im Leiterplattengeschäft und erschließt neue Wachstumsfelder in strategisch wichtigen Zukunftsmärkten. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten standen Zukunftsperspektiven, die Bedeutung der Mikroelektronik für Europa sowie die Chancen des Industriestand-

orts Österreich. Zu den Ehrengästen zählten Landeshauptmann Mario Kunasek, Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom, Fehrings Bürgermeister Johann Winkelmaier, IV-Präsident Georg Knill, WKO-Vizepräsident Andreas Ritter sowie zahlreiche Kunden und Vertreter der Wissenschaft und Forschung.

„50 Jahre Serienfertigung sind weit mehr als nur ein Jubiläum. Über fünf Jahrzehnte hinweg hat sich Fehring von einem regionalen Werk zu einem wichtigen Technologie- und Kompetenzstandort innerhalb des AT&S-Konzerns ent-

wickelt. Für uns zählt vor allem eines, nämlich die außergewöhnliche Qualität der Menschen und des Know-hows am Standort. Solche Kompetenzen gibt man nicht auf, man baut auf ihnen auf“, sagt AT&S-CEO Michael Martin und kündigt den nächsten Innovationsschritt für eines der umsatzstärksten Leiterplattenwerke Europas an: „Gemeinsam mit innovativen Partnern entwickeln wir in Fehring die Elektronik für die Zukunft. Deshalb investieren wir gezielt in die Weiterentwicklung des Leiterplattengeschäfts, in Technologien wie Embedding und Leistungselektronik sowie in den



AT&S feierte mit vielen Gästen aus Politik, Wirtschaft und Industrie im Festzelt (2). V.l.n.r.: Auf Line Tour im Fertigungsbereich von AT&S Fehring: Mario Kunasek, Christopher Hermann, Manuela Khom, Georg Knill (3).

Ausbau unserer Kompetenzen im Strom- und Wärmemanagement.“

Mit zahlreichen neuen Kunden wird AT&S den Standort Schritt für Schritt als weiteren Innovationsstandort innerhalb der AT&S-Gruppe ausbauen und bis zu 50 neue Mitarbeiter aufnehmen. Die zusätzlichen Wachstumsperspektiven ergeben sich vor allem durch die steigende Nachfrage nach hochkomplexen Elektroniklösungen in den Bereichen Halbleitertechnologie, Medizintechnik sowie Sicherheits- und Verteidigungsanwendungen.

Zentraler Innovations- und Wachstumsmotor für Europa

Georg Knill, Präsident der Industriellenvereinigung, gratuliert dem steirischen Vorzeigeunternehmen: „50 Jahre Standort Fehring stehen für 50 Jahre Innovationskraft, Unternehmerteil und technologische Exzellenz. Unternehmen wie AT&S zeigen, dass Österreich nicht nur ein Produktionsstandort, sondern ein Technologiestandort von internationalem Rang ist. Die Sicherheits- und Verteidigungsindustrie ist heute ein zentraler Innovations- und Wachstumsmotor für Europa. Schlüsseltechnologien wie Mikroelektronik, künstliche Intelligenz oder Cybersicherheit stärken nicht nur unsere Verteidigungsfähigkeit, sondern auch die technologische Souveränität, resiliente Lieferketten und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts.“

Österreich verfügt hier über hervorragende Unternehmen und Kompetenzen“, so Knill. „Jetzt gilt es, Industriekooperationen gesetzlich zu verankern, Rechtssicherheit zu schaffen, Verfahren zu beschleunigen und den Zugang zu Finanzierung sowie europäischen Forschungs- und Industrieprogrammen zu verbessern. Nur so kann Österreich die Chancen der europäischen Zeitenwende für mehr Wertschöpfung, Innovation und hochwertige Arbeitsplätze nutzen.“

„Starkes Signal für die Zukunft“

Auch Landeshauptmann Mario Kunasek gratuliert zum Jubiläum: „Diese 50 Jahre stehen für Innovation, Weitblick und die Erfolgskraft unseres Wirtschaftsstandorts. Die in Fehring gefertigten Leiterplatten stecken in zahlreichen Produkten, die wir tagtäglich nutzen – von Smartphones bis hin zu modernen Fahrzeugen. Dass sich das Unternehmen mit umfangreichen Investitionen klar zur Steiermark und zum Standort Fehring

bekennt, ist ein starkes Signal für die Zukunft. Diese Erfolgsgeschichte zeigt, was möglich ist, wenn Unternehmen, Politik und Verwaltung gemeinsam an einem Strang ziehen. Das Land Steiermark wird auch künftig ein verlässlicher Partner für den Wirtschaftsstandort und seine Weiterentwicklung sein. Deshalb werden wir unsere Bemühungen um Deregulierung und Entbürokratisierung konsequent fortsetzen, um Unternehmen bestmögliche Rahmenbedingungen zu bieten. Ich gratuliere der Geschäftsführung sowie allen Mitarbeitern herzlich zu diesem besonderen Jubiläum und wünsche AT&S für die Zukunft weiterhin viel Erfolg.“ Für Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom ist das Werk seit Generationen ein zentraler Wirtschaftsfaktor für die Südoststeiermark: „AT&S Fehring ist ein unverzichtbarer Arbeitgeber und ein maßgeblicher Motor der wirtschaft-

Weit mehr als nur ein Jubiläum

„50 Jahre Serienfertigung sind weit mehr als nur ein Jubiläum. Über fünf Jahrzehnte hinweg hat sich Fehring von einem regionalen Werk zu einem wichtigen Technologie- und Kompetenzstandort innerhalb des AT&S-Konzerns entwickelt.“

Michael Mertin, CEO AT&S



lichen Entwicklung in der Region. Generationen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben mit ihrem Know-how, ihrem Engagement und ihrer Innovationskraft wesentlich dazu beigetragen, diesen Standort zu dem zu machen, was er heute ist. Darauf können nicht nur das Unternehmen, sondern die Steiermark, Österreich und Europa mit Recht stolz sein.“

Den Wünschen schließt sich der Fehring-Bürgermeister Johann Winkelmaier an: „Die Stadtgemeinde Fehring und das Steirische Vulkanland, als die stärkste Handwerksregion Österreichs, sind sehr froh und stolz, mit AT&S Fehring einen höchst erfolgreichen und innovativen Industriebetrieb beheimatet zu haben. Die in der Herstellung von High-End-Leiterplatten und IC-Substraten weltmarktführende AT&S-Gruppe ist hier ein wichtiger Arbeitgeber und in vielerlei Hinsicht ein verlässlicher Partner der Stadtgemeinde Fehring. Persönlich darf ich als Bürgermeister nunmehr auf bald zwei Jahrzehnte erfolgreiche Partnerschaft mit Freude zurückblicken.“

Neue Erlebnisswelt macht Hochtechnologie sichtbar

Ein weiterer Höhepunkt des Jubiläums ist die Eröffnung der neuen AT&S-Erlebnisswelt in Fehring. Nach dem Vorbild der erfolgreichen Erlebnisswelt am Head-



V.l.n.r.: Standortleiter Christopher Hermann, CEO Michael Mertin und IV-Präsident Georg Knill eröffneten offiziell die neue, interaktive Erlebnisswelt für Besucher am AT&S-Standort Fehring.

quarter in Leoben erhalten Besucher künftig einen spannenden Einblick in die Welt moderner Elektronik und Leiterplattentechnologien.

„Die interaktive Ausstellung zeigt, wie Leiterplatten entstehen, welche Schlüsselrolle sie in Smartphones, Fahrzeugen, Medizingeräten, industriellen Anwendungen oder Kommunikationssystemen spielen und welches Know-how hinter den Produkten aus Fehring steckt“, erklärt Standortleiter Christopher Hermann. „Die Erlebnisswelt macht sichtbar, wie diese Innovationen entstehen und welchen Beitrag Technologien von AT&S

für unseren Alltag leisten.“ Die Erlebnisswelt, die 2027 noch erweitert wird, soll nicht nur Kunden sowie Partnern offenstehen, sondern auch Schülern, Studenten sowie anderen Interessierten die Faszination moderner Technologie näherbringen und die Begeisterung für technische Berufe wecken. **BO**

INFO-BOX

Über AT&S Austria Technologie & Systemtechnik Aktiengesellschaft – Advanced Technologies & Solutions

AT&S ist ein global führender Anbieter von hochwertigen IC-Substraten und Leiterplatten. Das Unternehmen entwickelt und produziert innovative Verbindungstechnologien für digitale Schlüsselindustrien: mobile Endgeräte, Automotive & Aerospace, Industrial, Medical sowie High-Performance Computing für KI-Anwendungen. Mit Produktionsstandorten in Österreich (Leoben, Fehring), China (Shanghai, Chongqing), Malaysia (Kulim) und Indien (Nanjangud) sowie einem europäischen Kompetenzzentrum für R&D und IC-Substrat-Produktion in Leoben gestaltet AT&S den digitalen Wandel aktiv mit – durch zukunftsweisende Investitionen in Forschung und Entwicklung sowie einen verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen. Das Unternehmen beschäftigt derzeit etwa 14.000 Mitarbeiter.



Der steirische Landeshauptmann Mario Kunasek überreichte Standortleiter Christopher Hermann zum Jubiläum eine Urkunde und Auszeichnung.

STOELZLE OBERGLAS GMBH

Stoelzle verfügt über mehr als 200 Jahre Erfahrung in der Herstellung hochwertiger Glasverpackungen. Ein wesentlicher Teil der innovativen Produktlösungen entsteht am steirischen Standort in Köflach, der eine wichtige Rolle im internationalen Produktionsnetzwerk des Unternehmens einnimmt.

Glaskompetenz aus der Steiermark

■ Die Stoelzle Glasgruppe zählt zu den führenden europäischen Herstellern hochwertiger Glasverpackungen. Das Unternehmen entwickelt und produziert Lösungen für die Bereiche Spirits, Beauty, Healthcare sowie Consumer und beliefert Kunden auf der ganzen Welt. Die Wurzeln des Unternehmens reichen mehr als 200 Jahre zurück. Seit 1987 ist Stoelzle Teil der familiengeführten CAG Holding. Heute umfasst die Gruppe sechs Produktionsstandorte und vier Dekorationsstätten in Europa und Nordamerika und beschäftigt mehr als 3.000 Personen weltweit.

Eine zentrale Rolle innerhalb des internationalen Produktionsnetzwerks spielt der Standort der Stoelzle Oberglas GmbH in Köflach. Dort werden seit 1871 hochwertige Glasprodukte gefertigt. Aus der ehemaligen Flachglashütte hat sich ein hoch spezialisierter Produktionsstandort mit über 500 Mitarbeitenden entwickelt, der heute vor allem Verpackungsgläser für die Pharma- und Lebensmittelindustrie herstellt.

Mit seiner langjährigen industriellen Tradition ist der Standort in der Weststeiermark heute ein wichtiger Bestandteil der europäischen Produktionsstruktur von Stoelzle. Im Geschäftsbereich Consumer entstehen in Köflach Glasverpackungen für Lebensmittel und Getränke – darunter Flaschen, Gläser und Würstgläser in unterschiedlichen Formen und Ausführungen.

Noch stärker spezialisiert ist der Bereich Healthcare. Stoelzle Healthcare zählt zu den führenden Herstellern von Primärverpackungen aus Glas für die Pharmaindustrie. An den spezialisierten Produktionsstandorten in Österreich und Tschechien entstehen Typ-II- und Typ-III-Gläser für pharmazeutische Anwendungen sowie für ausgewählte Einsatzbereiche in den Segmenten Nutraceuticals und Cosmeceuticals.

Hightech aus Köflach für den internationalen Pharma-Markt

Dass der steirische Standort nicht nur auf langjährige Erfahrung, sondern auch auf tech-



Stoelzle Oberglas zeigt, wie aus einem traditionsreichen Glasproduzenten ein international ausgerichtetes Technologie- und Kompetenzzentrum für hochwertige Pharma- und Consumer-Verpackungen entstehen kann.

nologische Innovation setzt, zeigt das nächste Entwicklungslevel von EcoSecur. EcoSecur Injektions- und Infusionsflaschen sind die zukunftsweisende Generation von Typ-II-Glasflaschen für parenterale und nicht-parenterale Anwendungen. Mit der Entwicklung eines neuartigen, sicheren und ressourcenschonenden Verfahrens für die Herstellung der EcoSecur-Glasflaschen hat Stoelzle Pharma einen weiteren Meilenstein erreicht.

Während konventionelle Verfahren häufig auf gas- oder pelletbasierten Prozessen beruhen, wird die Vergütungslösung in Köflach über eine dynamische Nadel direkt in den jeweiligen Glasbehälter injiziert. Die Dosierung wird dabei exakt an die Größe des Behälters angepasst. So wird eine gleichmäßige Vergütung von Seitenwänden und Boden sichergestellt.

Für Pharmahersteller bringt das Verfahren insbesondere bei sensiblen Anwendungen Vorteile. Dazu zählen eine gleichmäßigere Oberflächenbehandlung der Innenflächen, eine verbesserte Hydrolysebeständigkeit und eine hohe Reproduzierbarkeit des Herstellungsprozesses, wodurch eine konstante Produktqualität gewährleistet wird. Gerade bei injizierbaren Arzneimitteln, Infusionstherapien und anderen parenteralen Anwendungen kommt der Qualität und Zuverlässigkeit der Primärverpackung eine zentrale Bedeutung zu.



Ressourceneffizienz als Teil der Produktion

Neben der Qualitätssteigerung steht auch die Ressourceneffizienz im Mittelpunkt des neuen Verfahrens. Durch die präzise Dosierung kommt pro Behälter nur jene Menge an Vergütungslösung zum Einsatz, die tatsächlich benötigt wird. Dadurch können Materialeinsatz und Abfall reduziert werden. Automatisierte Prozesssteuerungen unterstützen darüber hinaus eine konstante Fertigungsqualität und tragen zur Arbeitssicherheit bei.

„Innovation bedeutet für uns nicht nur, neue Produkte zu entwickeln. Ebenso wichtig ist es, bewährte Lösungen kontinuierlich zu verbessern und damit zusätzlichen Mehrwert für unsere Kunden zu schaffen. Die jüngste Weiterentwicklung von EcoSecur steht genau für diesen Ansatz und für unser langfristiges Engagement im Bereich pharmazeutischer Glasverpackungen“, sagt Alexander Stern, CSCO Stoelzle Glass Group & Head of Healthcare Business Unit.

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Stoelzle Oberglas GmbH

Fabrikstraße 11, 8580 Köflach

Tel.: +43 3144 706

office@stoelzle.com

www.stoelzle.com

Programmpräsentation

Technology Impact Summit | Wien | 11.08.2026



Im November wird in Graz über Europas digitale Zukunft diskutiert. Dazu wurde das Programm des dritten Technology Impact Summit vorgestellt.

Technology Impact Summit stellt sein Programm vor.

Wie sehr künstliche Intelligenz im Alltag angekommen ist, wird vielen Menschen seit Anfang August bewusst: Die Kennzeichnungspflicht der Europäischen Union macht deutlich, dass weite Teile der Werbung schon nicht mehr von Menschenhand gemacht sind. Das ist jedoch nur einer von vielen Aspekten

des AI Acts der Europäischen Union, der den Umgang mit einer Technologie regeln soll, die trotz ihrer Omnipräsenz noch in einem frühen Entwicklungsstadium steckt. Wohin die Reise geht und wie sich Europa positionieren kann, diskutiert die dritte Auflage des Technology Impact Summit am 11. November 2026 in Graz unter dem Titel „Europas

digitale Zukunft – zwischen Souveränität, Sicherheit und KI-Wettlauf“.

Technologieintensive Forschung ist Wohlstandsentwickler

Mitte August stellten Markus Fallenböck, Vizerektor der Universität Graz, und Magdalena Hankus, Gründerin und Geschäftsführerin von Hankus3sixty,



Markus Fallenböck (Universität Graz) und Magdalena Hankus (Hankus3sixty) luden bereits im August zur Programmvorstellung des Technology Impact Summit am 11. November in Graz.

Mehr als eine Disziplin nötig

»Die großen technologischen Fragen unserer Zeit lassen sich nicht innerhalb einer einzelnen Disziplin beantworten.«

Markus Fallenböck, Vizerektor der Universität Graz

robusten europäischen Souveränität leisten kann“, betont Fallenböck. „Innovation entsteht dort, wo Menschen, Perspektiven und Disziplinen zusammenkommen. Der Technology Impact Summit hat sich als Dialogplattform bewährt, die Orientierung gibt und neue Impulse liefert. In drei Monaten widmen wir uns in Graz der Frage, wie Europa im KI-Wettbewerb als Sieger durchs Ziel gehen kann“, meint Hankus.

Mutiger Blick nach vorne

Die dritte Auflage des Technology Impact Summit wird Digitalisierungsstaatssekretär Alexander Pröll eröffnen, bevor

und Christian Winkelhofer (Accenture) über die Perspektiven einer europäischen KI-Infrastruktur. Den Blick auf die Welt von morgen und den gesellschaftlichen Impact technologischer Entwicklungen wirft Zukunftsforscher Tristan Horx.

Insights aus Wissenschaft, Forschung und Praxis in Form von Use Cases teilen weiters mit dem Auditorium in der Aula der Universität Graz: Andreas Diensthuber (DaphOS.ai), Martin Holler (Universität Graz), Helmut Lindner (FH Joanneum), Sabine Prossnegg (FH Joanneum) oder Christian Rechberger (Technische Universität Graz). Weitere Praxisbeispiele

werden präsentiert von Cancom, Experts Inside, EY, Joanneum Research, Manz und Taceo. Moderiert wird das Think-Tank-Event bereits zum zweiten Mal von Tech-Insiderin Katrin-Cécile Ziegler.

Vorgeschmack auf den TIS

Einen Vorgeschmack auf die inspirierenden Lightning Talks mit erfolgreichen Case Studies gab es bereits bei der Programmpräsentation in Wien: Martin Holler (Universität Graz) stellt mit Da-

die Höhepunkte des hochkarätigen Summits vor, der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik als Diskursplattform verbindet.

„Die Steiermark ist ein Land der Forschung und Innovationen, in dem Zukunft gestaltet wird. Technologieintensive Wissenschaft ist der Motor, um den Wirtschaftsstandort als Wohlstandsentwickler zu gestalten. Dafür steht der Technology Impact Summit, der die klügsten Köpfe aus Wissenschaft und Wirtschaft zusammenbringt. Sie werden die Arbeitsplätze von morgen definieren“, sagt der Steirische Landesrat Willibald Ehrenhöfer in seiner Begrüßung. „Die großen technologischen Fragen unserer Zeit lassen sich nicht innerhalb einer einzelnen Disziplin beantworten. Aus dieser simplen Überzeugung ist der Technology Impact Summit entstanden,

Orientierung und Impulse

»Der Technology Impact Summit hat sich als Dialogplattform bewährt, die Orientierung gibt und neue Impulse liefert.«

Magdalena Hankus, Geschäftsführerin von Hankus3sixty

sich Agnes Heftberger (Microsoft) in ihrer Opening Keynote Europas digitaler Zukunft widmen wird. Der Frage, wie Europa das Rennen machen kann, gehen in einer Keynote Debate unter anderem Philipp Amann (Europäische Zentralbank), Stefan Mangard (Technische Universität Graz) und Daniel Keirath (Fonio) nach. Bei der Oxford-Style Debate diskutieren Philipp Töbich (SAP)

phOS.ai eine Innovation für den Gesundheitsbereich aus der Steiermark vor, die im Zusammenspiel von Wirtschaft und Wissenschaft entstanden ist. Die KI-Plattform für Entscheidungsfindung, Operations und Ressourcenmanagement ist nur einer von vielen beispielgebenden Use Cases, die heuer den Diskurs am Technology Impact Summit anregen werden.

BS





Der Red Bull Ring ist nicht nur eine globale Bühne für Formel 1 und MotoGP, sondern für Unternehmen und Geschäftsleute das gesamte Jahr über auch eine Welt voller Möglichkeiten.

Firmenevents in eindrucksvoller Kulisse

■ Inmitten der wundervollen steirischen Landschaft bieten die österreichische Grand-Prix-Strecke und die „beflügelnden Orte“ von TAUROA alles, was es braucht, um Business-Events, Firmenfeiern und individuell an den Anlass angepasste Veranstaltungen auf ein neues Level zu heben – ob bei einem Seminar für zehn Personen oder bei einem Kongress mit 500 Teilnehmern.

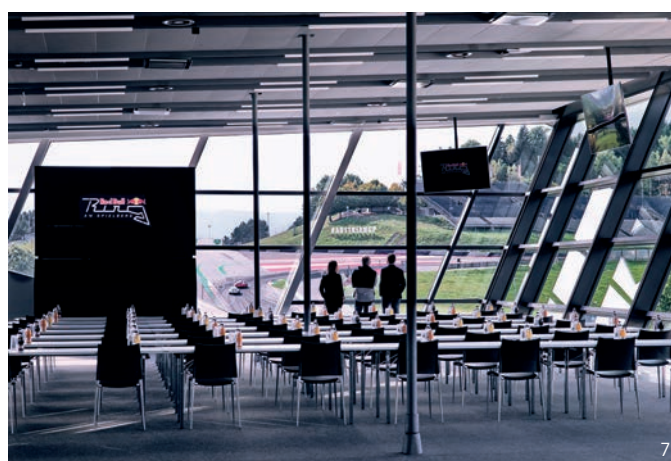
Aus dem Nadelstreif in den Rennoverall – 365 Tage im Jahr!

Incentives bieten eine breite Palette an Möglichkeiten und sorgen das gesamte Jahr für

Adrenalinschübe und Emotionen ganz nach dem Motto „Life is better on a race track“. Als Ausgleich wechseln die Teilnehmer vom Seminarraum ins Freie. Besser geht Team-Building nicht als in verschiedenen Offroad Tracks im steirischen Dschungel mit Fahrzeugen der Wahl über Stock und Stein. Oder bei einem Fahrerlebnis mit jeder Menge PS auf der Grand-Prix-Strecke. Wie wäre es mit einem Offroad-Abenteuer im INEOS Grenadier, einer Drift-Session im Porsche 718 Cayman S oder einer Race-Taxi-Fahrt mit einem Porsche 911 GT3 Cup (992)? Den Wünschen sind keine Grenzen gesetzt!

Red Bull Ring Tour – mitten ins Herz der Grand-Prix-Rennstrecke

Bei der Red Bull Ring Tour tauchen Besucher auf einer der weltweit modernsten Rennstrecken in eine Welt ein, die Fans sonst nur vom Bildschirm kennen. Einmal dort stehen, wo schon Max Verstappen, Marc Márquez oder Lucas Auer mit Champagner geduscht haben, einmal in die Heiligtümer der Rennstrecke wie die Race Control eintreten – wo man normalerweise nicht hinkommt. Wo werden die Boliden für ihren Einsatz fit gemacht, wo sind Hunderte Journalisten und Fotografen für ein Rennwochenende untergebracht?



Von „beflügelnden Orten“ und exklusiven Event-Locations

Am und rund um den Spielberg sowie an den „beflügelnden Orten“ von TAUROA fühlen sich nicht nur Rennfahrer wohl. Ob ein Seminar mit einer Handvoll Personen, Tagungen, Meetings, Konferenzen und Präsentationen oder eine Messe für Hunderte Teil-

nehmer – die imposanten Räumlichkeiten mit stilvollem Interieur und umfangreichen technischen Möglichkeiten verleihen jedem Event einen einzigartigen Wow-Faktor. Das gilt für den modernen Red Bull Wing mit 1.400 Quadratmetern Fläche und einer 16 Meter breiten LED-Wall und die exklusiven VIP-Lounges am Spielberg.

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Projekt Spielberg GmbH & Co KG

Red Bull Ring Straße 1

8724 Spielberg

Tel.: +43 3577 202

information@redbullring.com

www.redbullring.com



V.l.n.r.: Martin Graf, Vorstand Energie Steiermark, Nora Licker, Energie Steiermark Projektleitung-Stellvertretung PV-Park Feiting, Werner Ressi, Vorstand Energie Steiermark, und Christian Sekli, Bürgermeister Allerheiligen bei Wildon

Die Energie Steiermark errichtet in Feiting ihren leistungsstärksten Photovoltaik-Park. Rund 11 Mio. Euro fließen in die Anlage, die ab 2027 Strom für 8.300 Haushalte erzeugen soll.

Grüner Strom aus Feiting.

Mit dem offiziellen Spatenstich für die Photovoltaikanlage Feiting Ende August setzt die Energie Steiermark einen weiteren wichtigen Schritt für den Ausbau der erneuerbaren Stromerzeugung in der Südsteiermark. Rund elf Millionen Euro werden in das Projekt investiert.

Mit einer Leistung von rund 22 MW entsteht in Feiting der größte und leistungsstärkste Photovoltaikpark der Energie Steiermark. Die Anlage wird künftig mehr als 29 GWh Strom pro Jahr erzeugen und damit etwa 8.300 Haushalte versorgen. „Der Ausbau der Photovoltaik ist ein wesentlicher Baustein für unser breit aufgestelltes Energiesystem. Mit der Anlage in Feiting schaffen wir zusätzliche regionale Erzeugungskapazitäten und stärken die Versorgung

mit erneuerbarer Energie aus der Steiermark. Gleichzeitig errichten wir hier den bislang leistungsstärksten PV-Park der Energie Steiermark“, betonen Martin Graf und Werner Ressi, das Vorstandsteam der Energie Steiermark.

Agrarische Doppelnutzung

Auf einer Fläche von rund 20 Hektar – Teil der vom Land Steiermark ausgewiesenen SAPRO-Vorrangzone (Anm.: Sachprogramm) für Sonnenstrom – werden Solarmodule mit einer installierten Leistung von rund 22 MW errichtet. Durch die Produktion von erneuerbarem Strom können jährlich rund 4.900 Tonnen CO₂ eingespart werden. Die Inbetriebnahme ist für das zweite Quartal 2027 geplant. Das Areal erhält eine agrarische Doppelnutzung: Es wird gleichzeitig zu einer Weide für rund 140 Schafe.

Vorbereitung für Ausbau getroffen

Die Voraussetzungen für die Anbindung weiterer Erzeugungsanlagen in der Region wurden bereits geschaffen: Das angrenzende Umspannwerk Feiting der Energienetze Steiermark wurde kürzlich mit einem Investitionsvolumen von rund sechs Millionen Euro erweitert, um den steigenden Leistungsanforderungen im Netzgebiet gerecht zu werden und künftige Erzeugungsanlagen im Bereich der gewidmeten PV-Vorrangzone aufnehmen zu können. „Mit der neuen Photovoltaikanlage wird Feiting zu einem wichtigen Standort für die regionale Erzeugung erneuerbarer Energie. Das Projekt leistet einen wertvollen Beitrag zur nachhaltigen Energieversorgung und zum Klimaschutz in unserer Region“, betont der Bürgermeister von Allerheiligen bei Wildon, Christian Sekli. **BS**



UTG Universaltechnik GmbH

Wir sind ein international tätiges, komplett in Privatbesitz stehendes Unternehmen, das sich seit mehr als 30 Jahren auf die **Planung von industriellen Anlagen**, die **Abwicklung von Anlagenbauprojekten** sowie auf **Sonderkonstruktionen im Maschinenbau** spezialisiert hat.

Anlagenbau

Vom Konzept bis zur Inbetriebnahme. Planung, Abwicklung, Verfahrensentwicklung, Berechnungen, Risikoanalysen. Egal ob es sich um **pharmazeutische** oder **biotechnologische Anlagen**, **Papier- oder Zellstofffabriken**, **chemische** oder **metallurgische Anlagen** handelt, unsere Techniker kennen und können ihren Job.

Maschinenbau

Wir entwickeln **Sonderkonstruktionen** für jeden Bereich des Maschinenbaus. Für jeden Kunden wird eine auf seine Anforderungen zugeschnittene, technisch kreative und wirtschaftliche Lösung erarbeitet.

3D-Laserscan

Mittels eines Hochgeschwindigkeits-3D Laserscanners erstellen wir innerhalb weniger Minuten detailgetreue **dreidimensionale Abbildungen** für die präzise Vermessung, Modellierung und Dokumentation von komplexen Geometrien und Strukturen wie Industrieanlagen, Gebäuden, Maschinen und anderen Bestandsobjekten.



Knapp bleibt auf Wachstumskurs: Der Umsatz stieg 2025/26 um 7,6 Prozent auf 2,135 Mrd. Euro. Innovationen in Robotik und KI treiben diese Entwicklung.

Knapp setzt Wachstumskurs fort.



Knapp-Vorstandsteam (v.l.n.r.): COO Franz Mathi, CFO Christian Grabner und CEO Gerald Hofer.

Die Knapp AG entwickelt sich auch im Geschäftsjahr 2025/26 erfolgreich weiter und bleibt auf Wachstumskurs. In einem zunehmend komplexen Marktumfeld behauptet sich das steirische Technologieunternehmen mit Stabilität, Innovationskraft und einem breiten Lösungsportfolio. Mit einem Umsatz von 2,135 Milliarden Euro sowie einem Auftragseingang von 2,51 Milliarden Euro unterstreicht Knapp die nachhaltige Entwicklung des Unternehmens. Europa und Nordamerika zählen dabei zu den wichtigsten Umsatzmärkten und bilden die stabile Basis für die internationale Geschäftsentwicklung. Maßgeblich für den Erfolg sind die tech-

nologische Kompetenz – insbesondere in Bereich Robotik und KI – sowie der konsequente Fokus auf langfristige Partnerschaften.

Diversifikation und Innovation als stabile Wachstumsbasis

Knapp profitiert von seiner starken Position in den Kernbranchen Healthcare, Retail, Fashion, Food, Wholesale und Industry. Schwächere Entwicklungen in einzelnen Märkten können durch Dynamik in anderen gezielt ausgeglichen werden und schaffen so eine verlässliche Basis für nachhaltiges Wachstum. Diese breite Aufstellung bildet zugleich die Grundlage für kontinuierliche Investitionen in die Weiterentwicklung des

Technologie- und Softwareportfolios. Im Geschäftsjahr 2025/26 investierte das Unternehmen 106 Millionen Euro – rund fünf Prozent des Umsatzes – in Forschung, Entwicklung und Digitalisierung, um steigenden Anforderungen an Effizienz, Flexibilität und Skalierbarkeit gerecht zu werden.

Ein aktuelles Beispiel ist die Weiterentwicklung des jüngsten Bot-basierten Lagersystems AeroBot, das Knapp in ersten Kundenprojekten – unter anderem bei Nord Electronic Drivesystems und Siemens – implementiert. Als kombinierte Lager- und Kommissionierlösung ist das System vor allem für kleinere bis mittlere Anwendungen geeignet und zeichnet sich durch hohe Anpassungsfähigkeit und Erweiterbarkeit aus. Gleichzeitig werden seit jeher Lösungen für sehr hohe Durchsatzleistungen entwickelt. Dies zeigt sich in der Realisierung entsprechender Anlagen – wie etwa dem bislang größten Shuttle-Lagersystem, das derzeit in Südkorea geplant wird.

Damit deckt Knapp ein breites Leistungsspektrum ab – von kompakten, standardisierbaren Lösungen bis hin zu großskaligen, hochautomatisierten Anlagen. Grundlage dafür ist ein vielfältiges Portfolio, das Technologien vom Palettenhandling bis zur Einzelstück-Kommissionierung umfasst und auf unterschiedlichste logistische Einsatzbereiche zugeschnitten ist. „Gerade in der Vielfalt unserer Anwendungen liegt unsere Stärke. Sie ermöglicht es uns, flexibel auf unterschiedliche Anforderungen zu reagieren und unseren Wachstumskurs stabil fortzusetzen“, betont Knapp-CEO Gerald Hofer.



Ein besonderer Fokus von Knapp liegt auf der Ausbildung und Förderung junger Talente.

KI als integraler Bestandteil

Auch treibt Knapp die Integration von künstlicher Intelligenz konsequent voran und bündelt entsprechende Anwendungen unter der neuesten Plattform, dem Knapp Brain. Ziel ist es, datenbasierte Entscheidungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu ermöglichen – von Planung und Maschinensteuerung bis hin zur letzten Meile. „Künstliche Intelligenz ist für uns kein isoliertes Feature, sondern Teil eines Gesamtsystems. Ihr Mehrwert entsteht dort, wo Prozesse ganzheitlich gedacht werden und auf einer fundierten Datenbasis aufbauen. Richtig eingesetzt hilft KI dabei, Systeme stabiler, effizienter und gleichzeitig anpassungsfähiger zu machen“, erklärt COO Franz Mathi. So werden Technologien, Daten und Prozesse gezielt verzahnt, um Lösungen kontinuierlich weiterzuentwickeln und auf zukünftige Anforderungen vorzubereiten. Software kommt dabei eine zentrale Rolle zu: Sie verbindet einzelne Systeme und Prozessschritte, stellt Daten kontextbezogen bereit und schafft die Voraussetzung dafür, dass KI-Anwendungen ihre Wirkung im operativen Betrieb entfalten können.

Partnerschaft als langfristiges Prinzip

Mit steigenden Anforderungen an Lo-

gistiklösungen rückt für Knapp die enge Zusammenarbeit mit den Kunden noch stärker in den Fokus. „Wir beschäftigen uns intensiv mit den Geschäftsmodellen unserer Kunden. Es geht nicht darum, ein einzelnes System zu bauen, sondern darum, langfristig zu verstehen, worauf es im jeweiligen Marktumfeld ankommt“, so Gerald Hofer. Dabei rücken Aspekte wie Datenqualität zunehmend in den Fokus, um Lösungen gezielt auf die Anforderungen der Kunden und deren Endkunden auszurichten und Komplexität beherrschbar zu machen. Knapp begleitet Projekte von der ersten Idee über die Umsetzung bis hin zum laufenden Betrieb und entwickelt Systeme gemeinsam mit den Kunden kontinuierlich weiter. Der Ausbau des globalen Customer Service stellt sicher, dass Anlagen langfristig betreut und an veränderte Anforderungen angepasst werden können. So entsteht eine Partnerschaft, die nicht auf Einzelprojekte beschränkt ist, sondern auf langfristige Stabilität und Weiterentwicklung ausgerichtet ist.

Starkes Team und Nachwuchsförderung

Weltweit beschäftigt Knapp rund 9.000 Mitarbeiter:innen, davon 4.600 in Österreich. Damit ist das Unternehmen nicht

nur international erfolgreich, sondern auch fest in der Steiermark verwurzelt und ein bedeutender Arbeitgeber in der Region. Ein besonderer Fokus liegt auf der Ausbildung und Förderung junger Talente. Die Lehrlingsausbildung bei Knapp gilt seit Jahren als wichtiger Baustein für die langfristige Entwicklung des Unternehmens. Erfolge bei nationalen und internationalen Wettbewerben – wie zuletzt die Qualifizierung für die WorldSkills 2026 in Shanghai – unterstreichen das hohe Ausbildungsniveau und die Qualität des Nachwuchses. „Unsere Lehrlinge zählen zur Weltspitze, und ihre Teilnahme an Wettbewerben wie den AustrianSkills oder den WorldSkills zeigt eindrucksvoll ihr außergewöhnliches Können. Durch die internationale Vernetzung gewinnen sie wertvolle Einblicke in neue Technologien, Arbeitsweisen und Kulturen. Dabei lernen wir alle voneinander, stärken unsere Innovationskraft und entwickeln uns als Unternehmen gemeinsam weiter“, betont CFO Christian Grabner. Gezielte Investitionen in Organisation, Infrastruktur und Know-how sichern die Basis für weiteres Wachstum und stärken die Nähe zu Kunden und Märkten weltweit.

BS



Das dreidimensionale Lagersystem AeroBot befindet sich nach seinem Launch im vergangenen Jahr nun in der Umsetzungsphase mit ersten Kundenprojekten.

AVL stärkt den Geschäftsbereich Instrumentation & Test Systems. Zugleich sichert eine abgeschlossene Refinanzierung den Finanzierungsbedarf der Gruppe bis Ende 2028.

AVL stellt Weichen für die Zukunft.



finanzierung der AVL-Gruppe erzielt. AVL konnte mit seinen österreichischen und internationalen Finanzierungspartnern die Verhandlungen zur Umsetzung des Restrukturierungsprogramms der AVL-Gruppe erfolgreich abschließen. Die Vereinbarung umfasst zum einen die Neustrukturierung und Sicherung bestehender Finanzierungen bis Ende 2028. Zusätzlich konnte eine Finanzierung abgeschlossen werden, die den geplanten Finanzierungsbedarf der AVL bis Ende 2028 sicherstellt.

Operative Stabilität und verlässliche Partnerschaften

Die Zusammenarbeit mit Kunden, Lieferanten und weiteren Geschäftspartnern entwickelt sich planmäßig, so das Unternehmen. Mit der Refinanzierung und der Neuaufstellung in der Geschäftsführung will AVL die nötige finanzielle und operative Stabilität demonstrieren, um auch künftig ein strategischer Partner für Kunden, Lieferanten und andere Geschäftspartner zu sein.

Klarer Kurs für die Zukunft

Unter der Führung von CEO Lukas Walter blickt AVL mit einer klaren strategischen Ausrichtung nach vorne. Die erfolgreiche Umsetzung der Restrukturierung, die gezielte Verstärkung des Führungsteams und die hohe Innovationskraft des Unternehmens bilden ein solides Fundament für die nächste Entwicklungsphase. AVL möchte die technologische Transformation der Mobilitätsindustrie weiterhin aktiv mitgestalten, neue Marktpotenziale erschließen und die Position als international führender Technologiepartner nachhaltig stärken. **BS**

A

VL List hat die Führung des Geschäftsbereichs Instrumentation & Test Systems (ITS) neu ausgerichtet: Alexander Kraus wurde mit Juli 2026 zum Chief Operating Officer ernannt. Mit der Neuaufstellung will AVL diesen strategischen Kernbereich stärken und setzt den eingeschlagenen Transformationskurs fort. Seit Juli 2025 ist Kraus Geschäftsführer der AVL Deutschland GmbH und Global Head of SDV & AD-Homologation. In dieser Funktion verantwortete er die weltweite Ausrichtung von Zulassungsstrategien für softwaredefinierte und hoch automatisierte Fahrzeuge. „Der Geschäftsbereich Instrumentation & Test Systems verfügt über außergewöhnliche technologische Kompetenz, starke internationale Kunden-

beziehungen und spielt eine zentrale Rolle in der Strategie von AVL. Softwaredefinierte Fahrzeuge und neue Antriebstechnologien erfordern präzise Messung, intelligente Validierung und skalierbare Testlösungen. Genau hier liegt enormes Potenzial. Ich freue mich darauf, gemeinsam mit dem Team die technologische Führungsrolle von AVL weiter auszubauen und unsere Kunden weltweit bei ihren Innovationsvorhaben zu unterstützen“, sagt Alexander Kraus, künftiger COO des Geschäftsbereichs ITS bei AVL.

Finanzielle Restrukturierung

Neben der personellen Stärkung des Geschäftsbereichs ITS wurden wichtige Fortschritte auf Unternehmensebene im Rahmen der Restrukturierung der Fi-



Ausgewählte Produkte aus unserem Programm
unter www.kobold.com finden sie die ganze Vielfalt



Ganzmetall Schwebekörper
Durchflussmesser / zähler



Stauklappen-Durchflussmesser / wächter



Coriolis Massedurchflussmesser
für Wasserstoff



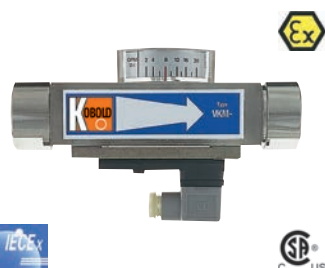
Ultraschall Durchflussmesser



Magnetisch induktiver
Durchflussmesser



Digitalmanometer



Viskositätskompensierter-
Durchflussmesser / wächter Ganzmetall



Magnetisch-Induktiver
Durchflussmesser



Inline thermischer
Durchflusssensor

DURCHFLUSS • DRUCK • FÜLLSTAND • TEMPERATUR • pH-WERT/REDOX • LEITFÄHIGKEIT • FEUCHTE • TRÜBUNG • DICHT



Mehr Informationen unter
WWW.KOBOLD.COM

KOBOLD Holding Gesellschaft m.b.H.
Hütteldorferstraße 63-65 Top 8
A-1150 Wien
☎ +43 1 786 5353
✉ info.at@kobold.com



Der Technologiekonzern Andritz verzeichnete im ersten Halbjahr 2026 deutliches Wachstum. Der Auftragseingang stieg um 25,2 Prozent, der Umsatz um 5,2 Prozent.

Andritz wächst im ersten Halbjahr.

Der internationale Technologiekonzern Andritz ist im ersten Halbjahr 2026 weiter gewachsen. Der Auftragseingang erhöhte sich gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um 25,2 Prozent von 4.726,6 auf 5.919,7 Millionen Euro. Getragen wurde diese Entwicklung insbesondere vom außergewöhnlich starken ersten Quartal sowie von der Nachfrage nach erneuerbaren Energien, Elektrifizierung und Ressourceneffizienz. Auch beim Umsatz legte Andritz zu: Dieser stieg im ersten Halb-

jahr um 5,2 Prozent von 3.651,5 auf 3.841,3 Millionen Euro. Das vergleichbare EBITA erhöhte sich um 8,7 Prozent von 303,2 auf 329,7 Millionen Euro. Die vergleichbare EBITA-Marge verbesserte sich von 8,3 auf 8,6 Prozent. Das Konzernergebnis einschließlich nicht beherrschender Anteile erreichte 201 Millionen Euro, nach 191,6 Millionen Euro im ersten Halbjahr 2025. Das entspricht einem Plus von 4,9 Prozent. Der starke Auftragseingang ließ auch den Auftragsstand auf einen neuen Höchstwert steigen. Per 30. Juni 2026 belief er sich auf 12.602,1 Millionen Eu-

ro und lag damit um 20,5 Prozent über dem Wert zum Jahresende 2025 von 10.457,5 Millionen Euro.

Hydropower legt deutlich zu

Wesentlichen Anteil am höheren Auftragseingang hatte der Geschäftsbereich Hydropower. Hier stieg das Volumen im ersten Halbjahr um 81,8 Prozent von 1.345,4 auf 2.445,9 Millionen Euro. Andritz führt dies auf die anhaltende Nachfrage nach erneuerbaren Energien und den steigenden Bedarf an Netzstabilität zurück.

Zu den neuen Aufträgen zählen die Modernisierung des Wasserkraftwerks Strandfossen in Norwegen sowie fünf rotierende Phasenschieber für Kolumbien. Letztere sollen die Integration variabler erneuerbarer Energien in das Stromnetz unterstützen. Der Umsatz des Geschäftsbereichs erhöhte sich gegenüber dem ersten Halbjahr 2025 um 12,5 Prozent. Auch Pulp & Paper verbuchte ein höheres Auftragsvolumen. Der Auftragseingang stieg um 8,8 Prozent auf 1.886,3 Millionen Euro. Unterstützt wurde die Entwicklung unter anderem durch Investitionen in neue Zellstoffwerke in China. Der Umsatz lag um 6,6 Prozent über dem Vergleichszeitraum des Vorjahres. Dazu trugen sowohl Anlagenlieferungen als auch die weiterhin hohe Nachfrage im Servicegeschäft bei.

Metals wieder auf Wachstumskurs

Im Geschäftsbereich Metals erhöhte sich der Auftragseingang um 4,3 Prozent von 872,3 auf 910,1 Millionen Euro. Während sich die Investitionstätigkeit in der Stahlindustrie verbesserte, blieb die Investitionsbereitschaft der Automobilindustrie laut Andritz insgesamt verhalten, zeigte jedoch erste Anzeichen einer Stabilisierung. Zu den wichtigen Aufträgen zählten Verarbeitungsanlagen in Indien und China zur Herstellung hochfester, hochwertiger Stähle sowie Schlüsselkomponenten für ein neues integriertes Edelstahlwerk von Saritas Stainless Steel in der Türkei. Der Umsatz des Geschäftsbereichs erhöhte sich gegenüber dem

Freude und Vertrauen

»Wir freuen uns sehr über den Rekordauftragseingang im ersten Halbjahr 2026. Das ist ein starkes Zeichen des Vertrauens, das unsere Kunden in Andritz setzen.«

Joachim Schönbeck, Vorstandsvorsitzender Andritz



ersten Halbjahr 2025 um 2 Prozent. Anders verlief die Entwicklung bei Environment & Energy. Der Auftragseingang ging um 12,7 Prozent von 775,6 auf 677,4 Millionen Euro zurück. Während die Investitionstätigkeit in einigen Umweltmärkten verhalten blieb, entwickelte sich die Nachfrage im Segment Feed & Biofuel weiterhin positiv. Der Umsatz lag um 2 Prozent unter dem Wert des ersten Halbjahres 2025.

Zweites Quartal mit höherem Umsatz

Im zweiten Quartal 2026 erreichte Andritz einen Umsatz von 2.050,7 Millionen Euro, nach 1.890,2 Millionen Euro im Vergleichsquarter 2025. Das entspricht einem Plus von 8,5 Prozent. Das vergleichbare EBITA erhöhte sich im zweiten Quartal um 14,9 Prozent von 158,7 auf 182,4 Millionen Euro. Die vergleichbare EBITA-Marge stieg von 8,4 auf 8,9 Prozent. Das Konzernergebnis einschließlich nicht beherrschender Anteile verbesserte sich um 6,6 Prozent von 102,4 auf 109,2 Millionen Euro. Beim Auftragseingang lag das zweite Quartal

hingegen unter dem Vorjahreswert. Mit 2.321,9 Millionen Euro wurde ein Rückgang um 3 Prozent gegenüber 2.394,4 Millionen Euro im zweiten Quartal 2025 verzeichnet. Die Geschäftsbereiche entwickelten sich dabei unterschiedlich: Pulp & Paper steigerte den Auftragseingang um 16 Prozent auf 880,4 Millionen Euro, Metals um 8,8 Prozent auf 572,9 Millionen Euro. Hydropower verzeichnete einen Rückgang um 26,7 Prozent auf 569,1 Millionen Euro, Environment & Energy um 10 Prozent auf 299,4 Millionen Euro.

Prognose für 2026 bestätigt

Andritz bestätigt nach dem ersten Halbjahr seine Prognose für das Gesamtjahr 2026. Das Unternehmen erwartet, dass die Projektaktivitäten auf dem derzeitigen hohen Niveau bleiben. Für 2026 wird weiterhin eine Rückkehr zum Wachstum mit einem Umsatz zwischen 8 und 8,3 Milliarden Euro erwartet. Die vergleichbare EBITA-Marge ohne nicht-operative Positionen soll zwischen 8,7 und 9,1 Prozent liegen.

Vorstandsvorsitzender Joachim Schönbeck erklärte: »Wir freuen uns sehr über den Rekordauftragseingang im ersten Halbjahr 2026. Das ist ein starkes Zeichen des Vertrauens, das unsere Kunden in Andritz setzen. Dieses Vertrauen ist für uns Verpflichtung. Daher konzentrieren wir uns weiterhin auf eine konsequente Projektabwicklung und bestätigen unsere Prognose für 2026. Gleichzeitig sind wir weiterhin zuversichtlich, was unsere Aussichten auf ein langfristig profitables Wachstum angeht, das durch die steigende Nachfrage nach Strom, erneuerbaren Energien, Kreislaufwirtschaft und Digitalisierung gestützt wird.« **BS**



Im Geschäftsbereich Hydropower stieg das Volumen im ersten Halbjahr um 81,8 Prozent.



Unterschiedliche Medien. Unterschiedliche Anforderungen. Eine passende Lösung.

Abwasser ist nicht gleich Abwasser

■ Auf den ersten Blick scheint die Abwasseraufbereitung eine klar definierte Aufgabe zu sein. In der Praxis ist Abwasser jedoch alles andere als ein einheitliches Medium. Je nach Herkunft und Prozessstufe kann es Feststoffe, Fasern, abrasive Bestandteile oder Schlamm enthalten und damit ganz unterschiedliche Anforderungen an die eingesetzte Technik stellen.

Was durch einen Abfluss verschwindet, ist für eine Abwasseranlage erst der Anfang. In den folgenden Prozessschritten muss das Medium zuverlässig gefördert, behandelt und aufbereitet werden. Welche Technik dafür geeignet ist, hängt nicht allein von Förderleistung und Druck ab. Auch der Feststoffgehalt, die Viskosität, die Temperatur

und die jeweiligen Prozessbedingungen spielen eine wichtige Rolle. AxFlow verbindet unterschiedliche Pumpen- und Prozesstechnologien und unterstützt bei der Auswahl und Auslegung der passenden Lösung für die jeweilige Anwendung.

Wenn Feststoffe zum Problem werden

Feststoffe sind in der Abwasserbehandlung keine Ausnahme, sondern gehören vielfach zum Prozess. Kritisch wird es jedoch, wenn größere oder faserige Bestandteile zu Verstopfungen führen, den Verschleiß erhöhen oder den Betrieb unterbrechen.

In solchen Fällen kann es sinnvoll sein, die Feststoffe bereits vor der weiteren Förderung zu zerkleinern. Die Muncher von NOV Mono

sind für genau diese Aufgabe ausgelegt. Je nach Anwendung stehen unterschiedliche Ausführungen zur Verfügung. Beim EZstrip TR Muncher beispielsweise lässt sich die Schneideinheit für Wartungsarbeiten ausbauen, ohne dass die Rohrleitung demontiert werden muss. Das erleichtert den Zugang zur Technik und kann Wartungsarbeiten deutlich vereinfachen.

Nach der Zerkleinerung muss das Medium zuverlässig weitertransportiert werden. Flygt-Abwasserpumpen sind für Anwendungen ausgelegt, bei denen Feststoffe und Fasern mitgefördert werden. Je nach Einsatzbereich spielen neben der Förderleistung auch Faktoren wie Verstopfungssicherheit, Energieverbrauch und Betriebssicherheit eine Rolle.



V.l.n.r.: Schlauchpumpe realAx IP. Digitale Dosierpumpen von Grundfos. Muncher von NOV Mono.

Schlamm: eine besondere Herausforderung

Mit steigendem Feststoffgehalt verändert sich auch das Förderverhalten des Mediums. Schlämme können zäh, abrasiv oder besonders feststoffreich sein. Damit steigen die Anforderungen an die eingesetzte Pumpe.

Exzentrerschneckenpumpen wie die Mono Scion EZstrip eignen sich für die Förderung anspruchsvoller Medien.

Neben der zuverlässigen Förderung spielt auch die Wartungsfreundlichkeit eine Rolle: Die relevanten Pumpenkomponenten sind so zugänglich, dass Wartungsarbeiten einfacher durchgeführt werden können, ohne dass die Rohrleitung demontiert werden muss.

Eine andere Möglichkeit sind Schlauchpumpen. Die realAx IP arbeitet nach einem anderen Förderprinzip. Sie eignet sich für Medien, bei denen der Feststoffgehalt, die Abrasion oder andere Eigenschaften besondere Anforderungen an die Förderung stellen, ohne dynamische Dichtungen für minimalen Serviceaufwand.

Welche Technologie geeignet ist, hängt immer von der konkreten Anwendung ab.

Präzise dosieren, kontrolliert behandeln

Neben der mechanischen Förderung und Verarbeitung spielt auch die chemische Behandlung eine wichtige Rolle. Bei der Neutralisation, Flockung und anderen Aufbereitungsschritten müssen Chemikalien gezielt und kontrolliert dosiert werden.

Die digitalen Dosierpumpen von Grundfos ermöglichen eine präzise Zugabe und lassen sich an unterschiedliche Dosieraufgaben anpassen. Das unterstützt nicht nur einen kontrollierten Prozess, sondern kann auch dazu beitragen, den Chemikalienverbrauch gezielt zu steuern. Denn bei der Dosierung kommt es auf das richtige Maß an: Eine zu geringe Menge kann die Prozessqualität beeinträchtigen, während eine unnötig hohe Dosierung die Betriebskosten erhöht.

Die Anwendung entscheidet

Ob fördern, zerkleinern, Schlamm transportieren oder Chemikalien dosieren: Innerhalb einer Abwasseranlage treffen ganz unterschiedliche Aufgaben und Medien aufeinander. Entsprechend vielfältig sind die Anforderungen an die Technik.

Eine universelle Pumpe für alle Prozessschritte gibt es daher selten. Vielmehr ist es entscheidend, die Anwendung als Ganzes zu betrachten und die Eigenschaften des Mediums mit den Anforderungen des jeweiligen Prozessschrittes abzugleichen.

Neben der technischen Eignung sind dabei auch Faktoren wie Wartungsaufwand, Energieverbrauch, Betriebssicherheit und langfristige Wirtschaftlichkeit zu berücksichtigen.

Lösungen aus einer Hand

Hier setzt AxFlow an. Mit seinen verschiedenen Pumpen- und Prozesstechnologien unterstützt das Unternehmen Anlagenbetreiber und -bauer bei der Auswahl und Auslegung geeigneter Lösungen für die Abwasserbehandlung – von der Förderung und Feststoffverarbeitung bis hin zur Dosierung.

Denn zuverlässige Abwassertechnik beginnt nicht mit der Frage nach der stärksten Pumpe. Sie beginnt mit dem Verständnis für das Medium, den Prozess und die Anforderungen der jeweiligen Anwendung.

AxFlow
fluidity.nonstop

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

AxFlow GesmbH

Seering 2/2. OG, 8141 Premstätten

Tel.: +43 316 68 35 09

office@axflow.at

www.axflow.at



Flygt-Abwasserpumpe (li.). Exzentrerschneckenpumpe Mono Scion EZstrip (re.).



Virtual Vehicle entwickelt in einem umfassenden Forschungsansatz gemeinsam mit Varta Innovation, dem MCL und der AVL neue Schlüsseltechnologien für die Energiewende.

Mehr Energie, optimierte Sicherheit.

Der weltweite Ausbau erneuerbarer Energien verändert die Anforderungen an die Energieinfrastruktur grundlegend. Um Strom aus Wind- und Solaranlagen zuverlässig verfügbar zu machen, werden leistungsfähige stationäre Batteriespeicher zu einer Schlüsseltechnologie der Energiewende. Genau hier setzt das Forschungsprojekt Phoenix an: Ein steirisches Konsortium entwickelt die nächste Generation von

Lithium-Ionen-Batteriezellen für stationäre Speichieranwendungen. Im Mittelpunkt steht die Erforschung und Weiterentwicklung des innovativen Kathodenmaterials Lithium-Mangan-Eisenphosphat (LMFP). Dieses Material verspricht eine höhere Energiedichte als heutige Standardlösungen und kombiniert diese mit hoher Sicherheit, langer Lebensdauer sowie einer nachhaltigen Rohstoffbasis. Ziel des Projekts ist es, leistungsfähige Batteriespeicher zu ent-

wickeln, die wirtschaftlicher, ressourcenschonender und langfristig wettbewerbsfähiger sind.

Starke Forschungsallianz entlang der gesamten Wertschöpfungskette

Koordiniert wird Phoenix von der Virtual Vehicle Research GmbH gemeinsam mit den Partnern Varta Innovation GmbH, Materials Center Leoben Forschung GmbH (MCL) und AVL List GmbH. Das Konsortium bündelt entlang

der gesamten Wertschöpfungskette Kompetenzen aus Materialentwicklung, Zellfertigung, Charakterisierung, Simulation und Sicherheitsbewertung. Phoenixics knüpft dabei an die erfolgreiche Zusammenarbeit im Vorgängerprojekt OpMoSi an und stärkt die in Österreich einzigartige Vernetzung von Forschung und Industrie im Bereich moderner Batterietechnologien.

LMFP: Vielversprechende Alternative für zukünftige Batteriespeicher

Lithium-Mangan-Eisenphosphat gilt als eine der vielversprechendsten Weiterentwicklungen etablierter Lithium-Eisenphosphat-Technologien (LFP). Während LFP-Batterien bereits für ihre hohe Sicherheit, Robustheit und den Verzicht auf kritische Rohstoffe wie Kobalt oder Nickel bekannt sind, ermöglicht LMFP zusätzlich eine um bis zu 20 Prozent höhere spezifische Energiedichte. Damit könnte künftig mehr Energie auf gleichem Bauraum gespeichert und die Wirtschaftlichkeit stationärer Speicherlösungen weiter verbessert werden.

Gleichzeitig bestehen noch wesentliche wissenschaftliche Fragestellungen hinsichtlich Materialverhalten, Alterungsmechanismen und industrieller Verarbeitbarkeit. Diese Herausforderungen adressiert Phoenixics mit einem umfassenden Forschungsansatz, der experimentelle Untersuchungen mit modernsten Simulations- und Datenanalyseverfahren verbindet.

Von der Mikrostruktur bis zum Batteriesystem

Die Projektpartner analysieren das neue Kathodenmaterial entlang seines gesamten Lebenszyklus. Dabei kommen modernste Verfahren der Materialcharakterisierung, hochauflösende bildgebende Technologien sowie KI-gestützte Auswertungsmethoden zum Einsatz. Ergänzend werden physikbasierte und datengetriebene Modelle entwickelt, die das Verhalten von Batteriezellen von der Mikrostruktur bis zum vollständigen Speichermodul abbilden. Durch die intelligente Verknüpfung von Experiment und Simulation können Entwicklungs-

zyklen deutlich verkürzt und neue Materialien schneller zur Anwendungsreife gebracht werden.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Validierung der Sicherheitseigenschaften von LMFP-basierten Zellen. Spezielle Testverfahren sollen sicherstellen, dass zukünftige Speicherlösungen höchsten Anforderungen an Betriebssicherheit und Zuverlässigkeit entsprechen. Mit Phoenixics verfolgt das Konsortium nicht nur technologische Innovationen, sondern leistet auch einen Beitrag zur Stärkung des europäischen Batterieökosystems. Die Entwicklung leistungsfähiger und nachhaltiger Speichertechnologien gilt als zentrale Voraussetzung für eine resiliente Energieversorgung und die internationale Wettbewerbsfähigkeit Europas.

Die Projektpartner sehen in LMFP großes Potenzial für stationäre Energiespeicher. Langfristig könnten die Erkenntnisse jedoch auch neue Perspektiven für Anwendungen in der Elektromobilität eröffnen und damit den Weg für weitere Forschungs- und Entwicklungsprojekte ebnen.

BS



Starke Forschungsallianz entlang der gesamten Wertschöpfungskette: Koordiniert wird Phoenixics von der Virtual Vehicle Research GmbH gemeinsam mit den Partnern Varta Innovation GmbH, Materials Center Leoben Forschung GmbH (MCL) und AVL List GmbH.

20 Kongresse, Tagungen und Seminare mit rund 16.000 Teilnehmer:innen: Die Messe Congress Graz blickt auf ein erfolgreiches erstes Kongresshalbjahr 2026 zurück.

Treffpunkt für Wissensaustausch und Innovation.



Beteiligten. Ein besonderer Dank gilt dem Team der Messe Congress Graz, das uns und die Industrie-Aussteller von der ersten Planungsphase über die intensive Vorbereitung bis hin zur reibungslosen Durchführung perfekt und professionell begleitet hat."

Kongresse als bedeutender Wirtschaftsmotor

Kongresse zählen zu den wirtschaftlich wertvollsten Veranstaltungsformaten. Laut aktueller MIRA-Tagungsstatistik 2025 geben Kongressgäste durchschnittlich rund 530 Euro pro Person und Tag aus. Allein in Graz wurden im vergangenen Jahr rund 155.000 Nächtigungen im Zusammenhang mit Kongressen, Tagungen und Seminaren verzeichnet. Davon profitieren Hotellerie, Gastronomie, Handel, Mobilität sowie zahlreiche weitere Dienstleistungsbereiche gleichermaßen.

Auch international entwickelt sich Graz kontinuierlich weiter. Im aktuellen Ranking der International Congress and Convention Association (ICCA) belegt Graz Platz 141 von 939 gelisteten Städten weltweit sowie Platz 76 von 420 europäischen Kongressdestinationen. Damit unterstreicht Graz seine Rolle als etablierter Kongressstandort und behauptet sich erfolgreich im internationalen Wettbewerb.

Erfolgsmodell durch starke Partnerschaften

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für diese Entwicklung ist die enge Zusammenarbeit regionaler Partner:innen. Während die MCG mit ihren sieben Veranstaltungsstätten die optimalen infrastrukt-

Nationale und internationale Fachveranstaltungen aus Medizin, Wissenschaft, Wirtschaft, Infrastruktur und Digitalisierung machten die MCG erneut zu einem bedeutenden Treffpunkt für Wissensaustausch und Innovation. Insgesamt fanden im ersten Halbjahr 2026 in den 44 Veranstaltungsräumen der Messe Congress Graz – 25 auf dem Messegelände und 19 im Congress Graz – 20 Kongresse, Tagungen und Seminare statt. Zu den Highlights zählten unter anderem die 13th International Conference on Tunnel Safety and Ventilation, der 9. Österreichische Interprofessionelle Palliativkongress, der Advanced MRI Congress, der European Master Tailor Congress, die Paper & Biorefinery Conference, der Österreichische Gesund-

heits- und Krankenpflegekongress sowie der 22. European Congress on Digital Pathology.

Congress President Peter Regitnig betont: „Der 22. European Congress on Digital Pathology (ECDP 2026) war für uns ein voller Erfolg: Rund 800 Expertinnen und Experten aus aller Welt diskutierten in der Stadthalle Graz zukunftsweisende Innovationen zur Integration von KI-gestützten Tools und digitaler Bildgebung in die medizinische Forschung und Routinediagnostik. Die Teilnehmer zeigten sich begeistert von den modernen Räumlichkeiten in der Stadthalle Graz und dem erstklassigen Catering. Selbst bei den hohen Außentemperaturen im Juni sorgte die hervorragende Klimatisierung jederzeit für angenehme Bedingungen und einen kühlen Kopf bei allen

turellen Voraussetzungen für Business-Events schafft, unterstützt das Graz Convention Bureau der Graz Tourismus & Stadtmarketing GmbH Veranstalter bei touristischen Serviceleistungen – von Hotelkontingenten und Nächtigungsmanagement über Rahmenprogramme bis hin zu Kongressförderungen. Gemeinsam schaffen die Partner:innen die optimale Basis, um nationale wie internationale Veranstaltungen langfristig für Graz zu gewinnen.

Ausblick auf das zweite Halbjahr

Auch für das zweite Halbjahr zeichnet sich eine starke Auslastung ab. Bereits fixiert sind unter anderem der World Esperanto Congress, das Forum Acusticum, der World Usability Congress sowie weitere internationale Fachveranstaltungen und Kongresse.

Lisa Legat, Leiterin Graz Convention

Bureau, freut sich über die positive Entwicklung der vergangenen Monate: „Gerade im Kongressbereich braucht es viel Ausdauer, da zwischen der ersten Kontaktaufnahme und der tatsächlichen Durchführung einer Veranstaltung oft drei bis fünf Jahre liegen. Umso schöner ist es zu sehen, dass viele Gespräche, Kontakte und gemeinsame Aktivitäten der vergangenen Jahre nun sichtbar Früchte tragen. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist dabei die starke Zusammenarbeit am Standort: Gemeinsam mit unseren Partnern positionieren wir Graz national wie international und arbeiten daran, Veranstalterinnen und Veranstalter bestmöglich zu unterstützen. Der Blick auf die kommenden Kongresse stimmt uns daher sehr positiv und macht uns stolz auf die Entwicklung, die Graz als Kongressdestination genommen hat.“

Martin Ullrich, Geschäftsführer Messe



Congress Graz, ergänzt: „Die starke Entwicklung im Kongressbereich bestätigt unseren eingeschlagenen Kurs. Gemeinsam mit unseren Partnerinnen und Partnern schaffen wir die Voraussetzungen, um Graz als internationalen Kongressstandort nachhaltig weiterzuentwickeln. Unser Fokus liegt dabei auf Qualität, regionaler Wertschöpfung und einem Veranstaltungsangebot, das uns langfristig stärkt.“

BO

GEDORE

WERKZEUGE FÜRS LEBEN

8 Modelle von 1 - 1.000 Nm
prägnante Signalgebung
einfache Anbindung



E-TORC P

[www.gedore.com/de-at/
drehmomentschluessel-etorc-p](http://www.gedore.com/de-at/drehmomentschluessel-etorc-p)

OUT NOW!

PRÄZISION, DIE VERBINDET -
FÜR SICHERE SCHRAUBPROZESSE



www.gedore.com

Das Grazer Software-Unternehmen TimeTac ist im Rahmen der Maguar Executive Days am Schliersee in Bayern mit dem begehrten AI-EQ Award ausgezeichnet worden.

Verpflichtende KI-Tokens für Mitarbeiter.

Der AI-EQ Award setzt als Auszeichnung einen klaren Kontrapunkt zum kurzfristigen KI-Hype. Er zeichnet Persönlichkeiten und Organisationen aus, die durch die Verbindung von KI-Kompetenz, Innovationskraft und menschlicher Kompetenz die nachhaltige Integration von KI in Gesellschaft und Wirtschaft vorantreiben. Vergeben wird der Preis von einer unabhängigen Fachjury aus IT-Expert:innen, Universitätslektor:innen, Psycholog:innen und Market-Intelligence-Analyst:innen, unterstützt durch eine künstliche Intelligenz als eigenständige Bewertungsperspektive. Eine Bewerbung ist ausgeschlossen, die Preisträger:innen werden ausschließlich nominiert.

Grazer Unternehmen TimeTac gewinnt AI-EQ Award 2026

Mit dem Gewinn des AI-EQ Awards reiht sich TimeTac in einen exklusiven Kreis ein: Seit der Erstverleihung des Preises im Juni 2025 wurden bislang erst fünf Persönlichkeiten und Unternehmen in der Europäischen Union mit dieser Auszeichnung geehrt. Ausschlaggebend für die Ehrung war das radikal partizipative und strukturierte Transformationsmodell von TimeTac. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter ist aktiv gefordert, wöchentlich ein Mindestkontingent an Zeit und Tokens der bereitgestellten KI-Tools zu nutzen, um die individuelle KI-Kompetenz und damit das gesamte Unternehmen eigenverantwortlich weiterzuentwickeln.

Begleitet wurde das Projekt von Wolfgang Eder, Experte für Mensch-KI-Kooperation und Gründer der EQ4ai Com-



Verleihung des AI-EQ Awards: Wolfgang Eder (li.) und Christoph Lückl, CEO von TimeTac (re.)

pany. Eder, der auch Soziale Kompetenz im Umgang mit KI an der Universität Graz lehrt, unterstreicht die besonderen Leistungen von TimeTac bei diesem Organisationsentwicklungsprojekt. „Viele Unternehmen reduzieren KI auf die reine Anwendung oder das bloße Implementieren von KI-Tools. Echte KI-Kompetenz geht jedoch tiefer“, erklärt Wolfgang Eder. „Es gilt das Prinzip einer möglichst ganzheitlichen Entwicklung: Technologische Veränderung alleine ist nicht ausreichend. Nur wer aktiv und achtsam die Kooperation von Mensch und KI gestaltet, also die Verantwortung für soziale, technische und gesellschaftliche Aspekte dieses tiefgreifenden Wandels übernimmt, ermöglicht eine nachhaltige Integration von KI. TimeTac hat genau das getan und ein Arbeitsumfeld geschaffen, in dem KI die menschliche Innovationskraft unterstützt, aber nicht ersetzt. So gelingt KI-Implementierung ohne Hype und Hybris.“

Wolfgang Eder betonte bei der Verleihung der Auszeichnung am Schliersee:

„Die meisten Unternehmen suchen noch nach Wegen, Mensch-KI-Teams überhaupt zu gestalten, während TimeTac diese Arbeitsform in einer enormen Geschwindigkeit umgesetzt hat. Mich hat auch das ausgeprägte Growth-Mindset beeindruckt, mit dem das gesamte Team dieser Transformation begegnet.“

Ein großes Danke an die Belegschaft

Für TimeTac ist der Preis eine Bestätigung des eingeschlagenen Weges, der Technologie und Mensch konsequent zusammenführt. „Als SaaS-Unternehmen gehört es zu unserer DNA, dass wir auf Marktveränderungen schnell reagieren“, so Christoph Lückl, CEO von TimeTac. „Wir wissen, dass dafür viel Veränderungsbereitschaft von unseren Mitarbeiter:innen notwendig ist, um das im Alltag auch leisten zu können. Dieser Award ist daher eine wunderschöne Würdigung und ein großes Danke an unsere engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihre großartigen Leistungen.“

BO

Foto: Manuela Maybach

SPITZER GESMBH

Spitzer Engineering verbindet mehr als 35 Jahre Erfahrung mit neuen Technologien und gezielter Nachwuchsförderung. Unter Simone Spitzer setzt das Familienunternehmen neue Akzente für die Zukunft.

Engineering mit Blick nach vorn

■ Spitzer Engineering ist seit 1989 im Industrieanlagen-, Maschinen- und Stahlbau tätig. Was als kleines Ingenieurbüro im oststeirischen Vorau begann, ist heute ein international tätiges Familienunternehmen mit rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das Leistungsspektrum reicht von Engineering und Projektmanagement bis Consulting und deckt unterschiedlichste Branchen ab – von Stahlwerken und Kraftwerken bis zu Pharmaanlagen und Wasseraufbereitung. Gerade die breite Aufstellung hilft dabei, Schwankungen einzelner Branchen auszugleichen.

Forschung und Entwicklung werden bei Spitzer eng mit der industriellen Praxis verbunden. Kooperationen in den Bereichen Umwelttechnik, Kreislauf und Recycling bestanden unter anderem mit der TU Wien, TU Graz, BOKU, FH Burgenland und der Fraunhofer-Gesellschaft.

Forschung trifft Engineering

Gleichzeitig verändert sich die klassische Engineering-Arbeit. Digitalisierung und künstliche Intelligenz gehören deshalb zu den Themen, mit denen sich Spitzer intensiv beschäftigt. „KI wird in den nächsten Jahren auf jeden Fall eine wichtige Rolle in der Engineering-Branche spielen und die Arbeitsweise stark verändern. Derzeit entwickeln wir gezielt KI-Tools, die unsere Technikerinnen und Techniker in der Projektabwicklung unterstützen und die Effizienz in der täglichen Engineering-Arbeit weiter steigern sollen“, erklärt Geschäftsführerin Dr. Simone Spitzer, die das Familienunternehmen seit 2024 leitet. Unterstützt wird sie von Wolfgang Reiterer und ihrem Vater Herbert Spitzer. „Wichtig war mir, die Werte meines Vaters fortzuführen und gleichzeitig eigene Akzente zu setzen“, beschreibt Simone Spitzer ihren Weg an die Unternehmensspitze. Dass die Übergabe gelungen ist, wurde inzwischen auch außerhalb des Unternehmens gewürdigt: Nachdem Simone Spitzer im Jahr davor für den „Follow Me Award“ nominiert worden war, gewann sie die Auszeichnung 2025.



Das Führungsteam von Spitzer Engineering: Geschäftsführer Wolfgang Reiterer, Geschäftsführerin Dr. Simone Spitzer und Unternehmensgründer Herbert Spitzer

Nachwuchs für die Technik

Die nächste Generation beschäftigt Spitzer Engineering aber nicht nur innerhalb der eigenen Unternehmerfamilie. Das Unternehmen setzt seit Jahren auf die Ausbildung eigener Fachkräfte und beschäftigt im Schnitt sieben bis neun Lehrlinge. Hinzu kommt die Zusammenarbeit mit umliegenden HTLs sowie der direkte Kontakt mit Schülerinnen und Schülern über Schnuppertage, Praktika und Informationsveranstaltungen. „Wir legen großen Wert darauf, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selbst aus- und weiterzubilden und langfristig zu halten“, sagt Simone Spitzer. Damit versucht das Unternehmen, dem Fachkräftemangel nicht erst dann zu begegnen, wenn Stellen unbesetzt bleiben. Ein weiterer Baustein ist der „Spitzer Engineering Innovation Award“. Im Juni 2026 wurden im Stift Vorau Maturantinnen und Maturanten aus der Oststeiermark und dem Südburgenland für innovative Abschlussarbeiten und Projekte aus Technik, Wirtschaft sowie Gesundheit und Soziales ausgezeichnet. Insgesamt wurden 18.000 Euro Preisgeld vergeben. „Innovation beginnt dort, wo Neugier, Mut und fachliches Können zusammentreffen“, sagte Spitzer anlässlich der Preisverleihung. Mit dem Award sollen junge Talente sichtbar gemacht und zugleich Wirtschaft und Bildung stärker miteinander vernetzt werden.

Mit Erfahrung in die Zukunft

Für die kommenden Jahre setzt Spitzer Engineering auf die Verbindung von gewachsenem Engineering-Know-how und neuen Technologien. Investitionen in Software und Forschung sollen ebenso dazu beitragen wie die gezielte Weiterentwicklung der eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Aufbau neuer Kompetenzen. Trotz herausfordernder wirtschaftlicher Rahmenbedingungen blickt Simone Spitzer daher zuversichtlich nach vorne: „Wir investieren gezielt in neue Technologien und Software, um auch künftig einen Schritt voraus zu sein, und intensivieren unsere Forschungs- und Entwicklungsarbeit, um darauf aufbauend neue Geschäftsfelder zu erschließen.“

SPITZER
ENGINEERING

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Spitzer GesmbH

Impulszentrum 1, 8250 Vorau

Tel.: +43 3337 4110-0

office@spitzer.at

www.spitzer.at



Kapo setzt konsequent auf Holz und Kreislaufwirtschaft und fertigt am neuen Produktionsstandort in Hartberg energieautark. Großes Potenzial gibt es in Sanierung und Denkmalschutz.

Energieautark am Ökopark Hartberg.

Holz gewinnt stark an Bedeutung als wesentlicher Motor für die Ökologisierung der Bauwirtschaft. Der steirische Traditionsbetrieb Kapo setzt seit der Gründung auf den nachwachsenden Rohstoff Holz als zentralen Werkstoff und verzichtet ganz bewusst auf die Produktion von Kunststofffenstern – trotz der kurzfristigen Verlockung durch höhere Margen. Ökologische Konse-

quenz heftet sich Kapo nicht nur bei der Materialauswahl auf die Fahnen, sondern in der gesamten Herangehensweise. So agiert das Unternehmen an seinem neuen Standort am Ökopark Hartberg über das Jahr gerechnet energieautark.

Elf Millionen investiert

Kapo ist ein auf hochwertige Fensterlösungen spezialisierter Hersteller und blickt auf eine fast 100-jährige Firmen-

geschichte zurück. Das Jubiläum im nächsten Jahr begeht das Unternehmen bereits an seinem neuen, modernen Produktionsstandort am Ökopark Hartberg, in den rund elf Millionen Euro investiert wurden. Dort hat sich Kapo nicht nur nachhaltigen Holzfenstern verschrieben, sondern lebt die ökologische Herangehensweise in allen Belangen. So wurde die neue Produktionsstätte im Rahmen eines Brownfield-Ansatzes auf einer

ehemaligen Baurestmassedepotie ressourcenschonend in Fachwerk-Holzbauweise, ganz ohne neue Flächenversiegelung, errichtet. Gleichzeitig ist das Unternehmen stolz darauf, damit energieautark zu sein. „Wir erzeugen über das Jahr hinweg mehr Energie, als wir für unsere Produktion benötigen. In Zeiten wie diesen mit unplanbar hohen Energiepreisen ist das ein wichtiger Schritt für unsere Unabhängigkeit. Wir steuern unser Werk durch Photovoltaik, ein eigenes Biomasse-Heizkraftwerk und intelligente Energierückgewinnung autark“, erklärt Kapo-Geschäftsführer Stefan Polzhofer. Für die Wärmeautarkie sorgen Pellets, die Kapo täglich aus rund 1,5 Tonnen Restholz in der eigenen und mit Solarstrom betriebenen Pelletieranlage fertigt. Rund zwei Drittel der Pellets sind Überschuss und werden an einen regionalen Abnehmer verkauft.

Echte Kreislaufwirtschaft durch unternehmerische Konsequenz

Einen ganz entscheidenden Faktor für Nachhaltigkeit stellen die Produktionsprozesse dar. Hier setzt Kapo auf biozidfreien Holzschutz. „Nur so können wir sicherstellen, dass die Holzfenster



Kapo erzeugt mit seiner PV-Anlage und dem eigenen Biomasse-Heizkraftwerk mehr Energie, als für die Produktion benötigt wird.

am Ende ihres jahrzehntelangen Lebenszyklus wieder sortenrein in den Kreislauf kommen. Mit unserem konsequenten Verzicht auf Biozide tragen wir außerdem zu einem gesunden Arbeitsumfeld und zu einem gesunden Wohnklima bei unseren Kunden bei“, betont Polzhofer. Auch bei Holz-Aluminium-Fenstern muss nichts verklebt werden, denn Kapo verbindet die Alu-Deckschalen me-

chanisch über ein Clip-System, sodass sie sich bei Bedarf binnen Sekunden trennen lassen. „Tatsächlich sind wir der einzige überregionale Fensterhersteller in Österreich, der aus ökologischer Überzeugung konsequent auf Kunststofffenster verzichtet“, sagt Polzhofer selbstbewusst. Auf dem vom Unternehmen eingeschlagenen „Holzweg“ treibt Kapo auch Forschungsprojekte voran, wie beispielsweise ein FFG-Projekt über die Produktion von Biokohle aus alten Holzfensterrahmen, und macht damit den Gesetzgeber proaktiv auf neue Wege beim Recycling aufmerksam.

Energetische Sanierung im Immobilienbestand als wirtschaftliche Chance

Besonders großes wirtschaftliches Potenzial ortet Polzhofer in der Sanierung von Bestandsobjekten sowie im Denkmalschutz. Die Anforderungen in diesen Segmenten sind für die Stärken der Kapo-Produktion prädestiniert. „Wir müssen keine Standard-Massenware für den Neubau fertigen, um rentabel zu sein. Wir können jedes, auch historische Fenster, millimetergenau und nach höchsten Energiestandards originalgetreu fertigen. Damit sind wir ein gefragter Partner von Architekten und Bauherren, die im Bestand Werte erhalten wollen, und zugleich unabhängiger von der volatilen Baukonjunktur“, erläutert Polzhofer. **BS**



Stefan Polzhofer (li.) und Othmar Sailer (re.) Geschäftsführer der Kapo Fenster und Türen GmbH.

Seit 20 Jahren ist cargo-partner ein starker Logistikpartner der Industrie in der Steiermark und Kärnten – mit maßgeschneiderten Lösungen von Luft- und Seefracht bis Kontraktlogistik.

cargo-partner Österreich feiert 20 Jahre in Graz.

Im Jahr 2006 eröffnete cargo-partner sein erstes Büro in Graz – ein Standort, der sich in den letzten zwei Jahrzehnten zu einer der wichtigsten regionalen Drehscheiben für Industrieunternehmen entwickelt hat. Besonders Betriebe aus Maschinen-, Anlagen- und Fahrzeugbau profitieren von der Kombination aus lokaler Betreuung, globalem Netzwerk und spezialisierten Services. Was 2006 als kleine Niederlassung des 1983 gegründeten Logistikers cargo-partner begann, ist heute ein vollwertiges Logistikzentrum mit internationaler Ausrichtung und einem Team erfahrener Expert:innen für Luft- und Seefracht, Gefahrgut und temperaturgeführte Transporte.

„Der Standort in Werndorf verbindet alles, was produzierende Unternehmen benötigen – nur zehn Minuten vom Flughafen entfernt, mit direktem Autobahnanschluss und unmittelbarer Nähe zum Containerterminal Graz, inklusive Bahnverbindung für FCL- und LCL-Sendungen,“ erklärt Martin Schenzel, Geschäftsführer von cargo-partner in Österreich. Damit ist das Logistikzentrum ein attraktiver Ausgangspunkt für weltweite Lieferketten, von Europa bis Asien oder Nordamerika.

Im iLogistics Center Graz bietet cargo-partner mit rund 4.500 Palettenstellplätzen flexible Lösungen für ganz unterschiedliche Warengruppen, einschließlich Blocklager, Hochregallager und Kleinteilebereich. Von Beschaffung und Einlagerung über Kommissionierung bis zu Paketdienstleistungen deckt der Standort das gesamte Kontraktlogistik-Spektrum ab. Ergänzt wird dies durch



effiziente Zolldienste, ein eigenes Zolllager und einen direkten Zugang zum Containerterminal, der flexible Bestellzeiten ermöglicht.

Jubiläumsfeier „20 Jahre Graz“

Um diesen Meilenstein gebührend zu würdigen, lud cargo-partner im Mai Kund:innen und Mitarbeiter:innen zu einer Jubiläumsfeier im „Aiola“ im Schloss St. Veit ein. „Die treibende Kraft hinter unserem Erfolg ist das Team in Graz, dessen Engagement und Expertise unsere Entwicklung erst möglich gemacht haben“, betonte Günter Haidinger, Branch Manager Graz.

Besonders geehrt wurden jene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dem Unternehmen seit vielen Jahren – teilweise sogar seit der ersten Stunde – die Treue halten und die Unternehmenskul-

tur maßgeblich prägen. Ganz im Sinne des Mottos „we take it personally“ wurde der Abend genutzt, um auf die gemeinsamen Erfolge anzustoßen und die starken partnerschaftlichen Beziehungen zu feiern.

Bereit für die nächsten 20 Jahre

Ob Übersee-Logistik für weltweite Beschaffung, temperaturgeführte Transporte, Gefahrgut-Expertise oder flexible Kontraktlogistik-Lösungen: Der cargo-partner-Standort in Graz hat sich als verlässlicher Partner der Industrie in der Steiermark und in Kärnten etabliert. Mit der wachsenden Bedeutung der Süd- und Oststrecke und dem Ausbau der Koralm- und Ostbahn stärkt Graz seine Rolle weiter – als logistischer Knotenpunkt, der Unternehmen hilft, schneller, effizienter und internationaler zu werden. **BO**

UTG UNIVERSALTECHNIK GMBH

Seit 1988 begleitet UTG seine Kunden von der Projektidee bis zur funktionierenden Prozessanlage. Dabei geht das Team mit hoher Flexibilität auf Kundenbedürfnisse ein, überzeugt mit Konstanz, Bestimmtheit und Klarheit und reüssiert auch im internationalen Geschäft.

Ihr Projektpartner für den Anlagenbau



UTG-Planung: präzise und effizient

■ UTG wurde 1988 von sechs Personen gegründet, die schon in den Jahren zuvor immer wieder in unterschiedlichen Unternehmen zusammengearbeitet hatten. Die Anfänge der UTG waren größtenteils von Detail-Engineering-Projekten in der Papier- und Zellstoffindustrie geprägt. Doch der UTG-eigene, professionelle, geradlinige und kooperative Zugang zur Projektarbeit hatte sich schnell herumgesprochen und so konnten schnell auch andere Branchen erobert werden. Mittlerweile werden zahlreiche Industriebranchen von UTG bedient, die wichtigsten davon sind Pharma- und Biotechnologie, Chemie, Metallurgie und natürlich nach wie vor die Papier- und Zellstoffindustrie.

Vielfalt der Kompetenzen

Die Leistungspalette wurde bei UTG kontinuierlich erweitert. „Von der Beratung in der Vorprojektphase bis hin zur Inbetriebnahme decken wir jeden Bereich der verfahrenstechnischen und mechanischen Planung von Prozessanlagen ab“, erklärt Geschäftsführer Günter Piwetz. Auch im Projektmanagement, in der Beschaffungsabwicklung und im Construction-Management hat UTG sich etabliert und vielfach bewährt. Momentan erlangen Themen rund um eine effiziente Infrastruktur

und die energiesparende Erzeugung von Prozessmedien immer höhere Bedeutung.

Bereits vor 20 Jahren stieg das Unternehmen auch in den Sondermaschinenbau ein, wo der Schwerpunkt im Umbau und der Modernisierung bestehender Papiermaschinen liegt. „Unsere Projekte wurden und werden immer im vorgegebenen zeitlichen, budgetären Rahmen umgesetzt und werden allen qualitativen Ansprüchen gerecht. Bei aller Konzentration auf das Management der Projekte und dem Wissen um die Wichtigkeit einer effizienten Projektabwicklung legen wir aber auch nach wie vor sehr viel Wert auf ein perfekt durchdachtes Detail-Engineering“, blickt Piwetz stolz auf sein Unternehmen.

Flexibel und unabhängig

Für UTG gibt es keine Standardleistungen oder -lösungen. Auch wenn es immer um Anlagenbau geht, ist jedes Projekt in seinen Anforderungen unterschiedlich. „Das Spezielle an unseren Leistungen sind die Vielfältigkeit, die hohe Flexibilität, mit der wir auf Kundenbedürfnisse eingehen können, und die dabei angewandte strukturelle Konstanz, Bestimmtheit und Klarheit“, so der Geschäftsführer. Das überzeugte in den vergangenen Jahren auch zahlreiche nam-

hafte Industrieunternehmen, für die UTG erfolgreiche Projekte jeder Größenordnung umsetzen durfte. Die Einzelprojektvolumina lagen dabei zwischen 10.000 und mehreren Hundert Millionen Euro.

Längst haben sich die Leistungsfähigkeit und die Qualität des Unternehmens auch international herumgesprochen. „Momentan werden Projekte in Deutschland und in Spanien abgewickelt, bei weiteren internationalen Projekten stehen wir in den Startlöchern“, so Piwetz. „Am wichtigsten sind für uns aber immer die österreichischen Industriebetriebe, die – auch wenn es derzeit für viele etwas schwierig ist – eine großartige Performance haben“, ergänzt er sofort.

Um der zunehmenden Komplexität der Welt Herr zu werden, setzt der UTG-Chef auf Ausweitung der Flexibilität und schätzt sich glücklich, ein Team hinter sich zu haben, das dazu bereit ist. Zudem zeigt er sich stolz, dass sich UTG der Unabhängigkeit verschrieben hat und Unternehmensanteile nur an Personen weitergeben werden, die aktiv im Unternehmen arbeiten. „Das Ziel unserer täglichen Arbeit ist jedoch immer die gut funktionierende technische Anlage, die an die Wünsche und Vorstellungen des Kunden heranreicht bzw. diese nach Möglichkeit übertrifft. Wer einmal auf unsere Art und Weise mit uns gearbeitet hat, lernt diese Arbeitsweise kennen und schätzen. Wohl aus diesem Grund dürfen wir viele unserer Kunden als Stammkunden bezeichnen“, sagt Piwetz abschließend.

UTG | UTG
Universaltechnik
GmbH

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

UTG Universaltechnik GmbH

Altmannsdorferstraße 89/Top 14

1120 Wien

office.wien@utg.at

www.utg.at



Die internationalen Marketingaktivitäten der Erlebnisregion Graz zeigen Wirkung. 35,7 Mio. Sichtkontakte und 100.000 Interessens- und Buchungsimpulse wurden in Q1 erzielt.

Region Graz punktet international.

Der Tourismusverband Region Graz zieht eine erste positive Bilanz der verstärkten internationalen Marketingaktivitäten. Mit Unterstützung des Landes Steiermark wurde im ersten Halbjahr 2026 ein umfangreiches Maßnahmenpaket umgesetzt, um die Erlebnisregion Graz (Stadt Graz, Graz-Umgebung und der Bezirk Voitsberg) verstärkt auf internationalen Märkten zu positionieren. Im Fokus standen dabei ausgewählte Nah- und Mikromärkte mit guter Flug- und Bahnanbindung: Crossmediale Kampagnen, Kooperationen mit Bahn- und Fluglinien, Out-of-Home-Maßnahmen sowie kreative Online- und Social-Media-Aktivitäten sollen die Bekanntheit der Destination steigern und zusätzliche

Reiseimpulse setzen. Eine erste Auswertung der internationalen Online-Marketingkampagnen bestätigt nun den eingeschlagenen Kurs: In den Zielmärkten Deutschland, Großbritannien, Italien und Schweiz konnte die internationale Sichtbarkeit deutlich ausgebaut und gleichzeitig messbares Interesse an einem Aufenthalt geweckt werden. Insgesamt erzielte die Internationalisierungskampagne 35,7 Millionen Sichtkontakte, 7,7 Millionen Videoaufrufe und knapp 98.000 Besuche auf der Website der Erlebnisregion Graz. Darüber hinaus wurden 102.532 konkrete Interessens- und Buchungsimpulse auf der Landingpage generiert. „Die Zahlen bestätigen, dass unsere konsequente Internationalisierung der richtige Weg ist. Entscheidend

ist für uns aber nicht die Reichweite allein. Wir wollen Interesse an der Erlebnisregion Graz wecken und daraus konkrete Reiseimpulse entwickeln. Mit unserer besonderen Verbindung von Stadt und Land und der immer besseren Erreichbarkeit haben wir dafür international sehr gute Voraussetzungen“, betonen Sylvia Loidolt, Vorsitzende des Tourismusverbandes Region Graz, und Susanne Haubenhofer, Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Region Graz.

Ein Blick auf die einzelnen Märkte zeigt positive Entwicklung

Deutschland bestätigt seine Bedeutung als wichtiger Quellmarkt, während die Schweiz mit qualitativ hochwertigen Website-Besuchen überzeugt. In Groß-



britannien besteht weiteres Potenzial für den langfristigen Markenaufbau. Italien erzielte im ersten Halbjahr die höchste Reichweite aller vier untersuchten Auslandsmärkte. Gleichzeitig liefert die Kampagne wertvolle Erkenntnisse für die Weiterentwicklung. Unter dem Kampagnenslogan „Zwei Welten. Ein Moment.“ wurde insbesondere jene Verbindung in den Mittelpunkt gerückt, die

die Erlebnisregion Graz auszeichnet: das urbane Lebensgefühl der Stadt mit dem vielfältigen Natur- und Genussangebot des Umlandes. Gleichzeitig stand die gute internationale Erreichbarkeit im Zentrum der Kommunikation – vor allem die Direktflugverbindungen und die neuen Möglichkeiten rund um die Koralmbahn.

Kreative Geschichten für ein internationales Millionenpublikum

Wie erfolgreich digitale Kommunikation auch abseits klassischer Kampagnen funktionieren kann, zeigt die Zusammenarbeit mit dem Grazer Creator Manuel Bechter. Seine Visual-Storytelling-Formate rund um bekannte Orte der Region erzielten bislang insgesamt rund 10 Millionen organische Views. Besonders erfolgreich waren die Inszenierungen des Grazer Uhrturms mit 3,9 Millionen Views sowie des Österreichischen Freilichtmuseums Stübing mit 2,5 Millionen Views. Weitere Produktionen rückten unter anderem die Grazer Dachlandschaft und Murinsel, den Burggarten sowie den Landhaushof in den Mittelpunkt. Mitte August wurde die Zusammenarbeit mit einer weiteren Produktion im Planetensaal von Schloss Eggenberg fortgesetzt. „Gerade im internationalen Wettbewerb der Destina-

tionen müssen wir neue Wege gehen, um Aufmerksamkeit zu schaffen. Kreative Inhalte, die überraschen und gleichzeitig einen unverwechselbaren Bezug zu Graz und unserer Region herstellen, können Menschen weit über klassische touristische Zielgruppen hinaus erreichen. Die Millionenreichweiten zeigen eindrucksvoll, welches Potenzial in solchen Kooperationen steckt“, so Loidolt und Haubenhofer.

Digitaler Auftritt wird weiter ausgebaut

Die internationalen Online-Aktivitäten sind Teil einer umfassenden digitalen Kommunikationsstrategie der Erlebnisregion Graz. Neben dem touristischen Instagram-Kanal @visitregiongraz wurde mit @regiongrazinside auch ein neuer Kanal für Einblicke hinter die Kulissen geschaffen.

Die Erkenntnisse aus dem ersten Halbjahr 2026 fließen unmittelbar in die weitere Marktbearbeitung ein. Neben einer laufenden Optimierung der Kampagnen sollen zielgruppenspezifische und fremdsprachige Inhalte weiter ausgebaut werden. Ziel bleibt es, die internationale Bekanntheit nachhaltig zu erhöhen und digitale Aufmerksamkeit zunehmend in konkretes Reiseinteresse und touristische Wertschöpfung zu übersetzen. **BS**



Vorsitzende der Erlebnisregion Graz Sylvia Loidolt und Geschäftsführerin Susanne Haubenhofer (li.). Das urbane Lebensgefühl der Stadt, kombiniert mit dem vielfältigen Natur- und Genussangebot des Umlandes, punktet bei den Besucher:innen (re.).



Sprechen Sie schon LTE?

„Es gibt keine Nichtkommunikation“ haben in den letzten Jahrzehnten schon viele führende Kommunikationswissenschaftler, allen voran etwa Paul Watzlavick erkannt. Nach einem halben Jahrhundert der Produktionsunternehmen in unseren Breiten räumt diese nicht zuletzt dem Miteinander-Reden entsprechenden Platz ein. Und nun gilt es, eine weltweit aufeinander abgestimmte Logistik letztendlich darauf zu kommunizieren, die Warenströme nach vielen tausend Kilometern Reiseweg punktgenau ihren Bestimmungen zuzuführen.

„Als die LTE Anfang des Jahrtausends sozusagen das Licht der Welt erblickte, setzte sich auch in Österreich der Zug in Richtung Liberalisierung rasant in Bewegung,“ erinnert sich Heinrich Juritsch, MD der LTE Austria an die letzten 25 Jahre Unternehmensgeschichte, in denen die Expansion nach Europa aus der Steiermark stets im Zentrum der Bestrebungen derer stand, dem verbindenden Europagedanken Rechnung zu tragen.

Aus der Steiermark nach Europa

Heute befindet sich die LTE-group in Gesellschaft mit 13 geschwisterlich organisierten Unternehmen neben Österreich: in NL, CH, DE, PL, CZ, SK, HU, RO, BG, HR, SLO und IT erwirtschafteten sie 2025 einen Umsatz von etwa 240 Mio. Euro. Dafür tragen eine eindrucksvollen Flotte von 145 großteils moderner Mehrsystem-

lokomotiven bei, die stets für Rasanzen auf den Korridoren Europas sorgt, sowie das Herz, Hirn und, sagen wir, an Knowhow marathongestählter 750 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dieses bestens motivierte, aber vor allem fachkundige Team meistert seit bereits mehr als einem Vierteljahrhundert eine umfangreiche Themenpalette von Gütern: Schwerpunkte sind etwa Getreide auf dem Weg vom Schwarzen Meer bis zum Atlantischen Ozean, Automotive von Österreich und Ungarn in Richtung Nordsee, Sondertransporte, Gefahrgüter ... schließlich wird vor allem das Stichwort Intermodal gerade in der LTE Austria groß geschrieben.

Herausforderungen überall

„Gerade der vergangene Sommer hat unsere Branche in ganz Europa vor große Herausforderungen gestellt,“ so Juritsch, „denken wir an die, vorsichtig



Heinrich Juritsch

to **attract** [əˈtrækt]: 1. to draw by a physical force causing or tending to cause to approach, adhere, or unite; pull
2. to draw by appealing to the emotions or senses, by stimulating interest, or by exciting admiration; allure; invite



MDs und Sales Manager der LTE-group

ATTRAKTIV FORCES

ausgedrückt, katastrophale Baustellen- und Umleitungssituation, die uns nicht nur viel Zeit, sondern, bereichert durch die weltweite Energiekrise, auch viel Geld kostet.“ Gilt der Ruf der LTE grundsätzlich als legendär, wenn man an die Freude, Transporte jeglicher Art schneller und kostentreu europaweit durchzuführen, denkt, besticht gerade in diesen Tagen die Fantasie der Teams in den Ländern, diese intelligent und entsprechend effizient und miteinander korrespondierend zu bewerkstelligen.

Ein Netzwerk - Ein Ansprechpartner

Mit anderen Worten bedeutet das, es genügt, nur einen Ansprechpartner im LTE-Netzwerk zwischen Sofia und Rotterdam mit den auch kompliziertesten Aufgabenstellungen zu beauftragen. „Dafür sorgt, und darauf bilden wir uns schon eine Menge ein, unsere spezielle

LTE-Logistik,“ lobt Juritsch das Familien-Knowhow stolz, „wenn man so will, unsere eigene LTE-Sprache, die allen eigen ist.“ Das erinnert übrigens ein wenig an die jahrelange Forderung von CEO Andreas Mandl nach Englisch als einheitliche europäische Betriebssprache, die man hier bereits, zumindest gruppenintern, längst und zum Gewinn aller umgesetzt hat und erfolgreich praktiziert.

Diese gemeinsame Sprache pflegen wir miteinander und mit unserer Klientel, aber auch in einflussreichen Positionen engagiert in den Gremien hier in Österreich und international, wenn es darum geht, maßgeblich dazu beizutragen, etwa die Probleme des vergangenen Sommers rasch zu konstruktiven Lösungen reifen zu lassen.



LTE Austria GmbH
8073 Feldkirchen bei Graz | Austria
Hans-Roth-Straße 3 / 1 / Top 5
Tel.: +43 316 57 20 20
Mail: sales.at@LTE-group.eu
www.LTE-group.eu



Mit „Trustworthy AI – by Know Center“ wurde kürzlich ein neues Gütesiegel vorgestellt, das konkrete KI-Anwendungen anhand definierter Kriterien prüft und qualifiziert.

Erstes Gütesiegel für vertrauenswürdige KI.

Hinter dem neuen Gütesiegel steht das Know Center, das führende österreichische COMET-Kompetenzzentrum mit Fokus auf vertrauenswürdige KI und Data Science. Für Oliver Bernecker, CEO des Grazer Innovationshubs, liegt in vertrauenswürdiger KI und digitaler Souveränität auch eine wirtschaftliche Chance für Europa. „Bei den KI-

Modellen werden Europa und Österreich mit den globalen Anbietern kaum in Hinblick auf Größe und Kapital konkurrieren können. Unsere Chance liegt dort, wo Qualität, Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit zum Wettbewerbsvorteil werden“, so Bernecker. „Gleichzeitig erleben wir, dass das Vertrauen in KI unter Druck steht. Systeme liefern unerwartete und nicht erklärbare Ergeb-

nisse und für Unternehmen und die öffentliche Verwaltung ist nicht immer klar, wie belastbar eine Anwendung tatsächlich ist. Hier kann Europa Stärke entwickeln. Mit dem Gütesiegel übersetzen wir wissenschaftliche Expertise in einen konkreten Qualifizierungsprozess für reale KI-Anwendungen.“ Das Gütesiegel kann für KI-Tools, KI-Services, KI-Modelle und KI-Systeme



V.l.: Ronald Sallmann (CDO Österreichischer Städtebund und Geschäftsführer IT-Kommunal GmbH), Erich Albrechtowitz (CDO Gruppe I/C: Digitalisierung und Informationsmanagement), Cathrin von Hesler (Site Manager Wien, Know Center), Oliver Bernecker (CEO Know Center)

beantragt werden. Bewertet werden folgende Bereiche: Datenschutz und Sicherheit, Transparenz, Erklärbarkeit und Fairness, menschliche Aufsicht und Entscheidung, digitale Souveränität, Ökonomie, Nachhaltigkeit sowie digitaler Humanismus.

In der zweiten Phase des Verfahrens wird zusätzlich die KI-Kompetenz innerhalb der jeweiligen Organisation berücksichtigt. Zudem sind Antragsteller:innen verpflichtet, eine kontinuierliche Eigenüberwachung durchzuführen.

„Wir prüfen konkrete Anwendungen anhand klar definierter Kriterien“, sagt Cathrin von Hesler, Verantwortliche für das Gütesiegel „Trustworthy AI – by Know Center“. „Dabei schauen wir uns an, welche Daten vorhanden sind, wo diese gespeichert und verarbeitet werden, welche Prozesse dahinterstehen und wie zentrale Anforderungen in der Praxis umgesetzt werden. Die Bewertung zeigt, wo eine Anwendung die Anforderungen erfüllt und wo Handlungsbedarf besteht.“

In die Prüfung fließen Forschungsergebnisse der Expert:innen des Know Centers ein, darunter wissenschaftlich entwickelte Methoden und Metriken für einzelne Bereiche, wie beispielsweise

Fairness, Robustheit und Transparenz. Zeigen sich während des Audits offene Punkte, werden diese aufgezeigt und können von der antragstellenden Organisation bearbeitet werden. Anschließend können die betroffenen Kriterien erneut bewertet werden.

Ablauf des Qualifizierungsprozesses

Der Qualifizierungsprozess startet mit einem Antrag beim Know Center. Anschließend wird der Ablauf auf die jeweilige Anwendung abgestimmt. Die Prüfung kann online oder vor Ort erfolgen, wobei sich ihr Umfang nach Kritikalität und Komplexität der Anwendung richtet.

Das Verfahren umfasst zwei Phasen. In Phase eins prüft das Know Center die festgelegten Kriterien. In Phase zwei legt

die antragstellende Organisation ein Konzept vor, das beschreibt, wie die Anforderungen auch künftig eingehalten werden. Nach der abgeschlossenen Erstprüfung durch das Know Center wird als zweite Voraussetzung der Vergabe eine Eigenüberwachung durch den Antragsteller/die Antragstellerin verlangt. Zusätzlich wird die KI-Kompetenz der Organisation berücksichtigt. Werden die Vergabebestimmungen bezüglich beider Phasen erfüllt, verleiht das Know Center das Gütesiegel und vergibt eine individuelle Gütesiegel-ID.

Für Unternehmen, die öffentliche Verwaltung und andere Organisationen schafft das einen sichtbaren Qualitätsnachweis.

Vertrauenswürdige KI als Standortfaktor

Die Bedeutung vertrauenswürdiger KI für den österreichischen Digitalstandort und die öffentliche Verwaltung ordnete bei der Pressekonferenz Erich Albrechtowitz, CDO der Gruppe I/C Digitalisierung und Informationsmanagement im Bundeskanzleramt, ein. „Vertrauenswürdige KI ist ein Standortthema“, sagt Albrechtowitz. „Österreich braucht eigene wissenschaftliche und technologische Kompetenz, um KI-Systeme beurteilen, europäische Anforderungen in die Praxis übertragen und hochwertige Anwendungen entwickeln zu können. Kompetenz in diesen Bereichen stärkt die technologische Handlungsfähigkeit und digitale Souveränität Österreichs und Europas.“

„Vertrauen braucht eine nachvollziehbare Grundlage“, fügt von Hesler hinzu.

Klar definierte Kriterien

»Wir prüfen konkrete Anwendungen anhand klar definierter Kriterien. Dabei schauen wir uns an, welche Daten vorhanden sind, wo diese gespeichert und verarbeitet werden, welche Prozesse dahinterstehen und wie zentrale Anforderungen in der Praxis umgesetzt werden.«

Cathrin von Hesler, Site Manager Wien, Know Center

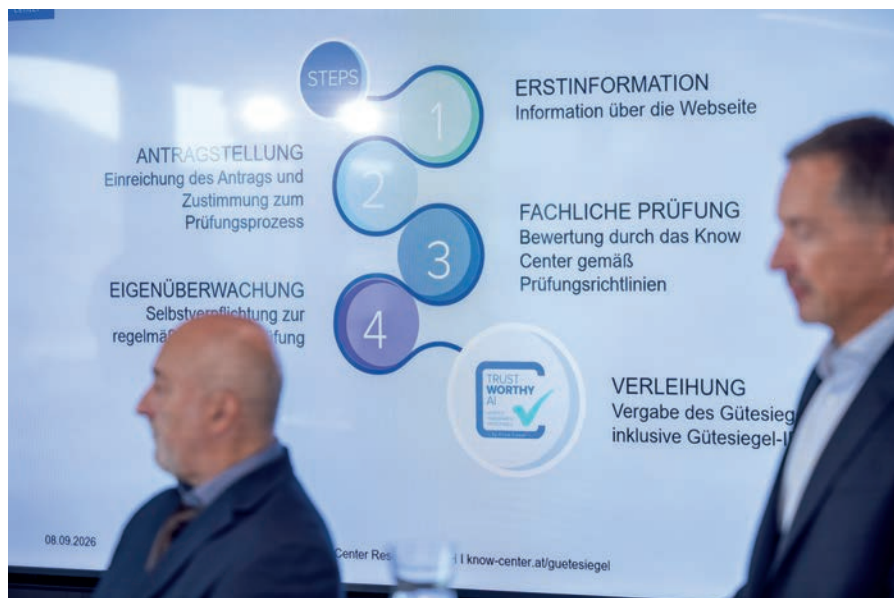


„Mit dem Gütesiegel machen wir sichtbar, welche Kriterien eine konkrete KI-Anwendung erfüllt. Unternehmen und Organisationen erhalten damit eine belastbare Grundlage für die Bewertung und den Einsatz ihrer KI.“

Erstes Leuchtturmprojekt vorgestellt

Jene Anwendung, die den Qualifizierungsprozess als erstes erfolgreich durchlaufen und das Gütesiegel erhalten hat, wurde von der IT-Kommunal GmbH im Auftrag des Österreichischen Städtebundes für dessen Mitgliedsstädte entwickelt. Sie befindet sich derzeit im Testbetrieb.

Der „Kommunale KI-Assistent“ setzt zu 100 Prozent auf Open-Source-Software auf, die Architektur dafür entstammt einer laufenden Projektinitiative aus dem öffentlichen Sektor in Deutschland. Der „KI-Assistent“ stellt vier Module zur Verfügung, mit denen grundlegende Verwaltungsaufgaben erledigt werden können: ein klassischer Chatbot für das strukturierte Abarbeiten von Aufgaben wie z. B. Dokumente redigieren oder Entwürfe erstellen; ein Recherche-Tool, das auf hinterlegte, kommunalspezifische Wissenspools zugreift; ein Zusammenfassungs-Tool, mit dem von längeren Dokumenten wie beispielsweise Studien, Gutachten oder auch Verträgen Zusammenfassungen mit vordefinierbarer Länge und Schwerpunktsetzung erstellt werden können, und ein Transkriptions-Tool, mit dem Video- und Audio-Aufzeichnungen in Text umgewandelt werden können, was insbesondere bei intensivem Sitzungsbetrieb sehr hilfreich sein kann.



Alle Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes waren eingeladen, eine limitierte Zahl an Mitarbeiter:innen zum Evaluieren des KI-Assistenten zu nominieren. Aktuell testen rund 300 Gemeindebedienstete, der Testbetrieb läuft voraussichtlich noch bis Jahresende 2026.

„Bei einer KI-Anwendung für Städte zählt, dass sie absolut vertrauenswürdig ist, sodass Mitarbeiter:innen aus der Verwaltung also auch datenschutzrechtlich relevante Dokumente damit bearbeiten können und gewährleistet ist, dass keine Daten die Betriebsumgebung des KI-Assistenten verlassen und weder gespeichert noch in irgendeiner Form ausgewertet werden. Der Qualifizierungsprozess gab uns dafür einen klaren Blick auf die notwendigen Qualitätskriterien und zeigte uns, wo wir nachschärfen mussten“, erklärt Ronald Sallmann, CDO

des Österreichischen Städtebundes und strategischer Geschäftsführer der IT-Kommunal GmbH. Die IT-Kommunal GmbH ist bei dem Projekt als technischer Dienstleister tätig. **BO**

INFO-BOX

Über das Know Center

Das Know Center ist ein COMET-Kompetenzzentrum und führendes Innovations- und Spitzenforschungszentrum für vertrauenswürdige KI, Data Science und digitale Souveränität. Mit State-of-the-Art- und Beyond-Technologien, Spitzenforschung im eigenen Haus und hochinnovativen Projekten mit Partnern aus Wirtschaft, öffentlicher Verwaltung und Wissenschaft stellt der Grazer Innovationshub die Transformation der neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiet der vertrauenswürdigen KI und Data Science in konkrete Wettbewerbsvorteile für den Standort Österreich sicher. Für Wissenschaft und Gesellschaft liefert das Forschungszentrum die technologische Basis für die Lösung der großen Zukunftsfragen. Mit seinen wegweisenden Innovationen trägt das Know Center dazu bei, dass Europa die Technologie- und digitale Souveränität zurückgewinnt und die strategische Hoheit bei gleichzeitiger Wahrung eines offenen und innovationsgetriebenen Marktes garantieren kann.



Digitale Souveränität

»Österreich braucht eigene wissenschaftliche und technologische Kompetenz, um KI-Systeme beurteilen, europäische Anforderungen in die Praxis übertragen und hochwertige Anwendungen entwickeln zu können. Kompetenz in diesen Bereichen stärkt die technologische Handlungsfähigkeit und digitale Souveränität Österreichs und Europas.«

Erich Albrechtowitz, CDO Gruppe I/C

Die Eigentümerfamilie Gady investiert in die Zukunft des Schlosskellers Südsteiermark und setzt mit spannenden Ideen und Projekten neue Impulse für den Standort.

Schlosskeller Südsteiermark startet in ein neues Kapitel.

Seit mehr als sechs Jahren steht der Schlosskeller Südsteiermark für Qualität, Regionalität und steirische Gastfreundschaft und hat sich in dieser Zeit zu einer der führenden Genussadressen der Region entwickelt. Für den Schlosskeller Südsteiermark beginnt nun ein neues Kapitel: Die Eigentümerfamilie Gady will bewusst in die Zukunft investieren und arbeitet bereits an neuen Ideen und Projekten. Um den notwendigen Raum für diese Weiterentwicklung zu schaffen, wird der bisherige Restaurantbetrieb mit 19. Oktober 2026 eingestellt. Bis zum letzten Öffnungstag am 18. Oktober läuft der Betrieb für die Gäste wie gewohnt weiter.

„Der Schlosskeller Südsteiermark ist für unsere Familie ein besonderer Ort, mit dem wir uns seit vielen Jahren eng verbunden fühlen. Diese Verbundenheit bedeutet für uns auch Verantwortung. Wir möchten die Voraussetzungen dafür schaffen, dass der Schlosskeller Südsteiermark auch für kommende Generationen ein Ort für Genuss, Gastfreundschaft und Begegnung bleibt“, sagt Philipp Gady, Eigentümer des Schlosskellers Südsteiermark.

Dank an das gesamte Team

Der Erfolg ist wesentlich dem großen Engagement von Restaurantleiterin Judith Kern, Sternekoch Markus Rath und dem gesamten Team zu verdanken.

„Judith, Markus und das gesamte Team haben in den vergangenen Jahren Außergewöhnliches geleistet und maßgeblich zum hervorragenden Ruf des Schlosskellers Südsteiermark beigetragen. Dafür sind wir ihnen von Herzen



V.l.: Sternekoch und JRE-Mitglied Markus Rath, Restaurantleiterin Judith Kern und Eigentümer Philipp Gady

dankbar und wünschen ihnen für ihren weiteren persönlichen und beruflichen Weg nur das Beste“, betont Gady.

Neue Ideen für den Schlosskeller Südsteiermark

Die Planungen für die Zukunft des Schlosskellers Südsteiermark haben bereits begonnen. Im Hintergrund entstehen derzeit spannende Ideen und Projekte, die neue Impulse setzen und gleichzeitig den besonderen Charakter des Schlosskellers Südsteiermark bewahren sollen. Für deren Entwicklung

nimmt sich die Eigentümerfamilie bewusst die notwendige Zeit. „Wir haben bereits konkrete Vorstellungen und sehen großes Potenzial für das, was im Schlosskeller Südsteiermark entstehen kann. Wir möchten noch nicht zu viel verraten, aber wir freuen uns sehr darauf, diese Ideen weiterzuentwickeln und daraus etwas Besonderes entstehen zu lassen“, so Gady.

Die Eigentümerfamilie blickt mit großer Zuversicht auf die weitere Entwicklung des Schlosskellers Südsteiermark und freut sich auf die nächsten Schritte. **BO**

Das Unternehmen Resch prüft, ob und wie Bauteile den Sprung vom Prototyp zur Serie schaffen – aktuell in einem Großprojekt für einen deutschen Automobilhersteller.

Automatisierungslösung für Vorserie.



Die Resch GmbH mit Sitz in St. Stefan im Rosental (Steiermark, Österreich) beschäftigt 60 Mitarbeitende, darunter neun Lehrlinge, und wird von Gerald Resch und Andrea Resch geführt.

In der südoststeirischen Werkshalle greifen Roboter schwere Bauteile, positionieren sie millimetergenau, halten die Komponenten unter definiertem Druck, bringen Funktionsflächen auf und dokumentieren jeden einzelnen Prozessschritt. Parallel überwachen Kamerasysteme sämtliche Positionen, Temperaturen und Zeiten. Es ist gewissermaßen die industrielle Generalprobe, die bei Resch in Glojach über die Bühne geht: Das südoststeirische Technologieunternehmen ist darauf spezialisiert, Automatisierungslösungen für Vorserien und Industrialisierungsphasen zu entwickeln und zu implementieren. „Wenn Automobilhersteller neue Systeme entwickeln, entscheidet sich früh, ob ein Konzept serienfähig ist – oder an der Automatisierung scheitert. Genau an dieser Schnittstelle zwischen Entwick-

lung und industrieller Umsetzung haben wir uns international einen Namen gemacht“, erklärt Geschäftsführer Gerald Resch, der das 60-köpfige Unternehmen gemeinsam mit seiner Frau Andrea leitet.

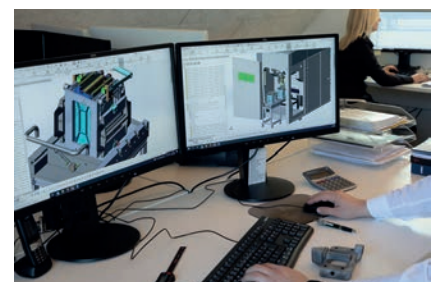
Prestigeprojekt

Zu den Kunden zählt das Who-is-who aus Luftfahrt, Industrie und Automotive, wie ein aktuelles Prestigeprojekt eindrucksvoll unter Beweis stellt: Für einen mitteleuropäischen Automobilisten validiert der breit aufgestellte heimische Technologie-Spezialist aktuell eine Vorserienproduktion. Der konkrete Auftraggeber bleibt unter Verschluss – zu viel hängt an Vorhaben wie diesen auch für die Endhersteller. „Ein Projekt dieser Größenordnung für einen der namhaftesten Automobilhersteller der Welt umzusetzen, ist für uns mehr als

ein Prestigeauftrag. Es bestätigt unsere Position als Industrialisierungspartner für komplexe Automatisierungsprozesse“, erklärt Resch. Ziel sei es auch in diesem Projekt, „komplexe Bauteile unter realitätsnahen Bedingungen zu testen, Toleranzen zu evaluieren und die Automatisierbarkeit abzusichern“, so der Geschäftsführer.

Im Fokus steht ein großdimensioniertes Gehäuse mit integrierter Funktionsfläche – aus dem Bereich moderner Antriebstechnologien. Die Anforderungen sind entsprechend hoch: Bauteile mit bis zu 1,2 Metern Länge und erheblichem Gewicht müssen sicher gehandhabt, exakt positioniert und über mehrere Stationen geführt werden. Klebestellen werden temperatur-, zeit- und druckgesteuert aufgebracht, Aushärtungszeiten exakt eingehalten. „Sämtliche Parameter werden automatisch erfasst und via QR-Code lückenlos rückverfolgbar dokumentiert“, betont der Geschäftsführer. Insgesamt sind sechs Stationen auf der Demolinie implementiert – von der Auspack- und Positionierstation bis hin zur automatisierten Klebe- und Hebeeinheit. Technologisch setzt Resch bewusst auf eigene Lösungen. CEO Resch: „Wenn es etwas am Weltmarkt noch nicht gibt, dann erfinden wir es.“

BO



Fotos: Resch GmbH

Vom günstigen magnetisch induktiven Verfahren über einfache Schwebekörper bis zum High-End-Coriolis-Masse-Durchflussmesssystem für die eichpflichtige Wasserstofftankstelle: Die Kobold Group hat verschiedenste Verfahren mit vielen Kombinationen im Programm.

Schritte zum passenden Durchflussmesser

1. Die Anwendung

Das Wichtigste ist es, zuerst die Anwendung zu analysieren: Was wollen Sie erreichen mit der Messung? Wollen Sie nur eine Anzeige, wollen Sie eine Anzeige mit Messung, oder wollen Sie ein elektrisches Signal an Ihr Leitsystem weitergeben bzw. eine Kombination von allem? Bei Anbindung an ein Leitsystem ist es wichtig, zwischen Wächter und kontinuierlicher Messung zu entscheiden.

2. Das Messprinzip

Gibt es ein von Ihnen bevorzugtes Verfahren, welches Sie schon in anderen Anwendungen im Einsatz haben? Vielleicht kann man es auch in diesem Fall einsetzen. Jedes Messsystem hat individuelle Vorteile bzw. auch teilweise Nachteile. Diese sollte man bei der Auswahl kennen.

3. Die Messrange/ Der Turndown

Der Turndown bestimmt, wie groß der Unterschied zwischen der kleinsten und der größten möglichen Messung eines Verfahrens/Gerätes ist. Bei einem Turndown von 1:10 hat man zum Beispiel, eine Messrange von 1 l/min bis 10 l/min – typisch für ein Schwebekörperdurchflussmessgerät. Bei einem Turndown von 1:250 wiederum liegt die Messrange zwischen 0,08 l/min und 20 l/min – typisch für ein Ultraschallinlinengerät.

4. Die Messgenauigkeit

Welche Genauigkeit benötigen Sie für Ihre Durchflussmessung und geht es dabei um totale Genauigkeit oder Wiederholgenauigkeit? Jedes Durchflussmessgerät hat einen Nullpunktfehler, die richtige Dimension des Durchflussmessers spielt dabei ein wichtiges Auswahlkriterium.

5. Masse, Volumen oder Energie

Der Zusammenhang von Masse zu Volumen ist die Dichte. Einige Messgeräte erfassen durch das Wesen des Verfahrens direkt die Masse andere das Volumen. Bei manchen Verfahren kann die Dichte des Mediums mit Hilfe von Temperatur und Druck bestimmt werden und die Einheiten umgerechnet werden. Einige Geräte (z.B.: Vortex) können optional auch den Energieverbrauch messen.

benötigt wird, etwa für Lebensmitteltauglichkeit der Materialien bzw. eine Konformitätserklärung für Trinkwasser u. v. m.

8. Das zu messende Medium

Wichtig für das richtige Verfahren ist, ob das zu messende Medium gasförmig, flüssig, oder im dampfförmigen Zustand ist. Mischformen sind generell schwer messbar, manche Verfahren erlauben sie jedoch gar nicht.

Aufgrund der Aggressivität von vielen Medien bietet Kobold Durchflussmesser mit den verschiedensten Materialien an.

9. Physikalische Größen

Welchen Mindestdurchfluss, welchen maximalen und welchen nominellen haben Sie? Temperatur, Druck, Viskosität, Leitfähigkeit, Homogenität des Messmediums sind hier entscheidend.

10. Der Einbauort

Manche Verfahren benötigen Ein- und Auslaufstrecken bzw. Fremdkörperfilter. Einige Geräte dürfen nur horizontal verbaut werden, andere wiederum nur vertikal.

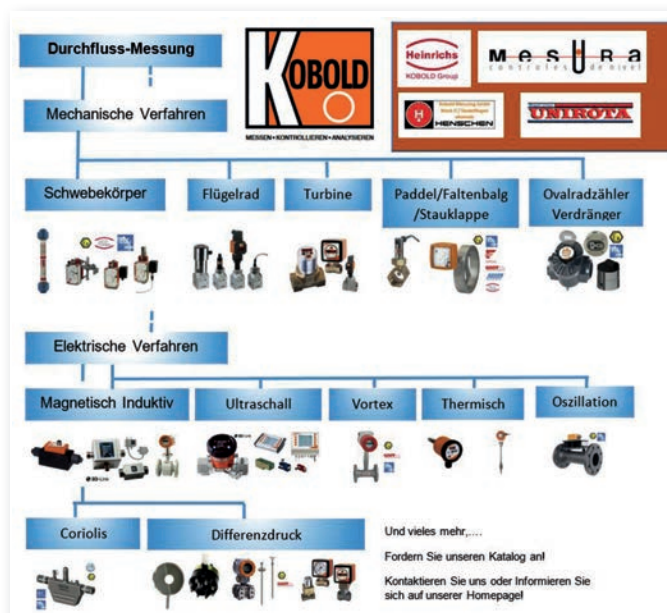
11. Wirtschaftlichkeit/ Preis-Leistung

Die Wirtschaftlichkeit des Messsystems ist wichtig. Wer eine hochgenaue Messung haben möchte, wird mit einem vielleicht günstigeren, aber ungenaueren Gerät nicht zufrieden sein, und umgekehrt. Es gilt zu klären, welches Budget einem die Messung wert ist, um das richtige Gerät zu finden.

12. Das richtige Messgerät

Oft muss man Kompromisse eingehen. Die aufgezählten Punkte der Auswahlkriterien stellen auch nur die wichtigsten dar. Lassen Sie sich von den Experten von Kobold beraten!

www.kobold.com



6. Der Elektrische Ausgang

Wie soll das Gerät mit Ihrem Leitsystem/SPS verbunden werden? Bei nur einer Überwachung gibt es PNP/NPN-Ausgänge und bei kontinuierlicher Messung gibt es Geräte mit Frequenz- oder Impulsausgängen oder dem klassischen 4–20 mA. Protokolle wie HART® oder Profibus®, Modbus® oder IO-Link® zur Anbindung des Messsystems hat Kobold bei ausgewählten Geräten auch im Programm.

7. Die Zertifikate

Wichtig bei der Auswahl von Durchflussmessungen ist auch die Frage, ob ein Zertifikat (z. B.: ATEX oder SIL) für die Messung

Fresenius Kabi, ein operatives Unternehmen der Fresenius-Gruppe, stärkt seine Position als bedeutender Anbieter von Biosimilars und seinen Produktionsstandort in Österreich weiter.

Starke lokale Produktionsbasis.



Mit der Einführung des Ustekinumab-Biosimilars Otulfi und der bevorstehenden Verfügbarkeit der Denosumab-Biosimilars Conexence und Bomynta erweitert Fresenius Kabi sein österreichisches Biosimilar-Portfolio auf fünf Produkte.

Fresenius Kabi ist in Österreich bereits mit den Biosimilars Idacio (Adalimumab) und Tyenne (Tocilizumab) am Markt vertreten. Die Erweiterung des Portfolios unterstreicht das kontinuierliche Engagement des Unternehmens, hochwertige Biosimilars in wichtigen Therapiegebieten bereitzustellen.

„Die Einführung von drei weiteren Biosimilars in Österreich spiegelt unser langjähriges Engagement wider, den Zugang von Patientinnen und Patienten zu hochwertigen biologischen Arzneimitteln zu verbessern und die Zukunftsfähigkeit der Gesundheitssysteme zu unterstützen“, sagte Sang Jin Pak, Präsident Biopharma, Fresenius Kabi.

Österreich als Produktionsstandort für Biosimilars

Ein wesentliches Merkmal des Biosimilar-Portfolios von Fresenius Kabi in Österreich ist die starke lokale Produktionsbasis. Wesentliche Teile der Herstellung und Verpackung erfolgen an den Standorten Graz und Werndorf und tragen so zur Versorgungssicherheit sowie zur Einhaltung hoher Qualitätsstandards bei.

In den vergangenen fünf Jahren hat Fresenius Kabi rund 90 Millionen Euro in seine österreichischen Produktions- und Verpackungsstandorte investiert und damit die lokale Wertschöpfung gestärkt. In Österreich hergestellte Produkte werden international geliefert und unterstützen die Versorgung von Patientinnen und Patienten weit über den heimischen Markt hinaus.

„Die lokale Produktion spielt eine wichtige Rolle, um eine verlässliche Versorgung und hohe Qualitätsstandards sicherzustellen. Mit unserem wachsenden

Biosimilar-Portfolio stärken wir Österreich als Produktionsstandort und unterstützen zugleich die Versorgung von Patientinnen und Patienten im In- und Ausland“, erklärt der Geschäftsführer von Fresenius Kabi Austria, Alexander Hohl.

Biosimilars in wichtigen Therapiegebieten

Mit seinem wachsenden Biosimilar-Portfolio adressiert Fresenius Kabi Austria wichtige Krankheitsbereiche wie Autoimmunerkrankungen, Osteoporose und Onkologie. Biosimilars erweitern die Behandlungsmöglichkeiten für medizinisches Fachpersonal und Patientinnen und Patienten und können zur langfristigen Nachhaltigkeit der Gesundheitssysteme beitragen.

Laut Branchenanalysen haben Biosimilars in den vergangenen zehn Jahren ein Einsparungspotenzial von rund 700 Millionen Euro für das österreichische Gesundheitssystem geschaffen. **BO**

MONTANUNIVERSITÄT LEOBEN

Weltoffen in Lehre und Forschung, schafft die Montanuniversität Leoben nachhaltige Lösungen für globale Problemstellungen.

International und zukunftsgerichtet



■ Die Montanuniversität Leoben verbindet traditionsreiche Expertise in Bergbau und Metallurgie mit modernen Disziplinen wie Werkstoffwissenschaften, Kunststofftechnik, industrielle Energie- und Prozesstechnik, Recycling, Kreislaufwirtschaft sowie Data Science in der Industrie. Ihr Anspruch ist es, Lösungen für die großen Transformationsaufgaben unserer Zeit zu entwickeln – von der sicheren und nachhaltigen Versorgung mit Rohstoffen über die klimafreundliche Produktion bis hin zu einer effizienten Nutzung von Ressourcen in geschlossenen Kreisläufen.

Ein wesentlicher Pfeiler dieses Profils ist die internationale Vernetzung. Mit über 200 Partneruniversitäten weltweit pflegt die Montanuniversität zahlreiche Austausch- und Doppelabschlussprogramme, beteiligt sich an europäischen Initiativen wie EURECA PRO und kooperiert in globalen Forschungsnetzwerken. Studierende aus über 90 Nationen prägen den Campus: Sie bringen vielfältige Perspektiven ein, bereichern Lehr- und Forschungsprojekte und schaffen eine lebendige akademische Kultur, die von Offenheit und interkulturellem Dialog getragen wird. Diese Weltoffenheit spiegelt sich auch im Studienangebot wider – viele Lehrveranstaltungen werden auf Englisch angeboten, internationale Gastprofessorinnen und -professoren lehren in Leoben, und Kooperationen mit Industriepartnern erlauben Praxisphasen und Abschlussarbeiten auf mehreren Kontinenten.

Wissenschaftsfreiheit für Exzellenz

Die Montanuniversität versteht Wissenschaftsfreiheit als Grundvoraussetzung für exzellente Forschung und Lehre. Forschende und Studierende haben die Freiheit, Hypothesen zu entwickeln, kritisch zu prüfen und neue Wege zu beschreiten – unabhängig von tagespolitischen oder wirtschaftlichen Moden. Diese Freiheit geht Hand in Hand mit wissenschaftlicher Integrität: Transparenz, Reproduzierbarkeit und die Bereitschaft zum offenen Diskurs sind selbstverständliche Prinzipien. Gleichzeitig ist die Universität der demokratischen Kultur verpflichtet.

In der Lehre setzt die Montanuniversität auf Qualität, Praxisnähe und internationale Perspektive. Kleine Gruppengrößen, ein günstiges Betreuungsverhältnis und projektbasiertes Arbeiten vermitteln neben fachlichem Wissen auch Schlüsselkompetenzen wie Teamarbeit, Kommunikation, ethische Reflexion und unternehmerisches Denken. Studierende arbeiten früh in Forschungsteams mit, präsentieren Ergebnisse auf internationalen Konferenzen und knüpfen Kontakte zu Partnern aus Industrie und Wissenschaft.

Verantwortung für die Zukunft

Zukunftsorientierung bedeutet für die Montanuniversität schließlich auch Verantwortung: für Klima, Umwelt und Gesellschaft. Forschungsschwerpunkte zu Ressourceneffizienz, Dekarbonisierung, Kreislaufwirtschaft und nachhaltigem Produktdesign sind fest verankert. Campus- und Laborbetriebe wer-

den laufend im Sinne von Energieeffizienz und Emissionsreduktion weiterentwickelt; Nachhaltigkeitsberichte machen Fortschritte transparent. In öffentlichen Ringvorlesungen, Schulkooperationen und Science-Communication-Formaten teilt die Universität Wissen und lädt zu einer sachlichen, demokratischen Debatte über die Transformation von Industrie und Gesellschaft ein.

So verbindet die Montanuniversität Leoben internationale Offenheit, wissenschaftliche Exzellenz und gelebte Werte. Mit über 200 Partneruniversitäten, Studierenden aus mehr als 90 Nationen sowie den Prinzipien von Wissenschaftsfreiheit, Demokratie und gegenseitigem Respekt schafft sie ein Umfeld, in dem Talente wachsen, Ideen gedeihen und Lösungen für die Herausforderungen der Zukunft entstehen.



RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Montanuniversität Leoben

Franz-Josef-Straße 18, 8700 Leoben

Tel.: +43 38 42 402

office@unileoben.ac.at

www.unileoben.ac.at

Acht speziell entwickelte Elektromotoren von Elin Motoren kommen beim Fusionsprojekt Iter zum Einsatz. Sie treiben Pumpen zur Kühlung zentraler Komponenten der Anlage an.

Elin-Elektromotoren für größtes Fusionsforschungsprojekt.

Acht speziell entwickelte Elektromotoren hat Elin Motoren zur Fusionsanlage von Iter (International Thermonuclear Experimental Reactor) nach Südfrankreich geliefert. Dort werden sie zur Kühlung wichtiger Systemkomponenten innerhalb der Fusionsanlage verwendet. Iter ist derzeit das technologisch fortschrittlichste Energieforschungsprojekt der Welt.

Fusion: Prinzip, Potenzial, Perspektive

Kernfusion ist das genaue Gegenteil der Kernspaltung. Bei der Fusion verbinden sich leichte Wasserstoffisotope und setzen dabei enorme Energiemengen frei – ohne CO₂-Emissionen und ohne langlebige radioaktive Abfälle. Iter, unter Aufsicht der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEO/IAEA), vereint 34 Nationen mit dem Ziel, Fusionsenergie als technisch realisierbare, CO₂-freie Energiequelle zu demonstrieren.

Systemintegration: PHTS und thermischer Schutz der Fusionsanlage

Die von Elin Motoren gelieferten Elektromotoren treiben die Hauptpumpen des Primary Heat Transfer System (PHTS) an, das die thermisch am stärksten belasteten Komponenten der Fusionsanlage kühlt – darunter Systeme zur Plasmastabilisierung. Das ist entscheidend, denn der Fusionsreaktor erzeugt Plasma bei Temperaturen von bis zu 150 Millionen Grad Celsius.

Die Motoren sind für den Dauerbetrieb unter extremen Bedingungen ausgelegt, darunter Magnetfelder von bis zu 40 mT. Elin Motoren setzt auf extern simulierte und im Labor validierte magnetische



Abschirmung, um die vollständige Betriebssicherheit sowohl der Motoren als auch der Messtechnik unter realen Bedingungen zu sichern. „Mit unserem Engagement bei Iter leisten wir einen konkreten Beitrag zu einer der wichtigsten technologischen Herausforderungen unserer Zeit – der Entwicklung sauberer, sicherer und nahezu unbegrenzter Energie für künftige Generationen“, sagt Bodo Helm, Geschäftsführer von Elin Motoren.

Die Beteiligung an Iter baut auf jahrzehntelanger Erfahrung in der Entwicklung elektrischer Antriebssysteme für sicherheitskritische Anwendungen in der Energieerzeugung, der Schwerindustrie und dem internationalen Anlagenbau auf. Elin Motoren entwickelt und fertigt Elektromotoren und Generatoren – von Nieder- bis Hochspannung – für Branchen, in denen Zuverlässigkeit und Langlebigkeit unverzichtbar sind. **BS**

Foto: Iter Organization

STADTWÄRME KAPFENBERG GMBH

Die Dekarbonisierung der Fernwärmeversorgung ist ein zukunftsweisendes Projekt des im Jahr 2024 gegründeten Tochterunternehmens der Stadtwerke Kapfenberg GmbH, der Stadtwärme Kapfenberg GmbH, das Kapfenberg auf den Weg in eine nachhaltigere und klimafreundlichere Energiezukunft führt.

Dekarbonisierung der Fernwärme

■ Seit 1969 gibt es Fernwärme in Kapfenberg. Die Energieversorgung des elf Trassenkilometer langen Fernwärmenetzes basierte zunächst rein auf Erdgas, seit 2005 wird industrielle Abwärme in das Fernwärmenetz eingespeist, um die CO₂-Emissionen zu reduzieren.

Durch eine innovative Kombination aus Biomasse und industrieller Abwärme wird die Stadtwärme Kapfenberg GmbH zukünftig in der Lage sein, die Wärmeversorgung für die Stadt Kapfenberg nahezu CO₂-frei zu gestalten. Ein modernes Biomasseheizwerk mit Wärmerückgewinnung und Abgasreinigung wird zentrales Element dieser Transformation. Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist die Integration zweier Quellen industrieller Abwärme in das Fernwärmenetz. Kapfenberg verfügt über ein starkes industrielles Umfeld und die Nutzung dieser Abwärme reduziert den Bedarf an Brennstoffen und ermöglicht somit eine noch effizientere Nutzung von Energieressourcen.

Die Umsetzung des Projekts erfordert nicht nur die Errichtung des Biomasseheizwerks, sondern auch den Ausbau des bestehenden Fernwärmenetzes. Insgesamt werden bis 2028 mehr als 26 Trassenkilometer Fernwärmeleitung verlegt, um die Stadt umfassend mit umweltfreundlicher Wärme zu versorgen. Die Erweiterung des Netzes ist notwendig, um den zukünftigen Wärmebedarf von circa



46 Millionen Kilowattstunden pro Jahr zu decken. So wird Kapfenberg nicht nur klimafreundlicher, sondern auch effizienter, da die Fernwärmeversorgung in der Lage sein wird, eine größere Zahl von Haushalten und Unternehmen mit nachhaltiger Energie zu versorgen.

Enge Zusammenarbeit für regionale Wertschöpfung

Planung und Projektierung werden durch die enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern, u. a. dem Planungsbüro Ringhofer und Partner GmbH, möglich gemacht. Diese Partnerschaft gewährleistet eine fachkundige

Planung und eine optimale Anpassung der Infrastruktur an die Bedürfnisse der Stadt Kapfenberg.

Die Gesamtkosten des Projekts belaufen sich auf knapp 40 Millionen Euro. Diese Summe wird nicht nur in die Infrastruktur, sondern auch in innovative Technologien und die Integration weiterer Wärmequellen fließen. Ein großer Teil der Kosten wird durch Fördermittel der europäischen und nationalen Politik unterstützt, die den Ausbau erneuerbarer Energien und die Reduktion von CO₂-Emissionen fördert. Kapfenberg setzt damit ein klares Signal für die Bedeutung nachhaltiger Investitionen in die Infrastruktur und für den Klimaschutz.

Die Einsparung von jährlich 15.000 Tonnen CO₂ sowie die Sicherung von Arbeitsplätzen und regionale Wertschöpfung stärken nicht nur den Klimaschutz, sondern auch die lokale Wirtschaft.

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Stadtwärme Kapfenberg GmbH

Stadtwerkestraße 6, 8605 Kapfenberg

Tel.: +43 3862 235 16 20 00

office@stadtwuerme-kapfenberg.at

stadtwuerme-kapfenberg.at



Gerald Jeitler GmbH, Raiffeisen-Landesbank Steiermark und FMMS investieren in den Produktionsausbau und die Internationalisierung des Hartberger Jungunternehmens Supaso.

Frisches Kapital für Internationalisierung.



V.l.n.r.: Daniela Gassner (RLB), Steve Jeitler (Business Angel), Verena Kraßnig (RLB), Georg Lackner (Supaso), Olivia Pinter (RLB), Fabian Gems (Supaso), Jörg Schönbacher (FMMS)

Nachhaltigkeit überzeugt Investoren

Für Steve Jeitler, Business Angel und Gesellschafter der Gerald Jeitler GmbH, hat Supaso in den vergangenen Jahren bewiesen, dass nachhaltige Verpackungslösungen auch industriell und wirtschaftlich erfolgreich umgesetzt werden können. Darin sieht er einen wesentlichen Grund, die Investorengruppe bei der aktuellen Finanzierungsrunde anzuführen. Auch Martin Schaller, Generaldirektor der RLB Steiermark, hebt die Verbindung von Kreislaufwirtschaft und industrieller Skalierbarkeit hervor. Mit ihrer Beteiligung will die RLB Steiermark zugleich ihre Rolle als Unterstützerin der grünen Transformation in Österreich unterstreichen. Jörg Schönbacher, Geschäftsführer der FMMS Beteiligungs GmbH, sieht wiederum im klaren Marktverständnis für nachhaltige Verpackungslösungen und in der Wachstumsstrategie von Supaso entscheidende Stärken. Die Erweiterung der Produktionskapazitäten sei vor diesem Hintergrund ein logischer und notwendiger nächster Schritt.

Kapazitätsausbau für weiteres Wachstum

Mit dem zusätzlichen Kapital reagiert Supaso auf die kontinuierlich steigende Nachfrage nach EU-konformen, kreislauffähigen Verpackungslösungen, die unter anderem durch die europäische Verpackungsverordnung (PPWR) forciert wird. Der Ausbau der Produktionskapazitäten soll das Unternehmen in die Lage versetzen, größere Kundenvolumina zu bedienen und parallel den Vertrieb außerhalb Österreichs weiter auszubauen.

BS

Foto: RLB Steiermark

Die Supaso FlexCo hat eine neue Finanzierungsrunde erfolgreich abgeschlossen. Angeführt wird sie von der Gerald Jeitler GmbH gemeinsam mit der RLB Steiermark und der FMMS Beteiligungs GmbH. Der steirische Hersteller nachhaltiger Isolierverpackungen will mit dem frischen Kapital seine Produktionskapazitäten erweitern und die internationale Expansion vorantreiben. Im Zentrum der Unternehmensstrategie steht die Kreislaufwirtschaft: Mit dem geplanten Machine-as-a-Service-Modell will Supaso Produktion und Materialkreislauf regional zusammenführen, statt Verpackungsmaterial über weite

Distanzen zu transportieren. Die zellulosebasierten Verpackungslösungen des Unternehmens ersetzen EPS-Materialien entlang der temperaturgeführten Logistik und stehen für einen konsequent nachhaltigen Ansatz in der Verpackungsindustrie.

„Mit dieser Finanzierung können wir genau dort investieren, wo unser Wachstum entsteht: in zusätzliche Produktionskapazität und in den Schritt auf internationale Märkte. Dass Gerald Jeitler GmbH, RLB Steiermark und FMMS uns dabei weiter begleiten, ist ein starkes Vertrauenssignal für unseren Weg“, sagt Georg Lackner, geschäftsführender Gesellschafter von Supaso.

Die Bundesbeteiligung von 30 Prozent schafft die Basis für den Umstieg auf elektrische Züge im Bezirk Murau und ermöglicht damit den baldigen Start der Ausschreibung.

Murtalbahn wird elektrisch.

Die Murtalbahn verbindet auf 66 Kilometern den Bahnhof Unzmarkt an der Rudolfsbahn mit Murau, Predlitz-Turrach an der Grenze zu Salzburg und schließlich Tamsweg. Nun soll diese wichtige Verbindung im Bezirk Murau auf elektrischen Betrieb umgestellt werden. Mit dem Doppelbudget 2027/2028 hat die Bundesregierung das „Mittelfristige Investitionsprogramm für Privatbahnen“ (MIP) deutlich aufgestockt: Ab 2027 stehen bundesseitig zusätzlich zu den regulären Mitteln für die Infrastruktur der Privatbahnen jährlich 25 Millionen Euro zur Verfügung. Das Gesamtbudget wächst damit auf rund 114 Millionen Euro.

Mit der Aufstockung können die für einen elektrischen Betrieb notwendigen Modernisierungen der Infrastruktur umgesetzt werden. Der Bund sichert dem Land Steiermark zudem eine anteilige Mitfinanzierung bei der Beschaffung der neuen, elektrisch betriebenen Fahrzeuge zu und ermöglicht damit den baldigen Start der Ausschreibung.

„Mit dieser Zusage schaffen wir die Voraussetzung für ein Projekt, das für den gesamten Bezirk Murau von großer Bedeutung ist. Die Murtalbahn ist seit Jahrzehnten eine verlässliche Verbindung für die Menschen im Murtal, jetzt geben wir ihr mit modernen, elektrischen Zügen eine Zukunft. Mit einem Bundesanteil von rund 30 Prozent an den Fahrzeugbeschaffungen schaffen wir die Voraussetzung dafür, dass die Ausschreibung bald starten kann. Investitionen in solche Bahnstrecken sind Investitionen in Lebensqualität und in eine funktionierende Infrastruktur, auf die sich die



Die Murtalbahn ist für die Murauerinnen und Murauer eine wesentliche öffentliche Verbindung und Lebensader.

Menschen langfristig verlassen können“, betont Bundesminister Peter Hanke.

Rückgrat für Region und Wirtschaft

Neben Fahrzeugkauf und Elektrifizierung umfasst das Vorhaben auch eine Attraktivierung der Infrastruktur sowie eine Anpassung der Werkstätten. Ein zentraler Effekt: Die Fahrzeit zwischen Unzmarkt und Murau soll sich von derzeit 36 auf 24 Minuten verkürzen. Für Pendlerinnen und Pendler sowie Schülerinnen und Schüler, für die die Murtalbahn im Alltag unverzichtbar ist, bedeutet das spürbar kürzere Reisezeiten. Gleichzeitig bleibt die landschaftlich reizvolle Strecke auch touristisch attraktiv, in den Sommermonaten wird weiterhin ein Dampfbetrieb angeboten.

Der Bezirk Murau zählt zu jenen Regionen, in denen der Tourismus ein bedeutender Wirtschaftsfaktor ist. Eine leistungsfähige, moderne Bahnverbindung stärkt hier sowohl die tägliche Mobilität der Bevölkerung als auch die touristische Erreichbarkeit der Region. Zugleich lösen die Modernisierungen über mehrere Jahre hinweg Aufträge für die Bahndindustrie und die regionale Bauwirtschaft aus und sichern damit Beschäftigung im ländlichen Raum ebenso wie am gesamten Wirtschaftsstandort Österreich. Mit der nun gesicherten Bundesbeteiligung rückt ein Projekt näher, das für die Steiermark, das Land Salzburg und den Bund gleichermaßen ein Bekenntnis zu starker öffentlicher Infrastruktur abseits der Ballungsräume ist.

BO



Der Graz Airport blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2025 zurück und stärkt seine Strukturen. So soll der Flughafen als moderner Mobilitätsstandort im Süden Österreichs weiter forciert werden.

Leistungsfähige, international vernetzte Drehscheibe.

Beachtliche 831.095 Passagier:innen durfte der Graz Airport im vergangenen Jahr betreuen, um knapp 12.000 mehr als 2024. Die Linie schlägt sich mit einem Plus von 0,6 Prozent nieder, der Charterverkehr war mit einem Plus von fast 4 Prozent einmal mehr der Treiber der Entwicklung. In der Fracht freute sich der Flughafen mit 19.500 Tonnen über einen Rekord. „In diesem gerade für Regionalflughäfen herausfordernden Umfeld sind wir mit der Entwicklung sehr zufrieden“, erklärt Wolfgang Gri-

mus, Geschäftsführer des Graz Airport. Der Graz Airport entwickelt sich konsequent über seine klassische Funktion hinaus: Ob Messen, wie die ReiseZeit von Gruber-Reisen, die größte Reisemesse im Südosten Österreichs, die Gourmetveranstaltung Vollmund oder der große AC Styria Mobilitätskongress Contact mit 750 internationalen Entscheider:innen und Expert:innen sowie der Leistungsschau von 86 Unternehmen und Institutionen, 2025 hat sich der Graz Airport einmal mehr als Veranstaltungslocation positionieren können. Im Be-

reich Human Resources konnte der Flughafen vor Kurzem das BGF-Gütesiegel für weitere drei Jahre entgegennehmen.

Nach den großen Meilensteinen elektrische Bodenstromversorgung, Ausbau der E-Ladepunkte sowie Fertigstellung der PV auf dem Parkhausdach in jüngster Vergangenheit steht in nächster Zukunft unter anderem die Umstellung auf LED in der großen Gerätehalle und im Segelfliegerhangar an sowie die Anschaffung eines E-Fahrzeugs für den Vorfeldkoordinator, eines elektrischen Trinkwasser-



Fotos: Mario Gimpel (1), Lichtmeister (2+4), Wolfgang Hummer (3+5)

fahrzeugs und zweier elektrischer Förderbänder. Ein nächster, bedeutender Schritt ist die geplante PV-Freiflächenanlage am Flughafengelände. Mit einer Leistung von rund 16 MWp in der ersten Ausbaustufe stellt sie mehr als 50 Prozent der größten Einzelmaßnahme des städtischen PV-Masterplans dar. Die Anlage wird auf rund 11 Prozent der Wiesenflächen des Flughafens realisiert und leistet einen wesentlichen Beitrag zur regionalen Energieversorgung.

„Die Verkehrsentwicklung ist natürlich unser Rückgrat“, informiert Jürgen Löschnig, Geschäftsführer des Graz Airport. „Aber auch andere Themen dürfen nicht außer Acht gelassen werden. So haben wir im letzten Jahr wieder einiges im Umweltbereich bewegen können. Die größten Highlights sind sicher die elektrische Bodenstromversorgung, die wir als erster österreichischer Regionalflughafen umgesetzt haben, und die PV-Anlage auf dem Parkhausdach, die den selbst erzeugten Strom u. a. direkt an die Bodenstromversorgung liefert.“

Neuer zuständiger Vorstand und Einrichtung eines Aufsichtsrats

Nach dem Ausscheiden von Wolfgang Malik Ende 2025 aus den operativen Holding-Graz-Funktionen und der Generalversammlung des Airports ging die Zuständigkeit in der Generalversammlung des Airports ab 2026 an Mark Perz, Vorstand für die Sparte Mobilität & Freizeit der Holding Graz, über. Zur strategischen Weiterentwicklung – insbesondere im Kontext der Area South – hat die Holding Graz zusätzlich wieder einen Aufsichtsrat mit ausgewiesenen Luftfahrtexpert:innen eingerichtet. Gemeinsam mit dem Flughafenmanagement liegt der Fokus auf einer wirtschaftlich und strategisch fundierten Positionierung des Graz Airport als leistungsfähige, international vernetzte Drehscheibe.

Manfred Eber, Stadtrat für Beteiligung, betont: „Der Graz Airport ist für unsere Stadt und Südösterreich unverzichtbar. Er verbindet die Grazerinnen und Grazer mit der Welt und ist gleichzeitig ein wichtiger Knotenpunkt für Wirtschaft

und Tourismus. Die positiven Zahlen aus dem Jahr 2025 zeigen klar, wie sehr der Flughafen zur Attraktivität von Graz als Lebens- und Wirtschaftsstandort beiträgt. Besonders freut mich, dass neben dem Wachstum auch auf Nachhaltigkeit gesetzt wird – etwa mit der PV-Anlage am Parkhausdach und der neuen elektrischen Bodenstromversorgung.“ Gert Heigl, CEO Holding Graz: „Seit der Übernahme der Bundes- und Landesanteile im Jahr 2004 hat sich der Flughafen in Graz zu einem wichtigen Asset der Stadt Graz und der Holding Graz entwickelt. Diese positive Entwicklung spiegelt sich auch in den Zahlen von 2025 wider: Sowohl die gestiegenen Passagierzahlen als auch das Rekordergebnis im Frachtbereich zeigen, dass der Graz Airport eine bedeutende und unverzichtbare Rolle für die Wirtschaft und den Tourismus in der Steiermark einnimmt. Als Regionalflughafen sichert er die internationale Erreichbarkeit für Unternehmen, unterstützt die Exportwirtschaft, zieht Investor:innen und Fachkräfte an und stärkt den Tourismus.“

Wolfgang Malik, designierter AR-Vorsitzender des Graz Airport, ergänzt: „Unser gern als ‚Flughafen der kurzen Wege‘ bezeichneter Airport ist mit der wachsenden Catchment Area und im Umfeld eines expandierenden Logistikcenters der entscheidende Faktor für eine attraktive Standortqualität. Es wird unsere Aufgabe sein, diese Entwicklung unvoreingenommen und durchaus unter strategischer Einbindung von Stakeholdern noch stärker zu fördern. Eine optimale internationale Erreichbarkeit sichert Arbeitsplätze im Lande und stärkt letztlich die hohe Lebensqualität in und um Graz. Durch innovative Technologien in der Luftfahrt und zahlreiche nachhaltige Projekte ist unser Airport nicht nur ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für Südösterreich, sondern mittlerweile ein zentraler Baustein des Klimaschutzplans im Haus Graz. Ich bin überzeugt, dass in einer strategisch engagierten Multi-Crew-Steuerung das ‚Schmuckkästchen der steirischen Wirtschaft‘ weiterhin seinen Steigflug erfolgreich fortsetzen wird.“

BO

Die Montanuniversität Leoben und die Siemens AG Österreich vertiefen ihre Zusammenarbeit in der Ausbildung zukünftiger Fachkräfte für die digitale Industrie von morgen.

Lehrkooperation in der Automatisierungstechnik.



„Die Förderung von Digitalisierungskompetenzen ist für Siemens essenziell, denn sie sind der Schlüssel, um mit dem rasanten technologischen Wandel Schritt zu halten. Mit dieser Kooperation investieren wir in die Zukunft des Industriestandorts Österreich und ermöglichen Studierenden, praxisnah zu lernen – ein Mehrwert für die Ausbildung unserer Fachkräfte“, so Herbert Tanner, Leiter Siemens Graz und Klagenfurt.

Lernen mit Praxisbezug

In betreuten Kleingruppen planen, realisieren und testen Studierende komplette Automatisierungssysteme. Zentrale Konzepte und Methoden werden nicht nur theoretisch vermittelt, sondern an realen Anlagen entwickelt, erprobt und gefestigt. Dadurch arbeiten die Studierenden mit Steuerungs- und Engineering-Technologien, die ihnen später auch in der Industrie begegnen, was die Transferfähigkeit der erlernten Kompetenzen in die berufliche Praxis maximiert. „Mit dem Einsatz topaktueller industrieller Automatisierungslösungen in Lehrveranstaltung und Laborübungen schlagen wir die Brücke zwischen universitärer Ausbildung und industrieller Praxis im zukunftsrelevanten Bereich der Automation und Digitalisierung“, betont Thomas Thurner vom Lehrstuhl für Automation und Messtechnik. **BO**

Vor dem Hintergrund einer zunehmend vernetzten und automatisierten Produktion wächst der Bedarf an Absolventinnen und Absolventen, die moderne Automatisierungslösungen eigenständig entwerfen, aufbauen und in Betrieb nehmen können. Die Montanuniversität Leoben adressiert diesen Bedarf mit einer praxisnahen Ausbildung, die durch die neue Zusammenarbeit mit Siemens Österreich gezielt gestärkt wird. Im Mittelpunkt steht die Lehrveranstaltung „Automatisierungstechnik“ mit den dazugehörigen Laborübungen am Lehrstuhl für Automation und Messtechnik. Hier erwerben Studierende die relevanten und auch in der Praxis umsetzbaren Kompetenzen in Automatisierungstechnik und Digitalisierung für das industrielle

Umfeld. Siemens Österreich unterstützt diese Ausbildung durch die kostenlose Bereitstellung hochwertigster Automatisierungslösungen, und zwar in Form von speicherprogrammierbaren Steuerungen der Baureihe Simatic S7-1500 mit den zugehörigen Softwarepaketen im TIA-Portal, die die durchgängige Projektierung von der Steuerungsprogrammierung und Visualisierung bis zur Umsetzung und Erprobung in der Anwendung ermöglicht. Die Ausstattung kommt direkt als integraler Bestandteil der Automatisierungstechnik-Lehrveranstaltungen zum Einsatz und schafft damit einen unmittelbaren Praxisbezug. Die Bereitstellung der Siemens-Technik ist ein weiterer Baustein in einer bereits bestehenden strategischen Kooperation zwischen Siemens und der Montanuniversität Leoben.

IMPRESSUM

Medieneigentümer, Herausgeber- und Redaktionsadresse: NEW BUSINESS Verlag GmbH, 1180 Wien, Kutschergasse 42, Tel.: +43 1 235 13 66-0

• **Geschäftsführer:** Lorin Polak • **Sekretariat:** Sylvia Polak • **Chefredaktion:** Bettina Ostermann • **Redaktion:** Rudolf N. Felsner, Barbara Sawka, Albert Sachs • **Art-Direktion:** Gabriele Sonnberger • **Lektorat:** Caroline Klima • **Herstellung:** MAßGEDRUCKT®

Unsere Verlagsprodukte entsprechen den Anforderungen der EU-Verordnung über die allgemeine Produktsicherheit (GPSR).

KI-UNTERSTÜTZTER SHOPFLOOR



24/7
KI-ASSISTENZ

Es ist uns ein Anliegen, dass Produktionsverantwortliche mit unseren KI-Agenten schneller Antworten finden und fundierter entscheiden können.



Ihre Vorteile

Der integrierte KI-Assistent unterstützt Produktionsleiter, Schichtleiter, Werksleiter und Teams direkt in der GAMED Software. Fragen zu OEE, Stillständen, Ausschuss, Maschinenstatus oder Konfigurationen werden direkt im Arbeitskontext beantwortet. Analysen, Ursachen und nächste Schritte stehen schneller zur Verfügung – für mehr Transparenz am Shopfloor und gezielteres Handeln.

Mehr zum Use Case unter
www.gamed.com/ki



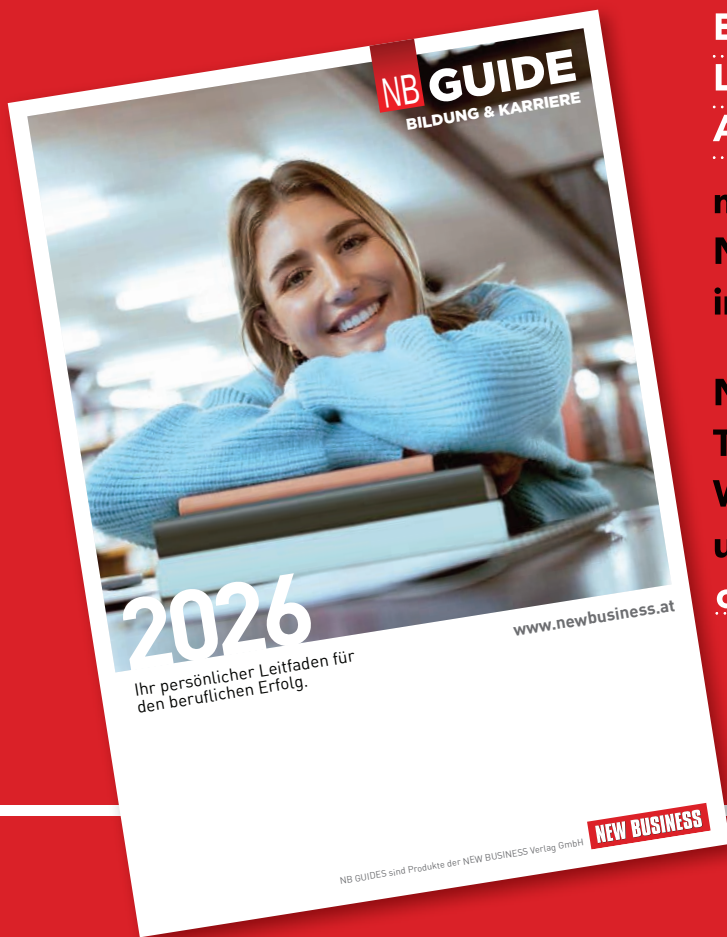


KNAPP

rise to new dimensions

Fortschritt beginnt dort, wo Menschen Herausforderungen annehmen, neue Perspektiven entdecken und Grenzen verschieben. Bei KNAPP entwickeln wir Technologien, die weltweit Wertschöpfungsketten bewegen.

making complexity simple



Egal ob IT & Digitalisierung, Bildung, Logistik & Transport, Facility Management, Automation, Umwelt & Energie oder Industrie:

mit den Themen-Guides von **NEW BUSINESS** sind Sie immer bestens informiert!

Nutzen Sie unsere hochprofessionellen Themen-Guides für Ihren persönlichen Wissensvorsprung und bestellen Sie gleich und zum Testen völlig kostenlos unter office@newbusiness.at Ihr Gratisexemplar!

NEW BUSINESS Guides sind Produkte der **NEW BUSINESS Verlag GmbH**.

NEW BUSINESS



DER NEUE ELEKTRISCHE PEAQ
MIT BIS ZU 7 SITZEN

SKODA



THIS IS THE ULTIMATE PEAQ

Ab 2. Oktober bei Ihrem Škoda Betrieb!
Schon ab 43.080,- Euro.

Bei Finanzierung, Versicherung und Service über die Porsche Bank.

Symbolfoto. Stand: 7.7.2026. Alle Preise unverb., nicht kart. Richtpreise in Euro inkl. NoVA und 20% MwSt. Berücksichtigte listenpreismindernde Privatkunden-Nachlässe gelten mit Kaufvertrags-/Antragsdatum von 20.05.2026 bis 30.11.2026: 2.400,- Family-Bonus, 3.000,- Finanzierungs-, 500,- Versicherungs- (bei Abschluss einer KASKO Versicherung) und 1.000,- Service-Bonus (bei Abschluss eines Service-Produktes) der Porsche Bank. Mindestlaufzeit 36 Monate. Mindest-Nettokredit 50% vom Kaufpreis. Details auf [skoda.at/aktionen](https://www.skoda.at/aktionen) bzw. bei Ihrem Škoda Betrieb.

Stromverbrauch: 15,1–20,3 kWh/100 km. CO₂-Emission: 0 g/km.